Brit. 53 f - 2

Belsham

<36626282420016

<36626282420016

Bayer. Staatsbibliothek

# Denkwürdigkeiten

der

# Könige von Großbritannien

aus dem Hause

## Braunschweig-Lüneburg,

von

## W. Belsham.

---

Aus dem Englischen.

---

Zweiter Band.

---

Ac mihi quidem videntur huc omnia esse referenda ab iis qui praesunt aliis, ut ii qui eorum in imperio erunt, sint quam beatissimi.

CICERO.

Hannover,
in der Administration der Ritscherschen Buchhandlung.
1798.

90-69.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Denkwürdigkeiten

der

# Könige von Großbritannien

aus dem Hause

## Braunschweig-Lüneburg,

von

W. Belsham.

---

## Zweiter Theil.

# König
# Georg der Zweite.

Gleich nach der Ankunft eines Couriers von Osnabrück, welcher die Nachricht von dem Absterben des Königs überbrachte, versammelte der neue Monarch das geheime Conseil — privy council — und ließ die Mitglieder desselben von neuem in Eid und Pflicht nehmen. Bei dieser Gelegenheit that er ihnen die Erklärung: es sey sein fester Vorsatz, die Constitution in Beziehung auf Kirche und Staat unverletzt zu erhalten, und diejenigen Allianzen, welche sein Vater mit fremden Mächten geschlossen habe, nicht aufzuheben, sondern sie vielmehr ungestört fortzusetzen. Alle große Staatsbeamten behielten ihre Posten; und auf einmal zeigte es sich ganz deutlich, daß das von dem verstorbenen König gegründete politische System keine Veränderung leiden würde. Selbst der Primierminister Sir Robert Walpole, schien die Gunst und

das Vertrauen des Monarchen in einem höhern und ausgedehnteren Grade zu besitzen, als vorher der Fall war. Der Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Townshend, ein Edelmann dem es nicht an Kenntnissen und Talenten fehlte, der dabei offenherzig, edelmüthig und redlich war, — dieser Mann war allein nur im Stande, auf eine Zeitlang einen gewissen Grad von politischer Wichtigkeit zu behaupten. Doch als er fand, daß der Kampf mit seinen Nebenbuhlern hier zu ungleich sei, und daß seine Macht und sein Einfluß zu schnell auf die Neige gehe, so trat er, als Staatsmann der von seinem Ehrgeiz geheilt worden, vom Schauplatz ab, um den Landbau seiner väterlichen Ländereien zu besorgen. *)

Sein College, der Herzog von Newcastle, war ein Mann der sich durch seine vornehme Geburt auszeichnete, in seinem Benehmen und seiner Unterhaltung Beredungskunst und Popularität blicken ließ, liebevoll in seinen Gesinnungen war, und bei sei-

*) Ein gleichzeitiger Dichter von keinem unedlen Ruf, hat zum Lobe dieses respectablen Edelmannes folgende elegante Verse geschrieben:

„ — Townshend, whom all the world admires
From all the world illustriously retires;
And calmly wand'ring in his Raynham roves,
By lake, or spring, by thicket, lawn, or groves;
Where verdant hills, or vales, where fountains stray.
Charming each thought of idle pomp away:
Unenvied views the splendid toils of State,
In private happy, as in public great.“

seinen Ausgaben auf Pracht und Größe sah. Allein seine Geistesfähigkeit war gegen den erhabenen Posten, welchen er bekleidete, in einem sehr großen Abstand. Sein Eifer und seine Ergebenheit für das Haus Hannover verleiteten ihn zu häufig, daß er aus uneigennützigen und redlichen Absichten sich zu unüberlegten Einwilligungen verstand. Kam es indessen darauf an, sich den Maaßregeln des Königs zu widersetzen; so bewies er doch, so sehr letztere auch dem Interesse der Nation entgegen waren, in seiner Achtung einen strafbaren Haß gegen die Person des Königs und gegen die Regierung. Den Kriegssekretair Mr. Pelham, einen Bruder vom Herzog von Newcastle schätzte man wegen seiner Redlichkeit, verehrte ihn ferner wegen seiner Talente, und liebte ihn wegen seiner offenherzigen Wahrheitsliebe. Graf von Chesterfield, Gesandter im Haag, bald hernach aber zum Lord Oberrichter — Lord Steward — erhoben, schien einen ehrsüchtigen Trieb zu äußern, sich nach dem Muster von Lord Bolingbroke zu bilden. Zwar schwang er sich nicht so hoch empor, daß er diesem großen Original, das keinen Nebenbuhler kannte, gleich kam: allein er war doch zugleich ein Mann von Witz, der bei seinem Hang zu Vergnügungen auch für Geschäftigkeit lebte. Die hohe Politur, welche in seinen Sitten und in seinem Betragen sich zeigte, und vielleicht gar in Frivolität überging, verrieth eher den vollkommenen Hofmann, als den befehlenden Staatsmann. Dies war denn auch die Ursache, daß daher ein für die Solidität seiner Beur-

theilung etwas ungünstiger Eindruck sich nicht verlor, obgleich seine politischen Meinungen immer gleich rein und gerecht gewesen zu seyn schienen. Als Redner drückte er sich auf eine zierliche Weise aus, und sein Styl war fliessend und nicht schmuzzig. Schon von Natur ein treflicher Kopf, suchte er seine Talente noch durch eine fleißige Cultur der Literatur zu vervollkommnen. *)

John

*) Man ist der Meinung gewesen, daß der Charakter dieses Mannes — „*Stanhope* in wisdom as in wit divine — **Stanhope** an Weisheit wie an Witz einem Gotte gleich — mit dem Charakter seines Großvaters von mütterlicher Seite, nemlich des Markis von **Halifax**, große Aehnlichkeit habe. Unter den State Maxims, oder Staatsmaximen des letztern, findet sich eine Bemerkung, welche allein schon einen Beweis abgeben mag, daß man ihm wegen seines Scharfsinns nicht ohne Grund Beifall gezollt habe. Sie lautet folgendermaaßen: „Ein Fürst muß dafür Sorge tragen, daß der größere Theil der Nation nicht zu gleicher Zeit unzufrieden und aufgebracht werde: denn wenn auch der erste Anfang und Ausbruch der Unzufriedenheit sich nur gegen einzelne Glieder der Nation äußern sollte; so wird sich derselbe doch am Ende ganz natürlich in Haß und Zorn gegen den Fürsten selbst verwandeln." Von dem Witz dieses Mannes hat man übrigens folgende vortrefliche Probe. Nach der Revolution, bei welcher der Markis eine ausgezeichnete Rolle gespielt hatte, wandten sich auf eine ganz absurde Weise viele Menschen an ihn, und behaupteten, sie hätten dabei wichtige Dienste geleistet. Ihr Wunsch war, er mögte sie zu Aemtern und Stellen, welche der König zu vergeben habe, empfehlen, zu deren Bekleidung sie doch größtentheils ganz unfähig und ungeschickt waren. Ueberdrüssig endlich ihres unverschämten Anliegens und Bittens, gab er ihnen zur Antwort: „Man hat mir oftmals gesagt, daß die Rö-

„mische

John Herzog von Argyle zeichnete sich unter allen seinen Zeitgenossen dadurch aus, daß man in ihm eine ganz ungewöhnliche Vereinigung von Talenten in Staats- und Kriegsangelegenheiten entdeckte. Bereits in seiner frühen Jugend, hatte er in den Kriegen in Flandern unter dem verstorbenen Herzog von Marlborough, auffallende Proben von Scharfsinn in seinem Benehmen, der sein Alter weit übertraf, gegeben, und einen kriegerischen Muth gezeigt der in Heldenmuth überging. Als Oberbefehlshaber der Truppen im nördlichen Theil von Britannien, war er das Hauptwerkzeug, die Rebellion im Jahr 1715 zu stillen und zu unterdrücken. Ja, die feste und erbliche Ergebenheit seiner Familie für die Grundsätze von Freiheit und Whiggismus, machte den Namen Argyle selbst der Majorität des Volks in Schottland, wo sein Einfluß und seine Popularität fast grenzenlos waren, theuer und werth. Die Reden, welche er im Parlament hielt, wurden durch eine Heftigkeit und Energie characterisirt, wodurch er sich als Gegner in politischen Angelegenheiten sehr furchtbar machte. Von der Wichtigkeit seiner Dienste und von dem Lustre seiner Talente, hatte er selbst eine sehr erhabene Idee. Die hohen und einträglichen Stellen, welche er im Dienste der Krone bekleidete, schien er mehr als etwas zu betrachten, das

„mische Republik sey durch Gänse gerettet worden;
„allein daß man diese Gänse deshalb gerne zu Con-
„suln gemacht habe, davon ist mir nie etwas zu Oh-
„ren gekommen.“

das ihm vorzuenthalten nur Ungerechtigkeit seyn würde, und nicht als eine Gunst und Gnade, daß man ihm selbige übertragen habe. Uebrigens war er herrschsüchtig, leidenschaftlich und eigensinnig, aber dabei doch ehrlich, unverstellt und großmüthig — als Freund unruhig und lästig, aber als Feind gefährlich.

Lord Carteret war indessen ohne Widerrede der einzige Mann, welcher mit der gegenwärtigen Administration in Verbindung stand, in Beziehung auf dessen Geschicklichkeiten der erste Minister wohl immer einige gegründete Eifersucht oder Besorgniß hegen durfte. In seinem Benehmen herrschte Würde und selbst eine Art von Stattlichkeit, und das ihm gleichsam eigen gewordene Uebergewicht von Ansehen das er anzunehmen schien, wurde noch durch eine ausserordentliche Energie des Geistes und durch weitumfassende Kenntniß unterstützt. Aufs innigste bekannt mit allen Labyrinthen der auswärtigen Politik, entdeckte und verachtete er zu gleicher Zeit alle die Kleinlichkeiten des Systems, wodurch der Englische Hof von der Periode der Verbindung mit Hannover an war beherrscht worden. Seine Plane und Absichten verriethen ein Streben nach etwas Hohem, in seinem Temperament zeigte sich Entschlossenheit, und kein geringerer oder zur Seite liegender Gegenstand brachten ihn von der Bahn ab, die sein Ehrgeiz ihm vorgezeichnet hatte. Daher kam es denn auch, daß es schien, als wenn er durch die Macht seiner Verbindung einen Minister bedrohe, den er doch

mit

mit seiner Unterstützung und Beihülfe zu beehren sich herabließ.

Der reine Ertrag der Revenüen von der Civilliste, die man auf 800,000 Pf. Sterl. schätzte, wurde auf eine von Sir Robert Walpole gemachte Motion, dem König auf Lebenszeit ausgesetzt. Dem verstorbenen Monarchen waren dagegen nur 700,000 Pf. Sterl. reine jährliche Revenüen bewilligt worden. Es kostete indessen manche Debatten und Widersetzungen von Seiten der Opposition, ehe ersteres durchgesetzt wurde.

Der unbestechbare und unbiegsame Shippen machte nemlich bei dieser Gelegenheit die Bemerkung: „es sey die Summe von 700,000 Pf. Sterl. für eine reichliche und überflüssige Königliche Revenüe von Jedermann gehalten worden. Uebrigens sey auch noch zu hoffen, daß unter der gegenwärtigen Regierung viele ganz persönliche Ausgaben, besonders diejenigen, welche durch die häufigen Reisen nach Hannover veranlaßt worden, wegfallen würden. Die Einkünfte der Civilliste unter der Regierung der verstorbenen Königin, behauptete er, hätten im Ganzen die Summe von 550,000 Pf. Sterl. nicht überstiegen; und in einem Regierungszeitraum von Dreizehn Jahren sey das Parlament nur einmal aufgefordert worden, die Schulden der Civilliste der Königin zu bezahlen. Und grade diese Schulden wären durch die ohne Vergleichung große Milde und Großmuth dieser Fürstin, besonders aber nur dadurch veranlaßt worden, daß sie jährlich 100,000 Pf. Sterling

während des Krieges zum Dienste des Staats verwendet und ausgesetzt habe. Unter der vorigen Regierung hingegen wären 500,000 Pf. Sterling zweimal bewilligt worden, um die Schulden der Civilliste abzubezahlen. Ja, in der lezten Parlamentssitzung, setzte er hinzu, habe man eine Summe von 125,000 Pf. Sterling und zwar zum Behuf von Absichten, worüber man noch keine deutlichen Aufschlüsse habe, bewilligt, und demohngeachtet sey doch noch eine unverbürgte Schuld von 600,000 Pf. Sterling vorhanden. Er vermuthe also, es sey diese Schuld auf eine Art gemacht worden, daß man die Veranlassung dazu nicht gradezu gestehen könne, oder sie sey auch von dem grundlosen Abgrund des geheimen Dienstes verschlungen worden. Diese Staunen erregende Verschwendung, fuhr er fort, habe sich unter der Leitung und Amtsführung von Männern eräugnet, welche behaupteten, sie überträfen alle ihre Vorgänger an Kenntniß und Sorgfalt in Beziehung auf die Angelegenheiten der Staatseinkünfte. Doch, anstatt eine Erhöhung der Civilliste zu bewilligen, und damit schloß er, mögte ich vielmehr darauf antragen, daß die zu diesem Behuf bestimmten Auflagen, auch Sr. Majestät noch ferner angewiesen würden, damit eine reine jährliche Summe von 700,000 Pf. Sterling herauskomme."

Diese Verbesserung wurde indessen durch eine große Majorität verworfen, und statt dessen wurde eine auf eine Königliche Botschaft gegründete Resolution durch Sir Paul Methuen dem Parla-

ment

ment überreicht, um die Summe von 100,000 Pf. Sterling jährlich als ein Leibgedinge für die Königin auszusetzen. Dies ging auch ohne Schwierigkeit durch.

Nachdem das Parlament im August aufgehoben worden, so wurde im Januar 1728 ein neues Parlament zusammenberufen, worin Arthur Onslow Esq. zum Sprecher erwählt wurde. In allen Versicherungsausdrücken von Pflicht und Schuldigkeit und von Loyalität, schien er mit dem am meisten loyalistischen seiner Vorgänger zu wetteifern. Beiden Parlamentshäusern gab der König in seiner Rede vom Throne die Versicherung, daß eine absolute Nothwendigkeit es heische, diejenigen Anstalten und Vorbereitungen, welche die Nation bis dahin in Sicherheit gesetzt hätten, noch fortzusetzen, da die Vollziehung der bereits wirklich unterzeichneten Präliminarien durch unerwartete Schwierigkeiten verzögert worden. Hiezu habe vorzüglich der halsstarrige Widerstand des Hofes zu Madrit die Veranlassung gegeben, obgleich die Ratificationen schon wirklich auch mit dem Kayser ausgewechselt worden wären.

Es wurde also die Summe von 280,000 Pf. Sterling zur Besoldung der Hessischen und Schwedischen Hülfstruppen votirt, und überdies noch eine Subsidie von 100,000 Pf. Sterling, welche in Vier Jahren an den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel bezahlt werden sollte. Der leztere übernahm es dagegen durch einen förmlichen Tractat,

tat, Sr. Brittischen Majestät den Besitz Ihrer Drei Königreiche zu garantiren, und überdies für Dero Dienst ein Corps von 5000 Mann während des vorhin gedachten Zeitraums in Bereitschaft zu halten.

Indessen gab diese merkwürdige Allianz doch zu manchem strengen Tadel und Bemerkungen Anlaß. Der Master of the Rolls, Sir Joseph Jekyl, ein unerschütterlicher und eifriger Whig, aber dabei doch zugleich ein Mann, der seine Gefälligkeit und Willfährigkeit gegen den Hof nicht so weit trieb, daß er auch nur bei irgend einer Gelegenheit das was er für das wahre Interesse seines Vaterlandes hielt, hätte hintenansetzen und versäumen sollen, erklärte sich gegen Sir Robert Walpole, welcher den Tractat von Hannover mit den größten Lobeserhebungen recht verschwenderisch gepriesen hatte, auf folgende Weise. „Was man auch für eine glänzende Hülle über solche Maaßregeln werfen und welchen blendenden Anstrich man ihnen auch geben mag, sagte er, so sind sie doch den Grundsätzen und Verfahrungsregeln entgegen, wornach England in vorigen Zeiten beherrscht worden. Damit reime sich denn auch recht treflich das Benehmen und Betragen desselben in Beziehung auf das Interesse dieses Staats im Auslande — nemlich daß die Seemacht die natürliche Stärke von Großbritannien, die beste Vertheidigung und Sicherheit desselben ausmache. Doch wenn, um einen Krieg zu vermeiden, man immerfort so freiher-

herzig bleibt, um Truppen fremder Fürsten zu kaufen und zu unterhalten, so werde man nach aller Wahrscheinlichkeit nie ein Ende von solchen ausschweifenden Ausgaben sehen.“ *)

Das Unterhaus des Parlaments wurde während der Suspension seiner guten Laune, sogar noch dahin vermogt und gebracht, daß es sich in einer Adresse an den König wandte, um eine specielle und be-

*) Vielleicht verdient es eine Erwähnung, daß der Lord-Canzler **King** über die durch keine Worte auszudrükkende Absurdität dieses **provisionellen Tractats** mit dem Herzog von **Wolfenbüttel** so aufgebracht war, daß er sich durchaus weigerte das große Staatssiegel eher darunter zu setzen, als bis derselbe vom Parlament ratificiret und das Geld wirklich bewilligt war. „Was unsere Geschichtsbücher, — dies sind die Worte eines geschickten politischen Schriftstellers aus der lezten Regierungsperiode, — „in der Folge einst von diesem Tractat sagen werden, weiß ich nicht; allein die Männer, welche damals an der Spitze der Opposition standen, **nahmen sich die Freiheit** bei dieser Gelegenheit zu erklären: „es habe die Britische Nation für eine große Menge Truppen, um zum Behuf und wegen des Tractats von **Hannover** in **Bereitschaft** zu seyn, Gelder bezahlt; und das Ende von allem war noch, daß man die **Gefälligkeit** von Sr. Durchlaucht dem Herzog von **Braunschweig-Wolfenbüttel** erhielt, welcher sich nemlich anheischig und verbindlich machte, mit einem Corps von 5000 Mann, die nicht einmal aus **Holland** oder **Deutschland** sollten weggezogen werden können, gegen Erlegung einer so geringen Geldsumme als 25,000 Pf. Sterling jährlich auf Vier Jahre betrügen, **alle** Besitzungen des Königs von **England** zu garantiren.“ — Case of the Hannover Forces.

bestimmte Berechnung über die Summe von 250,000 Pfund Sterling zu erhalten, welche Gelder in der Generalübersicht der Nationalbedürfnisse als eine Schuldsumme aufgeführt waren, die „zur „Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens „von Europa verwendet worden," von der Nation bewilligt worden. Se. Majestät lehnten es dessen ohngeachtet doch von sich ab, das Ansuchen des Parlaments zu bewilligen; sondern Dieselben liessen demselben in allgemeinen Ausdrücken wissen, daß Dero unmittelbarer Vorgänger in der Regierung einen Theil von dieser Geldsumme noch ausgegeben hätte und zwar kraft der Macht und Gewalt, welche das Parlament Ihm aufgetragen und bewilligt hätte. Der Ueberrest dieser Gelder hingegen, sey von Ihnen selbst verwendet worden und zwar zum Behuf der Ausrichtung nothwendiger und wichtiger Dienste, welche die größte Geheimhaltung erforderten. Ueberdies hofften Se. Majestät, es werde das Unterhaus eben dasselbige Vertrauen auf Sie setzen und versichert seyn, es sey das Geld, weil es die Noth erfordert habe, und zu den Zwecken wozu man es bewilligt habe, verwandt worden.

Bei kühlerem Nachdenken und ruhigerer Ueberlegung, fand das Unterhaus des Parlaments es für gut und schicklich, diese Antwort des Königs gut zu heissen und zu bewilligen. Sir Robert Walpole behauptete nemlich: „es sey unmöglich, daß die öffentlichen Staatsangelegenheiten sich besorgen und in Ausführung bringen liessen, wenn

man

man nemlich nur die große Verwickelung des verschiednen Interesse auf dem festen Lande bedenke, daferne Jeder Shilling, welchen man zur Beförderung des gemeinen Wohls und Beßtens und zur Erhaltung und Behauptung des Gleichgewichts von Europa ausgebe, aller Welt bekannt und kund werde."

Herr Pulteney, der jetzt sich öffentlich als eifriger Anhänger der Opposition gegen den Hof zeigte, fuhr zwar heftig gegen diese unsichere und laxe Art und Weise, über die Verwendung der Staatsgelder Rechnung abzulegen, los. Dies diene, sagte er, zu nichts weiter, als nur dazu, die Parlamenter ganz unbedeutend und zu nichts geltend zu machen; dadurch muntere man ja recht auf und lade ein, Dinge im Parlamente durchzusetzen, wovon der Lohn die größte Schaam und Schande sey; und endlich beschirme und decke man damit bestechbare und raubgierige Minister selbst gegen die Möglichkeit von Entdeckung und Bestrafung. Doch daß indessen dergleichen Raisonnements keinen Eindruck machten — dies ergab sich nur zu klar aus der discretionairen Creditvotirung, welche auf Ansuchen des Hofes noch vor dem Schlusse der Parlamentssitzung, mit 237 Stimmen gegen 101, das Parlament passirte.

Noch während des gegenwärtigen Krieges langte der Prinz Friedrich von Wales in England an. Dieser Prinz hatte in Hannover seine Residenz gehabt,

habt, und es schien, als wenn man beschlossen gehabt hätte, dem Hannoverschen System dadurch eine ununterbrochene Fortdauer zu sichern, daß man keinen Bruch und keine Störung in den ursprünglichen Verbindungen und gegenseitigen Anhänglichkeiten der regierenden Familie sich eräugnen und vorgehen ließ. Um diese Zeit starb der Bischof von Oßnabrück **Ernst August**, der einzige Bruder des verstorbenen Königs, und von diesem zur Würde eines Herzogs von **York** erhoben, ob er gleich niemals in **England** residirt hatte. Sein Nachfolger in der Regierung des Bisthums war der Kurfürst von **Cöln**, und zwar Kraft des Vertrags, nach welchem **Osnabrück** wechselsweise von einem Prinzen aus dem Hause **Braunschweig** und einem Kurfürsten von **Cöln** beherrscht wird. *)

Der Congreß zu **Soissons** machte in dem Geschäft wegen des Friedens geringe Fortschritte. **Frankreich** und **Spanien** waren jetzt wiederum vollkommen miteinander ausgesöhnt; und der Hof von **Madrit**, der sich auf die Macht seines Alliirten verließ, obgleich die kurzdauernde Freundschaft mit dem **Kaiser** jetzt zu Ende war, wurde wegen einer Ausgleichung und Beilegung der Zwistigkeiten mit **England** weniger besorgt. Es erhoben sich laute und allgemeine Klagen, und Bittschriften von den großen Handelsorten, wurden, bei der Zusammenkunft

*) Der Westphälische Friede bestimmt bekanntlich diesen Punkt genauer und richtiger.

d. Ueb.

kunft des Parlaments frühe im Jahr 1729 dem Hause der Gemeinen überreicht. Man beklagte sich über den Verlust und die Beeinträchtigungen, welche der Handel durch die Kapereien und Plünderungen der Spanier in Westindien erlitten habe. Das Unterhaus versammelte sich deshalb in einer groſen Committee, und nachdem diese den Gegenstand weitläuftig untersucht hatte, so passirte eine Resolution, wodurch die Verhaltungsbefehle, welche dem Admiral Hosier zur Wegnahme der Flota und der Galleonen gegeben worden, gut geheissen und gerechtfertigt wurden; und durch eine andere Resolution wurde erklärt, daß die Spanier die zwischen beiden Kronen vorhandenen Tractate verletzt hätten. Es wurde dieserwegen denn auch dem König eine Adresse überreicht, worin man demselben ersuchte: „daß Se. Majestät gnädigst geruhen mögten, Ihre äussersten Bemühungen anzuwenden, eine gerechte und räsonnable Genugthuung wegen dieser Beleidigungen zu erhalten, und den Unterthanen Sr. Majestät die freie Ausübung des Handels und der Schiffahrt nach und von den Brittischen Colonien in Amerika zuzugestehen.“ Der König ertheilte hierauf die Versicherung, er würde nicht verfehlen, dies ins Werk zu richten.

Auch das Haus der Lords trat in eine Committee zusammen, um den Zustand der Nation zu untersuchen; und nachdem das Schreiben des verstorbenen Königs an den König von Spanien wegen der Restitution von Gibraltar, unter an-

dern

dern Staatspapieren demselben war vorgelegt worden, so wurde zu der folgenden Resolution der Antrag gemacht: „Es sollte zur Behauptung der Ehre Sr. Majestät, und zur Erhaltung und Sicherung der Gewerbe und des Handels des Reichs, bei Gelegenheit des gegenwärtigen Tractats würksame und nachdrückliche Sorgfalt angewendet werden, daß der König von Spanien in deutlichen Ausdrücken, allen Forderungen und Ansprüchen auf Minorca und Gibraltar, entsagen mögte." Nach einer heftigen Debatte wurde dieser Antrag verworfen, doch nicht ohne heftige Protestation. Für eine zweite Motion: „daß das Oberhaus sich ganz auf Se. Majestät verlasse, es würden Dieselben zur Behauptung der Ehre und zur Sicherung des Handels des Reichs, bei Gelegenheit des gegenwärtigen Tractats würksame Sorge tragen, um Dero unbezweifeltes Recht auf Gibraltar und Minorca zu erhalten," fiel endlich die bejahende Meinung aus.

Es ist etwas Besonderes, daß dem König von neuem eine Adresse von den Gemeinen überreicht wurde, und zwar mit dem Gesuch: doch benachrichtigt zu werden, auf welche Weise eine große Geldsumme, welche der Angabe nach zur Wiederherstellung des Friedens von Europa ausgegeben seyn sollte, verwendet worden sey? Die Antwort hierauf war der gleich, welche auf die vorige Adresse erfolgte; und das Unterhaus hatte wiederum die Gefälligkeit, sich dabei zu beruhigen.

Noch

Noch vor dem Auscinandergehen des Parlaments, erklärte der König seine Absicht, seine Besitzungen in Deutschland zu besuchen, und ließ die Königin als einzige Regentin zurück. Unter der milden und gerechten Regierung dieser Fürstin brach keine Veranlassung zum Mißvergnügen und Haß gegen die Administration aus. Nur in Ireland hatten sich seit einiger Zeit unruhige Auftritte ereignet, wozu Bethörung und Factionen der Zunder wurden. Es war dort nemlich einem gewissen Wood von dem verstorbenen König ein Patent ausgefertigt worden, eine gewisse Quantität Kupfermünze zum Behuf für dies Reich auszumünzen; und es war durchaus nicht zu läugnen, es fehlte sehr an dieser Münzsorte, um im Handel und Wandel gehörig auseinander zu kommen. Da man indessen fand, daß die Münze einen schlechtern und geringern Gehalt, als sie haben sollte, hatte, so ergriff der berüchtigte Swift, Dechant von St. Patrick, schnell und eifrig diese Gelegenheit, seinem Spleen und heimlichen eingewurzelten Groll und Haß gegen die Regierung, Luft zu machen. Er gab eine ganze Reihe von Abhandlungen heraus, worin er zu beweisen versuchte, es müsse der Ruin des Reichs die unvermeidliche Folge von diesem Mißbrauch seyn. Lord Carteret, dem nun die Regierung von Ireland war aufgetragen worden, wurde demnach angegangen, als Vicekönig eine Proclamation ergehen zu lassen, worin eine Belohnung auf die Entdeckung des Urhebers dieser aufrührerischen und pasquillantischen Schriften

ausgelobt wurde. Demohngeachtet wagte es jener stolze und meuterische Geistliche an allen öffentlichen Versammlungsorten, wie sonst zu erscheinen. Ja, er hatte sogar die Kühnheit, in dem Audienzzimmer des Schlosses zu Dublin, den Lord-Lieutenant über die vorgebliche Tyrannei und Unbilligkeit dieser Proclamation zu Rede zu stellen, und nahm es sich heraus zu fragen: „wie es denn möglich sey, daß Se. Excellenz dieselbe hätten können ergehen lassen?" Lord Carteret, welcher bei dieser Gelegenheit den sympathisirenden Gefühlen und Empfindungen der Freundschaft und eines Mannes von Genie nachhing, gab darauf mit eben so großer Eleganz als Großmuth zur Antwort: Res dura, et regni novitas me talia cogunt moliri. Ueberhaupt wurden unter der Regierungsverwaltung dieses Lords, Ruhe und Ordnung wieder hergestellt und fest gegründet; mancherlei vortrefliche Gesetze zur Aufmunterung von Manufacturen, Handel und Landbau ergingen, und viele heilsame Anordnungen wurden in den Civildepartements der Administration getroffen. Ueberall waren die wohlthätigen Wirkungen einer liberalen und einsichtsvollen Politik und Staatswirthschaft sichtbar; und das Parlament dieses Reichs zollte, durch seine einmüthige Billigung der von dem gegenwärtigen Vicekönig genommenen Maaßregeln, einer weisen Regierung den Tribut, welchen es bekanntlich oftmals einer nur Gewalt brauchenden versagt hatte.

Da der Congreß zu Soissons am Ende nicht zur reifen Vollendung gelangte; so wurden zu Sevilien von den Gesandten von Frankreich, Spanien und England, doch mit Ausschluß des Kaisers, welcher sehr aufgebracht über diese Beleidigung war, Conferenzen eröffnet. Endlich wurde im Monat May 1729 ein Tractat unterzeichnet, worüber sich Se. Kaiserl. Majestät öffentlich und bitterlich bei dem zu Regensburg versammelten Reichstag beklagten, weil derselbe den ausdrücklichen ausgemachten Bedingungen von der Quadrupleallianz entgegen sey.

Noch in eben diesem Jahre übergab der König von Sardinien, Victor Amadeus, seinem Sohne Carl Emanuel die Krone, und zog sich auf das Schloß Chambery zurück. Zwar war es sein Wunsch, die Gräfin von St. Sebastian zur Gemalin zu haben; allein diese schlug mit Verachtung den Königl. Titel aus, weil sie nicht zugleich auch an der Königl. Macht Antheil nehmen konnte.

Im October 1729 *) starb der Czar von Rußland Peter der Zweite, ein Enkel Peters des Großen, und Sohn des unglücklichen Alexiowitsch. Ihm folgte auf dem Russischen Throne die Prinzessin Anna Iwanowna, Herzogin von Curland und zweite Tochter des Czar Iwan's des ältern Bruders von Peter dem Großen.

Gleich

*) Am 30. Jan. 1730. d. Ueb.

Gleich im Anfange des folgenden Jahrs ging Pabst Benedict der Dreizehnte mit Tode ab, und sein Nachfolger wurde der bereits fast 80 Jahr alte Corsini, welcher indessen doch noch Zehn Jahre lang unter dem Namen Clemens des Zwölften auf dem Päbstlichen Stuhl saß.

In dieser an Begebenheiten wichtigen Periode, eräugnete sich auch zu Constantinopel eine plötzliche und Erstaunen erregende Revolution, wenn anders eine in einem solchen despotisch beherrschten Staate vorfallende Revolution noch Erstaunen hervorbringen kann. Der Großherr Achmet der Dritte wurde nemlich des Throns entsetzt, und sein Enkel Mahmout oder Mahomed der Fünfte auf denselben erhoben. Von dem Zeitpunkt des merkwürdigen Sieges an, den der berühmte Sobieski unter den Mauern von Wien erfocht, war die Macht der Osmannen äußerst stark und schnell in Abnahme und Verfall gekommen. Selbst Mahomed der Vierte, welcher bei der Absetzung seines Vaters des Sultans Ibrahim 1648, als Kind auf den Thron kam, wurde selbst wegen der allgemeinen Aufruhrswuth welche die Widerwärtigkeiten jenes unglücklichen Krieges verursachten, genöthiget, sich einem ähnlichen Schicksal zu unterwerfen. Die Siege der Kaiserlichen dauerten während der kurzen und schwachen Regierungen seiner Brüder, Solimanns des Zweiten und Achmets des Zweiten, noch fort. Unter der Regierung des darauf folgenden Kaisers Mustapha des Zweiten, des Sohnes

nes Mahomed des Vierten, zeichnete sich besonders die berühmte Schlacht bei Zentha, welche der Prinz Eugen gewann, aus, wovon der Tractat von Carlowitz eine Folge war. Nach einer siebenjährigen Regierung wurde der Sultan Mustapha durch eine neue Revolution vom Throne geworfen, und sein Bruder Achmet der Dritte zu den nehmlichen hohen und gefährlichen Posten wiederum erhoben. Dieser Fürst ist durch die Gastfreundschaft und edelmüthige Aufnahme, welche er dem König von Schweden, nachdem dieser bei Pultawa war geschlagen worden, widerfahren ließ, recht gut bekannt. Als er in der Folge in einen Krieg mit dem Kaiser Karl dem Sechsten verwikkelt wurde, so wurden seine Armeen wiederholt von dem Prinzen Eugen geschlagen. Dieser Krieg endigte sich übrigens, zum größten Nachtheil für die Türken, durch einen Friedenstractat welcher zu Passarowitsch im Jahr 1718 geschlossen wurde. Der in den nachfolgenden Regierungsjahren dieses Fürsten herrschende Geldgeiz und Druck, machten, nebst dem auf eine nachlässige und unglückliche Weise gegen Persien geführten Krieg, Achmets Regierung dem Volke verhaßt. Um die Kosten jenes Kriegs zu bezahlen und zu stehen, nahm man zu einem in der Türkei sehr ungewöhnlichen und gefährlichen Aushelfungsmittel, nemlich zur Auflegung einer neuen Taxe mit Namen Bedead, welche eine Art von Accise war, und in der Einhebung sehr viel Willkührliches hatte, seine Zuflucht. Drei Janitscharen, mit Namen Calil, Muslu und Ali,

sehr

unbedeutende unbekannte Menschen *), setzten sich es in den Kopf, sie würden dadurch besonders gedrückt. Sie brachten also, in der Abwesenheit des Großherrn und des Großveziers, die damals zu Scutari sich aufhielten, eine beträchtliche Anzahl von ihren Cameraden in dem Atmeidan zusammen. Hier reichten sie ihnen ein bloßes Schwerdt hin, worauf sie selbige schwören liessen, und forderten von allen, welche sich zu ihnen schlugen, daß sie dem Großvezier, dem Kaimakan und dem Reis-Effendi den Tod schwuren. Der Aga der Janitscharen begab sich hierauf in aller Eile nach dem Atmeidan hin; allein Calil warf ihm gleich die Frage vor: ob er denn hieher gekommen sey, um sich mit den braven Muselmännern zu vereinigen, welche den Entschluß gefaßt hätten, auf eine Reform im Staat und auf Bestrafung der Tyrannen zu dringen? Allein der Aga, der keine hinlängliche Truppen bei sich hatte, um die Aufrührer zu unterdrücken, begab sich in aller Stille wieder weg. Auf die erste eingelaufene Nachricht von diesem Aufruhr in Constantinopel, kam der Sultan in Begleitung des Wesirs, mit der größten Eilfertigkeit nach der Residenz zurück, und sie langten hier um Mitternacht an. Am nächsten Morgen trug man, auf Befehl des Kaisers, die Fahne Mahomeds umher, aber ohne alle Würkung. Die Anzahl der Aufrührer vermehrte

*) Eigentlich, nach andern Nachrichten, der erste ein Kleidertrödler, der zweite ein Obsthändler, und der dritte ein Kerl der auf der Straße Kaffee schenkte.
d. Ueb.

mehrte sich beständig, und das Serail wurde am folgenden Tage förmlich berennt. Doch als man nun Anstalten traf, die Thore des Pallastes mit Gewalt zu öffnen, so sahen die Aufrührer zu ihrem großen Erstaunen die Leichname der geächteten Staatsdiener auf Bahren heraustragen. Worauf ging ein Offizier von den Bostangis, welcher die herablassende Willfährigkeit ihrer Bitte von Seiten des Kaisers verkündete, und ihnen in dessen Namen gebot, auseinander zu gehen.

Die drei Häupter und Anführer der Aufrührer, welche völlig die Gefahr ihrer Lage kannten, gaben über diese Bewilligung und Einräumung ihrer Forderung ihr Mißfallen zu erkennen, und erklärten: Sultan Achmet sey des Throns unwürdig, und durch ein kühnes Geschrei gaben sie zu erkennen, daß sie Sultan Mahmoud zu ihrem Beherrscher haben wollten. Unter lautem Rufen wurde der Name Mahmoud wiederholt, so daß der Schall davon selbst in die innersten Gemächer des Serails ertönte.

Nun versammelte der Sultan Achmet in aller Eile einen Divan, und fragte diesen mit einer stotternden Stimme: was denn die Rebellen noch zu fordern hätten? Ein Iman erwiederte darauf: „Herr, deine Regierung ist zu Ende; deine rebellischen Unterthanen wollen dich nicht länger zu ihrem „Oberherrn haben. Sie fordern mit lautem Geschrei und Jubel deinen Enkel Mahmoud. Es

„hilft

„hilft dir nichts, wenn du dir schmeichelst, daß „sie zum Gehorsam und zur Treue zurückkehren „werden.“ Bei diesen Worten wurde der Sultan ganz blaß; indessen erholte er sich bald wieder, und sagte: „Warum entdeckte man mir dies nicht eher? Folget mir.“ Er ging nun den Augenblick in Begleitung aller Mitglieder des Divans nach dem Gefängniß worin Mahmoud saß, und nachdem er den Prinzen bei der Hand ergriffen hatte, sagte er zu ihm: „Das Glücksrad hat sich für dich so wie für mich gedrehet,“ und führte ihn ins Gemach des Divans; „hier übergebe ich dir nun, fuhr er fort, den Thron, welchen mein Bruder Mustapha mir überlieferte.“ Hierauf kehrte er in das Kerkergemach, aus dem er Mustapha geholt hatte, zurück, um darin seine Lebenszeit zu beschliessen. Auf diese Weise waren, innerhalb eines Zeitraums von etwa Acht Jahren, nicht weniger als Vier Kaiser nacheinander zu Constantinopel durch gesetzwidrige und vom Pöbel verübte Gewaltthätigkeit vom Throne geworfen worden. Ein so entscheidender Beweis von der Unbeständigkeit und Unsicherheit militairischer und despotischer Regierungen, mag doch sicherlich genug seyn, auch den stolzesten Despoten zur Gründung eines regelmäßigen und dauernden Freiheitssystems zu bewegen und zu veranlassen. *)

Nach-

*) Man sagt, daß der Türkische Großwesir einst den Englischen Gesandten zu Constantinopel Mr. Montague gefragt habe: ob es denn wirklich wahr sey, wie man ihm

Nachdem das Englische Parlament im Jahr 1730 sich versammelte; so erklärte der König in seiner Rede vom Thron, es sey der Friede von Europa durch den Tractat von Sevilien, bei welchem, nach seiner Behauptung, die Quadrupleallianz zur Grundlage genommen worden, fest gegründet worden. Der König behauptete ferner: es habe sich Spanien zu einem reichlichen Wiederersatz und Gutmachen aller gesetzwidrigen Entreissungen und Kapereien verstanden; es sey völlige Sicherheit geschafft worden, daß der Brittische Handel frei und ungestört getrieben werden könne, und alle dem König und seinen Alliirten zukommende und angehörige Gerechtsame, Vorrechte und Besitzungen, seyn bestätigt und garantirt worden. Doch als die Artikel dieses Tractats dem Parlament zur Untersuchung und Beurtheilung vorgelegt wurden, so widersetzte man sich denselben auf eine heftige Weise. Man muß indessen gestehen, daß einige von den Einwendungen und Einwürfen, welche die Patrioten dawider machten, wenn man sie aus dem Gesichtspunct, daß eine

lange

ihm berichtet habe, daß die Englische Nation einen ihrer Könige auf einem öffentlichen Schaffott habe enthaupten lassen? Der Gesandte gab auf diese Frage zur Antwort: das sey wahr. Als hierauf der Wesir weiter nachfragte: wie lange es denn recht her sey, daß diese unglaubliche schändlich und meuterische That begangen worden? so sagte der Gesandte zu dem Wesir mit großer Kälte: es sey, so gut wie er es sich erinnern könne, grade in dem nehmlichen Jahre gewesen, worin der Großherr **Ibrahim** abgesetzt und von den Janitscharen strangulirt worden sey.

lange Reihe von Jahren dazwischen verstrichen sey, ansatz, doch vielmehr kleinlich und verfänglich zu seyn schienen. Man behauptete nemlich: derjenige Artikel, kraft dessen die Brittischen Handelsleute ersucht und aufgefordert worden, ihren ganzen Verlust und Schaden bei dem Hofe zu Madrit darzuthun und zu bescheinigen, sey für selbige beleidigend und für die Nation entehrend. Ueberdies sey wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß vermittelst Commissarien Ersatz dessen, was den bevollmächtigten Abgeordneten versagt worden, zu erhalten sey. Man beklagte sich ferner, Großbritanniens Recht auf Gibraltar und Minorca sey in diesem Tractat nicht anerkannt worden. Die Guarantie von Toscana, Parma und Piacentia zum Besten für Don Carlos und seine Nachfolger, fand Mißfallen; denn das sey eine Einräumung und Bewilligung von etwas, wodurch Großbritannien in Zukunft wegen eines Landes, wobei es kein Interesse habe, in Zwistigkeiten verwickelt werden mögte. Doch der Haupteinwurf, und grade der, welcher den Hauptgrund der großen Beleidigung ausmachte, wodurch der Kayser sich gekränkt fühlte, gründete sich auf den im Tractat vorkommenden Artikel, nach welchem England nicht blos die Erbfolge in obgedachten Herzogthümern dem Infanten garantirte, sondern sich auch anheischig machte, ein Corps Spanischer Truppen nach Italien zu bringen, um diese Besitzungen, ohne auf die Kaiserliche Investitur zu warten, gegen alle Angriffe zu sichern. Dies war nicht

nur

nur eine offenbare und heftige Beleidigung für die Würde des Kaisers, sondern gleichfalls eine in die Augen fallende Abweichung von dem Buchstaben der Quadrupleallianz, kraft welcher nemlich neutrale Truppen blos dann erst ins Land sollten zugelassen werden, wann die Investituren bewilligt wären. Und daferne sich irgend einige Hindernisse erheben sollten, diesen Artikel der Convention von Seviliett in Ausführung zu bringen; so vereinigten sich die contrahirenden Theile, in Verbindung mit Frankreich, unter dessen Vermittelung selbige geschlossen worden, durch die Gewalt der Waffen die Erfüllung derselben sich zu verschaffen.

Der Wiener Hof war über die obgedachte Beleidigung, so sehr, ja vielleicht noch mehr als über das durch Abschließung des Tractats von Sevilien demselben zugefügte Unrecht, aufgebracht, daß Se. Kaiserliche Majestät ein Edict ergehen ließen, wodurch den Unterthanen von Großbritannien Handel und Wandel in den Kaiserlichen Landen verboten wurde. Ueberdies wurden große kriegerische Vorkehrungen und Anstalten getroffen, als wenn der Kaiser entschlossen sey, durch eine Kriegserklärung seine Rechte zu behaupten.

Noch in dieser Sitzung des Parlaments, und während dessen die Sachen in dieser Lage waren und blieben, entstand eine sehr warme Debatte über eine Bill, welche der Minister einbrachte, wodurch nemlich jedem Großbritannischen Unter-

than

than es untersagt werden sollte, fremden Fürsten und Staaten durch Anleihen Geld vorzustrecken, woferne sie nicht erst die Erlaubniß dazu von Sr. Königl. Majestät und unter dem geheimen Siegel erhalten hätten. Gegen diese Bill erklärte sich Sir John Bernard, einer der Repräsentanten von der City von London und ein Mann von strenger Redlichkeit und ausgebreiteten Handlungskenntnissen, auf eine geschickte Weise. „Das wäre, sagte er, ja eine getroffene Maaßregel, wodurch Holland zum Geldmarkt für die Nationen auf dem festen Lande gemacht würde. Durch dieses allgemeine Verbot, setzte er hinzu, würden die Engländer ganz ausser Stand gesetzt, ihren besten Alliirten Beistand zu leisten. Der König von Portugal borge oftmals von den Englischen Kaufleuten, welche sich in seinen Ländern aufhielten, Gelder. Ueberdies sey die Gewalt, welche der König haben wolle, die Erlaubniß zu Geldverlehnungen zu ertheilen, gefährlichem Mißbrauch unterworfen; und die Clausel, kraft welcher dem Attorney-General die Macht bewilligt wurde, zur Entdeckung solcher Anleihen Leute zu Eidschwüren nöthigen zu können, würde den Gerichtshof der Königl. Schatzkammer in ein Inquisitionsgericht verwandeln."

Eine Folge von diesen Bemerkungen und Gegengründen war, daß die Bill auf eine solche Weise modificirt wurde, damit weit weniger Einwendungen dawider gemacht werden konnten, und es wurde die Erklärung gegeben: „der Zweck und Gegen-

genstand der Bill sey blos, die im Lande befindlichen Unterthanen abzuhalten und zu verhindern, daß sie den Feinden des Staats keinen Beistand und Unterstützung leisteten. Es sey überdies eine gut bekannte Sache, daß der Kaiser grade um diese Zeit in der Hauptstadt des Brittischen Reichs eine Anleihe zu negotiiren im Begriff wäre, und es wäre also offenbar unpolitisch und absurd, einzelnen Personen es zu erlauben, sich durch irgend eine Art von Handel und Wandel, welcher dem allgemeinen Interesse des Reichs nachtheilig sey, zu bereichern." Am Ende ging die Bill durch; und man muß gestehen, daß der Grundsatz, worauf sie sich gründete, vollkommen billig zu seyn scheint, und daß es sich würklich gefunden hat, daß keine Unbequemlichkeit daraus entstanden sey.

Im Unterhause passirte in dieser Parlamentssitzung noch eine Bill: „um den vorhandenen Gesetzen mehreren Nachdruck und Wirksamkeit zu verschaffen, wodurch Leute, welche irgend eine Pension, nach Gefallen, oder für eine gewisse Reihe von Jahren, oder als Wartegeld für ein ihnen versprochenes Amt das eröffnet werden würde, genössen, ausser Stand gesetzt würden, zu Parlamentsgliedern erwählt zu werden." Diese Bill wurde bei der zweiten Verlesung im Oberhause verworfen, und am 15ten May 1730 erschien der König im Hause der Lords, und schloß die Parlamentssitzung mit einer Rede vom Thron. In dieser Rede wurde auf eine sehr harte und zornige Weise erwähnt:

„es

„es hätten Mordbrenner sich alle Mühe gegeben, durch skandalöse Schmähschriften, die Liebe und Zuneigung der Nation vom König abwendig zu machen; und hätten ferner gesucht, zur Entehrung des Königs und seiner Regierung und zum Trotz der Gesinnungen beider Parlamentshäuser, dem Volke grundlose eifersüchtige Besorgnisse und ungerechte Klagen beizubringen.“ *)

Gleich im Anfange des Jahrs 1731, wurde das Parlament wieder zusammenberufen, und die Sitzung durch eine merkwürdige Rede vom Throne eröffnet, woraus sich eine ganz ausserordentliche und beunruhigende Lage der Staatsangelegenheiten ergab. Der König erklärte nemlich: „es wäre, zufolge der ehemals ergriffenen Maaßregeln und zufolge des abgeschlossenen Tractats von Sevilien, den nachtheiligen Folgen, welche man mit so vollem

*) Der Ausdruck skandalöse Schmähschriften, der in der Rede des Königs vorkam, war, wie man vermuthete, hauptsächlich eine Anspielung auf die periodischen Blätter, welche unter dem Titel: The Craftsman, der verschmitzte Künstler, erschienen. Die geschicktesten politischen Schriftsteller ihrer Zeit, und selbst der Lord **Bolingbroke** und Mr. **Pulteney**, nahmen Antheil daran; und es wurden die von der Regierung genommenen Maaßregeln darin mit eben so vieler feuriger Herzhaftigkeit als Witz und Beweisgründen angegriffen. Wie vergänglich und vorübergehend indessen der Ruf und das Aufsehen ist, das politische Streitigkeiten machen, davon sind diese Blätter ein redender Beweis; denn, so bewundert sie auch zu ihrer Zeit wurden und so großen Ruf sie hatten, so sind sie doch jetzt bereits der Dunkelheit und fast der Vergessenheit überliefert.

lem Recht von dem Tractat von Wien hätte besorgen müssen, gänzlich vorgebeugt worden; und überdies sey diese Union, welche ganz Europa in Allarm gesetzt habe, nicht nur aufgehoben, sondern der Tractat von Hannover noch durch die hinzugekommene Macht der Krone Spaniens verstärkt worden. Se. Majestät bemerkten ferner: man habe, bei dieser Lage der Angelegenheiten, gerechte Hofnungen gehegt, daß man sich zu den Bedingungen des Tractats von Sevilien verstehen würde, ohne in die Nothwendigkeit zu gerathen, es aufs Aeusserste ankommen zu lassen: allein dieser wünschenswerthe Ausgang der Sachen, habe bisher noch Aufschub gelitten. Da indessen dieser Tractat allen contrahirenden Theilen die Verbindlichkeit auflege, sich zur Ausführung und Vollziehung desselben anzuschicken; so müßten, hieß es, wir auch in Bereitschaft seyn, unser Theil zu thun, um die unsern Alliirten gebührende Genugthuung zu verschaffen. Die fremden Mächte erwarteten mit Ungeduld die Beschlüsse des Parlaments, und die ersten Entscheidungen desselben würden auf die große Begebenheit des Ausschlags für Krieg oder Frieden sehr vielen Einfluß haben. Der König erklärte sogar: „es werde der Operationsplan „um den Tractat von Sevilien mit Gewalt „in Ausübung zu bringen, nun in Ueberlegung genommen." Er zweifle also nicht, es werde die gerechte Besorgniß und der Trieb des Parlaments zur Beförderung des wahren Interesse des Vaterlandes, dasselbe doch bewegen und ver-

anlassen, die Geldsummen zu bewilligen, welche erforderlich seyn würden, um seine Verbindlichkeiten und eingegangene Versprechungen zu erfüllen; und zwar werde diese Bewilligung mit eben der Freudigkeit und Liebe geschehen, welche eines Brittischen Hauses der Gemeinen, dieses Grundpfeilers der Ehre der Krone, und das so sorgfältig und mit Bekümmerniß für den Ruhm und das Glück des Reichs wache, würdig seyn."

Nie war wohl die Wahrheit der merkwürdigen Bemerkung des Lords Molesworth, die er ehemals bei einer gewissen Veranlassung machte, und die wohl jetzt eine Wiederholung verdient, einleuchtender als grade in dem gegenwärtigen Moment. „Es werde, so lauteten seine Worte, einem Manne, der blos mit der Lage worin Großbritannien sich befinde, bekannt sey, und keine Kenntniß von den mancherlei kleinlichen Arten von Interesse des Churhauses Hannover habe, das Benehmen des Englischen Hofes nicht blos schwankend und eigensinnig vorkommen, sondern durchaus unerklärlich und unbegreifbar." Welcher Schein von einem Vorwand, der mit dem Interesse von Großbritannien in Verbindung stehe, ließe sich wohl ausmitteln und angeben, um eine Schmach und ein Unrecht, das man dem Kaiser zufügte, zu rechtfertigen und zu bemänteln? Galt es denn hier nicht einer so kränkenden Beleidigung, welche darin bestand, daß man vermittelst einer Brittischen Flotte mit Gewalt fremde Truppen nach Parma

und

und Placentia bringen wollte, und zwar zu dem Ende, um diese Herzogthümer, die man doch als Reichslehne anerkannte, dem König von Spanien in die Hände zu liefern, noch eher als die Belehnung darüber von Sr. Kaiserlichen Majestät ertheilt worden, und da dies den Gesetzen und Constitutionen des Deutschen Reichs doch gradezu entgegen war? Setzte man sich auf diese Weise nicht recht muthwillig und mit Wissen und Willen, dem Risico eines Krieges mit dem Hause Oesterreich, diesem alten getreuen Alliirten von Großbritannien aus, wovon der Ausgang noch ungewiß sey?

Doch der Schlüssel zu diesem offenbar unverantwortlichen und alle Grenzen überschreitenden Benehmen, ist vollkommen leicht aufzufinden. Die beiden Kaiserhöfe von Wien und Petersburg hatten ihre Plane zu Gunsten des Herzogs von Holstein noch nicht aufgegeben. Immer noch schmeichelten sie diesen Prinzen mit der Hofnung, entweder durch freundschaftliche oder feindselige Mittel und Wege, die Restitution des Herzogthums Schleswig, das ursprünglich Hannover und nachher England dem König von Dänmark garantirt hatte, zu bewürken und durchzusetzen. So lange also als dieser Plan noch auf Händen war, so lange glaubten und meinten die Englischen Churfürsten-Könige, es sey die drohendnaheste Gefahr wegen ihrer Lieblingsacquisitionen von Bremen und Verden, welche der Preis und Lohn dieser Garantie waren, vorhanden. Blos

und einzig zu dem Zweck dies Project zu hintertreiben und demselben entgegen zu arbeiten, wurde der Tractat von Hannover geschlossen. Zu eben diesem Ende wurde denn auch die hinterlistige Politik Frankreichs begünstigt und angefeuert, und zwar dadurch, daß man sich von Seiten Englands ununterbrochen weigerte, zu dem Edicte wegen der pragmatischen Sanction seine Zustimmung zu geben. Endlich wurde zu eben diesem Behuf Spaniens Ehrgeiz durch einen mit Gewalt durchgesetzten Truppeneinmarsch ins Parmesanische befriedigt.

Vergebens führte man gegen die in Vorschlag gebrachte Adresse, worin Alles gutgeheißen und die Unterstützung bewilligt werden sollte, an: „es wären die Vorfahren der Engländer nie so gefällig und herablassend gewesen, daß sie ihre Genehmigung und Gutheißung von Maaßregeln eher erklärt hätten, als bis ihnen vorher völlige und regelmäßige Belehrung in Bezug darauf ertheilt worden sey. Warum geschahe es denn recht, daß das Parlament selbst für die Durchsetzung von allen Maaßregeln welche die ausübende Gewalt getroffen hatte, sich verwandte? Ohne Zweifel aus dem Grunde, weil selbige gerecht und vernünftig waren. Allein wer konnte die in Ueberlegung genommenen Maaßregeln wohl für gerecht und billig erklären, da Niemand es sagen konnte worin selbige bestanden, oder was am Ende einmal aus ihnen werden würde?

In der That kannte ja Jedermann die enormen Kosten, welche die Englische Nation durch ihre Bemühungen und Anstrengungen, um die übertriebne große Macht Frankreichs, die man durch eine traurige Nachlässigkeit zu einer Höhe hatte anwachsen lassen, welche die allgemeine Freiheiten von Europa bedrohete, zu schwächen und herunterzubringen, sich zugezogen und auf sich geladen hatte. Doch vereinigte sich England mit dem Hause Bourbon in diesem Kriege gegen das Haus Oesterreich; so mögte Frankreich wohl gar in den Stand gesetzt werden, seine Eroberungen noch jenseits des Rheins hinaus zu dehnen, oder vielleicht die Niederlande mit seinen Staatscörper vereinigen, und noch furchtbarer als jemals werden. Französische Allianzen, wurde behauptet, wären für England immer nachtheilig gewesen. Ferner hieß es, Englands Könige wären durch eine Verbindung mit Frankreich, verleitet worden, eine Sucht nach willkührlicher Gewalt sich eigen zu machen, und dabei sey dies ihnen zugleich eine Aufmunterung gewesen, Absichten und Plane gegen die Freiheit ihrer Unterthanen zu unterhalten und zu hegen. Und überdies, sagte man, könne man sich auf Treue und Glauben der Gallier nicht weiter und länger verlassen, als das Interesse derselben es verstatte, dabei zu verbleiben. Frankreich unterhalte eine alte eingewurzelte Feindschaft gegen England, und am Ende würde dies doch theure Zahlung für einige temporaire Gunstbezeugungen, welche Frankreich nur anscheinend zu bewilligen sich stelle, lei-

sten müssen. Am Ende schlug man als eine Verbesserung der Adresse vor, es mögten Se. Majestät ersucht werden, an einen Krieg gegen den Kaiser weder in Flandern noch am Rhein Theil zu nehmen.

Die Walpole und die Anhänger des Hofes im Allgemeinen, welche an der Debatte Theil nahmen, behaupteten im Gegensatz gegen jene Einwendungen: „Sr. Majestät Klugheit sey so groß, und habe sich seit Dero glücklichen Thronbesteigung so deutlich und auffallend gut in dem ganzen Benehmen gezeigt, daß man vernünftiger Weise keinen Verdacht wegen der Eigenheit und Schicklichkeit von Dero gegenwärtigen und künftigen Maasregeln hegen könne und dürfe, und die jetzt in Vorschlag gebrachte Verbesserung der Adresse sey eine Schmälerung und ein Eingriff in das Praerogativ Sr. Majestät. Das erkennten sie und sähen ein, hieß es, daß Frankreich die Grenzen seines Reichs nicht ausdehnen müsse, und Se. Majestät würden, ohne Zweifel, gehörige Vorsichtsregeln treffen, damit den Unbequemlichkeiten, die von dem Gewicht, das die Confoederation gegen das Haus Oesterreich habe, zu besorgen wären, vorgebeugt werde. Zweck und Plan der mächtigen gegen den Kaiser geschlossenen Allianz sey, ihn von der Unmöglichkeit eines glücklichen Widerstandes zu überzeugen. Es würde folglich eine grobe Unpolitik seyn, wenn die Alliirten verhindert und zurückgehalten würden, ihn in Flandern oder am Rhein, wo man ihm am meisten Wunden schlagen könne, anzugreifen.

Schwä-

Schwäche und mache man die Kriegsoperationen kraftlos, so würde durch einen solchen Widerstand und eine Hemmung der Art, in der Hauptsache selbst und verhältnißmäßig, die Stärke des Kaisers nur vermehrt und vergrößert, und alle Hofnung zu einem Frieden nichtig und unthunlich gemacht."

Hierauf wurde eine andere Verbesserung in Vorschlag gebracht, welche bei weitem mehr Ueberlegung und Beurtheilung verrieth und auch leichter zu fassen und zu begreifen war: „Es würde das Haus, so lautete selbige nemlich, die Verbindungen Sr. Majestät, in so weit als selbige auf das Interesse von Großbritannien Bezug hätten, unterstützen." Ueberdies trug Mr. Wyndham, welcher diese Motion gemacht hatte, noch auf eine dringende Weise vor und behauptete: „daß die sogenannte Act of Settlement, vermöge welcher Se. Majestät die Krone der Brittischen Reiche trügen, ausdrücklich verordne und dafür sorge, daß die Englische Nation nicht genöthigt werden solle, sich in einen Krieg einzulassen, welcher zur Vertheidigung von irgend einigen Ländern und Besitzungen, die nicht zur Krone Großbritannien gehörten, geführt werde. Nach dieser Acte könne also das Haus nicht weiter gehen, als die eingebrachte Verbesserung."

Der Minister und die Freunde des Hofes erwiederten hierauf: „würde diese Verbesserung angenommen, so dürfte es scheinen, man gebe dadurch zu verstehen, daß Se. Majestät sich in Verbindungen

gen eingelassen hätten, welche auf das Interesse von Großbritannien keinen Bezug hätten. Dies würde aber die höchste Mißachtung und Undankbarkeit seyn, da doch diejenigen, welche die Ehre hätten Sr. Majestät zu dienen, bezeugen könnten, daß Großbritanniens Interesse der einzige Gegenstand der Bekümmerniß und ämsigen Sorge des Königs sey. Sie sagten, jedes Mitglied des Hauses wäre, wie sie hofften, überzeugt, daß Se. Majestät sich nie in irgend eine Verbindung einlassen würden, welche nicht zum Glück und zur Sicherheit ihres Volks durchaus nothwendig erforderlich sey. Es sey daher ganz unnöthig, die Versicherungen von Unterstützung in der Adresse durch irgend eine solche Einschränkung noch zu schmälern."

Als es indessen schien, daß das Haus sich noch über die Gültigkeit dieser Gründe bedenke, welche sich in der That mehr für einen Türkischen Divan, als für einen Brittischen Senat schickten, so stand Mr. Heathcote auf und erklärte: „das Sr. Majestät geschehene Anerbieten von gutem Rath könne von Ihnen nie als ein Eingriff in das Ihnen zustehende Praerogativ angesehen werden, da es ein dem Parlament, welches des Königs großes Conseil sey, eigends zukommendes Geschäft seyn müsse, der Krone in allen wichtigen Angelegenheiten Rath zu ertheilen. Das was hier geschehen, sey nichts weiter, als was viele Parlamente gethan hätten, und was sie nach ihrer Schuldigkeit zu thun verpflichtet seyn. Eine Unterstützung von feindlichen Opera-

tio-

tionen gegen den Kaiser in Flandern oder am Rhein, sey durchaus etwas Verderbliches für das Interesse von England, und zwecke augenscheinlich zum völligen Umsturz des Gleichgewichts der Macht ab. Das Haus hatte also gute Gründe zu glauben, es werde kein Minister es wagen, Sr. Majestät den Rath zu ertheilen, an einer solchen Maasregel Antheil zu nehmen. Nur aus diesem Grunde allein halte er es für überflüssig, Sr. Majestät dagegen Rath zu ertheilen. Einmüthigkeit in den zu fassenden Beschlüssen und Entschliessungen sey gewiß etwas recht Wünschenswerthes, und dies würde ohne Zweifel den Bemühungen Sr. Majestät eine allgemeine Beilegung der Zwistigkeiten zu bewürken, ein großes Gewicht und großen Nachdruck geben. Er für sein Theil, sagte der Redner, sehe alle Adressen, welche Versicherungen von Unterstüzzung enthielten, als etwas an, das im Allgemeinen hingehe, und keine weitere Verbindlichkeit habe, als in soweit man fände, daß die zur Leistung der Unterstützung ergriffenen Maasregeln zur Beförderung des öffentlichen Interesse dienten. Deshalb trete er denn auch gerne und willig der Adresse bey, so wie solche gleich anfangs in Vorschlag gebracht worden, und nehme es jetzt zugleich als bewilligt und zugestanden an, daß die Verbindungen, worauf angespielt worden, solche wären, welche das Interesse von Großbritannien erheische. Indeß müsse ihm, sagte er, alle Freiheit bleiben und gelassen werden, sich allen specifiken Maasregeln, welche von den Ministern der Krone in einer Motion

tion in Bezug auf diese Adresse mögten vorgetragen werden, daferne es nemlich ihm schiene, daß selbige auf irgend eine Weise der öffentlichen Wohlfahrt entgegen wären, zu widersetzen. Er sey versichert, Se. Majestät könnten nichts anders zum Zweck und zur Absicht haben, als nur das, was für die Nation von Vortheil sey. Zeige sich es indessen in der Folge, daß die Verbindungen, wovon hier jetzt die Rede sey, von anderer Art wären; so würde er selbige als Verbindungen betrachten, welche der Minister, aber nicht der König eingegangen habe."

Sir Joseph Jekyl und verschiedene andere respectable und unabhängig handelnde Parlamentsglieder erklärten, auch von ihnen würden die Adressen genau aus eben diesem Gesichtspunkt angesehen; und zufolge der nun auf diese Weise ertheilten Erklärung und Erläuterung, beruhigte sich denn auch die Opposition, und die aufgestellte Frage wurde, ohne daß die Stimmen darüber getheilt gewesen wären, bejahend beantwortet, und die Bill ging folglich durch.

Der tiefen Einsicht und Bemerkung des Ministers konnte es indessen doch nicht entgehen, wie den Gesinnungen des Parlaments doch die nun untergeschobene Idee widerstreitend und entgegen sey, einen Offensivkrieg gegen das Haus Oesterreich, in Verbindung mit den beiden Zweigen des Hauses Bourbon, zu führen. Wegen der immer fortdauernden Besorgniß und Befürchtung eines Krieges, war bestän-

ständig seit dem Abschluß des Tractats von Hannover, ein sehr großes Corps Hülfstruppen, mit ungeheuren Kosten, in ununterbrochenem Solde gehalten worden. Allein als der vorläufige Anschlag wegen der Kosten, 12000 Mann Hessen zu unterhalten, dem Parlament vorgelegt wurde; so widersetzte man sich diesem als etwas, das durchaus überflüssig sey. Man sagte, wenn Furcht und Besorgnisse das Verthun von Geldern, welche auf diese Weise zu Subsidien verschwendet würden, rechtfertigen mögten, so dürfte England nie von dergleichen Bürden frei werden. Es sey, hieß es ferner, immer noch Zeit genug, Truppen zu miethen, wenn die Nation würklich in Krieg verwickelt sey; und dann sey, nach der Stimmung und Gesinnung der Europäischen Fürsten, auch kein Zweifel vorhanden, daß man nicht immer für Geld Soldaten sollte haben können.

Doch alle diese Einwürfe wurden übern Haufen geworfen, und die Truppen blieben im Solde, und zwar unter der Idee und dem Vorwand, daß, daferne man in der gegenwärtigen Crisis selbige abdanken wollte, ob man sie gleich zu würklichen Diensten wohl nicht mögte auffordern dürfen, dies dennoch zur Folge und zum Zweck haben würde, den Kaiser zur Beharrung in seiner Halsstarrigkeit aufzumuntern.

Ob indessen nun gleich die Convention von Sevilien vor kurzem erst geschlossen worden; so liefen doch von allen Seiten neue Klagen über Plünde-

rungen und Grausamkeiten, welche von den Spaniern in Westindien verübt worden, ein. Das Haus der Gemeinen, welches über die Wahrheit und Aechtheit dieser Klagen befriedigende Auskunft erhalten hatte, überreichte also dem König eine Adresse. In derselben ersuchte man ihn: „daß Se. Majestät doch gnädigst geruhen mögten, fortdauernd Ihre Bemühungen, zur Vorbeugung und Abhaltung von Plünderungen der Art für die Zukunft, zu verwenden. Dieselben mögten, hieß es ferner, für den bereits erlittenen Schaden vollkommene Genugthuung zu erhalten suchen, und den Brittischen Unterthanen Sicherheit verschaffen, daß sie ihren Handel und ihre Schifffahrt nach den Brittischen Colonien in America hin, und auch von dorther wieder zurück, vollkommen und ungestört treiben könnten."

Um diese Zeit wurde auch eine sehr vielen Scharfsinn und Ueberlegung verrathende Bill ins Parlament eingebracht, und wurde auch würklich zum Gesetz. Ihr Gegenstand war, der Verzögerung und dem Aufschub der Justitz vorzubeugen und zu verhindern, wozu der Gebrauch der Lateinischen Sprache in gerichtlichen Verhandlungen die Veranlassung gab. Es wurde nemlich nun verordnet: es sollten alle solche Processe und rechtliche Verfahren in Englischer Sprache geführt und abgehandelt werden. Es fehlt indessen zu allen Zeiten nicht an vielen Leuten, welche einen alten eingewurzelten Haß gegen Neuerungen haben —

nicht

nicht an Leuten, „welche alte Vorurtheile recht lieb haben, grade deshalb weil es Vorurtheile sind," und welche man in allen Zeitaltern immer gleich eifrig und halsstarrig fand, sich den heilsamsten Reformen zu widersetzen. Und grade diese Menschenclasse erklärte bei der gegenwärtigen Gelegenheit recht nachdrücklich, daß diese Bill die alten Schriften, welche in der Lateinischen Sprache geschrieben wären, unnütz und unbrauchbar machen würde. Weit entfernt, den schnelleren Gang der Justiz zu befördern, meinten diese Leute, würde nur Verwirrung und Verzögerung derselben, und zwar durch Abänderung der einmal eingeführten Form und Methode bei gerichtlichen Verhandlungen, verursacht werden. Doch diese Raisonnements behielten nicht die Oberhand; und jenes Gesetz bleibt ein unwiderleglicher Beweis: daß eine Neuerung möglicherweise ein Mittel zur Verbesserung abgeben und werden mag.

Bei Gelegenheit der Debatten über die Pensionbill, welche jetzt zum zweitenmal das Unterhaus passirte, und von dem Oberhause verworfen wurde, gab der Bischof von Bangor Dr. Sherlock Anlaß zu großem Anstoß, indem er erklärte: „ein independentes Unterhaus oder ein independentes Oberhaus vertrage sich eben so wenig mit der Englischen Constitution, als ein independenter d. h. absoluter König; und jeder Freund seines Vaterlandes werde gewiß eben so innigst es wünschen, daß weder das eine noch das andere davon existire." Dieser Vortrag kann indessen doch, wenn man sel-

bis

bigen in einem nicht übertriebenen und im gewissen Sinne nimmt, nicht nach Recht und Billigkeit in Streit gezogen werden. Ein Parlament nemlich, welches absolut independent von der Krone wäre, würde in kurzer Zeit ohnfehlbar die Krone in eine Lage von absoluter und niedriger Abhängigkeit von sich selbst versetzen. Und dann sind unläugbar, nicht die beständigen Kämpfe der Authorität, sondern die gegenseitige Abhängigkeit der verschiedenen Zweige der Regierung, die Ursache und Quelle, daß das Gleichgewicht der Constitution und die Harmonie ihrer in Würksamkeit gesetzten Theile, oder die Bewegung der Räder dieser Maschiene, am vortheilhaftesten und würksamsten im Gange erhalten werden. Eine gänzliche Vernichtung dieses Einflusses, dessen ungeheures und gefährliches Uebergewicht zu hemmen obgedachte Bill recht weislich berechnet war, würde von einer Reihe neuer und beunruhigender politischer Uebel begleitet gewesen seyn. Der Lord Carteret, welcher nun auf die Seite der Opposition getreten war, vertheidigte die Grundsätze und die practische Operation dieser Bill mit großer Beredsamkeit und Energie. Zufolge der gehässigen Opposition gegen selbige von Seiten des Bischofs von Bangor, wurde eine Motion gemacht um die Erlaubniß zu erhalten, eine Bill ins Unterhaus zu bringen, deren Zweck war, die Versetzung der Bischöfe zu verhindern; allein da der Hof seinen äussersten Einfluß dagegen aufbot, so waren die Stimmen darüber getheilt und der Antrag fiel durch.

Am

Am 7ten May 1731 wurde die Sitzung des Parlaments durch eine Rede aufgehoben, worin Se. Majestät beiden Häusern des Parlaments meldeten: „es sey ein Friedenstractat zu Wien am 16ten März 1731 unterzeichnet und die Ratificationen zwischen Ihnen und dem Kaiser ausgewechselt worden. Da dieser Tractat, hieß es in der Rede, sich hauptsächlich auf die Vollziehung und Ausführung des Tractats von Sevilien bezöge; so sey derselbe den Mächten von Frankreich und Spanien, als contrahirenden Partheien von jenem Tractat, mitgetheilt worden, und jetzt werde derselbe noch von den Generalstaaten, welche eingeladen worden demselben beizutreten, in Ueberlegung genommen. Se. Majestät setzten noch hinzu, daß die neuen bei dieser Gelegenheit von Ihnen eingegangenen Verbindungen, dem nothwendigen Interesse, das die Brittische Nation immer an der Sicherheit und Erhaltung des Gleichgewichts der Macht in Europa haben müsse, angemessen wären. Und zulezt versicherte der König ausdrücklich, er sey überzeugt, daß alle boshafte Insinuationen zum Nachtheil seiner Maaßregeln verschwinden müßten, da es so augenscheinlich sich ergebe, daß auf das Interesse und die Ehre des Brittischen Reichs seine erste und Hauptsorge gerichtet gewesen sey."

Kraft dieses Tractats gab der Kaiser seine Einwilligung dazu, daß Spanien die Herzogthümer Parma und Placentia für den Infanten

Don

Don Carlos nach der Art und Vorschrift des Tractats von Sevilien in Besitz nehmen sollte. Ferner sollte die Ostender Compagnie, welche bei den Seemächten so viele Unruhe und Besorgniß erregt hätte, gänzlich aufgehoben werden, und zwar unter der Bedingung, daß England und die andern contrahirenden Mächte von dem Tractat von Sevilien, die Garantie von der Pragmatischen Sanction übernähmen. Da bei dieser Lage der Sachen der Herzog von Parma zugleich mit Tode abging; so wurde eine Englische Flotte unter dem Commando von Sir Charles Wager ausgerüstet, welche, nachdem sie sich mit der Spanischen Flotte zu Barcelona vereinigt hatte, die Spanischen Truppen, die nach Italien und zwar nach Livorno bestimmt waren, transportirte. Don Carlos selbst nahm übrigens seinen Weg durch Frankreich. Die Kaiserlichen Truppen, welche in Parma eingerückt waren, wurden nun zurückgezogen, und der Infant nahm von seinen neuen Ländern ruhigen Besitz.

Auf diese Weise wurde denn endlich einmal der heftige und bittere Zwist, welcher seit länger als Sieben Jahren das Haus Oesterreich von Großbritannien, dem alten und getreuen Alliirten desselben, getrennt hatte, beendigt. Uebersieht man übrigens unpartheiisch und ganz summarisch die vorgefallenen Thatsachen; so kann nichts klarer und einleuchtender seyn, als daß die Grundquelle von dieser Spaltung einzig und allein in der unglück-

glücklichen Verbindung lag, worin die Brittische Nation, bei der Thronbesteigung der gegenwärtigen Königlichen Familie, mit dem Churhause Hannover kam. Das Interesse dieses Churfürstenthums war nemlich fast beständig und gleichsam im Durchschnitt dem Interesse von England entgegen. Der Kaiser, welcher über die Vergrößerungsabsichten des Hauses Braunschweig-Lüneburg im Deutschen Reich eifersüchtig war, konnte nie dahin gebracht werden, mit einer Herzlichkeit sich für die Maaßregeln zu interessiren, welche zur Sicherheit der neuen Acquisitionen von Bremen und Verden concertirt wurden. Ja, noch weniger war dies der Fall in Beziehung auf die hinterlistigen Plane, welche der Hof von Herrenhausen wegen des Herzogthums Mecklenburg geschmiedet hatte. Zwar nahm der König von England, um sich die Gunst des Wiener Hofes zu erwerben, keinen Anstand, sich in einen Krieg mit Spanien einzulassen, mit welcher Macht Großbritannien damals auch keinen nur denkbaren Vorwand zum Zwist hatte. England bewürkte auch würklich die Uebergabe der Insel Sicilien, welche das Haus Savoyen an das Haus Oesterreich ausliefern mußte. Als man indessen fand, daß der Kaiser immer noch kalt und mit ihm nichts anzufangen war; so hielt man es für nothwendig, sich in genauere Verbindungen mit Frankreich einzulassen. Mit aller Bereitwilligkeit begünstigte und unterstützte diese Macht die kleinlichen Plane wegen der Vergrößerung des Churhauses, aber nur so lange, als das

Haus

Haus Oesterreich durch diese listige Politik der Verstärkung beraubt blieb, welche dasselbe aus der mächtigen Allianz mit Großbritannien ziehen konnte.

Durch den zu Madrid im Jahr 1721 unterzeichneten Tractat, wurde also in einem Separatartikel eine geheime Defensiv-Allianz zwischen England, Frankreich und Spanien geschlossen. Den Holländern verstattete man die Freiheit, demselben beizutreten, und alle die lezten Acquisitionen des Hauses Hannover wurden durch eine deutliche Garantie gesichert. Spanien schmeichelte man für diese Gefälligkeit auf eine listige und versteckte Art mit der Hofnung Gibraltar wiederum restituirt zu erhalten. Nach Abschluß dieses Tractats war der Hof von London sehr wenig besorgt, für den Kaiser vortheilhafte oder genugthuende Friedensbedingungen mit Spanien zu erhalten; und der zu Cambray versammelte Congreß, der unter der vorgeblichen Vermittelung von England und Frankreich zusammentrat, brach nach einer langwierigen und verdrießlichen Negotiation re infecta oder unverrichteter Sache wiederum auf und ging auseinander. Doch als der Spanische Hof in der Folge der Zeit sah, daß seine Erwartung Gibraltar wieder zu erhalten, gänzlich getäuscht wurde, und da er über die von Seiten Frankreichs der Spanischen Infantin zugefügte Beleidigung und Kränkung aufgebracht war; so bezeigte er eine Art von ängstlicher Besorgniß mit dem Kaiser eine

wahre

wahre und dauerhafte Freundschaft einzugehen. Als dies indessen doch wirklich geschah, so kam die Sache aber nicht anders zu Stande, als daß der König von England eingeladen wurde, der Schiedsrichter der zwischen beiden Mächten obwaltenden Zwistigkeiten zu werden. Wenn gleich in Wahrheit für das Interesse von Großbritannien nichts günstiger seyn konnte, als diese glückliche Gelegenheit, Spanien auf immer von der Verbindung, in der es mit Frankreich stand, zu trennen; so wurde sie dennoch verworfen. Die Ursache davon war, weil man besorgte, dieser Macht, auf welche Hannover in diesem Zeitpunkt sich wegen Unterstützung in Beziehung auf die gemachten neuen Acquisitionen und weiteren Vergrößerungsplane verließ, Verdacht und Argwohn zu verursachen. Dessen ohngeachtet wurde zwischen Spanien und dem Kaiser ohne Dazwischenkunft irgend einer fremden Macht, ein Friedens- und Allianztractat in aller Geschwindigkeit zu Wien unterzeichnet; und nun wurde der merkwürdige Tractat von Hannover zwischen England und Frankreich, dem alle Mächte Europens unter dem Einfluß jener beiden beizutreten genöthiget wurden, auch abgeschlossen. Um indessen diesem Tractat, welcher dem Interesse Großbritanniens so sehr entgegen war, einen scheinbaren Anstrich zu geben, so wurde viel Redens von der Nothwendigkeit gemacht, die enorme Macht des Hauses Oesterreich, für deren Gründung England noch vor kurzem eine so unermeßliche Menge Blut und Geld aufgeopfert hatte,

zu schwächen und zu demüthigen. Ueberdies wurde noch ein heftiges und absurdes Geschrei gegen die kaiserliche Ostindische Compagnie zu Ostende, weil dadurch nemlich eine dem Handlungsinteresse Großbritanniens nachtheilige Nebenbuhlerschaft entstünde, erhoben.

Doch der wahre Gegenstand und Zweck des Tractats von Hannover war von Seiten des Königs von England augenscheinlich kein anderer, als den Planen und Absichten der beiden Kaiserhöfe, welche nun mit Spanien in enger Allianz standen, wegen der Restauration von Schleswig, Bremen und Verden, der Räumung von Mecklenburg, und der endlich einmal zu bewürkenden Vernichtung der ehrgeizigen Projecte die Hannover hatte, das Gegengewicht zu halten. Die Absichten indessen, wodurch Frankreich hier zu handeln und aufzutreten bewogen wurde, waren von einer weit erhabneren und umfassenderen Art. Der große Gegenstand der Politik des Wiener Hofes, war in diesem Zeitraum folgender, nemlich: der ältesten Tochter des Kaisers die ungetheilte Erbfolge im Hause Oesterreich zuzusichern. Frankreich konnte also keine andere Methode, welche so sehr auf die Zernichtung jenes Plans hinwürkte, entdecken und ausfindig machen, als Großbritannien ganz von seinem alten und natürlichen Alliirten zu entfernen und abwendig zu machen. Dadurch legte es den Grund zum Sturz des Hauses Oesterreich, und durch die Zergliederung der ungeheuern Besitzungen

gen desselben, wenn nemlich die Auflösung des Kaisers, welcher nun schon am Rande des Grabes war, eintreten sollte, als Folge davon zugleich auch, den Grund zu seinem eigenen Uebergewicht, wobei es nun weiter keinen Nebenbuhler hatte.

Die Tractaten von Wien und von Hannover von dem Jahre 1725, woran fast alle Mächte Europens Theilnehmer waren, hätten beinahe zu einem allgemeinen Kriege Veranlassung gegeben. Es wurde derselbe indessen noch mit vieler Schwierigkeit durch die zu Aachen im Jahr 1727 unterzeichneten Präliminarien abgewendet. Da bei den darauf folgenden Conferenzen zu einem endlichen Friedensschluß, die zu Soißons gehalten wurden, Frankreich Mittel und Wege gefunden hatte, eine Aussöhnung mit Spanien zu Stande zu bringen; so sah sich der Wiener Hof, welcher immer noch für das Interesse der Herzöge von Holstein und Mecklenburg war, in Ansehung des Uebergewichts geschwächt und beinahe verlassen. Die Forderung des Kaiserlichen Ministers wegen der Garantie der Pragmatischen Sanction, wurde mit Vernachlässigung und Verachtung behandelt; und die Englischen Minister gaben, nachdem sie mit den Französischen Ministern Conferenzen gehalten hatten, zur Antwort: „Die Pragmatische Sanction wäre nicht der Punct, wovon hier jetzt die Rede sey. Da also diese nicht der Gegenstand der gegenwärtigen Mißhelligkeiten sey, so müsse selbige auch nicht den Stoff zu den gegenwärtigen

Negotiationen abgeben, und folglich hieß es, der Vorschlag sey nicht traitable." Die Holländischen Bevollmächtigten indessen, welche nicht unter dem nemlichen kunstgriffvollen und äusseren Einfluß standen, weigerten sich an dieser Antwort Theil zu nehmen. Sie erklärten im Gegentheil, sie hielten dies Ganze für einen Punct, der auf die Ruhe Europens in der Folge einen so großen Einfluß haben könnte, daß derselbe zum wenigsten in Ueberlegung gezogen, und eine Untersuchung angestellt zu werden verdiente, was denn der Kaiser recht dagegen zu thun willens sey. Auf diese Weise ging der Congreß von Soißons wie der ehemalige Congreß von Cambray zur gegenseitigen Zufriedenheit von Frankreich und von Hannover wiederum auseinander, und es blieb der Entscheidung vom Zufall und vom Glück überlassen, wie die Oesterreichische Succession gesichert werden könne. Jetzt würkte die Politik Frankreichs und zeigte sich thätig, um die zwischen den Höfen von Madrit und London vorhandenen Mißhelligkeiten beizulegen, und beide Theile dahin zu vereinigen, daß sie sich standhaft und fest dem Kaiser widersetzten. Zu diesem Ende wurde der Tractat von Sevilien unter der Vermittelung Frankreichs geschlossen, und dem Kaiser dadurch eine tödtliche Kränkung verursacht, daß in demselben der Einmarsch von Spanischen Truppen in die Herzogthümer Parma und Placentia, noch vor der Ertheilung der Kaiserlichen Belehnung, ausgemacht und festgesetzt wurde. Der Hof von London oder vielmehr der von Herrenhausen glaub-

glaubte nun eine solche hohe Stufe erklommen zu haben, daß er es wagte, den Kaiser durch ein im Jahr 1730 gethanes Anerbieten zu insultiren. In Verbindung mit seinen hohen Alliirten Frankreich und Spanien erbot sich derselbe nemlich, die Erbfolge in den Oesterreichischen Ländern und zwar blos in Italien, der Erzherzogin Maria Theresia, der ältesten Tochter des Kaisers, unter der Bedingung zu garantiren, daß die Angelegenheiten von Schleswig und Mecklenburg zur Befriedigung und Genugthuung sämmtlicher Partheien regulirt würden. Allein dieser Vorschlag wurde mit Verachtung verworfen, und Sr. Kaiserl. Majestät schienen entschlossen zu seyn, einen Krieg mit dem Hause Bourbon zu wagen. Dies war ein Krieg, worin England sich mit der gröbsten und schuldvollesten Unachtsamkeit in Hinsicht auf sein Interesse und selbst auf seine Sicherheit, ja sogar mit der äussersten Gefahr das Gleichgewicht der Macht in Europa übern Haufen zu werfen, als eine daran theilnehmende Hauptparthei verwickelt hatte. Selbst die Minister der Krone, welche den Rand des Abgrundes schon erreicht hatten, als die Crisis sich näherte, fuhren bei dem Anblick des Schlundes worin sie sich zu stürzen im Begriff waren, zurück und schauderten. Augenscheinlich in Unruhe und Besorgniß über die Raschheit und Absurdität ihrer Plane gesetzt, faßten sie plötzlich den Entschluß, zu Wien eine Negotiation einzuleiten. Zur Grundlage derselben machte man von Seiten Großbritanniens, das Anerbieten, die

Prag-

Pragmatische Sanction, welche die ganze Oesterreichische Erbfolge umfaßte, zu garantiren. Dies nahm der Kaiser denn auch mit aller Bereitwilligkeit und froh an. Dafür verstand sich derselbe nun zur Ertheilung der Belehnungen von **Bremen** und **Verden**; **Hannover** sollte für alle seine Ansprüche auf **Mecklenburg** eine festgesetzte und bestimmte Summe Geldes erhalten; und um endlich: **den Frieden von Niedersachsen zu erhalten und der Ursache von Unruhen im Norden ein Ende zu machen**, garantirte der **Kaiser** und **Rußland** dem König von **Dänemark**, **Schleswig** und zwar unter der Bedingung, daß Eine Million Reichsthaler dem Herzog von **Holstein** als ein Aequivalent bezahlt würde, nemlich 300,000 gleich und 100,000 alle Jahre, bis die ganze Summe abgetragen sey. *)

Der

*) Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß **Dänmark** erklärte, es stehe in keiner Verbindlichkeit, dies Aequivalent zu leisten, weil es nemlich lange im wirklichen Besitz von **Schleswig** unter der Garantie von **Hannover** gewesen sey. Zwar willigten Se. Dänische Majestät in der Folge in die Bezahlung obiger Summe; allein man wird finden, daß nach den dem Parlament am 10ten und 12ten Febr. 1735 vorgelegten Rechnungen, die unter mancherlei Vorwand an **Dänmark** innerhalb einer bestimmten Zeit bezahlten und noch zu bezahlenden Summen, grade die Totalsumme **von Einer Million Reichsthaler** betragen. Es ist also starker Verdacht und große Vermuthung vorhanden, daß das Herzogthum **Schleswig**, auf diese Weise von Zwei fremden Potentaten vermöge eines Contracts gekauft und verkauft,

Der Herzog von Holstein mogte sich übrigens noch so sehr dagegen sträuben, Schleswig unter solchen Bedingungen fahren zu lassen; so wurde er doch genöthiget, das obgedachte vorgegebene Aequivalent anzunehmen, oder sich sonst irgendwo Protectoren aufzusuchen.

Nachdem der obgedachte Tractat von Wien, ohne Frankreichs Theilnahme, und zwar einem Artikel des Tractats von Hannover gradezu entgegen, abgeschlossen war; so war nun alle wahre Freundschaft zwischen den beiden Höfen von London und Versailles zu Ende. Es folgte jetzt eine kalte nur im Aeussern sich zeigende Höflichkeit auf jenes Zutrauen und jene Vertraulichkeit, die ohne Störung einen Zeitraum von Funfzehn Jahren hindurch gedauert hatte. Den Tractat von Hannover sah man auf beiden Seiten als würklich aufgehoben an durch den zulezt geschlossenen Wiener Tractat. Diesem traten die Generalstaaten bald bei, und es schien, daß derselbe vermittelst der Garantie der Seemächte, der Pragmatischen Sanction, welche so sehr der Gegenstand von Frankreichs Eifersucht und Widerwillen war, eine feste und solide Basis geben werde.

Nun kamen die politischen Angelegenheiten Europens wieder in ihr altes und regelmäßiges Ge-

kauft, am Ende doch aus den Taschen des einfältigen und unargwöhnischen Volks in Großbritannien bezahlt worden sey.

Geleise zurück. Es ist indessen augenscheinlich, daß England und Holland diese Garantie in einer Periode übernommen hatten, welche bei weitem weniger günstig war, als jene, worin der erste Wiener Tractat Sechs Jahre vorher abgeschlossen wurde. Eben so ist es auch einleuchtend, daß durch eine widersinnige Vorliebe und Zuneigung für die Absichten und das Interesse des Hauses Hannover, eine höchst günstige Gelegenheit die politische Verbindung zwischen Spanien und Frankreich aufzuheben unwiederbringlich verloren ging. Durch die Wiedervereinigung dieser beiden Mächte, wurde nun Frankreich aufgemuntert, bei der Ausführung und Durchsetzung derjenigen ehrgeizigen Plane zu beharren, womit es sich bereits lange zur künftigen Demüthigung des Hauses Oesterreich getragen hatte, und denen entgegen zu arbeiten und sie zu zernichten, England in der Folge für nöthig hielt, so starke Kräfte aufzubieten.

„Die Wahrheit, sagt ein edler gleichzeitiger Schrifrsteller, sollte man zur öffentlichen Kunde bringen, und diejenigen müßten sie wissen, denen an der Kenntniß davon am meisten liegt und die den größten Vortheil davon haben. Diejenigen, sagt er weiter, sind die besten Freunde des Königs und des Vaterlandes, welche, indem sie zeigen wie unverträglich das Interesse des Churhauses Hannover mit dem Interesse Großbritanniens ist, kluge und nothwendige Maaßregeln an die Hand geben und in Vorschlag bringen mögten, wie denn recht beide Länder am besten voneinander getrennt

und

und der große Mangel und Fehler in der sogenannten Act of Settlement gut gemacht werden könne, was Jedermann jetzt wünscht, daß es schon längst geschehen wäre, und sich darüber wundert, daß es noch nicht geschehen ist." *)

Bei der regelmäßigen Wiedererneuerung der Parlamentssitzungen im Januar 1732, hielt der König an beide Parlamentshäuser eine recht gut ausgearbeitete Rede, deren Inhalt eine recht hochklingende und starke Lobrede auf sein eigenes Benehmen und Betragen war. „Er wünschte dem Parlament wegen der Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe, Glück, und behauptete, es habe die Krone Großbritannien dadurch, daß sie sich bei den lezten Verhandlungen zu der bekannten Parthei geschlagen, für die Ehre und das Interesse der Nas-

*) Man sehe eine Reihe von Abhandlungen, welche den Titel führen: Case of the Hannover Forces, nebst der ersten und zweiten Vindication davon, welche man dem Grafen von **Chesterfield** zuschreibt. Die erste von diesen Abhandlungen wurde von Mr. **Horace Walpole**, nachherigem Lord **Walpole**, dem Bruder des Ministers, in einer Schrift, betitelt: The Interests of Great Britain steadily pursued, beantwortet. Der Lord **Chesterfield** macht in seiner vindication auf eine schlaue und listige Weise die Bemerkung: „es müßten diejenigen Drei Jahre, worin der Verfasser des Pamphlets sich selbst so heftig gegen Hannoverprojecte erklärte, wenigstens aus demjenigen Brittischen Politikplan wegfallen und hier eine Ausnahme machen, von dem er es zu behaupten unternimmt, daß derselbe so **stetig verfolgt und durchgesetzt** worden sey.

Nation viel gewonnen und errungen. Durch den Tractat von Sevilien, sagte er, wäre die Union der Kaiserlichen und Katholischen Kronen, welche allgemeine Unruhe und Auffehen erregt habe, wiederum aufgehoben worden. Auch die Vollziehung jenes Tractats, wovon man vermuthete, daß selbige von unüberwindlichen Hindernissen begleitet seyn werde, wäre auf die Länge glücklich beendigt und zu Stande gebracht. Der Don Carlos, hieß es ferner, sey in den würklichen Besitz von Parma und Placentia gesetzt, und die Zurückgabe von Toscana durch eine ausdrückliche Convention mit dem Großherzog sicher ausgemacht worden. Das Parlament, sagte er, habe die glücklichen Würkungen seines Eifers und seiner Entschlossenheit gesehen, und es erndte nun die Früchte des Zutrauens, welche dasselbe auf Ihn gesetzt habe. Ja, es müsse eine große Befriedigung und Genugthuung für selbiges seyn, wenn es überlegte und in Erwägung zöge, daß die Kosten, welche verwendet worden, so reichlichen Wiedererſatz erhalten hätten."

Es ist merkwürdig, daß in der ganzen Reihe von Königlichen Reden und Bothschaften unter dieser und der vorigen Regierung, Bremen, Schleswig und Mecklenburg mit keiner Sylbe erwähnt wird. Und doch waren diese Ländertheile die geheimen Quellen aller Entschlüsse, welche der Englische Hof in Beziehung auf die Angelegenheiten auf dem festen Lande seit fast Zwanzig Jahren ergriff. Mit einem festen Vertrauen auf die gut-

herzige Gefälligkeit des Parlaments und auf die Unwissenheit der Nation wurde nun ein kühner — denn ein härterer Ausdruck würde Indecenz verrathen — Versuch gemacht, die Idee geltend zu machen, daß der Zwist zwischen Großbritannien und dem Kaiser, sich einzig und allein auf die Belehnung wegen der Herzogthümer Toscana, Parma und Placentia bezöge. — Doch wäre dies würklich der wahre Zusammenhang der Sache gewesen, so würde es kaum zu etwas weiter als nur zu einer Schwächung und Verminderung der Thorheit gedient haben. Wem nemlich diese Herzogthümer gehören sollten, das war ein Gegenstand, worauf Großbritannien ganz und gar nicht sein Augenmerk richtete. Giebt man indessen auch zu und räumt ein, daß Noth vorhanden war, das Gleichgewicht der Macht aufrecht zu erhalten; so konnte man jene Länder doch für wenig mehr als für Staub in der Waagschale zur Abwägung des Gleichgewichts ansehen.

Wenn König Wilhelm sich mit Recht Tadel zugezogen hat, daß er die Englische Nation zu tief in die politischen Angelegenheiten des festen Landes verwickelte; — wenn ferner das Blut und die Schätze Großbritanniens unter seiner Regierung mit einer zu wenig sparenden Hand vergeudet wurden; so muß man doch zum wenigsten gestehen, daß die Zwecke und Ziele, welche er vor Augen hatte, im höchsten Grade edel, gerecht und uneigennützig waren.

Der Plan zu der großen Allianz wurde von diesem ruhmwürdigen Monarchen nicht entworfen, um die Abtretung eines Districts, welcher zu seinem Fürstenthum Oranien geschlagen werden sollte, dadurch zu bewürken; sondern der glorreiche Zweck davon war, die Freiheit und Unabhängigkeit der Christenheit, gegen die ins Weite gehenden und stolzen Versuche eines übermüthigen Tyrannen, zu behaupten und sichern, und den weitern Fortschritten seiner Triumpfe eine unübersteigliche Schutzwehr entgegen zu setzen. Ganz hingerissen von der Betrachtung dieses wichtigen Gegenstandes, erhoben sich seine Ideen unendlich über alle jene elenden Kunstgriffe einer ins Kleinliche sich verlierenden Vergrößerungssucht, welche seit so vielen Jahren vor dieser Periode, die Rathschläge von Nationen verwirrt und ihre Ruhe gestört hatte.

Als endlich Lord Hervey *) eine Motion zu einer Adresse machte, und zwar in dem gewöhnlichen

*) Dieser Edelmann bekleidete lange Zeit einen Posten unter dem Haufen der ersten Höflinge, und trat häufig als Redner im Parlament auf, obgleich mit wenigem Anspruch auf historische Notiz. Es scheint, daß seine Geistesgaben sehr oberflächlich und seine Sitten recht weibisch frivol waren. Durch einen Duell mit Mr. **Pulteney** zeigte er indessen hinlänglich, daß es seinem Character nicht an persönlichem Muth fehle. Lord **Hervey's** Zwist mit **Pope** ist allgemein bekannt. Das Gemälde, welches dieser rachgierige Satyriker von dem Lord unter dem Namen **Sporus** entworfen hat, ist voll Bosheit und Verdrehung. Und wäre auch diese Schilderung vollkommen richtig ent-

chen Styl von höfischer Schmeichelei und Unterwürfigkeit; so schien der Unwille der Patrioten auf eine ungewöhnliche Weise erregt zu seyn, und das Unzusammenhängende und Absurde des ganzen politischen Systems des Hofes wurde auf eine geschickte und muthige Weise geschildert und zur Beschämung blosgestellt. Sir Wilfred Lawson, welcher zuerst auftrat, bemerkte: „daß die Tractaten in deren Hinsicht man bereits so Vieles geredet habe, dem Parlament noch nicht einmal wären vorgelegt worden. Deshalb sey er denn auch, sagte er, nicht vorbereitet, der Genehmigung derselben beizutreten. Es zeige sich indessen hinreichend deutlich, daß, ohngeachtet der wichtigen Dinge, welche England für Spanien gethan habe, dasselbe doch bis jetzt noch sehr wenig Genugthuung für die der Brittischen Nation zugefügten Beleidigungen erhalten habe. Ausser einem sehr unbestimmten und allgemeinen Befehl von Sr. Katholischen Majestät an die Gouverneure ihrer Häfen in Westindien gegen die gesetzwidrigen Plünderungen, sey ihm nichts bekannt, worauf man, wie auf einer Grundlage welche man für zweckmäßig und schicklich hielte, bauen könne. Allein dies könne man doch wahrlich nicht als einen hinlänglichen Ersatz für vorhin zugefügtes Unrecht ansehen.“

Mr.

entworfen gewesen, so spricht der Dichter sich doch nach Verdienst durch sein eigenes vorläufiges Geständniß das Urtheil:

Satyre or sense, alas! can Sporus feel?
Who breaks a butterfly upon a wheel?

Mr. Shippen gestand: er sey so ein unmodischer Mensch, daß er es sich herausnehmen mögte, weder ohne vorher eingezogene Belehrung ein Urtheil zu fällen, noch ohne einmal die Gründe zu wissen, seinen Beifall und seine Zustimmung zu geben. Die sclavischen und schmeichlerischen Adressen, welche nun gang und gebe wären, sagte er, wären in vorigen Zeiten etwas ganz Unbekanntes gewesen. Dadurch daß er sich ihnen widersetze, gebe er seine Achtung für die Ehre und Würde des Unterhauses zu erkennen; hingegen liege ihm wenig daran als Höfling Ruf zu haben. Er machte also hierauf die Motion, die mit Complimenten angefüllten Paragraphen wegzulassen, und die Adresse auf allgemeine Ausdrücke von Dank die an Se. Majestät gerichtet wären, einzuschränken, und eben so auch auf allgemeine Aeusserungen von Zufriedenheit über die Herstellung der allgemeinen Ruhe.

Doch die interessanteste Rede, welche sich durch Züge von Beredsamkeit auszeichnete, hielt bei dieser Gelegenheit Mr. Pulteney. „Wenn wir nun recht haben, sagte er, so sey er gewiß überzeugt, daß doch der Zeitpunct bereits längst verstrichen sey, wo wir eben so gut recht, und zwar mit unendlich geringeren Kosten und weniger Ruhestörung, hätten haben können. Allein in der Periode, worauf er hier anspiele, schilderte man die Garantie der Pragmatischen Sanction, als eine Sache, die sich mit dem Interesse und Glück der Englischen Nation gar nicht vertrage. Die Leute aber, welche

diese

diese Schilderung entwarfen, waren grade diejenigen, welche nun groß thun und den Beifall des Unterhauses fordern, daß sie ihre Zustimmung dazu gaben. Was mich anbetrift, sagte er ferner, so betrachte ich die Pragmatische Sanction weder aus einem so fürchterlichen noch aus einem so günstigen Gesichtspunct, als die gegenwärtigen Minister selbige zu verschiedenen Zeiten angesehen haben. Zugegeben, daß es dem allgemeinen Interesse Englands angemessen sey, daß die Oesterreichische Erbfolge ganz und ungetheilt vererbt werde; so dringe sich ihm doch der stärkste Zweifel auf, ob es Politik sey, daß England sich anheischig und verbindlich mache, durch eine deutliche und positive Garantie, diese Succession für die Zukunft und noch dazu für einen unbestimmten Zeitraum zu garantiren. Es sollte auf der andern Seite eigentlich England, aus Gründen, welche man unmöglich vorhersehen könne, mit seinem Interesse es sehr unverträglich finden, sich auf keinem Fall in einen auswärtigen Krieg einzulassen. Hier würde ja alsdann dieser Macht keine andere Wahl übrig bleiben, als ihre Treue und ihren Glauben zu brechen, oder ihre Sicherheit aufs Spiel zu setzen. Der Bruch und die Verletzung von Nationaltreue und Glauben wären in der That, wie er bemerkte, auch nichts Neues unter den gegenwärtigen Ministern. Sey doch selbst der Wiener Tractat nur abgeschlossen worden, um den Tractat von Hannover, an dessen Artikel sich Frankreich und Holland, wenn gleich Preußen sich zurückgezogen

habe, doch genau und strenge gehalten, zu verlezzen und zu brechen. Er könne also, sagte Mr. Pulteney, es nicht zugeben, daß bei den lezten Verhandlungen weder für das Interesse noch für die Ehre der Nation gesorgt worden sey. In Beziehung auf die gewaltsame Einsetzung des Don Carlos in die Italienischen Länder, dieses Prinzen, dessen Name seit verschiedenen Jahren her zu allen bequemen Absichten und Zwecken benutzt worden, und der, wie auf eine possirliche Weise im Verfolg dieser Debatte bemerkt wurde, bald als Riese bald als Kind auftreten mußte, je nachdem es sich für den Zweck des Hofes paßte, erklärte der Redner noch, halte er es für sehr wahrscheinlich, daß dieser die Quelle von neuen Troublen werde. Doch wenn im Ganzen die auswärtigen Staatsangelegenheiten nun auf eine weise Art ausgeglichen, und die einheimischen Beschwerden zu gleicher Zeit völlig wieder gut gemacht und gehoben werden sollten; so könne man den das Staatsruder führenden Minister immer mit einem Steuermann vergleichen, der, obgleich ein klares, sicheres und grades Fahrwasser in den Hafen führe, sich es dennoch in den Kopf setze, das Schiff zwischen Klippen, Sandbänke und Untiefen durchzusteuern, und der nach vieler Gefahr und vielem Schaden am Ende durch Zufall in den Hafen gelangt, und nun über sein gutes Betragen triumpfirt."

Als Antwort auf Mr. Pulteneys Vortrag, übernahm es Mr. Horace Walpole, dem der

Mi-

Minister sehr gegen das Geschäfte sein System von auswärtiger Politik zu vertheidigen übertrug und überließ, zu beweisen: „daß Weisheit, Geradheit und Redlichkeit sich in denen Maasregeln der Administration zeigten, welche auf eine so verächtliche Art verspottet, und auf eine so ungerechte und beleidigende Weise angeklagt worden. — Sein Wunsch sey es, sagte er, belehrt zu werden, auf welchen Zeitraum sich die Bemerkungen des Mannes, der zuletzt als Redner aufgetreten sey, beziehen sollten. Er wisse es, daß die Garantie der Pragmatischen Sanction England bereits vor einigen Jahren angetragen worden sey. Allein damals sey dieser Antrag in einem solchen dogmatischen Styl und Ton geschehen, daß es sich damals mit der Ehre Sr. Majestät und der Nation nicht vertragen habe, die geringste Aufmerksamkeit darauf zu verwenden. Ueberdies sey ein gerechter Grund vorhanden, zu besorgen, Don Carlos sey die Person, welche Se. Kaiserl. Majestät zu ihrem Nachfolger bestimmt hätten. Hier sey es denn aber doch offenbar gegen das Interesse von Großbritannien, dazu beyzutragen und mitzuwirken, daß ein Prinz in den völligen Besitz der Oesterreichischen Erbfolge gesetzt werde, der vermöge seines eigenen Rechts so beträchtliche Besitzungen in Italien schon habe, und der so nahe mit beiden Kronen von Spanien und Frankreich verwandt sey. Das Anerbieten wegen dieser Garantie wurde wiederum gemacht, als der Tractat von Sevilien auf Händen war; allein es wurde dieselbe wieder verworfen, weil es gut be-

kannt war, daß die Absicht davon blos sey, die Negotiation zu stören. Doch sobald als der Tractat von Sevilien abgeschlossen war, und der Kaiser raisonnable Vorschläge that; so nahm man von Seiten Englands die gute Gelegenheit wahr, und verstand sich ohne Rückhalt zur Garantie. Was indessen alle Unbequemlichkeiten betreffe, welche aus einer vermuthlichen eventuellen Unfähigkeit unsere Verbindungen zu behaupten, entstehen mögte; so wolle er, sagte Mr. Walpole, es übernehmen, zu behaupten, daß wenn das Kaiserliche Haus in Gefahr wäre, zernichtet und gestürzt zu werden, England sich zur Rettung desselben verstehen müsse. Die Lage der Dinge und die Umstände mögten alsdann auch seyn, welche sie wollten — genug, Englands eigener Ruin sey genau und unvermeidlich mit dem Sturz und Untergang jenes Hauses verbunden. Es würde, behauptete er ferner, höchst wünschenswerth gewesen seyn, daß man sich, wegen der traurigen und nachtheiligen Folgen, die vielleicht in dem Fall, daß der Kaiser mit Tode abgegangen wäre, sich hätten eräugnen mögen, früher in diese Garantie eingelassen hätte. Es sey indessen unmöglich gewesen, sich dazu eher zu verstehen und zu bequemen, als bis Se. Kaiserl. Majestät, Spanien in Rücksicht auf die Italienischen Herzogthümer, Genugthuung verschafft hätten. Eben diese hätte erst auch England und Holland wegen der Ostender Compagnie gegeben werden müssen; und am Ende hätten Se. Majestät durch die bei ihren Maasregeln zum Grunde liegende Weisheit,

Muth

Muth und Stetigkeit sich selbige auch verschafft. Er erbat sich übrigens die Erlaubniß, den Ausdruck: „daß dies durch die Stetigkeit der Maasregeln des „Königs bewürkt worden," wiederholen zu dürfen; denn, sagte er, wenn gleich die Mittel und Wege von mancherlei Art sind, so sind doch die Objecte dieser Maasregeln einförmig, nemlich es gehört dahin: die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts von Macht, und die Behauptung der England zustehenden Handlungsgerechtsame. England hatte sich, fuhr er fort, anheischig gemacht, vermöge der Quadrupelallianz, es dahin zu bringen, daß der Infant Don Carlos würklich zur Succession in die Italienischen Herzogthümer gelangte. Spanien hätte also eher nicht ruhig seyn können, als bis dies zu Stande gebracht worden sey; und eben so wenig konnten England und dessen Alliirte die Holländer eher ruhig und zufrieden seyn, als bis sie die Ostender Compagnie gänzlich zernichtet gesehen hätten. Sobald aber diese beiden großen und wichtigen Punkte von Seiten des Kaiserl. Hofes bewilliget worden waren; so fing man ernstlich an, darauf zu denken, wie der Ruhe Europens für die Zukunft und dem Gleichgewicht der Macht, eine feste und haltbare Grundlage wieder zu geben sey. Zu diesem Ende sey England dann der förmlichen Garantie der Pragmatischen Sanction beigetreten und habe sich dazu verstanden. Wie kann man denn nun wohl behaupten, daß die Ehre und das Interesse der Nation nicht bey den auswärtigen Negotiationen zu Rathe gezogen worden; oder,

daß England seine Verbindungen nicht erfüllt habe?

Frankreich habe keinen Grund, über Nichtbefriedigung zu klagen. Es habe ja selbst erklärt, sein einziger Gegenstand und Zweck sey die Erhaltung der allgemeinen Ruhe, und zwar den Artikeln der Quadrupelallianz gemäß, die durch den Wiener Tractat zur Vollziehung gebracht worden: ja, ausgemachte Thatsache war es, daß der Hof von Versailles sich selbst für befriedigt erklärte. *)

Was die Handlungsdifferenzen zwischen England und Spanien betreffe; so habe man diese der Entscheidung von Commissarien überlassen, welche, wie man allen Grund zu glauben habe, alle streitigen Punkte auf eine freundschaftliche Weise beilegen würden."

Diese Rede wurde von der Majorität des Unterhauses nicht weniger günstig aufgenommen, als es die Rede wurde, welche dieser Minister zur Rechtfertigung des Tractats von Hannover hielt. Es wurde also die Adresse, wie solche zuerst in einer

*) Bei dieser Erklärung lag ohne Zweifel eben derselbe Grundsatz zum Grunde, nach welchem Shylock, „als er ein feierliches Instrument aufsetzte, worin er sein ganzes Haab und Gut wegschenkt," als Antwort auf die Frage: „Bist du befriedigt, Jude?" erklärt: „Ja, ich bins;" obgleich eine Catastrophe sich eräugnete, welche wahrlich an sich nicht sehr angenehm und wenig von dem Inhalt der vorhandenen Obligation zu erwarten war.

ner Motion eingebracht worden war, Sr. Majestät überreicht. In der Antwort darauf erklärte der König: „er setze keinen Zweifel in die Fortdauer der Liebe und des Zutrauens des Unterhauses, und es würde dasselbe immer finden, daß seine Absichten zur Ehre, zum Interesse und zur Sicherheit seiner Krone und der Nation abzweckten.“

Nachdem man endlich zugab und auf die höchste Authorität gestützt, behauptete, die Nation befinde sich in einem Zustand von würklicher und vollkommener Sicherheit; so hielt man es von Seiten der Oppositionspatrioten, oder der Vaterlandspartei, wie man diese Leute nun allgemein nannte, für rathsam, eine Reduction der stehenden Armee zu bewürken. Die Anhänger des Hofes suchten diese eingewurzelte und zur Gewohnheit gewordene Beschwerde dadurch zu bemänteln und zu lindern, daß sie der stehenden Armee den Namen einer Parlamentararmee, welche kraft der Authorität des Parlaments votirt und besoldet worden, gaben. Sie führten überdies an, daß diese Macht nothwendig erforderlich sey, die innere Ruhe des Reichs zu sichern und die Malcontenten in Furcht zu halten. Zu unbedeutend sey selbige indessen immerhin, sagten sie ferner, um die Eifersucht der Nation, selbst unter einem ehrgeizigen Monarchen rege zu machen. Und noch weit weniger sey dies der Fall unter der Regierung eines Fürsten, den man nicht anklagen und beschuldigen oder gar in Verdacht haben könne, daß er auch nur den fernsten Wunsch hege, die

Frei=

Freiheiten seiner Unterthanen zu kränken, und Eingriffe in selbige zu thun.

Zu Gunsten der Reduction führte man folgende Gründe an. „Man habe immer ein stehendes Kriegsheer in Friedenszeiten, vor der Zeitperiode der Revolution, nicht blos für überflüssig, sondern auch für constitutionswidrig und gefährlich gehalten. Die innere Ruhe des Reichs möge doch immer wohl, wie es vorhin geschehen, durch die bürgerliche Macht und zwar unter Beyhülfe der Miliz gesichert werden. Diese sey nemlich, wenn sie gehörig regulirt werde, eben so disciplinirt und thätig, wenn man sie gebrauche, als eine stehende Armee. Die ganze Anzahl der Malcontenten verdiene nur Verachtung; allein das kräftigste und würksamste Mittel, diese zu vermehren, sey grade das, daß man halsstarrig bey gehässigen und willkührlichen Maasregeln beharre. Man habe zwar, hieß es ferner, alles nur denkbare Zutrauen zu der Achtung, welche Se. Majestät für die Freiheiten ihrer Unterthanen hegten; allein es mögte, daferne eine stehende Armee der Constitution gleichsam eingeimpft werden sollte, einst ein anderer Regent auftreten, der gefährlichere Talente besitze, und tiefer liegende Plane schmiede, und das stehende Heer zu den nachtheiligsten und schändlichsten Zwecken seines Ehrgeizes benutzen. Andere Nationen habe man, hieß es, durch stehende Armeen in Sclaverey gebracht, und wenn die Officiere bei der Armee auch gleich für den gegenwärtigen Augenblick Männer von Ehre und

Redlichkeit wären; so könnten diese Leute doch leicht ihrer Dienste entlassen und die Armee neu gemodelt werden, um eine Zerrüttung und Umwälzung der Constitution zu bewürken. Endlich bestand man auch noch darauf, daß die Kosten, welche die große Kriegsmacht erfordere, für die Nation ausserordentlich lästig und drückend seyen. Ja, es wurde behauptet, daß das Geld, welches zur Besoldung von 18 bis 20,000 Mann in England, aufgebracht werden müßte, hinreichend sey, um 60000 Franzosen oder Deutsche damit zu besolden. Vor der Revolution brachte, wie es ganz gut bekannt ist, das Englische Volk nicht mehr als Zwei Millionen zur Bezahlung und Befriedigung der ganzen öffentlichen Kosten auf. Allein jetzt überstiegen, hieß es, die currenten Ausgaben bey weitem diese Summe. Rechne man nun ferner hiezu noch die Civilliste, die Interessen, welche man den Staatsgläubigern schuldig sey, und den Sinkingfond; so mache dies eine Bürde von Sechs Millionen jährlich aus. Ja, und wenn auch gleich in ganz neuerer Zeit, wie damals, als der jetzige König zur Regierung kam, die Armee nicht über 6000 Mann stark war; so sey selbige doch jetzt unter mancherlei Vorwand, bis auf eine dreimal stärkere Anzahl vermehrt worden. Auch für die Zukunft werde es nie an fernere Prätensionen fehlen, wenn das Parlament nur Lust und Willen hege, ihnen in Beziehung auf weitere Vermehrungen Gehör zu geben und darauf zu achten."

Es zeigte sich indessen, daß alle diese Argumente gänzlich fruchtlos waren und nichts vermogten *), und im Verhältniß der häufigen Wiederholung derselben, scheint auch ihr Eindruck verringert und geschwächt worden zu seyn. Es ist nemlich unglücklicherweise, obgleich ohne Widerrede gewiß, daß seit fast Einem Jahrhundert, die **stehende Armee** eine **fortschreitende Armee** gewesen sey, und daß jeder Versuch und jedes kräftige Bestreben um sie zu reduciren, am Ende doch nur ihre Vermehrung und Verstärkung zur Folge gehabt habe.

Der Anstoß den übrigens Mr. Pulteney dem Hofe dadurch gab, daß er an diesen und andern um diese Zeit vorkommenden politischen Fragen aufs eifrigste Theil nahm, war so groß, daß der König sich das sogenannte Council-Book oder Rahtsbuch, worin die Namen der geheimen Räthe standen, kommen ließ, und seinen Namen aus der Liste der geheimen Räthe ausstrich. Dies diente indessen blos dazu, seinen Ruf nur noch mehr zu verbreiten, und seine Beliebtheit bey der Nation fest zu begründen.



*) Die Zahlen bei der Theilung waren 241 gegen 171 Stimmen. Als bei dieser Gelegenheit Lord **Harvey** die Menge von aufrührerischen Schriften als einen Beweisgrund gegen jede Reduction der Kriegsmacht dringend anführte; so erwiderte Mr. **Plumer** darauf: „daß wenn **Scribler** der Regierung Besorgniß und Unruhe verursachten, so müsse sie **Scribler** und nicht Soldaten in Sold nehmen und gebrauchen, um sich gegen die Gefahr zu schützen.“

Nach dem Beispiel seiner Vorgänger unterstützte Sir Robert Walpole nun zwar unbedingt, das längst begründete und hergebrachte Königl. System wegen der politischen Angelegenheiten auf dem festen Lande. Er wußte ferner wohl, daß es ohne dies ihm unmöglich sey, auch nur Einen Tag lang sich in dem Besitz seines hohen und precären Postens zu behaupten. Allein demohngeachtet muß man durchaus nicht vermuthen und argwöhnen, daß dieser Minister ganz und völlig gleichgültig gegen das Interesse und die Wohlfahrt des Reichs, dessen Rathsversammlungen er als Präsident vorstand, gewesen sey. Es würde die schreiendste Ungerechtigkeit seyn, wenn man dies behaupten wollte. Die Lage worin er sich befand, war in mancher Hinsicht kritisch und gefährlich. Gesteht man übrigens mit Recht und Billigkeit ein, daß er auf der einen Seite Schwierigkeiten und Verlegenheiten beständig von dem Uebergewicht der Vorurtheile des Hauses Hannover, so wie auf der andern Seite Vorurtheile von den Jacobiten habe erfahren müssen; so geht man doch vielleicht nicht zu weit, wenn man behauptet, daß kein Mann, der im Ganzen besser für den Posten, den er bekleidete, geschickt gewesen wäre, und der bessere Fähigkeiten und Eigenschaften an sich gehabt hätte, die mancherlei und verwikkelten Obliegenheiten dieser Stelle zu verrichten, irgendwo sich hätte ausfindig machen lassen. Hätte man auch mit dem Minister wechseln wollen, so würde damit doch nichts ausgerichtet worden seyn, wenn man nicht auch mit dem ganzen Systeme eine

radicale Reform vorgenommen hätte. So lange übrigens die Nation en gros noch fortfahren wird, dies verderbte und mangelhafte System zu billigen und sich dabei zu beruhigen, wo wird denn wohl der Minister aufzufinden seyn, der mit Aufrichtigkeit und mit Ernst sich Mühe geben wird, irgend einen umfassenden Plan von politischer Reform zur Vollendung und Vollständigkeit zu bringen? Und dann, was haben wir auch wohl wahrhaftig für ein Recht, von irgend einem Mann solch eine heroische und zugleich vergebliche Tugendanstrengung zu erwarten? Der berühmte Staatsmann, über dessen Charakter und Benehmen wir jetzt eben Beobachtungen angestellt haben, und dessen Handlungen auf dem Probierstein gebracht worden sind, dessen heisse Feuerprobe von unnachgiebiger Wahrheit und Gerechtigkeit der schwache Mensch so unbefugt ist, zu erdulden, und über deren glühende Pflugschaaren noch Niemand jemals ohne sich zu verbrennen hinkam — dieser Mann besaß demohngeachtet Talente, welche auf eine bewundernswürdige Weise für das Leben in Staatsdiensten gleichsam berechnet waren. Eine helle, männliche und lebhafte Einsicht war bei ihm mit einem milden, sich gleichbleibenden und unleidenschaftlichen Temperamente verbunden. Ja, durch die vollkommenste Accurateſſe und Regelmässigkeit der Methode bei Behandlung der schweren Staatsgeschäfte, wurden diese augenscheinlich leicht und angenehm gemacht. Die Thorheit des kriegathmenden Geistes, der seit der Periode der Revolution in den Brittischen Staatsrathsversammlungen

das

das herrschende Uebergewicht gehabt hatte, fühlte er in ihrer vollen Stärke. Der Lieblingsgegenstand seiner Administration war die allgemeine Ruhe ungestört zu erhalten und zu behaupten. Ja, selbst der Wiener Tractat, welcher erst vor kurzem in einem so kritischen Moment war abgeschlossen worden, gab die stärksten Beweise, mit welcher äußersten Bekümmerniß er für die Fortdauer des Friedens besorgt war. Er sah es gut ein, daß das Glück der Nation am würksamsten durch Aufmunterung von Manufacturen und Handel befördert werde, und die wahren Grundsätze, worauf diese Gewerbe beruheten, faßte er vollkommen und setzte sie mit Stetigkeit durch. Als er wieder in Dienste trat, so zeichnete sich seine Administration durch eine höchst wohlthätige Aenderung des Handlungssystems von Großbritannien aus. Eben so hob er auch eine Menge von Abgaben, welche bei der Einfuhr von rohen Materialien und bei der Ausfuhr von verarbeiteten Waaren bezahlt werden mußten, auf. Ja, man hat behauptet, er habe die Rechnungsbücher über den Englischen Staatsschatz in den schlechtesten Umständen gefunden, und sie in dem allerbeßten Zustande, den sie nur in Europa haben konnten, wieder abgeliefert. Um diese Zeit hatte er auch einen Plan entworfen, um in dem Nationaltaxationssystem eine radicale Aenderung zu bewürken, und es zeigt sich, daß er durch die deutlichste Ueberzeugung von der Nützlichkeit desselben dazu bewogen und aufgemuntert worden sey. Die Hauptzweige der Staatsrevenüen kann man um

diese Zeit wohl eintheilen, in Hafenabgaben oder Zölle, in Acciseabgaben, und in Taxen, welche von unbeweglichem Eigenthum erhoben wurden, als Abgaben von Ländereien, Häusern, Heerden und Fenstern. Diese letztere Gattung von Abgaben hielt der Minister für solche, die ihrer Natur nach höchst drückend, partheiisch und unbillig seyn. Die mancherley Taxen hingegen auf Consumtionswaaren, wozu ein jeder Staatsbürger in einem genauen Verhältniß zu seiner Consumtion Beiträge leistet, und die, da selbige mit in den Preis der Waare eingeschlossen sind, leicht und unbemerkt bezahlt und entrichtet werden, machten nach seiner Meinung die beßte Art, die zum Dienste des Staats erforderlichen Bedürfnisse aufzubringen, aus, welche man nur wählen könne. Eben so kannte er auch recht gut die groben und schändlichen Unterschleife und Betrügereien, welche täglich bei der Einhebung von Zöllen verübt wurden, und zu deren Abhelfung er doch, wegen der Natur und Beschaffenheit dieser Unterschleife und wegen der ganz außerordentlichen Leichtigkeit, womit sie begangen wurden, keine Hofnung hatte. Sein Gedanke war also, wenn der größere Theil der Zölle in Acciseabgaben verwandelt würde, so würde dies dem Staate eben so vielen Vortheil bringen, als dem guten Handelsmann. Ueberdies glaubte er, daß die Accisegesetze so verbessert werden könnten, daß, ohngeachtet der Gehässigkeit, die sie allgemein wegen des damit verbundenen Drucks und der Willkührlichkeit hätten, doch kein gerechter und reeller Grund zu klagen weiter

übrig

übrig bleiben sollte. In der Absicht also, um eine wesentliche Veränderung in der ersteren Art von Taxation zu bewürken, und um die eventuelle Aufhebung und Abschaffung der letzteren durchzusetzen, brachte er im Monat Februar 1732 eine Bill im Unterhause ein, und zwar für die Wiedereinführung der Salzabgaben. Diese Bill war vor einigen Jahren, als dadurch ein Substitut für Einen Schilling auf jedes Pfund Sterling der Landtaxe eingeführt werden sollte, verworfen worden. Sollte nun dieser Vorschlag den Beyfall des Parlaments erhalten, so war seine Absicht, die Landtaxe, welche jederzeit nur Zwei Schillinge auf jedes Pfund betrug, im Verlauf der folgenden Parlamentssitzung gänzlich aufzuheben und abzuschaffen. Hierüber erklärte er, würde er sich freuen, da es die Abschaffung einer höchst beschwerlichen und unerträglichen Bürde beträfe. „Die Abgabe von Salz, sagte er, treffe zwar, es sey wahr, alle Klassen von Staatsbürgern, die Armen sowohl als die Reichen. Allein da die Bürde von dieser Taxe so gleichmäßig und allgemein vertheilt und verbreitet sey; so werde man finden, daß die Summe, welche die niederen Volksklassen dazu beitrügen, wenn man den ganzen Betrag zusammenrechne, so unbedeutend geringe sey, daß dieser Beitrag kaum erwähnt zu werden verdiene. So lange diese Taxe eingeführt gewesen sey, habe selbige nie Stoff zu Klagen gegeben, und als man sie aufgehoben und abgeschafft habe; so habe es geschienen, daß Niemand glaubte, ihm geschehe damit eine Wohlthat.

Ich

Ich kenne, sagte er weiter, die Vorwürfe, welche ich bei dieser Gelegenheit zu verantworten habe; allein ich bin es schon lange gewohnt gewesen, daß man mich mit Spott und Schimpf begegnet, sowohl innerhalb der Mauern des Parlamentsgebäudes, als auch ausserhalb derselben. Da ich indessen weiß, daß meine Absichten aufrichtig sind, und es mein einzigstes Bestreben ist, meinem Vaterlande nach meinem beßten Wissen und nach meinen äußersten Kräften zu dienen; so werde ich auch fortfahren, auf die Bemerkungen und Erinnerungen nicht zu achten, welche ich in meinem Gewissen mir bewußt bin, nicht zu verdienen."

Nach sehr heftigen und halsstarrigen Debatten, worin man dem Minister wiederholt weitgehende und boshafte Absichten gegen die Freiheiten seines Vaterlandes, und gegen die Wohlfahrt und die Glückseligkeit seiner Mitbürger vorwarf, die aber doch vielleicht Niemand ihm eigen zu seyn, im Ernste den Argwohn hegte, ging die Bill durch, und zwar mit einer Majorität von 207 Stimmen gegen 135. Uebrigens muß man aber gestehen, daß die Widersetzung der Opposition gegen die Maasregeln der Administration von Sir Robert Walpole so unveränderlich, und zu Zeiten so übertrieben war, daß es schien, als wenn die Grenzen zwischen Patriotismus und Faction nur durch eine sehr dünne Scheidungslinie getheilt gewesen wären. Noch während der gegenwärtigen Sitzung, passirte die sogenannte Pensionbill noch zum drittenmal das Un-

terhaus, wurde aber vom Oberhause verworfen. Endlich machte der König am 1sten Juny 1732 der Parlamentssitzung ein Ende, und zwar mit einer Rede vom Throne. In derselben that er dem Parlament kund: daß die Generalstaaten dem Wiener Tractat förmlich beygetreten wären; ferner erklärte er, es sey seine Absicht, seine Churlande wieder zu besuchen, und deshalb lasse er die Königin zurück, daß Dieselbe wie vorhin, während seiner Abwesenheit einzig und allein die Regentschaft führe. Bei seiner Ankunft in Deutschland hatte er am Ende doch das Vergnügen, die Belehnungen wegen der Herzogthümer **Bremen** und **Verden** zu erhalten, um die so lange angesucht worden war, und welche die Politik, der Stolz oder die rächende Ahndung des Kaisers so lange verschoben hatte.

Während des Sommers dieses Jahrs 1732 machte man die Entdeckung, daß der Monarch von **Sardinien, Victor Amadeus**, der seine Krone bekanntlich niedergelegt hatte, auf Anstiften und Eingebung seiner Gemahlin, der Markisin von St. Sebastian, tief in Intriguen verwickelt war, sich die Krone wiederum aufzusetzen. Auf Befehl seines Sohnes, des regierenden Königs, bemächtigte man sich also seiner Person und brachte ihn nach Rivoli, und die Markisin kam in enge gefängliche Verwahrung auf die Festung Seva. Hier hatte also die Welt einen neuen Beweis, dessen es aber wahrlich wenig bedurfte, wie schwach und lax die Bande von Dankbarkeit und Liebe sind, wenn

sel-

selbige mit den Trieben, deren Grundquelle Ehrgeiz und Interesse sind, in Collision kommen.

In diesem Zeitraum wurde ein königlicher Charter oder Freibrief ausgefertigt, und zwar zur Niederlassung oder Ansiedelung einer neuen Colonie im Süden von den beiden Carolina's, der man den Namen Georgia beilegte. Der General Oglethorpe, ein Mann der sich durch thätige und äusserst eifrige Wohlgewogenheit auszeichnete, wurde zum Gouverneur *) ernannt. Er schiffte sich zu Greenwich mit einer Anzahl von Familien ein, und diese legten am Strome Savannah eine Stadt gleiches Namens an. Dies Unternehmen erregte bei den Spaniern Eifersucht und Besorgniß. Da es übrigens schwierig oder vielmehr unmöglich war, die Grenzen von der Englischen Colonie Georgien und den Spanischen Niederlassungen von Florida, genau zu bestimmen; so wurde dadurch unvermeidlich eine Grundlage zu künftigen Zwistigkeiten und Streitigkeiten zwischen beiden Nationen gelegt. Noch vor der endlichen Entscheidung der Regierung, in Bezug auf die Gründung dieser neuen Colonie, wurden Sieben Chefs von den Cherokeesen und andern südlichen Indianerstämmen nach England gebracht. Nachdem selbige bei dem König Audienz erhielten, so übergaben sie durch eine förmliche Verschreibung, im Namen ihrer Landsleute, alle

*) „. One — driven by strong benevolence of soul —
Shall fly like Oglethorpe, from pole to pole."

Pope.

alle Eigenthums- und Oberherrschaftsgerechtsame auf die Ländereien, welche nun von den neuen Colonisten im Besitz genommen werden sollten. Uebrigens, sagt man, hätten sie voll Erstaunen über die Reichthümer und die Pracht des Brittischen Hofes ihre Kronen und Dignitätsinsignien zu den Füßen des Königs gelegt, und gebeten, unter die Zahl seiner Unterthanen auch aufgenommen zu werden.

Nachdem das Parlament, wie gewöhnlich, frühe im Jahr 1733 wieder war zusammenberufen worden; so machte man eine Motion und stimmte für eine Adreße an den König, um nemlich zu erfahren, was Spanien, für die an den Brittischen Handelsleuten begangenen Plünderungen, für eine Satisfaction geleistet habe. Hierauf erwiederte der König: „es wären die Conferenzen der Commissarien von beiden Kronen durch unvermuthete Zufälle von einer Zeit zur andern verschoben worden, und es könne ein vollständiger Bericht von ihren Handlungen dem Unterhause noch nicht vorgelegt werden.“ Ueber die Motion in Beziehung auf die vorläufigen Kostenanschläge in der Committee über die Staatsbedürfnisse, die im Wesentlichen von denen des vorigen Jahrs nicht verschieden waren, entstand eine heftige Debatte; und die ehmals vorgebrachten Gründe wurden wiederholt und von neuem mit Nachdruck unterstützt. Mr. Horaze Walpole nahm keinen Anstand, als Antwort darauf, zu behaupten: „daß die damals in Vorschlag gebrachte Truppenzahl durchaus zur Unterstützung

und Aufrechterhaltung der Regierung Sr. Majestät nothwendig gewesen sey, und auch so lange nothwendig seyn würde, als die Nation das Glück hätte, den Thron im Besitz der gegenwärtig regierenden illüstren Familie zu sehen.“ — Mr. Shippen machte über diese Behauptung folgende Bemerkung: „es schiene, sagte er, daß die Frage auf die Länge eine neue Wendung genommen habe; denn in vorigen Debatten wäre behauptet worden, daß die Armee nur für Ein Jahr fortdauern solle. Allein jetzt werfe man die Maske ab, und dem Unterhause werde zu verstehen gegeben, daß es die Absicht sey, die Armee perpetuell seyn zu lassen. Dies, wolle er nicht glauben, komme von Sr. Majestät her; Se. Majestät wüßten es, wie sehr die Nation mit Schulden und Taxen belastet sey, und wie unvereinbar und unverträglich es mit der Brittischen Constitution sey, in Friedenszeiten eine stehende Armee zu unterhalten.“

Nachdem Mr. Shippen wegen dieser letzten Worte mit Ungestüm zur Ordnung gerufen worden; so erklärte er: „er sey doch ein besonderes Unglückskind! In einer der vorigen Parlamentssitzungen habe er nemlich sich das harte Misfallen und die strenge Kritik des Unterhauses zugezogen, weil er behauptet habe, daß der verstorbene Monarch mit der Constitution unbekannt sey; und nun gebe er zu einer großen Beleidigung Anlaß, indem er erkläre, daß Se. gegenwärtig regierende Majestät mit der Constitution nicht unbekannt seyen.

seyen." Als es zum Stimmen kam, fiel die Motion, durch 239 Stimmen gegen 171, durch.

Als es nun zur Berathschlagung über die Staatsbedürfnisse, welche für das künftige Jahr bewilligt werden sollten, kam; so trug Sir Robert Walpole darauf an, daß die Summe von 500,000 Pfund Sterling mögte aus dem Sinkingsfond zu currenten Ausgaben genommen werden. Dies war der erste öffentliche und directe Angriff auf den Sinkingfond *). Die Folge davon war, daß von Seiten der patriotischen Parthey eine höchst lebhafte und mit Beweisen von Unwillen begleitete Gegenvorstellung gemacht wurde. Sie warnte, obgleich vergeblich, den Minister, daß er sich den Fluch der Nachwelt zuziehe und auf sich lade. Ueberdies ließ sie sich auch weitläuftig über die schädliche Ungerechtigkeit aus, welche man dadurch begehe, daß man zu einer Zeit, wo tiefe Friedensstille herrschte, dies heilige Depositum ausplündere. Ja, man zeigte endlich auch noch und bewies, was für eine Thorheit es sey, daß man die unschätzbaren Vortheile, welche aus der ungestörten und progressiven Operation dieses Fonds entsprängen, einer geringen temporairen Erleichterung aufopfere.



*) In den Jahren zwischen 1727 und 1732 wurden verschiedene neue Anlethen gemacht, und mit den dazu erforderlichen Interessen belastete man die verschiedenen Ueberschüsse, welche doch nach dem ursprünglichen Redemptionsplan, zum Sinkingfond gehörten.

Man beschwor endlich den Minister, doch nicht mit eigner Hand das schönste Denkmal seines Nachruhms zu zerstören.

Sir William Wyndham gab zu erkennen: „er habe immer die Besorgniß gehegt, es mögte dieser Fond, im Fall eines entstehenden Geldmangels oder in Kriegszeiten, von einem kühnen und unternehmenden Minister gewaltsam angegriffen werden; allein das habe er nie erwartet, daß er es noch erleben werde, daß in einer Periode der vollkommenen Ruhe Angriffe darauf gemacht würden. Sollen denn die öffentlichen Geldausgaben, rief dieser patriotische Redner aus, nie verringert und erleichtert werden? Soll denn die Englische Nation immerfort über die nemlichen schweren und drückenden Taxen seufzen? Wahrhaftig, hat man noch irgend die Absicht, die gegenwärtige ungeheure Staatsschuld zu vermindern, so ist jetzt grade der Zeitpunct, dieses zu thun. Was läßt sich wohl zur Rechtfertigung der Männer sagen, welche auf diese Weise die Nachkommen mit Bürden belasten? Können sie es sich wohl einbilden und vorstellen, daß sich jemals wieder minder Gelegenheit und Veranlassung zeigen wird, in Beziehung auf öffentliche Ausgaben, welche der Staat heischt, oder die überhaupt verwendet werden. Oder können diese Männer es sich wohl einbilden und denken, daß unsere Nachkommen eine größere Geschicklichkeit besitzen werden, sich dieser Lasten wiederum zu entledigen, als wir selbst? Nein, wahrlich wird

das

das nicht der Fall seyn — es sey denn, daß man weit andere und weisere Regierungsmaaßregeln ergreife und befolge, als irgend einige von denen waren, welche bisher ihr Daseyn den gegenwärtigen Ministern zu verdanken hatten.“

Doch Alles dies war von keiner Wirkung und es konnte kein Eindruck auf den schon im voraus gefaßten Entschluß und entworfenen Plan des Ministers hervorgebracht werden. Ohne weitere Schwierigkeit erhielt also die vorgeschlagene Maaßregel die Sanction von Seiten des Unterhauses des Parlaments. Sie wurde nun zwar im Oberhause wiederum angegriffen, und das mit vieler Kraft von Beweisgründen, Witz und Beredsamkeit, durch die Lords Bathurst, Chesterfield und Carteret; allein am Ende erhielt sie doch die Genehmigung des Königs.

Die gefällige willfährige Stimmung des Parlaments war dem Minister nun eine Aufmunterung, als Verfolg von dem großen und wichtigen Plan der Revenuereform, dessen vorhin gedacht worden, seine berüchtigte Bill einzubringen, wodurch die Zollabgaben vom Wein und vom Taback den Accisegesetzen unterworfen werden sollten. Allein wahrscheinlich zum Erstaunen und wahrlich zum Aerger des Ministers erklärten sich, als er seinen ersten ersten Antrag dahin that: „daß die Abgaben vom Taback vom 24sten Juny 1733 an aufhören und nun bestimmt werde u. s. w.,“ nicht mehr als 205 Parlamentsmitglieder dagegen. Die ganze Majorität im Unterhause von 471 Mitgliedern betrug nur 61.

Um

Um diese Zeit stand vielleicht kein Mann beym Publikum sowohl als beim und im Parlament in größerer Achtung, als Sir Paul Methuen. Seine lange Erfahrung, seine ausgebreiteten politischen Handlungskenntnisse, die hohen Aemter welche er nacheinander bekleidet hatte, die Respectabilität seines Privatcharacters verbunden mit der Mäßigung und Gleichmüthigkeit seines öffentlichen Characters, die ehrwürdige und ehrenvolle Aufrichtigkeit und Redlichkeit, mit der er allemal sich gegen einen gemachten Antrag erklärte, wenn er es für nothwendig hielt, als Gegner dawider aufzutreten; die Maaßregeln welche er bey seiner Verwaltung traf, so weit sie auch von der Macht, die Walpole wegen des erhabenern Postens den dieser bekleidete, in Händen hatte, entfernt war — alles dies vereinigte sich hier, der entschiedenen Rolle, welche er bei dieser Gelegenheit als Opponent von der Bill spielte, das größte Gewicht und den größten Nachdruck zu geben. Uebrigens hegte man auch die Vermuthung, daß seine Meinung auf sehr viele der respectabelsten Parlamentsmitglieder, welche mit unter der Zahl der obgedachten furchtbaren Minorität votirten, Einfluß gehabt habe.

Auf eine listige Weise und mit Fleiße wurde ein ungeheures Geschrey gegen die Bill erhoben, und zwar ohne Zweifel in einem hohen Grade auf Eingebung von Seiten derjenigen Leute, deren betrügerischen Practiken entgegenzuarbeiten und sie zu hintertreiben, dieser Plan zur Absicht hatte.

In

In der That hielt man diesen Lerm auch, wie viele sehr einsichtsvolle und unpartheiische Leute, deren Beurtheilung man alle Achtung zu zollen hat, behaupteten und erklärten, für einen gefährlichen feindseligen Angriff auf die Constitution. In unserm gegenwärtigen Zeitalter ist dieser Angriff nun zwar würklich und wesentlich in Wirkung gesetzt worden, ohne grade den mindesten Alarm im Publiko zu verursachen, oder auch nur grade irgend einen sehr ungewöhnlichen Antheil von Aufmerksamkeit zu erregen. Ueberhaupt rechtfertigte derselbe aber in seiner Operation die Ideen und Erwartungen der Minister, denen er seinen Ursprung zu verdanken hatte. Doch bei dieser hier vorkommenden Gelegenheit kann und muß man die Opposition gegen die Bill, eigentlich und ganz schicklich, nationell nennen. Sir Robert Walpole bestand nemlich darauf, dieses sein Lieblingsproject mit einem sehr unschicklichen Grade von Hitze und Leidenschaft zu betreiben und durchzusetzen. Ja, und was noch mehr war, er bediente sich in Beziehung auf die Kaufleute, welche in dem Vorgemach des Unterhauses mit Bittschriften gegen die Bill erschienen und ihre Aufwartung machten, des schmähligen Ausdrucks, „das wären verwegene und unverschämte Bettler.“ Nun stieg aber auch das öffentliche Mißvergnügen so hoch, daß es in Wuth überging. Ungeheure zahlreiche Volkshaufen nahmen die Avenüen, welche nach der Westminster Hall, woselbst die Parlamentssitzungen gehalten werden, ein; und diejenigen Parlamentsmitglieder,

der, welche zu Gunsten der Bill votirt hatten, wurden auf eine grobe Art insultirt, und geriethen selbst ihres Lebens wegen in Gefahr. Am Ende fand Sir Robert Walpole es für gut und schicklich die Motion zu machen, daß die zweite Vorlesung der Bill auf einen fernen Tag hin mögte verschoben werden. Diese Scheiterung des Plans wurde mit allgemeinem Jubel und Freudebezeugungen gefeiert. Der Minister wurde in Effigie verbrannt und mit Verwünschungen überhäuft, obgleich sein Benehmen in dieser Sache auf keine andere Weise tadelnswerth zu seyn scheint, als in soferne es nur einige Spuren von Stolz und Hartnäckigkeit verrieth. Man erzählt indessen zu seinem Lobe, daß am Abend vor dem Bericht über die Bill, der Minister noch diejenigen Parlamentsmitglieder, welche diese schädliche und nachtheilige Maaßregel unterstützt hatten, habe zusammenberufen lassen. Ihre einmüthige Meinung war, sich nicht irre machen zu lassen, sondern auszuharren. Allein Sir Robert Walpole erklärte, „daß bei der jetzigen aufgebrachten Stimmung des Volks, die Acte nicht in Ausführung gebracht werden könnte, als nur durch Hülfe einer bewaffneten Macht. Er wolle aber nicht der Minister seyn, welcher irgend ein Taxationssystem auf Unkosten von Blutvergießen mit Gewalt durchsetzen wolle; denn, sagte er, wenn erst die Bewilligungen, oder Abgaben zu den Staatsbedürfnissen, mit den Staatsbedürfnissen aufgebracht werden sollen, so hat es

mit

mit der Brittischen Freyheit ein Ende. Er sey also, fuhr er fort, entschlossen, den Bericht auf Sechs Monate hin zu adjourniren; oder würde man seine Meinung doch überstimmen, so wolle er gleich seine Stelle niederlegen." Die unglückliche Pensionbill, welche in Vier auf einanderfolgenden Jahren das Unterhaus passirt war, wurde zum viertenmal im Oberhause verworfen; obgleich, aus dem Gesichtspuncte betrachtet, daß dies eine Maaßregel war, welche sich blos auf die Reinheit und Integrität der Nationalrepräsentation bezog, diese wiederholten Verwerfungen besonders hart und neidisch von Seiten der Lords zu seyn schienen. Am 11ten Juny 1733 schloß der König das Parlament mit einer Rede, worin von den schändlichen Bemühungen, welche man lezthin angewendet habe, um die Gemüther des Volks aufzubringen und zu erhitzen und zwar durch die ungerechtesten Vorstellungen, Notiz genommen wurde.

Es schien jetzt Europens Loos zu seyn, daß es in neue Troublen verwickelt werden sollte. Veranlassung dazu gab der Tod Augusts, Königs von Polen und Churfürstens von Sachsen im Januar 1733. Die Candidaten zu dieser erledigten Krone waren, der Sohn des verstorbenen Königs mit Namen August, und Stanislaus, den Karl der Zwölfte, als die Sonne seines Glücks ihren höchsten Standpunkt erreicht hatte, auf den Thron setzte, und der, als

die

die Glückssonne jenes Monarchen niedersank, genöthiget wurde, denselben zu verlassen. Der König von Frankreich Ludwig der Funfzehnte, welcher sich mit der Tochter von Stanislaus vermählt hatte, unterstützte die Ansprüche dieses Prinzen mit seiner ganzen Macht. Der Primas von Polen und eine Majorität von dem Reichstag wurden durch die Intriguen des Französischen Abgesandten gewonnen, und schritten zu einer neuen Wahl. Stanislaus wurde wirklich einmüthig zum König in Warschau erwählt, und unter lautem Freudengeschrei öffentlich ausgerufen. Die Kaiserhöfe von Wien und Petersburg nahmen sich indessen mit Wärme des Hauses Sachsen an. Es ist bemerkungswerth, daß zwischen beiden Höfen von dem Zeitpunkt an, da Rußland einen gehörigen und ordentlichen Rang unter den Mächten Europens erhielt, eine genaue und fast ununterbrochene Harmonie Statt gefunden hat. Sie ließen durch ihre respective Minister gegen die Wahl des Stanislaus protestiren und selbige für null und nichtig erklären. An den Grenzen von Schlesien wurde ein Oesterreichisches Corps zusammengezogen; und 50000 Russen unter dem Commando des Generals Lasci rückten wirklich von der Seite von Lithauen in Polen ein. Mit ihnen vereinigte sich schnell ein Corps Sachsen und Polen von der Parthei des Churfürsten, und nun wurde der Churfürst von Sachsen durch den Bischof von Cracau zum König von Polen ausgerufen. Der König Stanislaus der sich indessen

dessen außer Stand sah, einer so großen Macht Widerstand zu leisten, überließ Warschau seinem Nebenbuhler, und flüchtete sich nach Danzig, wohin ihn die Russen und Sachsen verfolgten und enge einschlossen, und die Stadt belagerten. Allein noch vor der Uebergabe der Stadt fand dieser Fürst Gelegenheit durch die Flucht zu entkommen. Eine Folge hievon war, daß sich Alles durchgehends dem König August von Sachsen unterwarf, und dagegen wurde denn auch wieder den Anhängern des Stanislaus eine allgemeine Amnestie bewilliget. Ob es gleich dem Hofe zu Versailles mit dem großen Plan in Polen nicht geglückt war; so suchte man sich doch auf eine vollkommene Weise an dem Kaiser zu rächen. Dieser war nemlich das Haupthinderniß gewesen, daß der vorgesetzte Zweck nicht erreicht worden war, und seine Länder lagen auch grade weit mehr zum Angriff offen und gelegener als Rußland. Der Herzog von Berwick erhielt also Befehl über den Rhein zu gehen, und zwar an der Spitze einer zahlreichen Armee im Monat October. In kurzer Zeit wurde die Festung Kehl genöthiget zu capituliren. Nachdem die Wintermonate verstrichen waren, fing er seine Operationen von neuem mit großer Lebhaftigkeit an. Trarbach wurde genöthigt sich zu ergeben, und hierauf berennte der Herzog den wichtigen Ort Philipsburg. Als er hier die Transcheen besuchte, wurde er am 12ten Juny 1734 durch eine Kanonkugel getödtet und hin-

ters

terließ einen hohen Ruf von Tapferkeit und Kriegsgeschicklichkeit. Während dieses ganzen Feldzuges hatte der berühmte Prinz Eugen gegen den Französischen Feldherrn commandirt. Jener hatte nun bereits ein sehr hohes Alter erreicht, und befand sich in einem Zustand von Ermattung und Kraftlosigkeit. Mit dem Helden der einst bey Bleinheim und Belgrad siegte, hatte er nun sehr wenig Aehnlichkeit mehr. Ungeachtet des Verlustes den die Armee durch den Tod ihres Anführers erlitten hatte, wurde Philipsburg doch, nach einer braven Vertheidigung, genöthigt, sich, obgleich auf die ehrenvollesten Bedingungen, zu ergeben. Während der Zeit, da dieses vorfiel, hatte der König von Frankreich mit Spanien und Sardinien einen Tractat geschlossen, zufolge dessen diese Mächte gegen den Kaiser den Krieg erklärten. Und nun brachte man noch den Marschall Duc de Villars, den alten Nebenbuhler von Marlborough und Eugen dahin, daß er das Commando über die Französische Armee in Italien *) übernahm. Nachdem die

*) **Voltaire** erzählt, es habe der Marschall von **Villars**, nachdem er inständigst ersucht worden war, seine militairischen Ehrenstellen wieder zu übernehmen, und sich an die Spitze der Armee, welche für Italien bestimmt war, zu stellen, mit Energie und Enthusiasmus die folgenden Zeilen aus **Racine's** Tragödie **Bajazet** betitelt, wiederholt:

Quoi! tu crois cher Osmin que ma gloire passée
Flatte encrore leur valeur et vit dans leur pensée!

Tu

die Savoyischen Truppen sich mit derselben vereinigt hatten, so wurden die Kaiserlichen aus dem Mailändischen vertrieben. Der Marschall überlebte indessen nur eine kurze Zeit die Beschwerlichkeiten des Feldzuges, worin er den Ruhm seines Names und seiner Nation vollkommen behauptete. Er starb zu Turin frühe im folgenden Frühling in einem Alter von 80 Jahren. Nach dem Tode dieses großen Mannes, kam das Commando an den Marschall von Coigné. Zwischen diesem und den Kaiserlichen Generalen, dem Grafen von Mercy und dem Marschall von Königsegg, fielen verschiedene heftige und blutige aber unentschiedene Gefechte vor; allein es ist nicht nöthig und erforderlich, sich in die besondere Erzählung derselben einzulassen. Als die Oesterreicher auf diese Weise aus dem Mailändischen vertrieben wurden, und nur mit Schwierigkeit ihre Postirung im Mantuanischen behaupteten; so vereinigte sich der Neapolitanische Adel, welcher unter der Regieruug des Kaiserlichen Vicekönigs des Grafen von Visconti aufgebracht und unterdrückt worden war, und ließ an Don Carlos, den Infanten und Herzog von Parma, eine Einladung ergehen, um einen Angriff und Einfall in das Königreich Neapel zu versuchen. Er marschirte also diesemnach auch an der Spitze einer

Tu crois qu'ils me suivroient encore avec plaisir
Et qu'ils reconnoitroient la voix de leur Visir?

einer beträchtlichen Armee in die Neapolitalischen Länder ein, und wurde in der Hauptstadt unter lautem Jubel und Zurufen als der Befreier und Retter der Nation empfangen und aufgenommen. Der Graf von Visconti zog sich hierauf nach Apulien zurück und dahin verfolgte ihn auch der Spanische General Graf von Montemar. Er griff die Oesterreicher bey Bitonto am 25sten May 1734 an, und errang einen höchst vollkommenen Sieg. Nachdem Don Carlos nun zum König von Neapel erklärt und dafür anerkannt worden war; so entschloß er sich gleich Sicilien wegzunehmen. Würklich landete auch bereits der Graf Montemar im Monat folgenden auf dieser Insel, und setzte mit großer Schnelleile seine Eroberungen fort. Allenthalben zeigten die Eingebornen eine Stimmung, mehr den Fortschritten seiner Waffen Unterstützung als Widerstand zu leisten, und als Don Carlos in Person anlangte, so wurden die Kaiserlichen endlich genöthigt, die Insel zu räumen. Da nun der Kaiser sich außer Stand sah, seinen Feinden und Gegnern die Spitze bieten zu können; so wandte er sich in dieser Erschöpfung seiner Kräfte, an seine mächtige Alliirtin, die Czaarin von Rußland, um Beystand. Diese gab auch sogleich Befehl, daß ein Corps von 30,000 Mann dem Kaiser zu Hülfe marschiren sollte. Allein ehe diese in die Gegend, wo das Kriegstheater war, anlangen konnten, wurde im Frühling 1735, fast auf eben die Bedingungen, welche die Seemäch-

te

te in Vorschlag gebracht hatten, ein allgemeiner Friedenstractat geschlossen. Nach demselben wurden Neapel und Sicilien dem Infanten Don Carlos überlassen, und Parma und Placentia, die Patrimonialbesitzungen des Infanten dem Hause Oesterreich abgetreten, dem man auch die andern Besitzungen, welche die Alliirten in Italien und Deutschland gemacht hatten, wieder herausgab. Der Anfall des Großherzogthums Toscana, welches jetzt förmlich von Spanien war verlassen worden, gab die Veranlassung, daß dasselbe als ein Reichslehn, beym Absterben des Großherzogs, des Letzten aus dem berühmten Hause Medicis, dem Herzog von Lothringen übertragen wurde. Dieser war nemlich zum künftigen Gemahl der Erzherzogin Maria Theresia bestimmt, einer Prinzeßin, welche sich durch ihre persönlichen und Geistesvollkommenheiten auszeichnete, und die einzige Erbin, nach der Pragmatischen Sanction, von den ungeheuer grossen Besitzungen des Hauses Oesterreich war. Uebrigens wurde der Churfürst von Sachsen als König von Polen anerkannt, und das Herzogthum Lothringen dem Stanislaus abgetreten und ihm die Erlaubniß ertheilt, den Königstitel beyzubehalten. Nach dem Tode dieses Titulärmonarchen sollte dieses Land aber auf immer mit der Krone Frankreich vereinigt werden. Auf diese Weise machte Frankreich also unter der unehrgeizigen und friedfertigen Administration des Cardinal Fleury, eine Acquisition von weit grösserer

serer Wichtigkeit und größerem Werth, als irgend eine, welche von den höchst glänzenden glücklichen Begebenheiten unter Richelieu, Mazarin und Louvois die Folge gewesen war. Den König von Sardinien befriedigte man dadurch, daß man ihm einige kleine Districte vom Mayländischen abtrat. Ueberhaupt soll, sagt man, einer der Vorfahren dieses Monarchen das Mayländische mit einer Artischocke verglichen haben, welche, da sie wegen ihrer Größe nicht auf einmal zu verdauen sey, Stück bei Stück verzehrt werden müsse.

Kömmt man nun auf den regelmäßigen Fortgang der einheimischen Begebenheiten wieder zurück; so findet man, daß die Parlamentssitzung vom Jahr 1734 sich durch einen lebhaften und muthigen Versuch auszeichnete, die Acte wegen der siebenjährigen Parlamente zu verwerfen. Als Gründe dagegen gab man an, es sey dieselbe ein höchst empfindlicher Eingriff in die Rechte des Volks; ferner habe sie den gefährlichen Zweck, den Einfluß der Krone zu vermehren, und endlich bringe sie würklich sehr nachtheilige Wirkungen hervor. Der Minister forderte die Opposition auf, ein einziges Beyspiel anzuführen, nach welchem das Interesse der Nation durch die Operation dieser Bill beeinträchtigt worden wäre, oder durch eine unschickliche und unstatthafte Ausübung des Königlichen Prerogativs in so ferne es damit verbunden sey, gelitten habe. Hierauf trat Sir

Wil-

William Wyndham auf und bemerkte: „es sey vernünftig und gerecht gegen die Fortdauer einer Bill von dieser Art sich zu erklären und zu kämpfen, und zwar nicht blos aus dem Beweggrunde, was bisher dadurch veranlaßt worden sey, sondern aus dem, was dadurch veranlaßt werden mögte. Wir wollen nun einmal annehmen, sagte er, daß ein Mann von geringen Vermögensumständen und von schlechtem Herkommen, der gar keine Begriffe von Tugend und Ehre besitzt, und der nichts als nur seine eigene Vergrößerung sich zum Ziel genommen hat, durch den Eigensinn des Glücks zu dem Posten eines Ministers befördert werde. Wir wollen annehmen, es fehle ihm handgreiflich an Kenntniß des Interesse seines Vaterlandes, und nun brauche er noch in allen seinen Unterhandlungen mit fremden Mächten, Männer, welche noch bei weitem unwissender sind, als er selbst ist. Gesetzt, daß die Ehre der Nation befleckt worden, daß ihre politische Wichtigkeit dahin sey, daß ihr Handel insultirt, ihre Kaufleute ausgeplündert worden und ihre Seeleute in unterirdischen Oertern hinsterben — und daß alle diese Thatsachen und Umstände bemäntelt und übersehen werden, damit nur die Administration dieses Ministers nicht in Gefahr gerathe. Gesetzt, daß dieser Mann ungeheuere Schätze und Reichthümer, die Spolien von einer in Armuth gebrachten Nation, besitze; und gesetzt, daß diese Reichthümer angewandt werden, um sich Stellen für seine ver-

trauten Freunde und Günstlinge im Nationalsenat zu erkaufen. In einem solchen Parlament, wollen wir annehmen, daß alle Versuche und Unternehmungen sein Betragen zu untersuchen, beständig durch eine bestochene Majorität, welche noch dazu wegen ihrer an der Nation begangenen Verrätherey durch eine verschwenderische Vertheilung von Pensionen, Aemter und Stellen die unter dem Minister stehen, belohnt werden, gestört und vernichtet werden. Man nehme ferner noch an, daß dieser Minister auf eine insolente Weise über alle Männer in der Nation von Kopf, von Ansehen, und die große Reichthümer besitzen, dominire; und daß derselbe, ob er gleich selbst keine tugendhafte Grundsätze besitzt, diese doch bey Andern lächerlich machen, und sie bey Allen zu zernichten oder zu verderben sucht. Nun, bei solch einem Minister und solch einem Parlamente, wollen wir noch annehmen, daß ein Fürst auf dem Thron sitze, der ohne Bildung und sowohl mit dem Interesse, als auch mit den Neigungen seines Volks unbekannt ist — ein Fürst, der schwach und eigensinnig ist, und der auf einmal von den Leidenschaften des Ehrgeizes und Geizes beseelt und hingerissen wird — — sollte wohl, frage ich, je ein solcher Fall vorkommen können, und könnte wohl irgend ein größerer Fluch eine Nation treffen, als solch ein Fürst, der einen solchen Minister zum Rathgeber hat, und wo dieser Minister noch von einem solchen Parlament unterstützt wird? Die Existenz

ei-

eines solchen Fürsten und eines solchen Ministers, mögten keine menschlichen Gesetze in der That wohl hinreichend und passend seyn, zu verhindern; allein die Existenz eines solchen Parlaments kann und muß verhindert werden. Und um diesen Zweck zu erreichen, und damit schloß der Redner, sey es, nach seiner Einsicht, das einleuchtendste, nothwendigste und unabänderlichste Mittel, wenn man das hier jetzt in Frage stehende Gesetz verwerfe." Ungeachtet dieser plötzliche Ausbruch von Beredsamkeit Bewunderung erregte, und man alle Geschicklichkeit von Seiten verschiedener anderen Redner aufbot, die Motion wegen des Verwerfens derselben zu unterstützen, fiel doch die Negative für dieselbe bey der Stimmung darüber, aus. Indessen hatte der Minister doch seine gewöhnliche Majorität diesmal nicht auf seiner Seite; denn es waren 247 Stimmen für die Beibehaltung, und 184 dagegen.

Um diese Zeit nahm man dem Herzog von Bolton und dem Lord Cobham auf eine ganz willkührliche Weise ihre militärischen Commissionen, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich im Parlament den Maaßregeln des Hofes widersetzt hatten. Deshalb wurde nun eine sehr gefährliche Motion, die würklich desto gefährlicher war, weil sie sehr plausibel war, von dem Lord Morpeth, dem ältesten Sohn des Grafen von Carlisle, eingebracht. In derselben suchte er um die Erlaubniß nach, eine Bill zur Sicher-

rung der Constitution einzubringen, und zwar in so ferne verhindert würde, daß keine Officiere, welche nicht den Rang über Obersten hätten, auf eine andere Art ihres Dienstes entsetzt werden könnten, als durch ein Urtheil von einem Kriegsgericht oder durch eine Adreße von einem der beiden Parlamentshäuser. Der Hof, welcher durch diese Motion im höchsten Grade in Alarm gesetzt worden, ließ die ganze Stärke von ministerieller Geschicklichkeit und Beredsamkeit im Hause der Gemeinen aufbieten, um diesen Antrag zu verwerfen. Es wurde stark und heftig behauptet: „Die größte Gefahr und Besorgniß, wogegen man sich bey allen stehenden Heeren sichern und in Acht nehmen müsse, bestehe darin, wenn man selbige in einen Zustand von Unabhängigkeit versetze. Das wichtigste von allen Einschränkungsmitteln in Beziehung auf das Militair hier zu Lande, hieß es, bestehe in dem Prärogativ was die Krone habe, Offiziere wegen Verdachts oder selbst nach Gefallen ihrer Stellen zu entsetzen. Sollte aber diese Gewalt dereinst der Armee übertragen werden, so mögte eine Zeit kommen, und diese Periode dürfte vielleicht nicht mehr sehr ferne seyn, wo die ganze Englische Constitution von der Discretion der Armee abhängen würde. Jetzt hänge die Armee selbst vom König und vom Parlament sowohl wegen ihrer Dauer als auch wegen ihrer Existenz ab. Gebe man aber den Offizieren ein beständig dauerndes Interesse in Beziehung auf

ihre

ihre Commissionen, und zwar dadurch, daß man eine Maaßregel annehme, wodurch sie, wie es wirklich der Fall seyn würde, in Freeholds verwandelt würden, so würde König und Parlament bald sehen, daß sie von der Armee abhängig wären. Durch diese Bill, hieß es ferner, würde der uncontrollirten und uncontrollirbaren Begehung und Ausübung von militairischer Licenz und Unterdrückung, eine Thür geöffnet werden. Und würde endlich irgend einmal in künftigen Zeiten eine Reduction der Armee beschlossen, kann man sich alsdann wohl vorstellen und einbilden, daß diese militairischen Hauptleute mit den Degen in ihren Händen, diese Waffen wohl ruhig und zufrieden niederlegen, und sich, auf Requisition der Civilgewalt, nach ihren respectiven Wohnungen begeben werden? Nein, das würde gewiß nicht geschehen. Ausrufen würden sie: wo sind unsere Ankläger? Nach dem Gesetz sind wir verbunden, einzig und allein unsern Kriegsgerichten Red und Antwort zu geben, und denen wollen wir uns auch nur allein unterwerfen. Uebrigens bemerkte der Minister, daß die beiden letzthin verabschiedeten Edelleute, bereits andere Nachfolger erhalten hätten, nemlich den Herzog von Argyle und den Lord Pembroke, welche jenen in keinem Betracht nachstünden. Würde diese Motion durchgehen und zum Gesetz werden; so würde die Regierung von England sich auf eine unwiderstehliche Weise zu einer Statocracy oder einer militairischen Constitution hin-

hinneigen. Gesetzt, sagte dieser einsichtsvolle Staatsmann, daß die Beschuldigungen, welche von den eifrigen Verfechtern und Freunden dieser Motion gegen einen noch vor kurzem erst verstorbenen berühmten General auf eine heftige Weise gemacht wurden, ihren guten Grund hatten: gesetzt, daß derselbe ehrgeizige Absichten, die dem Geist der Constitution entgegen waren, hegte; gesetzt, daß er darnach strebte, seiner Authorität eine beständige Dauer zu geben, und sich über alle Controlle zu erheben und zwar dadurch, daß er suchte eine Commission zu erhalten, wodurch er auf Lebenszeit zum General ernannt würde. Wie würde da nicht die Existenz eines Gesetzes von der Art, wie man es jetzt empfiehlt, den Erfolg dieser kühnen Projecte begünstigt und erleichtert haben? Und wie würde damals eine solche Motion von den Herren, welche jetzt selbige für billig und weise recht dringend erklären, aufgenommen worden seyn, wenn selbige unter den Anspicien des Herzogs von Marlborough wäre aufs Tapet gebracht worden? Was sollte uns aber wohl jetzt bewegen, zu glauben, daß jene Maaßregel jetzt wohlthätig sey und ihr Gutes habe, eine Maasregel, welche damals würde allgemein verworfen und für verderblich und constitutionswidrig erklärt worden seyn?" Als nun die Frage zur Entscheidung aufgestellt wurde, so fiel die Negative für selbige aus, ohne daß ordentlich darüber die Stimmen gesammelt worden wären. Hierauf machte Mr.

San-

Sandys eine weit vernünftigere und gemäßigtere Motion, nemlich: „Sr. Majestät eine unterthänige Adresse zu überreichen, daß Dieselben gnädigst geruhen mögten, das Parlament zu benachrichtigen, auf Wessen Berathen und Angeben es geschehen, daß Se. Majestät beliebt hätten, Sr. Gnaden, Carl Herzog von Bolton und den Right Honourable Lord Viscount Cobham bei den Regimentern, welche noch vor kurzem ihnen untergeben gewesen, zu verabschieden, und was für Vergehungen und Beschuldigungen gegen sie angegeben und beygebracht seyn, wodurch ihre Entlassung veranlaßt worden." Da nun alle Beweisgründe auf der andern Seite waren, so begnügte sich der Minister damit, daß er die Frage aufstellte, und als man darüber stimmte, so fiel die Verneinung gegen selbige durch eine Majorität von 252 Stimmen gegen 193 aus.

Grade an dem nemlichen Tage, an welchem Lord Morpeth seine berüchtigte Motion im Unterhause machte, überreichte der Herzog von Marlborough dem Unterhause eine ähnliche Bill von gleichem Inhalt. Die darüber entstandene Debatte, wurde durch die Beredsamkeit verrathenden Reden der Lords Chesterfield und Scarborough denkwürdig gemacht. Der erstere sprach zur Unterstützung der Bill und der letztere für die Verwerfung derselben. Beide Edelleute, welche unter den ausgezeichnetsten Zierden des Englischen Hofes einen Rang behaupteten, hatten lange eine gegenseitige

und

und ungestörte Freundschaft unterhalten. Mit allen Vollkommenheiten und Geschicklichkeiten eines Hofmanns verband Lord Scarborough noch einen brennenden Patriotismus und Enthusiasmus für Tugend. Sehr schicklich konnte man ihn als den Falkland seiner Zeit ansehen, und die hohen Geistesgaben, welche er besaß, wurden leider! auch durch ein ähnliches finsteres Colorit von Melancholie umwölkt und verhüllt. Sein Ehrgefühl ging so weit, daß er, da er es für nöthig fand, sich auf eine entscheidende Weise gegen die in Frage stehende Bill zu erklären, vorher seine Stelle als Oberstallmeister niederlegte, damit er nicht durch eine beleidigende Beschuldigung in den Verdacht kommen mögte, als wenn eigennützige Beweggründe ihn leiteten. Er begnügte sich nicht damit, daß die Negative für die Motion, es mögte diese Bill zum zweitenmal vorgelesen werden, erklärt wurde; sondern er drang auch noch darauf, daß selbige vom Unterhause gänzlich verworfen würde, welches auch ohne daß es darüber zum Stimmen kam, bewilligt wurde. *)

In

*) „When I confess there is who feels for fame,
And melts to goodness, need I SCARBOROUGH name.“
POPE.

Lord **Chesterfield** hat den Character dieses Edelmannes mit den glühenden Farben von Empfindung und Liebe geschildert. Nach diesem **vollendeten** Gemäl-

In eben dieser Parlamentssitzung wurde eine sehr wichtige Bill, welche zu verschiedenen Zeiten in

mälde — das wahrlich auch durch die allgemeine Stimmung seiner Zeitgenossen gestempelt wurde — besaß Lord **Scarborough** im höchsten Grade das Air, die Manieren und die Gewandheit eines Mannes vom Stande. Er besaß Politesse mit Ruhe und ohne Uebertreibung, und Würde ohne Stolz. Dabei hatte er noch den Vortheil, daß er ein Mann von schönem Wuchs und Aussehen war; und daß sich die einladendste und lockendste Miene, die sich nur denken läßt, auf seinem Gesichte zeigte, wann er frohen Muths war. Seine classischen sowohl als historischen Kenntnisse waren von großer Ausbreitung, und diese wurden von einem richtigen und delikaten Geschmack begleitet. In seinen gemeinen Ausgaben war er liberal; allein in Ausspendungen von Allmosen und Wohlthaten kannte seine Großmuth keine Grenzen. Im Parlamente zeigte er sich zwar nicht als einen ehrgeizigen und blühenden Redner; allein es schien, als wenn Wahrheit und Tugend, denen es nie an Zierrathen fehlt und dieselbige doch selten an sich tragen, einzig und allein sein Wort und seine Stimme sich erborgten. Er war ein wahrer constitutioneller und doch practischer Patriot, ein aufrichtiger Freund und Liebhaber, und ein eifriger Vertheidiger und Verfechter der natürlichen, bürgerlichen und religiösen Gerechtsame seines Vaterlandes. Seine Erziehungsausbildung hatte er zwar im Felde und am Hofe erhalten; allein sein moralischer Character war doch so unbefleckt, daß man das, was ein berühmter Geschichtschreiber ehmals von **Scipio** sagte, fast ohne die mindeste Einschränkung in Beziehung auf menschliche Schwachheiten und Unvollkommenheiten, auf **ihn anwenden mogte**: „Nil non laudandum, aut dixit, aut fecit, aut sensit.“ — „Alles was löblich zu nennen ist, das sagte er entweder, oder that es, oder empfand und fühlte es.“ „Diesen geringen Tribut von Lob, sagt der edle Schriftsteller, bin

ich

in Vorschlag gebracht und verworfen worden war, von Mr. Sandys aufs neue eingebracht. Sie war betitelt: „eine Bill die Freiheit des Parlaments zu sichern und zwar durch Einschränkung der Zahl der Civil- und Militairbeamten im Unterhause." Gegen diese Bill behauptete der Minister: „es sey die Constitution bereits hinlänglich gesichert, und zwar durch die Vorsichts- und Vorbauungsmaaßregel, welche ordnet, daß eine neue Wahl vorgenommen werden muß, wenn ein Parlamentsmitglied eine Stelle annimmt. Jeden Gentleman oder Bürger unfähig machen und außer Stand setzen, im Parlament Sitz und Stimme zu haben, blos aus dem Grunde, weil er die Ehre hat, der Krone zu dienen, das wäre doch in der That nichts weiter, als der Nation das ihr zustehende Recht nehmen, sich solche Repräsentanten zu wählen, welche sie für am beßten geschickt hält, die ihnen vermöge des geschehenen Auftrags, obliegenden Pflichten und Verrichtungen auszuüben. Ja, der Staat würde dadurch nur in Partheien oder Factionen getheilt werden, indem der eine Theil, welcher unter der Executivgewalt handelt, nicht mit dem an-

ich dem Andenken des beßten Mannes schuldig, den ich je kannte, und dem theuersten Freunde, den ich je hatte. Hatte dieser Mann irgend einige Feinde, denn ich behaupte und gestehe, mir ist nie einer bekannt geworden, so mußten dieses solche Menschen seyn, die es überdrüssig wurden und denen es lästig war, immer nur von **Aristides** dem **Gerechten** reden zu hören."

andern in Coalition tritt, sondern gegen diesen, welcher die Legislativgewalt ausmacht, einen furchtbaren Phalanx bildet. Uebrigens, sagte er noch, verriethe dies ein feindseliges Mißtrauen gegen die Krone, das sich mit dem Geist der Constitution nicht verträgt und damit unvereinbar ist. Die Motion war indessen an und für sich scheinbar und populär, und sie erhielt durch die nahe Herbeirükkung der Aufhebung des Parlaments noch ein größeres Gewicht. Daher kam es denn auch, daß als die Frage wegen der Verwerfung oder Nichtverwerfung derselben aufgestellt wurde, in einem Hause von 426 Parlamentsmitgliedern nur eine Majorität von 39 Stimmen für die Negative war.

Obgleich eine sehr große Vermehrung der Nationalseemacht, gleich im Anfange dieser Parlamentssitzung einmüthig war bewilligt worden; so wurde doch am 28sten März, da man nun fast täglich eine Prorogation erwartete, durch Sir Robert Walpole von Seiten der Krone eine Botschaft eingebracht. Mit Dank wurde darin der Eifer und die Zuneigung, welche vom Parlament bewiesen worden, anerkannt, und das Gesuch eröffnet, es mögten Se. Majestät, während des Aufhörens oder in der Zwischenzeit der Parlamentssizzungen, in den Stand gesetzt werden, alle diejenigen Verbindungen mit fremden Mächten zu erfüllen und gut zu machen, zu deren Erfüllung oder Schließung, Ehre, Gerechtigkeit und Klugheit Dieselben auffordern mögten. Zugleich ersuchten

Die-

Dieselben um solch eine Vermehrung der Kriegsmacht zur See und zu Lande, als zur Ehre und zur Vertheidigung von Dero Königreichen nothwendig seyn, und als die dringende Noth und Umstände von den politischen Angelegenheiten erfordern dürften, indem leider! zum Unglück der Krieg auf dem festen Lande noch immer fortdauere." Bei dieser Gelegenheit loderte das ganze patriotische Feuer wieder auf, und die Unpolitik, die Thorheit, und die Gefahr, solche dictatorische Gewalt den Händen des Monarchen anzuvertrauen, wurden mit aller Energie von Wahrheit und Beredsamkeit geschildert. Besonders zeichnete sich Mr. Shippen durch eine Rede aus, welche des Englischen Catos ganz würdig war. „Als die Motion, sagte er, zur Adresse als Antwort auf Sr. Majestät Rede vom Thron bei der Eröffnung der Parlamentssitzung gemacht wurde, habe er wegen gewisser in beiden vorkommender Ausdrücke, bereits seine Besorgnisse und seinen Argwohn zu erkennen gegeben, daß eine Creditvotirung in Ueberlegung genommen werde, und man darauf denke. Allein damals habe man ihm die Versicherung gegeben, daß nicht der geringste Grund vorhanden sey, sich sogar etwas so Unwahrscheinliches auch nur einzubilden und vorzustellen. Jetzt sagt man uns indessen, daß nach der Art, wie Se. Majestät sich bei der Gelegenheit ausgedrückt hätten, jeder Gentleman im Unterhause eine Anforderung im Unterhause dieser Art hätte erwarten müssen — eine Anforderung, welche sich auf nichts weniger bezieht, als auf eine gänzliche

und

und völlige Abtretung und Ueberlieferung aller Parlamentsrechte. Uns fordert man nemlich jetzt auf, dem König eine Macht und Gewalt zu geben, ganz nach seinem Gefallen Gelder, die er erhalten will, aufzunehmen, und jeden Zweig der Kriegsmacht nach Behagen in Activität zu setzen und zu vermehren, und es wären, sagt man, die Gerechtsame von welchen alle andern Gerechtsame abhängen. Und dann geschieht Alles dies noch ohne die mindeste dringende Noth, oder uns auch nur einmal einen scheinbaren Grund zu einem solchen Verfahren anzuführen. Vielleicht ist ein Anfall und Angriff von einem fremden Feind zu besorgen? Vielleicht ist irgend eine gefährliche einheimische Verschwörung entdeckt? — Nein, nichts von diesem. Der Right Honourable Gentleman selbst oder der Minister sagt, er glaube die Nation befinde sich in einer Lage von Sicherheit; allein er wünscht und fordert nicht, daß die Sicherheit derselben von diesem seinen Glauben abhängen mögte. Verhüte doch Gott! daß der Fall seyn sollte; und ein Glück würde es für uns seyn, wenn selbige doch nur nicht von seiner Administration abhinge. Doch diese unbegrenzte Uebertragung von Macht und Gewalt, hat, wie es scheint, die Absicht und den Zweck, eine Deckung und Beschützung gegen neue Rathschläge oder Berathschlagungen, gegen eine plötzliche Aenderung der einmal getroffenen Maaßregeln zu bewürken. Sicherlich, mein guter Sir, ist es Ihre Meinung nicht, daß dies im Ernst behauptet und durchgesetzt werden soll; denn kann

diese Ausflucht oder Entschuldigung wohl je von nöthen seyn? Sind und leben wir denn nicht in einer eben so großen Gefahr und Besorgniß wegen plötzlicher und beunruhigender Veränderungen und Auftritte zur Zeit einer tiefen Friedensstille, als wenn die Mächte Europens in einem blutigen Krieg verwickelt sind, und dringend und inständigst sich um unsern Beistand oder zum wenigsten um unsere Neutralität bewerben? Verstehen wir uns also jetzt dazu, eine solche Macht und Gewalt zu bewilligen; so dürfen wir erwarten und hoffen, daß diese Forderung für die Zukunft regelmäßig wiederholt und niemals versagt wird. Nie können solche Requisitionen von Seiten der Krone unter einem geringeren Schein von Noth gemacht, und nie eine Einwilligung und Zustimmung von unserer Seite constitutionswidriger zugestanden werden. Wenn nun ferner nicht blos eine zu Ende gehende Parlamentssitzung, sondern selbst ein ganz aufhörendes Parlament eine solche Macht und Gewalt bewilligt; wie leicht kann selbige nicht noch ehe man das nächste Parlament wieder zusammenkommen läßt, so weit ausgedehnt werden, daß es nicht mehr möglich, eine Kontrolle dagegen zu führen! Die vorhergehenden besondern Beispiele, welche man zur Rechtfertigung der gegenwärtigen Forderung angeführt hat, sind ganz unanwendbar. Im Jahr 1702 passirte eine Creditvotirung das Unterhaus, und zwar zufolge einer Bothschaft von der verstorbenen Königin; allein diese Bothschaft enthielt keine solche Forderung oder Requisition, als die gegen-

genwärtige. Auf eine ganz einfache Weise wurde darin die Gefahr geschildert, welcher in der Periode unsere Alliirten die Generalstaaten in Beziehung auf Frankreich ausgesetzt waren; und diese Gefahr behauptete man nicht blos, sondern bewies sie auch durch Papiere, welche dem Hause vorgelegt wurden. Damals waren wir selbst würklich in einen Krieg verwickelt, und es war nicht eine bloße und leere Behauptung, daß wir auf allem Fall durch eine Veränderung der Rathschläge in Gefahr gerathen mögten. Selbst in dieser Lage war die Königin weit entfernt, eine solche Macht und Gewalt, als man jetzt fordert, zu verlangen. Sie forderte eigentlich in der That nicht das Mindeste; sondern Sie sagte blos in allgemeinen Ausdrücken, Sie zweifle nicht, es werde das Haus solche Maaßregeln ergreifen, welche am meisten zur Ehre Ihrer Krone, zur Sicherheit Ihrer Reiche, und zur Unterstützung Ihrer Alliirten dienen würden. Auf der andern Seite war aber auch das Unterhaus des Parlaments weit entfernt, eine solche Macht und Gewalt zu bewilligen, als jetzt gefordert wird. Die Votirung wurde auf eine Gewalt eingeschränkt, die Kriegsmacht zu vermehren, welche bestimmt war, mit der Kriegsmacht der Generalstaaten zu agiren; und dann wurde sie noch durch die Bedingung eingeschränkt, daß England nicht mit der Besoldung dieser noch verstärkten Truppenzahl belastet werden sollte, als nur von dem Tage an, wo aller

Handel und alle Correspondenz zwischen den Unterthanen der Generalstaaten, und denen von Frankreich und Spanien gänzlich verboten werden sollte.

Was die im Jahr 1715 eingebrachte Bothschaft betreffe, so wurde selbige zu einer Zeit ins Unterhaus eingebracht, als eine würkliche Rebellion vorhanden war und ein Angriff erwartet wurde; und dann geschahe die Bewilligung darauf, nicht am Ende einer Parlamentssitzung, und noch weit weniger am Ende der Aufhebung des ganzen Parlaments.

Bei der Bothschaft im Jahr 1719 traten ähnliche Umstände ein. Die Nation war in Gefahr, angegriffen zu werden, und würde auch würklich angegriffen worden seyn, wären nicht Unglücksfälle eingetreten, welche die Spanische Flotte betrafen, nachdem selbige ihre Häfen verlassen hatte.

Das letzte vorkommende Beispiel vom Jahr 1725, muß man gestehen, nähert sich am meisten dem gegenwärtigen Fall. Wir gaben damals, wie man es jetzt auch fordert wiederum zu thun, Millionen im Dunkeln hin, ohne daß dafür eine Ursache oder ein Grund angegeben war; allein damals war dies ein Fall von des Right Honourable Gentleman's eigener Erfindung und Bewirkung, von dem man denken und glauben mag, daß er vielleicht etwas zur Ver-

min-

minderung der Authorität desselben beigetragen habe. Der Right Honourable Gentleman hat indessen seinen eigenen Fall noch erhöht und in einem glänzenden Lichte geschildert; denn die Nation befand sich, in der Periode, worauf hier angespielt wird, nicht in einem Zustand von absoluter Ruhe; und die Bothschaft damals forderte auch nicht eine so uneingeschränkte oder unbegränzte Discretion als die gegenwärtige. Ihre Forderung ging nemlich blos dahin, daß eine unbestimmte Gewalt bewilliget werden mögte, die Seemacht zu vermehren, und Tractaten zu negotiiren. Werden aber Se. Majestät mit der Macht und Gewalt, welche jetzt gefordert wird, versehen; so wird für die Krone nichts weiter mehr zu fordern übrig bleiben, als eine Parlamentarresolution, wodurch Se. Majestät berechtigt werden, alle diejenigen Gesetze zu verwerfen, zu suspendiren oder zu ändern, und zwar auf solche Weise, wie dieselben es für die öffentliche Sicherheit für nothwendig halten werden. Und wo zeigt sich denn würklich der Unterschied zwischen der auf ein mal geschehenen Bewilligung dieser Macht, oder daß die Krone in den Stand gesetzt wird, sich selbige, wenn sie es für gut finden mag zu thun, anzumaaßen? Eine solche bereitwillige und herablassende Gefälligkeit, muß uns sicherlich in den Augen Sr. Majestät höchst verächtlich machen. Mögen Dieselben doch mit allem Recht von uns sagen, was der Römische Kaiser von dem Römischen Senat sagte: „O homines servire paratos!“ — O ihr nur zur sklavischen Dienstverrich-

tung bereitwilligen Menschen! — Man hat uns indessen gesagt, es werde dem künftigen Parlament ein Entwurf überliefert werden von alle dem, was zufolge dieser übertragnen Machtvollkommenheit geschehen mag. Doch, mein Herr Minister, ich bin bereits so oft durch ministerialische Versprechungen getäuscht worden, daß ich mich schäme, je irgend einen Grad von Treu und Glauben auf selbige wieder gesetzt zu haben. Wie oft, wenn ich und Andere solche Berechnungen gefordert haben, hat man uns gesagt, die Sachen wären noch nicht zu der Reife gediehen, um dem Parlament vorgelegt werden zu können; oder es hat geheißen, es würde für den Staat gefährlich seyn, die Geheimnisse der Regierung zu enträthseln. Und die höchste Befriedigung und Genugthuung, welche wir je erhalten konnten, war, daß die Ausgaben, welche man machen müssen, nothwendig wegen fremder und geheimer Dienste gemacht worden wären. Woher aber die Nothwendigkeit entstand, das wurde nie zur Kunde des Parlaments gebracht. Auf das Ministerwort mußten wir unsere Treue und Glauben setzen; und die nemliche blinde Resignation wird man ohne Zweifel von jedem folgenden Parlament fordern. Kehren wir nun am Ende der Parlamentssitzung in unsere verschiedenen Counties heim, und fordert man uns auf, unsere Gründe für diese höchst außerordentliche Votirung anzugeben, für eine Votirung, kraft welcher solche ungeheuer große Bürden und Lasten der Nation noch mögen auferlegt werden; — wie befriedigend

und

und welch eine Genugthuung muß es alsdann nicht für unsere Constituenten seyn, wenn wir ihnen sagen und berichten, daß, ob wir gleich gegenwärtig mit allen Mächten Europens in Freundschaft und würklicher Allianz leben, doch Kriegsrüstungen zur See und zu Lande gemacht werden müssen, um gegen eine Variation der auswärtigen Conseils oder Rathschläge auf unsrer Hut zu seyn! Nach meiner Meinung, Sir, ist die Resolution, welche jezt in der Motion eingebracht wird, weder nothwendig noch sicher, noch auf vorhergehende ähnliche Fälle und Beispiele gegründet. Vorhergehende gleiche Fälle mag es in der That wohl geben, welche in einem gewissen Grade dem gegenwärtigen etwa ähnlich sind; allein wären diese von jeher so zahlreich und in allem Betracht analog gewesen; so sollten alle Beweisgründe, welche ich hätte, dazu dienen, für das, was in Vorschlag gebracht worden, mich zu erklären. Was auch immer die Dauer oder die Ausdehnung der Praxis gewesen seyn mag; so ist es jetzt hohe Zeit, hier einmal einen Riegel vorzuschieben, und einen vorkommenden Fall von Verwerfung zu begründen. Geschieht dies nicht; so werden Parlamente ganz unnütz, oder dienen nach einer so gefährlichen und Verderben bewirkenden Sanction nur dazu, die Minister desto kühner, und die Bedrückungen des Volks desto empfindlicher und schmerzhafter zu machen.

Um diesen beredten und patriotischen Redner zu antworten, wagte Mr. Horace Walpole es,

eine Rechtfertigung der auf eine so unwürdige Weise angegriffenen Maasregel zu versuchen. „Er könne, sagte er, nach aller gegebenen Mühe, eine Unähnlichkeit und Verschiedenheit zwischen dem Fall, der jetzt in Untersuchung stehe, und den vorhergehenden ähnlichen Fällen, welche zur Begründung und Unterstützung des ersteren angeführt worden, anzugeben und zu bestimmen, doch keinen materiellen Unterschied entdecken. Es sey ganz offenbar Praxis des Parlaments, in gefährlichen Zeiten, der Krone außerordentliche Machtbewilligungen zuzugestehen und einzuräumen, und das auf diese besondere Weise. Zu diesem Behuf glaube er, den vorkommenden Fall vom Jahr 1702 für einen schlechten und gar nicht paßenden erklären zu müßen, weil das Parlament damals so viel Argwohn und Mistrauen zu erkennen gab; und das langsame und laue Verfahren deßelben müße uns also durchaus bewegen bey der jezzigen Conjunctur die Hände Sr. Majestät zu verstärken. Es errege sein Erstaunen, sagte er, es von Gentlemen behaupten zu hören, daß dem Unterhause des Parlaments nichts vorgelegt worden sey, um die Nothwendigkeit, diejenige Macht und Unterstüzzung, welche jezt gefordert werde, zu bewilligen, darzuthun. Unterrichteten uns Se. Majestät, in Dero Rede bey der Eröfnung der Parlamentssizzung, nicht von dem Krieg der damals in Europa seinen Anfang genommen hatte? Machen Dieselben uns nicht bey Gele-

gen=

genheit der gegenwärtigen Botschaft damit bekannt, daß jener Krieg immer noch fortdauert? Und ist nicht jeder Gentlemen, nach dem was er von der Lage weiß, worin Europa sich befindet, überzeugt, daß das Gleichgewicht der Macht in Europa ganz von dem Ausgang jenes Krieges abhängt? Gesezt, daß auf einer von beiden Seiten zu viel ausgerichtet und gewonnen werde; so muß das Gleichgewicht der Macht übern Haufen geworfen, und die Britische Nation gezwungen werden, einem so nachtheiligen Ausschlag vorzubeugen. Wiße es übers dies nicht jeder Gentleman, daß die Franzosen vor kurzem eine sehr starke Schiffsescadre ausgerüstet hätten, welche mit mehrerer Wahrscheinlichkeit Großbritannien als sonst irgend einen Ort auf dem Erdball bedrohe, wofern wir nicht eine Ausnahme mit der Stadt Danzig machen? Er glaube nun zwar in der That, sagte Walpole, daß die Seerüstung gegen Danzig gerichtet sey; allein, wenn nun aus diesem Unternehmen nichts wird, können wir uns dann wohl sicher glauben, so lange ein so großes Geschwader in einer Entfernung von der Englischen Küste liegt, welche innerhalb weniger Stunden durch Segeln zurückgelegt werden kann? Unsere Alliirten, die Holländer, sagte er, sind in einer sehr kritischen Lage. Ihre Barriere in Flandern befindet sich in einem sehr schwachen und vertheidigungslosen Zustande, und wenn wir still sizzen und nichts thun sollten, so mögten sie in die

Versuchung gerathen, sich ganz in Frankreichs Arme zu werfen. Sie hätten zwar in der That, er gestehe es, nicht das Mindeste in Beziehung auf die Vermehrung ihrer Kriegsmacht gethan; allein jezt hätten sie doch die Reduction von 10,000 Mann, worauf sie noch vor dem Kriege bedacht gewesen wären, aufgegeben; und nun sey es ihr Wunsch, Hand in Hand mit uns zu wandeln. Die Gentlemen, sagte er, mögten dies, wenn es ihnen beliebte, eine Creditvotirung nennen; allein da Se. Majestät ausdrücklich eine Berechnung der dazu erforderlichen Kosten versprochen hätten; so sey dies, nach seiner Meinung, blos eine Confidenzvotirung. Diese werde, indem sie das vollkommene Vertrauen, das man auf die Weisheit der Maasregeln Sr. Majestät sezze, zu erkennen geben, den Verbindungen des Monarchen mit fremden Mächten dasjenige Gewicht verschaffen, welches so nothwendig sey zur Erhaltung des Gleichgewichts der Macht in Europa, ohne das die Brittische Nation doch nie in irgend einer Lage von Sicherheit für jezt und von Sicherung für die Zukunft sich befinden könne.„

Eine Reihe von sehr treflichen Reden welche gehalten wurden, zog diese Debatte ungewöhnlich in die Länge. Besonders machte Sir John Bernard die Aufmerksamkeit des Unterhauses dadurch rege, daß er erklärte: „man könne sich auf die Behauptungen, welche in Königlichen Reden oder Bothschaften gewagt würden, nicht gradezu verlaßen. So möchte nemlich die Krone etwas

behaupten, und sie habe es auch wirklich schon behauptet, zufolge einer voreiligen oder verrätherischen Nachricht die man ihr mitgetheilt habe, von dem es sich doch hernach ergebe, daß es nicht wahr sey. Dem Parlament sey, sagte er, durch eine feierliche Rede vom Thron die Versicherung gegeben worden, es sey zwischen dem Kaiser und Spanien eine Allianz geschloßen worden, und zufolge der dazu gehörigen geheimen Artikel hätte uns Gibraltar entrißen, und der Praetendent mit Gewalt auf den Thron Großbritanniens gesezt werden sollen. Hätte man aber die Lage und Umstände, worin sich die contrahirenden Mächte in dem Zeitraume befanden, in Erwägung gezogen; so schien diese Nachricht damals Vielen romanhaft und unglaublich; und jezt sey es denn auch bekannt, daß sie falsch sey, obgleich es damals als höchst entehrend für die Krone geschildert wurde, wenn man es so weit treibe und hege Zweifel deshalb. Jezt werden wir aufgefordert, auf eine noch weit mehr außerordentliche Weise, einer Besorgniß von Gefahr von Seiten Frankreichs, welche der Right Honourable Gentleman (der Herr Minister) selbst nicht zu glauben gesteht, Glauben beyzumeßen; und zufolge dieser grundlosen Besorgniß sollen wir die ganze dem Parlament zustehende Macht vollkommen auf Sechs Monate lang der Krone überlaßen. Das ist eine Forderung, die mit Lächerlichkeit behandelt und mit Unwillen verworfen zu werden verdiente.„

Unmit-

Unmittelbar hierauf trat Sir' Robert' Walpole auf, und behauptete: „daß er, da er die Ehre habe der Krone zu dienen, nicht stille sizzen und es anhören könne, daß man auf eine so beleidigende Weise Bemerkungen über selbige mache. Die Behauptung Sr. verstorbenen Majestät in Beziehung auf die geheimen Artikel des Tractats von Wien, sagte er, war so wahr und so wohl gegründet als irgend eine, welche je vom Throne herab ertheilt wurde. Ihr wurde wirklich zwar auf eine insolente Weise vom Kaiserlichen Gesandten Hrn. Palm widersprochen; allein der König erhielt seine Nachricht von Leuten welche nicht hintergangen werden konnten — und der Minister erklärte selbst, er sey so gewiß davon überzeugt, daß Artikel der Art vorhanden seyn, als wenn er bey der Abfaßung derselben gegenwärtig gewesen sey *). Für so indiscret man indeßen auch diese Erklärung in den gegenwärtigen Umständen halten möge; so dürfe er doch zur Rechtfertigung des Andenkens des verstorbenen Königs nichts weniger als dieses sagen.„

Nach-

*) Der Staatssekretair, Lord Townshend, machte in der Periode, worauf hier angespielt wird, dem Oberhause des Parlaments eine ähnliche Erklärung, ohne indeßen im Stande zu seyn, die halsstarrige Unglaubigkeit eines großen Theils seiner edlen Zuhörer zu heben.

Nachdem zum Schluß über die Motion für die Adreße gestimmt wurde, so fiel die Votirung für selbige bejahend aus, und sie gieng mit 242 Stimmen gegen 147 durch. Dies geschah, obgleich Mr. Pultenny, der am Ende der Debatte zuletzt redete, erklärt hatte, er sey der Meinung: „die dem Unterhause vorgetragene Botschaft sey von einer solchen außerordentlichen Beschaffenheit, und in derselben liege eine solche Culpabilität verhüllt, daß wenn der Freiheitsgeist — dieser Geist der die Revolution erzeugt und die gegenwärtig regierende Königliche Familie auf den Thron gebracht habe — nicht durchaus in der Nation erlöscht und verschwunden sey, man noch erwarten dürfe es zu erleben, daß ein künftiges Parlament, diejenigen, welche die Hauptrathgeber zur Ergreifung einer solchen Maasregel gewesen wären, nicht blos der Censur unterwerfe, sondern sie verdamme und bestrafe.„

Am 16ten April hob der König durch eine Rede die Parlamentssizzung auf. In dieser Rede erklärte er: „er würde sich für unentschuldigbar halten, wenn er von diesem Parlament scheide, ohne demselben die Gerechtigkeit widerfahren zu laßen, daß er die vielen ausgezeichneten Beweise, welche daßelbe, während des Zeitraums von Sieben Jahren, von deßen Pflicht, Treue und Ergebenheit für seine Person und Regierung bezeigt, und die beständige Rücksicht und

Auf-

Aufmerksamkeit die es auf das wahre Interesse seines Vaterlandes verwendet habe, anerkenne.„ Das Parlament, welches nun fast den vollen Zeitraum der demselben durch die Septennialacte vorgeschrieben worden, seine Sizzungen gehalten hatte, wurde also aufgehoben am 12ten April 1734; und durch eine Königliche Proclamation wurde unmittelbar darauf ein neues Parlament zusammenberufen.

Im Frühling dieses Jahres wurde die Heyrath der Königlichen Prinzeßin mit dem Prinzen von Oranien mit großer Pracht und öffentlichen Freudensbezeugungen vollzogen; und das Parlament, um einen Beweis von der völligen Billigung dieser Verbindung zu geben, bewilligte für die Prinzeßin als Mitgabe eine Summe von 80,000 Pf. Sterling, und eine Annuität auf Lebenszeit von 5000 Pf. Sterl. welche aus der Civilliste bezahlt werden sollte. In einem Schreiben an den Staatssekretair, Lord Townshend, von dem Gesandten im Haag, dem Grafen von Chesterfield, wird der Prinz auf folgende günstige Weise geschildert. „Der Prinz von Oranien hat ein gutes Aeußere. Er ist vollkommen gut erzogen, und hat ein leichtes und freies Wesen an sich, welches man sich selten anders, als nur durch eine lange Weltkenntniß erwirbt. Von Seiten der Nation hat er einen lauten und allgemeinen Beyfall für sich. Auf Dignität macht er nicht im mindesten Anspruch;

spruch; allein er besizt ganz die Gabe der Affabilität und Insinuation, welche Jeder nothwendig haben muß, der sich in einem Volksstaate als Oberhaupt emporschwingen will.

Nachdem das neue Parlament im Januar 1735 sich versammlet hatte, so entdeckte es bald eine Stimmung, die Maasregeln der gegenwärtigen Administration, mit einem Eifer der dem der vorigen Parlamente nichts nachgab, zu unterstüzzen. Der König gab in seiner Rede, „seine Bekümmerniß über die gegenwärtigen Unruhen auf dem festen Lande zu erkennen. Bisher habe er zwar, sagte er, dem dringenden Ansuchen des Wiener Hofes um Hülfsleistung in diesem Kriege widerstanden; allein er hoffe seine guten Unterthanen würden doch mit den nothwendigen Hülfsmitteln nicht zögern, um ihn in eine Lage zu sezzen diejenige Rolle spielen zu können, welche ihm doch am Ende zur Last fallen würde.“ Zufolge dieser Weisung bewilligte das Unterhaus denn auch in einer großen Supply-Comittee, für dieses Jahr zum See- und Landdienst beinahe 60,000 Mann. Dies geschahe indessen nicht ohne die heftigste Opposition von Seiten der Patrioten, welche zeigten, daß es eine Thorheit sey, bey den nicht einzusehenden und immer fortdauernden Unruhen auf dem festen Lande, welche den Vorwand zu der jezzigen beunruhigenden Vermehrung der Militairmacht des Staats abgeben, irgend eine Parthey

zu

zu ergreifen. Unter andern machte Sir William Wyndham die Bemerkung: „es wären, ungeachtet der langen Friedensdauer, doch die Lasten und Ausgaben so übertrieben hoch gestiegen, daß die Nation, auch nicht in Rücksicht einer einzigen Taxe, welche derselben während des vorigen Krieges auferlegt worden, Erleichterung wegen einer solchen Bürde erhalten habe.

In die Adreße an den König wurde folgende Klausel eingerückt, welche die Versicherung enthielt: „es würde das Unterhaus sehr gerne und mit Nachdruck solche Bewilligungen aufbringen, welche zur Ehre und Sicherheit Sr. Majestät und der Brittischen Reiche erforderlich seyn sollten." Hierauf machte man die Motion, noch folgende Worte hinzuzusezzen: „so bald dem Hause der gehörige Bericht von dem Zustand der öffentlichen Angelegenheiten wird mitgetheilt werden; und zwar ferner nach dem Verhältniß der Anstalten und Rüstungen welche diejenigen Alliirten machen werden, die eben die Verbindlichkeit wie die Brittische Nation auf sich haben, und die nicht im Kriege verwickelt sind." Als es zum Stimmen kam, so wurde die Verbesserung verworfen. Es waren 265 Stimmen gegen 185 — eine Minorität, welche deutlich das Widerstreben des Hauses zeigte, sich als Parthey bey dem gegenwärtigen Kriege mit einzulassen. England scheint nemlich daran in so weit Theil genommen zu haben, um den Höfen

zu

zu Versailles und Madrid einen außerordentlichen Schreckensstoß zu geben; allein doch nicht ganz in so weit, um dem Kaiser, welcher sich mit der Hofnung einer Wiedererneuerung der großen Allianz zu seinen Gunsten geschmeichelt hatte, einen reellen Dienst zu erzeigen.

Mr. Horace Walpole wurde indessen nicht muthlos gemacht, um beinahe unmittelbar nachher wieder eine Motion zu einer Subsidie für Dänemark zu machen, und zwar zufolge eines Tractats den Se. Majestät zu diesem Ende mit dem König von Dänemark abgeschlossen hatten. Dieser Traktat bezog sich, nach den Angaben des Motionisten, auf eine gerechte und billige Weise, auf die Erhaltung des Gleichgewichts der Macht in Europa *), — ein Ausdruck der so unaufhörlich aus dem Munde dieses Ministers erschallte,

daß

*) Im Vorbeigehen ist bereits auf die geheime Geschichte dieser Dänischen Subsidie angespielt worden. — Sie ist ein **Staatsgeheimniß**, welches zu sehr in Dunkelheit und Verwirrung gehüllt ist, um hinlänglich und vollkommen aufgedeckt zu werden. Vermöge dieses Tractats wurden 80 Cronen für jeden Mann zu Pferde, und 30 für jeden Soldaten zu Fuß bewilligt. Die eine Hälfte sollte gleich bey der Unterzeichnung des Tractats, und der Ueberrest, wenn die Truppen **abgeliefert** würden, bezahlt werden. Ueberdies machten Se. Majestät der König von Großbritannien sich anheischig, an Se. Majestät den König von Dänemark, jährlich die Summe von 250,000 Cronen Banco, bis auf die Zeit zu bezahlen, da die gedachten Truppen in vollem Solde genommen würden, und nachher noch jähr-

daß man ihm daher gemeiniglich den Spottnamen Ballanzmeister gab. Die Chefs der Opposition behandelten die Motion mit verächtlichem Unwillen. Alle Mächte Europens, versicherte man, wären eben so sehr bey der Erhaltung dieses Gleichgewichts interessirt, als England. Sollte dasselbe nun aber wirklich in Gefahr gerathen, so würden jene Mächte sich gewiß zur Vertheidigung desselben verstehen, ohne dazu erst durch Brittische Subsidien gemiethet zu werden Wäre England indessen beständig die erste Macht, die Allarm schlüge, und sollte diese Praxis, Subsidien zu geben, einmal eingeführt werden; so würde jeder Staat eine Gratification erwarten, um das zu thun, wozu derselbe sonst wegen seiner eigenen Erhaltung verbunden gewesen seyn würde. Auf diese Weise würde dann endlich die ganze Last, jenes Gleichgewicht zu behaupten, immer auf England zurückfallen. Selbst unsere Alliirten, die Generalstaaten, hieß es, möchten wohl am Ende sich auch weigern, jenes Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, woferne nicht der Großpensionair von Holland auch Großpensionair von England wer-

den

jährlich die Summe von 150,000 Cronen. Was ist es doch für ein Glück für Brittannien, daß das Gleichgewicht der politischen Balanz wenn es einmal gestört wird, doch so leicht durch die sinnreiche Benuzzung jener goldenen Gewichte wieder hergestellt werden kann! Nicht weniger als 178 Mitglieder des Hauses der Gemeinen waren bey alledem gegen diese so einleuchtend weise und heilsame Maasregel.

den sollte." Nachdem es zum Stimmen kam, so wurde die Motion gebilligt, und die Subsidie vom Parlamente bewilligt. Die Parlamentssizzungen wurden im May 1735 geschloßen, und der König dankte seinen getreuen Gemeinen für die Bewilligungen, welche sie ihm mit so vieler Güte und Geschwindigkeit zugestanden hätten. Gleich nach der Prorogation schifften sich hierauf Se. Majestät nach dem festen Lande hin ein, und ließen wie gewöhnlich der Königin während Ihrer Abwesenheit, einzig und allein die Besorgung der Regierungsangelegenheiten.

Seit verschiedenen Jahren war zwischen den beiden Höfen zu Madrid und Lissabon eine genaue Freundschaft gewesen, welche im Jahr 1722 noch durch eine Doppelheyrath zwischen den königl. Familien befestiget wurde. Der Prinz von Asturien vermählte sich nemlich mit der ältesten Prinzeßin von Portugal, und der Prinz von Brasilien mit der Infantin von Spanien, welche ehemals schon mit dem König Ludwig dem Funfzehnten von Frankreich verlobt gewesen war. Zur Zusammenkunft der beiden Höfe war über dem Bette des Flußes Corja, welcher beide Reiche von einander trennt, ein temporaires Gebäude errichtet, und hier wurden die Prinzeßinnen gegen einander ausgewechselt. Im Verlauf dieses Jahres wurde indeßen das gute Vernehmen zwischen beiden Höfen unglücklicherweise durch einen frivolen Zwist unterbrochen. Der Grund davon lag in einer wirkli-

chen

chen oder vorgeblichen Kränkung der Privilegien des zu Madrid residirenden Portugiesischen Gesandten. Der Zwist stieg so hoch, daß die Minister der beiden Kronen zurückgerufen und kriegerische Anstalten von beiden Seiten gemacht wurden. Der König von Portugal, welcher sich seiner Unfähigkeit bewußt war, es mit der Krone Spanien aufzunehmen, ernannte den Don Antonio d'Alzeveda zum außerordentlichen Gesandten an dem Hofe zu London, um wegen der Hülfe und des Schuzzes seines Alliirten, des Königs von Großbritannien, nachzusuchen. Durch den nachdrücklichen Beystand Englands waren, die Unabhängigkeit von Portugal und die Rechte des Herzoglichen und Königlichen Hauses von Braganza, nach einem Streit von Acht und Zwanzig Jahren, am Ende fest gegründet worden. Zu einem billigen Ersatz für diesen großen Dienst wurden der Englischen Nation von der Krone Portugal sehr wichtige Handelsprivilegien bewilliget. Auf diese Weise wurde denn das Interesse dieses mächtigen aber schwachen Reiches unzertrennlich mit dem Interesse Großbritanniens verbunden; und auf diese mächtige Allianz stüzte es sich vorzüglich und stüzt es sich noch wegen seiner Existenz als eine besondere und souveraine Macht. Don Pedro, welcher nach der Absezzung seines Bruders Alfons zum Thron gelangte, starb im Jahr 1706, nach einer Regierung von Dreißig Jahren. Sein Sohn Don Juan blieb ein treuer Anhänger der Verbindungen, worin sich sein Vater eingelaßen hatte, und zwar

als

als eine Parthey in der großen Allianz gegen das Haus Bourbon. Nach dem Schluß des Friedens zu Utrecht hatte indeßen der Hof zu Lisabon es vorsichtig vermieden, sich in die mancherley Zwistigkeiten der Europäischen Mächte zu verwickeln. Bey der gegenwärtigen Gelegenheit nahm der Hof von London ohne Zögerung die lebhaftesten und entscheidendsten Maasregeln. Eine starke Flotte unter dem Commando des Sir John Norris erschien in dem Tagus, um die Küsten und den Handel Portugals zu schüzzen, und besonders die reichbeladene Brasilianische Flotte, welche damals in kurzer Zeit erwartet wurde, sicher nach Lisabon zu convoyiren. Mr. Keewe der Brittische Envoyé zu Madrid, erhielt ausdrücklich den Befehl, Se. Katholischen Majestät ausdrücklich den Entschluß des Königs von England mitzutheilen, seinem Alliirten nachdrückliche Hülfe zu bewilligen. Ungeachtet einiger empfindlichen Klagen von Seiten Spaniens über das partheyische Betragen Englands, entsprach diese Verwendung doch vollkommen dem Zweck der dabey beabsichtigt wurde. Noch vor dem Schluße des Jahres kam ein Verständniß zwischen den Höfen von Spanien und Portugal zu Stande.

Die folgende Parlamentssizzung zeichnete sich vorzüglich durch eine Motion aus, welche im März 1736 im Hause der Gemeinen gemacht wurde. Sie gieng dahin, diejenigen Clauseln in der Testacte, welche die Zulaßung der Protestantischen Dißenters zu Civilbedienungen einschränkten oder

verhinderten, zu verwerfen. Diese Motion schien indeßen, ob sie gleich auf eine geschickte Weise unterstüzt wurde, etwas ungerathen und zur Unzeit gemacht zu seyn. Sie wurde nemlich, nicht blos ohne Concurrenz, sondern ganz gegen die Neigung des Hofes, und in einer Conjunctur, die in keinem Betracht für den glücklichen Erfolg derselben günstig war, vorgebracht. Man muß indeßen hieraus nicht den Schluß machen, daß der Hof wirklich dem Inhalt der Motion an und für sich betrachtet, entgegen war; allein der Minister kannte das Risico und den Widerspruch sehr gut, welche seine offene und erklärte Unterstüzzung dieser Maasregel erfahren mögte. Er erinnerte sich ohne Zweifel, daß der äußerste Einfluß der Krone ohne etwas auszurichten unter der lezten Regierung angewendet worden sey, um das Verwerfen dieser Clauseln zu bewirken, als eine Bill zu dem Ende von dem verstorbenen Grafen Stanhope eingebracht wurde. Seine Popularität hatte lezthin durch den Versuch den er machte, die Operation, der Revenuegesezze auszudehnen und zu verstärken, einen empfindlichen Stoß gelitten; und zum wenigsten besorgte er, es mögte das Geschrey, Danger to the Church, oder die Kirche ist in Gefahr, seinem Credit und seiner Sicherheit noch nachtheiliger seyn, als das welches noch in seinen Ohren tönte von Liberty, Property, and no Excise oder von Freiheit, Eigenthum, und keine Accise. Ob er gleich vor der lezten Wahl die Dißenters mit der Hofnung von Hülfe

geschmei-

geschmeichelt hatte, so fand er es doch für gut, als die obige Motion wirklich gemacht wurde, sich dem Verwerfen zu widersezzen, und zwar aus dem Grunde, weil dies in den gegenwärtigen Umständen unausführbar, unpolitisch und unschicklich sey. Sie wurde also diesem zu Folge durch eine große Majorität verworfen. In einer der folgenden Sizzungen dieses Parlaments, wurde die Motion, durch eine fruchtlose und unüberlegte Beharrung bey dem einmal gefaßten Vorsaz, von neuem gemacht, aber wiederum durch die nemliche ministerielle Majorität verworfen. Es ist indeßen merkwürdig, daß wegen dieser getäuschten Hofnung, wie es scheint, keine bedeutende oder dauernde Empfindlichkeit in den Gemüthern der Dißenters sich regte. Man sah es überhaupt sehr gut ein, daß der König sehr geneigt war die Aufhebung der Testacte zu begünstigen, und daß der Minister nicht durch Beweggründe von Animosität, sondern durch eine dringende und durchgreifende politische Nothwendigkeit zu seinem Verfahren veranlaßt worden sey. Es darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß das Parlament in dieser Sizzung die alten Gesezze gegen Beschwörung und Zaubereyen aufhob. Dadurch wurde denn der englische Gesezcodex eines geringen Theils von der schweren Bürde von Täuschung, Absurdität und Bedrückung entlediat, die demselben in der noch schlimmern als Egyptischen Finsterniß der Vorzeit, auf eine so unglückliche und schreckliche Weise zur Schande gereichte.

Um diese Zeit entstand eine neue Secte von Religionsverehrern, die sich durch den Namen Methodisten von andern unterschieden. Es zeigte sich bald, daß sie sich in Zwey verschiedene Klassen theilten, und zwar nach ihren respectiven Häuptern Whitfield und Wesley, die Geistliche von der Englischen Kirche waren, eine regelmäßige Erziehung genoßen hatten, und ordentlich inordinirt worden waren. Der erstere von diesen Männern erklärte sich für die Calvinischen, und der leztere für die Armeinianischen Dogmata in der Theologie. In dieser Hinsicht kamen also die Methodisten mit den Secten der Jansenisten und Molinisten in der Gallicanischen Kirche überein. Sie erklärten zwar, sie würden sich stets zur Communion der Englischen Kirche halten, und verrühmten sich, daß sie die einzig wahren und ächten Glieder derselben seyn; allein dabey überließen sie sich doch den wildesten Aufbrausungen und Ausschweifungen eines sectirischen Fanatismus. Sie predigten im freien Felde vor einer ungeheuren Menge Volks; litten mit Geduld jede Mishandlung und Widerwärtigkeit; und beharreten unter der äußersten Gefahr ihres Lebens bey jenen geistlichen Arbeiten, wozu sie sich durch eine Art von übernatürlichem Antrieb berufen zu seyn glaubten *). Viele respectas-

*) „Gott in der Schrift", sagt einer der Häupter dieser Secte in einem sehr erhabenen Ton, „befiehlt mir, „nach meinen Kräften, den Unwissenden zu beleh-

„ren,

spectable Personen waren der Meinung, es müsse die Regierung sich hier auf eine gewisse Weise ins Mittel schlagen, um diese neuen und gefährlichen Aufwallungen des Enthusiasmus zu hemmen und zu unterdrücken. Doch zur Ehre der Regierung wurde nicht nur die Idee von Verfolgung in jeder Form mit Abscheu verworfen, sondern es wurde der Schuz der Gesezze auf diese Leute bey allen Gelegenheiten ausgedehnt. Ja, die Weisheit das große Princip der Toleranz unverlezt zu erhalten, hat sich selten in einem glänzenderen Lichte gezeigt, als grade hier. Nach Verlauf von wenigen Jahren, nahmen die fanatischen Aufbrausungen, die etwas Charakteristisches von einer neuen Secte sind, welche durch die Widersezzung der bürgerlichen Gewalt nicht gereizt und in Hize gebracht wird, nach und nach ab. Zwar war übrigens die Zahl der Proselyten, wovon ein Theil bey der herrschenden Kirche blieb und

ein

„ren, den Bösen zu bessern, und den Tugendhaf„ten zu stärken. Eine Ausspendung des Evangelí„ums ist mir anvertrauet und übertragen worden, „und wehe mir! wenn ich das Evangelium nicht „predige. In welchem Theile der Welt ich auch „immer seyn mag, so halte ich es für billig und „recht, und für meine dringende Schuldigkeit, Al„len zu predigen, die willens sind die frohen Bot„schaften der Erlösung zu hören. Dies ist das „Werk, wozu mich Gott, ich weiß es, berufen „hat. Und wäre es sein Behagen, Jericho's „Mauern umzustürzen, nicht durch die Feuerschlün„de des Krieges, sondern durch das Blasen der „Trompeten, wer wollte zu ihm sprechen: Was „thuest du?" — Wesley's Works.

ein anderer Theil sich ganz von derselben absonderte, ungeheuer groß; allein die ganze kirchliche Communität hat doch von dieser Verbreitung von Methodistischen Grundsätzen keinen Nachtheil gehabt. Es sind vielmehr im Gegentheil, die guten Wirkungen der moralischen und religiösen Lehren der Methodisten, ob sie gleich immer noch mit viel speculativer Absurdität und mit Mysticismus vermischt sind, selbst bis auf unsere Tage in dem ordentlichen und tugendhaften Betragen von Tausenden in ihren Gemeinden, die sonst in den Abgrund von Unwissenheit, Laster, und Barbarismus versunken seyn würden, noch sichtbar. Ja, Wahrheit und Gerechtigkeit heischen das Geständniß, daß Viele, sowohl vom Clerus als von den Laien, welche jezt unter der vagen und populären Benennung der Methodisten vorkommen, Männer vom höchsten Werth, von Talenten, und von Respectabilität sind.

Die Ruhe, welche um diese Zeit im ganzen Reiche herrschte, wurde zum Unglück durch einen Tumult von einer sehr besonderen Art, der während der Abwesenheit des Königs in der Stadt Edinburg vorfiel, gestört. Es ereignete sich der Fall, daß bey der Execution eines Kerls, welcher unter besonders gravirenden Umständen, nach geschehener gerichtlicher Untersuchung im Admiralitätsgerichte, als Contrebandist verurtheilt worden war, die Soldatenwache, welche bey der Gelegenheit Dienste that, von dem

Pöbel

Pöbel auf eine grobe Weise insultirt wurde. Aus Rache deshalb wurde der Chef derselben, Capitain Porteous, so aufgebracht, daß er befahl, die Soldaten sollten auf den Pöbel Feuer geben, ohne dazu vorher die Sanction des Gerichts erhalten zu haben. Eine Folge von diesem raschen und voreiligen Befehl war, daß verschiedene unschuldige Leute ihr Leben verloren. Porteous kam wegen Mord in Inquisition, wurde schuldig befunden, und sein Urtheil fiel dahin aus, er sollte sterben; allein die Königin als Regentin, fand für gut, ihn zu begnadigen, und ließ ihn mit einem derben Verweis davon kommen. Der Pöbel in Edinburg war indessen im höchsten Grade über das Betragen dieses Officiers, der allgemein als ein Mann von schlechter Moralität bekannt war, aufgebracht, und faßte den Entschluß, daß Porteous der Strafe nicht entgehen sollte. Am Abend grade desjenigen Tages, an welchem er nach dem über ihn gefällten Urtheil zur Hinrichtung bestimmt war, wurde das Gefängniß von Tolbooth forcirt. Dies geschahe mit einer solchen Ordnung und überlegten Entschloßenheit, daß sich ein starker Verdacht daraus ergab, es sey dies die Ausführung eines Plans, der von Leuten, welche in Ansehung des Ranges weit über diejenigen, welche gewöhnlich bey solchen Ausschweifungen die Hände im Spiele haben, erhaben sind, entworfen worden. Nachdem der Delinquent an einen Galgen aufgehenkt worden war, ließ man ihn

dort

dort hängen, und gieng schnell und ruhig auseinander. Die Urheber dieser kühnen und gewaltsamen That sind würklich auch nie entdeckt worden, ungeachtet durch eine Proclamation zur Ausfindigmachung derselben eine Belohnung von 200 Pf. Sterling war ausgelobt worden. Die Regierung, über diese fürchterliche Verlezzung der Gesezze höchst empfindlich aufgebracht, ließ über die Umstände dieser außerordentlichen Begebenheit im Parlament eine Untersuchung anstellen; und im Verfolg derselben wurden drey Schottische Richter in ihrer Amtstracht an der Barre des Hauses der Lords als Zeugen abgehört. Es ergab sich nun zwar nicht, daß die Gerichtsbeamten bey dieser Gelegenheit auf irgend eine Weise ihre Schuldigkeit verabsäumt hätten; allein es wurde doch eine Bill eingebracht, um den Lord Provost von Edinburg für unfähig zu erklären, nie wieder in Großbritannien eine Magistratswürde, sie mögte Namen haben wie sie wolle, bekleiden zu können. Die Bill ging ferner noch dahin, die Stadtwache abzuschaffen, und die Thore vom Nether-bow-port wegzunehmen, weil diese während des Vorfalls verschloßen worden waren, um die in den Vorstädten einquartirten Truppen zu verhindern, damit sie nicht in die Stadt kommen konnten. Fast alle Schottische Repräsentanten und viele andere respektable Glieder beider Parlamentshäuser, widersezten sich dieser Bill mit großer Heftigkeit. Besonders erklärte sich der Herzog von Argyle gegen den das-

bey

bey zum Grunde liegenden Grundsaz, und sagte: „er könne sich nicht eine ergriffene härtere Maasregel, und dergleichen gar noch nicht vorgekommen sey, denken, als die gegenwärtige Bill. Er glaube, fuhr er fort, es komme kein Fall vor, daß das ganze Gewicht des Unwillens von Seiten des Parlaments irgend ein Individuum, und noch weit weniger irgend eine Communität treffe, und zwar wegen Vergehungen über welche die niederen Gerichte zu erkennen hätten. Würde die gegenwärtige Bill paßiren und zum Gesez werden; so würden der Lord Provost und Edinburgs Bürger durch ein grausames, ungerechtes, und fantastisches Verfahren leiden. Ja, von diesem Verfahren, sezte er hinzu, könnte der übelste Gebrauch gemacht werden, wenn jemals die Nation das Unglück haben sollte, in die Hände einer rachsüchtigen, willkührlichen und tyrannischen Administration zu gerathen.“ Diese hier gemachte Bemerkung brachten die in der Folge sich ereignenden Vorfälle recht nachdrücklich in neue Erinnerung. Ungeachtet aller Widersezzung ging die Bill doch durch, und wurde zum großen und unbeschreiblichen Unwillen der ganzen Schottischen Nation mit Strenge zur Vollziehung gebracht. Ueberhaupt lieferte dieser rasche und leidenschaftliche Versuch, die Ehre der Krone auf eine Weise zu rächen, wodurch die Majestät des Volks insultirt und die Gefühle desselben gekränkt wurden, einen neuen Beweis von der Wahrheit und Richtigkeit der Bemerkung des berühmten Kanzlers

Oxen-

Oxenstiern: „es sey zu bewundern, durch welch eine geringe Portion Weisheit die Welt regiert werde.“ Anstatt dieser auf eine unpolitische Weise getroffenen Maasregeln von Rache und Entehrung, würde es allen liberal denkenden Leuten ein Vergnügen gemacht haben, wenn man von diesem Vorfall Anlaß genommen hätte, vorausgesezt daß daraus ein Mangel von Energie in der executiven Gewalt sich ergebe, Schottland die Auszeichnungen von Nationalehre und Autorität, die man diesem Reiche auf eine unnöthige und gehäßige Art durch den Unionstractat entrißen hatte, wieder zu geben. Es zeigt sich kein gerechter und billiger Grund, warum nicht auch Schottland seine eigenen residirenden hohen Staatsbeamten haben sollte; kein Grund, warum nicht der High Commissioner of the Crown, wie in den Zeiten vor der Union, sollte in den Stand gesezt werden, seinen erhabenen Rang und Posten auf eine der Nationalwürde angemeßene Weise zu behaupten; und endlich kein Grund, warum man nicht erlauben sollte, daß der Königliche Pallast der Könige von Schottland nicht länger ein Gemälde von Melancholie und Verfall abgebe, indem derselbe kaum von den Ruinen von Balclutha zu unterscheiden sey. „Ich sah,“ so singt der alte Barde Caledoniens, „einst die Mauern von Balclutha; allein sie waren zerstört. Das Feuer hatte in den Hallen durch sein Gepraßel einen Widerhall gemacht; allein, die Stimme der Bewohner hört man nicht mehr.

Durch

Durch den Umsturz der Mauern wurde der Strom Clutha aus seinem Bette entfernt und heraus getrieben. Die einsam stehende Distel schüttelte nun da ihr Haupt umher aus, und das Moos flüsterte im Winde. Aus den Fenstern gukte nun der Fuchs hervor, und das weit umher wuchernde Mauerngras machte mit seinem Haupte eine wellenförmige Bewegung. Zerstört ist Moina's einsame Wohnung; Schweigen und Stille herrscht nun in ihrer Väter Hause."

Im April 1736 wurde die Heyrath des Prinzen von Wales, den man als den entschiedenen Gegner des Ministers und als das Haupt der Opposition ansah, mit der Prinzeßin Augusta von Sachsen-Gotha feierlichst vollzogen. Hierauf wurde während der folgenden Parlamentssizzung vom Mr. Pulteney eine Motion gemacht, und vom Sir John Bernard unterstüzt, um dem König eine Adreße zu überreichen, daß er geruhen mögte, dem Prinzen jährlich 100,000 Pfund Sterling aus den Revenüen der Civilliste auszusezzen *). Die Anhänger des Hofes widersezten

*) Der Prinz von Wales nahm es höchst empfindlich auf, und zwar mit großem scheinbaren Grunde, daß ihm aus einer Civilliste von 800,000 Pf. Sterling, nur eine jährliche Revenue von 50,000 Pf. Sterling sollte bewilliget werden, da doch sein Vater, als er noch Kronprinz war, aus einer Civilliste von nur 700,000 Pf. Sterling, schon 100,000 Pfund Sterling erhielt. Uebrigens war es auch nicht der Fall, daß die vom Prinzen geforderte Summe mehr als der Hoheit seines Ranges und tan-

ten sich mit Heftigkeit dieser Motion, weil sie selbige als einen vernichtenden Eingriff in das Praerogativ des Königs ansahen. Am Ende wurde die Motion verworfen, und zwar mit einer Majorität von 30 Stimmen; denn es waren 234 gegen 204. Dies verursachte indeßen eine völlige Trennung zwischen den Höfen von St. James's und Leicester House. Ja, dem Kronprinzen wurde nicht einmal die Erlaubniß bewilliget, die Königin während ihrer lezten Krankheit, sie starb im November 1737 und wurde von der Englischen Nation sehr geschäzt und bedauert, um Vergebung zu bitten oder ihren lezten Seegen zu erhalten.

Um

Standes angemeßen zu seyn schien. Da dieser Entschluß des Kronprinzen Viele, welche bey der Regierung wirklich in Diensten standen, in Verlegenheit sezte, und diese Leute zu gleicher Zeit es doch wünschten mit dem Nachfolger in der Regierung auf gutem Fuß sich zu stehen; so rieth ihm Mr. Dodington, nachheriger Lord Melcombe, dem er sein Zutrauen schenkte, sich an das Parlament zu wenden, daß ihm dieses eine Bewilligung von noch jährlich 50,000 Pf. Sterling zu den bisher genoßenen zuerkennen mögte. Doch der Prinz erwiederte mit einer wahrlich noblen Großmuth auf diesen Rath: „die Nation hat bereits genug für meine „Familie gethan, und ich will lieber mein Brod „von Thür zu Thür betteln, als ihr noch eine grö„ßere Last aufbürden." Viele von den Tories, welche die Motion als gefährlich democratisch ansahen, verließen ehe zum Stimmen darüber geschritten wurde, in Corpore das Parlament, obgleich Sir William Wyndham es übernommen hatte, wegen ihrer Concurrenz dem Prinzen Bürge zu seyn.

Um diese Zeit brach ein Krieg zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte aus. Dem Vorgeben nach, sollten gewisse Einfälle der Tatarischen Horden in die Rußischen Besizzungen Anlaß dazu gegeben haben; allein die wirkliche Ursache war, daß der Petersburger Hof eine ehrgeizige und heftige Lust äußerte, den Besiz der wichtigen Seestadt Asow wieder zu erhalten. Dieser Ort war eine von den frühesten Acquisitionen des Kaisers Peter des Großen, den aber dieser Monarch in der Folge wieder aufzuopfern genöthigt wurde, um sich aus der gefahrvollen Verlegenheit, worin er sich in seinem lezten Krieg mit der Türkey an den Ufern des Pruthflußes verwickelt sah, herauszuziehen. Asow wurde nun also belagert und erobert; und als hierauf die Pforte sich erbot, für das Unrecht und die Beleidigungen die Rußland zugefügt worden, Genugthuung und Ersaz zu geben; so erklärte die Czarin, sie habe den Entschluß gefaßt, diese ihre Eroberung nicht wieder herauszugeben. Der Römische Kaiser, kraft eines Traktats verbunden Rußland Beystand zu leisten, wurde in kurzer Zeit ein Haupttheilnehmer an diesem Kriege, der aber für ihn nur eine Reihe von Unfällen wurde. Auf die Länge kam es zum Frieden, und zwar mit Aufopferung von Orsowa, Belgrad und der ganzen Provinz oder des Königreichs Servien, welches Alles vom Kaiser den Türken abgetreten wurde. Die Rußen, welche unter dem Commando des berühmten Feldmarschalls

schalls Münnich in der Wegnahme der Provinzen nördlich von der Donau es weit brachten, gaben ihrer Seits Oczakow, Choczim und Bender wieder heraus, und die Pforte bestätigte ihnen den Besiz von Asow.

In der Parlamentssizzung, welche im Jahr 1737 gehalten wurde, entstand, nachdem eine Motion gemacht worden, es mögte eben die Anzahl von Mannschaft für den Dienst zu Lande, wie selbige im vorigen Jahre votirt worden, fernerhin beibehalten werden, eine heftige Debatte. Zwar wird in unsern Tagen, wo man mehr für den Hof ist, eine bei weitem größere Anzahl jährlich, und fast als eine Sache die nun einmal in diesem alten Gleise bleiben muß, votirt; allein damals wurde es noch als ein der wichtigsten und lobenswürdigsten Gegenstände des Patriotismus angesehen, wenn auch nicht eine völlige Abschaffung, doch zum wenigsten eine Reduction der Kriegsmacht, die man als unnüz, kostspielig und gefährlich verabscheuete und verwünschte, zu bewirken. Zur Rechtfertigung der obgedachten Motion, nahmen die Minister keinen Anstand zu behaupten: „es würde, wenn die Armee verabschiedet würde, das Intereße der Tories schnell die Oberhand erhalten. Im Reiche, hieß es ferner, laße sich überall ein Gelärme und Unzufriedenheit hören, und dies könne nur einzig und allein durch eine stehende Kriegsmacht nachdrücklich in der Asche erstickt werden. Die Aufrechterhaltung des Intereße der Whigs hei-

sche

sche die Unterhaltung einer solchen militärischen Macht. Aus diesen Gründen hege man also die Hofnung und Vermuthung, es würde das Haus eine dreifach so starke Zahl votiren, wenn man es zu diesem Behuf für nöthig finden sollte. Die Glieder von der Opposition erwiederten hierauf in ihrem gewöhnlichen Ton von leeren Räsonnement: „es enthalte diese Rechtfertigung ein Urtheil von Selbstverdammung. Welcher andern Ursache, sagten sie, könne man wohl den herrschenden Geist von Gährung und Unzufriedenheit zuschreiben, als dem Misbenehmen der Minister? Ja, es sey nach ihrem eigenen Geständniß klar und deutlich, daß das, was sie das Interesse der Whigs zu nennen beliebten, in der That nichts anders sey als eine unbedeutende Parthey, welche durch indirecte und constitutionswidrige Methoden die Gewalt der Regierung vergrößert hatte, — eine Parthey, die dem Gefühle und dem Sinne der Nation entgegen handele, und die der Unterstüzzung und Haltung wegen grade auf jene militärische Macht sich verlaße. Diese Militärmacht sey die Hauptquelle des Nationalmißvergnügens; ihrentwegen dauerten die Nationaltaxen unaufhörlich fort, und sie sey es, welche die Nationalfreiheiten mit Zerstörung und Vernichtung bedrohe. Ueber den Anspruch, welchen die Minister und ihre Anhänger im Parlamente auf den Namen Whigs machten, wurde mit Wärme der Wortstreit geführt. Sir John Hynde Cotton erklärte: „ein ächter Whig könne

nie-

niemals in Friedenszeiten für ein stehendes Heer votiren. Whigs, sagte dieses Parlamentsalied, die ihren Grundsäzzen treu sind, werden sich allen uneingeschränkten Creditvotirungen widersezzen; — sie werden das Verderbniß der gesezgebenden Macht, als den größten Fluch der eine Nation treffen kann, verwünschen; —, sie werden die Preßfreiheit für das unschäzbarste Vorrecht eines freien Volks halten; und öfters gewählte Parlamente für das Hauptbollwerk ihrer Freiheiten erklären. Eine Whig-Administration werde es nie leiden, daß dem Brittischen Handel zugefügte Beleidigungen so hingingen, ohne Notiz davon zu nehmen, oder daß der Brittischen Flagge zugefügte Insultirungen ungerächt blieben. — Es ist merkwürdig, daß Sir John Hynde Cotton selbst in den Grundsäzzen der Tories erzogen war, und bereits in frühen Jahren seines Lebens in innigster Verbindung mit den Hauptchefs dieser einst furchtbaren Faction stand. Allein die Lobrede, welche nun den Grundsäzzen des Whigs zu Ehren ertönte, zeigte deutlich und unfehlbar an, daß die dem Torysmus eigenen und besonderen Grundsäzze, paßiver Gehorsam, Nichtresistenz und die ungeschwächten Rechte der Royalität, nun der Verachtung Preis gegeben worden. Die Tories wurden unmerkbar, bey ihrer Opposition gegen die irrigen und nicht constitutionellen Maasregeln der Regierung, dahin gebracht, gültige und vernünftige Grundsäzze anzunehmen. Selbst grade der Name Tory begann nun als

ein

ein Vorwurfsausdruck angesehen zu werden, und als eine solche Benennung nahm man denselben auch in dieser Debatte höchst empfindlich auf und erklärte sich dawider, um ihn von sich abzulehnen. In einem gewißen Sinn genommen, haben indeßen Whiggismus und Toryismus immer noch nicht aufgehört, und ihre Fortdauer wird auch für die Zukunft nie aufhören. Alles was nur dahin abzwecken mag, die Macht von Fürsten oder Gerichtsbeamten über die genaue Linie oder Grenze des allgemeinen Guten hin auszudehnen; Alles was nur je drückende oder selbst überflüßige Einschränkungen der Freiheit einer Nation verursacht, oder irgend eine Art von bürgerlicher Ungleichheit einführt, welche sich nicht auf der Basis des öffentlichen Nutzens gründet; — Alles dieß gehört zum eigentlichen Wesen des Toryismus. Auf der andern Seite hingegen ist ächter Whiggismus nichts mehr, als eine gute Stimmung und ein gutes Gefühl; oder, um höher klingende und angemeßenere Ausdrucksbezeichnungen zu gebrauchen, — Wohlwollen und Weisheit auf die Regierungswissenschaft angewandt.

Da in neuern Zeiten von dem Theater in der Hauptstadt Britanniens in mancherley Fällen, wie in alten Zeiten zu Athen, zu dem Behuf von persönlicher und politischer Satire Mißbrauch gemacht worden war; so wurde um diese Zeit eine Bill ins Parlament gebracht, um diesem großen und zunehmenden Uebel vorzubeugen. Nach den in dieser Bill enthaltenen Verordnungen, konnten

keine neuen dramatischen Stücke aufgeführt werden, wenn nicht vorher dazu die ausdrückliche Erlaubniß vom Lord Chamberlain oder Oberkammerherrn des Königs ertheilt worden war. Diese Bill paßirte beide Häuser des Parlaments unter geringer Widersezzung. Nur der Graf von Chesterfield erklärte sich gegen dieselbe, indem er mit vieler Wärme und Beredtsamkeit gegen den Grundsaz, worauf die Bill sich stüzte, kämpfte. Der Lord erklärte: "er sähe diese Maaßregel als eine von sehr außerordentlicher und gefährlicher Art an, als eine Einschränkung nicht blos der Zügellosigkeit, sondern der Freiheit des Theaters, und die zu einer noch gefährlicheren Einschränkung der Preßfreiheit abzwecke, welche mit der allgemeinen Freiheit des Unterthanen innigst und unzertrennlich verbunden sey. Die Gesezze, so wie es jezt sich damit verhalte, behauptete er, wären zu dem Zweck, wegen aufrührerischer und unmoralischer Vorstellungen Strafen zu verhängen, hinreichend. Die beßte und in der That die einzige Art öffentliche Lächerlichwerdung und Kritik zu vermeiden, sey, lächerliche und tadelnswürdige Handlungen zu vermeiden; denn die Nation werde, diejenigen Personen welche sie liebt und schäzt, weder lächerlich machen, noch eben so wenig leiden, daß sie lächerlich gemacht werden. Eine Administration, welche nicht die mindeste Achtung und gar keinen Respekt bei der Nation hat, wird man der Kritik unterwerfen und lächerlich machen, und man wird finden, daß selbst die strengsten Ver-

ord-

ordnungen keine Kraft haben dieses zu verhindern. Geben wir zu der Bill, welche jezt ins Parlament gebracht worden ist, unsere Einwilligung, welcher Schatten von Entschuldigung läßt sich auch nur denken, daß man sich nicht weigern sollte einen Schritt weiter zu gehen, und das Verbot auf den Druck und die öffentliche Bekanntmachung derjenigen Theaterstücke, welche man für die öffentliche Vorstellung für unschicklich erklärt, auszudehnen! Politische Satiren werden immer noch erscheinen, unter dem Titel Novellen, geheime Geschichte, Gespräche u. s. w.; wollen Sie denn nun aber, Mylords, erlauben, daß ein Libel gedruckt und ausgebreitet werde, weil es nicht den Titel eines Schauspiels hat? Auf diese Weise werden wir also, durch den Fall der uns jezt vorkömmt, nach und nach dahin vermogt werden, ein allgemeines Imprimatur von neuem wieder einzuführen, und dann Adieu Freiheiten von Großbritannien. Ich gebe zu, Mylords, das Theater muß sich durchaus nicht mit politischen Angelegenheiten beschäftigen; allein, grade aus diesem unter andern noch vorkommenden Grunde widersezze ich mich der jezt vor uns liegenden Bill; denn ich besorge sie wird Gelegenheit geben, daß es sich mit sonst nichts anderem befaßt — es wird nur zur Sclavin von der Politik des Hofes einzig und allein gemacht werden. Dies war, wie wir wissen, in König Karls des Zweiten Zeiten der Fall. Es ist uns ja bekannt, daß Dryden, der gekrönte Dichter unter jener Regierung, sei-

nen Wiz und sein Genie auf solche Weise zu Sclaven von den Planen des Hofes machte. Als der zweite Holländische Krieg in Ueberlegung genommen wurde, schrieb Dryden das Stück unter dem Titel: Amboyna, worin er die Holländische Nation als geizig, grausam, undankbar schildert. Als die Motion wegen der Exclusions-Bill gemacht wurde, schrieb er einen: Duke of Guise. Darin wurden die Personen, welche eifrig sich für die Aufrechthaltung und Sicherung der Freiheiten und der Religion ihres Vaterlandes interessirten, am Pranger gestellt, als eine Faction, welche zu dem Ende nur zu einer Ligue sich verbunden hätten, um einen tugendhaften und heldenmüthigen Prinzen von einer Thronfolge auszuschließen, die ihm doch nach dem gesezmäßigen Recht zustand, und zwar geschähe dieses blos deswegen, weil der Prinz sich zu einem Glauben bekannte, der von dem ihrigen verschieden sey. Die Hauptsache und der Hauptwirkungskreis des Theaters, Mylords, ist, diejenigen Laster und Thorheiten, welche die Gesezze nicht hemmen und abschaffen können, dem öffentlichen Tadel und der Verachtung Preis zu geben; allein unter der Einschränkung einer arbiträren Hofcensur, wird es ganz und gar den gehörigen Nuzzen, den es eigentlich stiften sollte, nicht mehr leisten können. Einem in der Atmosphäre und Schule eines Hofes erzogenen Mann mag das ein Pasquill gegen den Hof zu seyn scheinen, was nur allein eine gerechte und heilsame Satire auf die Laster und Thorheiten desselben ist. Hofschranzen,

My-

Mylords, haben zu viel Politur um sich einander Vorwürfe zu machen; der einzige Ort, wo diesen Leuten ein gerechter Verweis gegeben werden kann, ist ein freies, wenn auch nicht zügelloses Theater. Allein durch diese Bill wird die Bühne, anstatt daß man selbige das seyn läßt was sie jezt ist und immer seyn muß, — eine Geißel der modischen Laster —, in ein Vehikel verwandelt werden, um selbige durchs ganze Land gar fortzupflanzen. Lassen Sie uns es doch bedenken, Mylords, daß willkührliche Gewalt selten oder niemals, in irgend einem Staate anders aufgekommen und herrschend geworden ist, als nur langsam durch eine Reihe von Abstufungen und Schritt vor Schritt; denn sonst würde die Nation das Aufkommen derselben bemerkt haben.

Werden erst die Vorbereitungsanstalten getroffen, so wird die Nation alsdann zwar schon mit starken und fürchterlichen Schritten Sclaverey und willkührliche Gewalt durchs ganze Land sich verbreiten sehen; allein dann ist es auch zu spät, den drohenden Ruin abzuwenden. Die Bill, welche jezt vor uns liegt, betrachte ich als einen zu diesem Ende sehr nothwendigen Schritt, und sollte je ein solcher Plan von irgend einem ehrgeizigen König oder boshaften Minister entworfen werden; so würden sie allerdings Ursache uns zu danken haben, daß wir ihren Versuch so weit noch erleichtert haben. Uebrigens bin ich freilich aber auch überzeugt, daß jeder der hier jezt versammelten Lords erröthen würde, einen solchen Dank

anzu-

anzunehmen, und es verachten würde ihn zu verdienen." Bis jezt haben sich indessen die üblen Folgen, welche dieser edelmüthige und patriotische Lord besorgte, in einem eben noch nicht sehr hellen Lichte gezeigt. Ja, man muß gestehen, daß in sehr wenigen Fällen nur die gehäßige Diseretion, welche kraft dieser Bill dem Lord Chamberlain oder Oberkammerherrn übertragen worden, auf eine eigensinnige und unschickliche Weise scheint ausgeübt worden zu seyn *).

Nach-

*) **Brooke's** Gustavus Vasa; **Mallet's** Mustapha, und **Thomson's** Edward and Eleonore, gehörten zu der Zahl der Dramen, welche unter der Autorität der ebengedachten Acte verworfen wurden. In dem ersten dieser Stücke weht durchs Ganze ein edler und enthusiastischer Freiheitsgeist. Zwar behauptet der Verfasser desselben in den vorläufigen Bemerkungen: "er habe nichts von Gegnern oder Hervorziehung zu besorgen oder zu hoffen; — er sey blos der Wahrheit innigst ergeben; in seinem Gewissen sey er von keinen andern Grundsätzen überzeugt, und weit davon entfernt die Besorgniß zu hegen, daß dergleichen beleidigend seyn könne." Es fanden sich indessen einige Stellen in dieser Tragödie, die einer neidischen Anwendung nicht entgehen konnten, wenn man auch annehmen durfte, es liege keine gehäßige Absicht dabey zum Grunde. Einen hinlänglichen Beweis davon mögen eine bis zwey Proben liefern:

"Are ye not mark'd; ye men of Dalecarlia,
Are ye not mark'd by all the circling world?
— Say, is not Liberty the thirst, the food,
The cope and bright ambition of your souls?
Why else have you and your renown'd fore-
fathers,
From the proud summit of their glittering thrones,
Cast

Nachdem während der eben gedachten Parlamentssizzung noch das Haus der Gemeinen den Entschluß gefaßt hatte, sich in eine große Committee zu verwandeln, um den Zustand der Nationalschuld in Ueberlegung zu nehmen; so machte Sir John Barnard, Parlamentsglied für die City von London, ein Mann deßen Patriotismus durch seine weitumfaßende Kenntniß, tiefe Einsicht und sein Herzenswohlwollen noch einen neuen ehrenvollen Glanz erhielt, eine Motion zu einer Bill. Diese Bill ging dahin, Se. Majestät in den Stand zu sezzen, eine Geldsumme zusammen zu bringen, entweder durch den Verkauf von Annuitäten, oder durch eine Anleihe zu Interesßen

Cast down the mightiest of your lawful Kings
That dar'd the bold infringement? What but
Liberty,
Thro' the fam'd course of thirteen hundred years,
Aloof hath held invasion from your hills,
And sanctified their shade? And will ye, will ye
Shrink from the hopes of the expecting world?
Bid your high honors stoop to FOREIGN INSULT?
And in one hour give up to infamy
The harvest of a thousand years of glory?

"Where is that power whose engines are of
force
To bend the brave and virtuous man to slavery?
Base fear, the laziness of lust, gross appetite
These are the ladders and the groveling foot-
stool
From whence the tyrant rises on our wrongs.
Secure, and sceptered *in the soul's servility*,
*He has debauch'd the Genius of our country*,
And rides triumphant, while her captive sons
Await his nod — the silken slaves of pleasure."

tereßen die nicht über 3 Procent betrügen. Die auf diese Weise aufgebrachte Geldsumme sollte zur Einlösung der Südsee-Annuitäten angewandt, und dabey den Inhabern derselben der Vorzug bey der Subscription bewilliget werden. Sir John Barnard bemerkte, daß selbst diejenigen öffentlichen Schuldscheine, welche eine Zinse von nur 3 Procent trügen, jezt beträchtlich über das Pari stünden. Es könne also deshalb auch kein Zweifel statt finden, daß die Subscription nicht gleich vollständig werden sollte, besonders wenn bey dem Contrakt zur Bedingung gemacht würde, daß der Hauptstock innerhalb eines Zeitraums von Vierzehn Jahren nicht sollte eingelöst werden. Nachdem die Südsee-Annuitäten auf diese Weise reducirt wären, sagte er; so könne man ja wohl eben diesen Plan befolgen, um das Capital der anderen Handlungscompagnien einzulösen, und so könne alsdann mit der Zeit die ganze Staatsschuld, ohne irgend eine Verlezung von öffentlicher Treu und Glauben, getilgt werden. Er sezte hinzu, durch diese Mittel und Wege würde der Sinking-Fond so stark vergrösfert werden, daß das Parlament in wenigen Jahren in dem Stande seyn würde, diejenigen Taxen zu tilgen, welche die schwerste Bürde für die arbeitende und manufakturirende arme Menschenclaße wären. Der Ueberrest hingegen, wenn er treulich verwendet würde, dürfte in kurzer Zeit die Nation von allen drückenden Lasten befreien.

Durch diese Motion, welche auf einmal so populär, thunlich und wohlthätig wurde, schien der Minister sehr in Verlegenheit gesezt, und es war deutlich sichtbar, daß die Executivregierung keinen reellen Wunsch oder eine wahre Absicht hege, es mögte die Staatsschuld, welche den Einfluß und die Sicherheit derselben so wesentlich vermehrte, je abbezahlt werden. Um also der Wirkung einer Motion, der sich offen und gradezu zu widersezzen zu gewagt würde gewesen seyn, entgegen zu arbeiten, machte Mr. Winnington, ein eifriger Partisan des Ministers, die Motion, daß alle Staatscreditoren, so wie die Inhaber der Südsee-Annuitäten, zusammen genommen würden. Dawider wendete Sir John Barnard ein: „es dürfte der Regierung ein Leichtes seyn, Gelder, welche zur Einlösung der Staatsschuld in einem gewissen Verhältniß hinreichend wären, zu borgen, wenn es auch gleich außerordentlich schwierig, ja selbst unausführbar seyn dürfte, Geld genug zu borgen, um die ganze Staatsschuld, welche sich um diese Zeit fast auf 48 Millionen belief, auf Ein Mal zu liquidiren.“ Es wurde indeßen eine Bill, bey der Mr. Winnington's Vortrag zur Grundlage diente, auf Befehl eingebracht; sie wurde aber, da sie im Verlauf der Sache mit Wärme angegriffen und nur schwach vertheidigt wurde, am Ende, auf eine vom Minister gemachte Motion, bis auf eine entfernte Zeit verschoben. Nach dem Erfolg eines ähnlichen und neueren

Versuchs zu urtheilen, hat man freilich große Ursache zu glauben, daß die Patrioten, welche von Seiten der Opposition dawider auftraten, in Beziehung auf die Schwierigkeiten, welche mit der Ausführung davon verbunden waren, ein irriges Urtheil darüber fällten *).

Wenn

*) Im Monat Januar 1737 starb Sir William **Wake**, welcher Zwey und Zwanzig Jahre die erzbischöfliche Würde von Canterbury bekleidet hatte. Vor seiner Erhebung zu diesem hohen Amte, hatte er sich sehr ehrenvoll durch seine liberalen Gesinnungen ausgezeichnet. Auf eine lebhafte Weise entwickelte er ferner auch seine Talente in der sogenannten Convocation und im Parlament, besonders in seinem Zwist mit **Atterbury** über die Natur und Ausdehnung der kirchlichen Autorität, und auf eine höchst ausgezeichnete Art bey Gelegenheit des ewig denkwürdigen Verhörs von **Sacheverel**. Als einer der geschicktesten und standhaftesten Vertheidiger der **niederen Kirchenparthey**, war er beym Tode des Dr. **Tennison** im J. 1716 zum erzbischöflichen Siz emporgestiegen; allein er zeigte es bald recht sichtbar: „daß **Niedrigkeit** die Leiter des jungen Ehrgeizes ist; und als er „die höchste Kopfzierde erhalten hatte," nahm er, wie sein berühmter Vorgänger **Becket**, ein ganz neues System von Grundsäzzen und Benehmen an. Durch die Heftigkeit und Halsstarrigkeit seiner Opposition, verhinderte er auf eine wesentliche Weise bey allen Gelegenheiten, die verdienstlichen Bestrebungen des Hofes zur Beförderung und Sicherung des allgemeinen Systems von bürgerlicher und religiöser Freyheit. Ja, auf eine noch besondere Weise bemühete er sich, dem großen Versuch, den jener edelmüthige und wohlwollende Staatsmann, der Lord **Stanhope**, unter den Auspicien des verstorbenen Königs machte, entgegen zu arbeiten. Der Plan davon ging nemlich auf die gänzliche Abschaf-

fung

Wenn man die Begebenheiten des folgenden Jahres 1738 in die Jahrbücher der Geschichte einträgt; so findet man sich zum Unglück in die Nothwendigkeit gesezt, das gewaltsame Mißverständniß anzuführen, welches zwischen der Regierung zu Hannover und dem König von Dänemark entstand. Es kam über die unbedeutende Herrschaft (Amt) Steinhorst, deren Einkünfte kaum über Ein Tausend Pfund Sterling jährlich betrugen, her. Das Schloß zu Steinhorst, worin ein schwaches Detaschement Dänischer Dragoner

fung jener verhaßten Distinctionen, welche die Nation theilten, und immerfort noch theilen und zur beständigen Fortdauer der Animositäten der mit einander kämpfenden Factionen das Ihrige auch noch beytragen. Dr. **Wake's** Nachfolger war Dr. **Potter**, der von Oxford nach Canterbury hin versezt wurde. **Potter** war ein Mann von einem mürrischen Temperament und stolz in seinem Betragen; allein dabey besaß er eine ausgebreitete Gelehrsamkeit und exemplarische Moralität. Nachdem dieser Prälat Zehn Jahr die erzbischöfliche Würde bekleidet hatte; so wurde der Erzbischof von **York**, Dr. **Hevring**, sein Nachfolger, von dem in Lobeserhebungen verschwenderisch zu seyn es aber Schwierigkeiten hat. Angestellt an der Spizze der Nationalcommunion, erschien er kaum weniger in der Würde seines Characters als seines Postens ausgezeichnet. Ja, die mancherley vortreflichen Eigenschaften, welche von dem Dichter **Pope** mehreren gleichzeitigen Zierden der bischöflichen Bank zugeschrieben wurden, waren glücklicherweise in ihm consolidirt:

"Secker is decent, Rundle has a heart,
Manners with candour are to Benson given
To Berkely every virtue under heaven."

POPE.

ner zur Besazzung lag, wurde vermittelst Uebers rumpelung weggenommen. Dagegen machte der König von Dänemark große kriegerische Rüstungen, um diesen Schimpf, der sicherlich nie jener Krone würde angethan worden seyn, wenn sich nicht Hannover auf Englands Hülfe und Schuz verlaßen hätte, zu rächen. Doch der König von Dänemark, der sich seiner Unfähigkeit bewußt war, Hannover und dem Alliirten deßelben die Spizze zu bieten, besaß Geschicklichkeit genug diesen Vorfall zu seinem eigenen Vortheil zu benuzen. Er schloß nemlich eine Convention mit dem König von England, kraft welcher er sich anheischig machte, ein Corps von 6000 Mann zum Dienste Großbritanniens in Bereitschaft zu halten. Dagegen sollte Dänemark, noch über den festgesezten Sold dieser Truppen, eine Subsidie von jährlich 250,000 Kronen erhalten; und die Herrschaft Steinhorst wurde an Hannover abgetreten. Als der Herzog von Newcastle in der folgenden Parlamentssizzung diesen Tractat dem Parlament zur Ratification vorlegte, so ging Lord Carterets ernstliches Ersuchen dahin, benachrichtiget zu werden, was für einen Gebrauch von diesen Truppen zu machen man demnach zur Absicht habe? Durch die Artikel dieses Tractats war nemlich ausdrücklich stipulirt worden, daß sie weder an Bord der Flotte gebraucht, noch im Ganzen oder zum Theil über See transportirt, oder gegen Frankreich und Spanien, außer in Deutschland oder Flandern, gebraucht werden sollten.

Doch,

Doch, da Se. Gnaden der Herzog von Newcastle nicht die Freiheit hatten, die Geheimnisse des Königs öffentlich bekannt zu machen; so wurde die Subsidie bewilligt. Zu gleicher Zeit ging im Parlament, zufolge einer Botschaft vom Throne, worin die Nothdurft der öffentlichen Angelegenheiten geschildert wurde, eine Creditvotirung einem ähnlichen Entschluß der Gemeinen angemessen, ungeachtet Lord Carteret die lebhaftesten Gegenvorstellungen dawider machte, durch. Dieser Lord erklärte nemlich: „nichts sey für die Constitution gefährlicher als diese Praxis, welche sich in England nur aus neuern Zeiten herdatire. Vor der Revolution habe man nie von so etwas gehört, und nachher auch nur selten, bis denn die Nation endlich mit der gegenwärtigen Administration beglückt worden sey. Eine solche Forderung, sagte er, würden unsere Vorfahren mit Erstaunen gehört, und mit Verachtung verworfen haben. Wenn eine allgemeine und unbegrenzte Votirung von Credit und Confidenz, ein gewöhnliches Compliment am Ende jeder Parlamentssizzung werden sollte; so würden Parlamente in den Augen der Nation verächtlich werden. Ja, sezte er hinzu, man dürfte sich darauf als auf eine unmittelbare Folge verlassen, daß, wenn man einmal bemerke, Parlamente wären unnütz und dienstbar, sie, durch eine reißend schnelle Gradation, arbiträr und tyrannisch werden würden."

Zwar war bereits seit sehr langer Zeit her, nemlich seit 1729, der Tractat von Sevilien abge-

geschlossen worden; allein die Spanier hatten doch diejenigen Insultirungen und Plünderungen, zu deren Verhinderung derselbe doch hauptsächlich und namentlich eingegangen war, nie unterlassen. Sie wurden vielmehr noch gar durch die phlegmatische Gleichgültigkeit oder Kleinmüthigkeit des Englischen Ministers, kühner gemacht, ihr Wesen immer weiter und weiter zu treiben. Aus diesem Grunde machten sie also jezt den Englischen Handelsleuten das Recht streitig, in der Campeche-Bay Färbeholz zu fällen, und auf der Insel Tortuga Salz zu gewinnen, ob diese gleich zu diesem Verfahren ein altes und begründetes Recht hatten, und daßelbe vorher nie in Zweifel gezogen worden war. Unter dem Vorwande des unerlaubten Handels, welcher von den Britisch-Westindischen Inseln, mit den Besizzungen der Spanier auf dem festen Lande getrieben werde, — ein Handel, der indessen, troz Spaniens absurder Politik, ohne Zweifel eben so nöthig als wohlthätig für beide Länder war, — wurden bewafnete Fahrzeuge, die unter dem Namen von Guarda-Costas bekannt sind, in der Gegend, durch welche die Handelsfahrzeuge ihren gewöhnlichen Weg nehmen, hin stationirt. Diese Küstenbewahrer nun, nahmen, unter dem Vorwande nach Contrabande-Waaren zu suchen, auf ihre Discretion eine große Menge Britischer Kauffartheyschiffe weg, plünderten sie, und hielten sie auf eine unverschämte Weise auf. Ohne auf Treu und Glauben von Nationen Rücksicht zu nehmen,

steckten

steckten sie die Besazzung von den Schiffen ins Gefängniß, und confiscirten die Ladungen. Die wiederholten Memoriale, welche der Britische Gesandte am Hofe zu Madrid übergab, brachten auch nicht die mindeste Wirkung hervor. Antworten die nichts weiter als Ausflüchte waren, ins Weite laufende Versprechungen, Untersuchungen darüber anzustellen, und Instructionszettel, welche an die Spanischen Gouverneure in America abgesandt wurden, und deren Zweck blos aufs Amüsiren hinging, — darin bestanden alle die Fortschritte, welche man that, um Ersaz zu verschaffen und den verursachten Schaden wieder gut zu machen. Auf die Länge schien es, als wenn die Nation über diese Mißhandlungen von einer allgemeinen und gerechten Rache entbrannt sey. Es wurden in der Sizzung des Parlaments von 1738 Bittschriften übergeben und zwar von den Handelsorten und Handelsstädten, worin die Gewaltsamkeiten, denen sie ausgesezt gewesen waren, ausgeführt wurden, und worin man um Hülfe und Schuz bat. Nun schritt das Haus in einer großen Committee zum Anhören der Rathschläge zum Beßten der Kaufleute und zum Untersuchen der Beweise. Hier ergab sich nun in dem Verfolg dieser Verhandlungen, daß die scheußlichsten und ausgelaßensten Thaten von Grausamkeit in mancherley Fällen von den Spaniern an den Unterthanen von Großbritannien begangen worden. Ein gewisser Jenkins, welcher bey dieser Gelegenheit an der Barre des Hauses erschien, theilte

eine

eine einfache und rührende Erzählung von der barbarischen Behandlung mit, welche er von dem Capitain eines Spanischen Küstenbewahrers erduldet habe. Dieser Mann, nachdem er seine ganze Erfindungskunst in den mancherley Arten von Torturen erschöpft hatte, riß dem Jenkins eins von seinen Ohren ab, und gebot ihm, dieses seinem König zu überbringen, indem er überhaupt noch viele schändliche und schimpfliche Ausdrücke hinzufügte. Voll Verzweifelung lebendig den Händen dieses Barbaren zu entrinnen, empfohl er, wie er sagte, Gott seine Seele, und die Rächung der ihm zugefügten Schmach seinem Vaterlande. Das Haus, welches beynahe nicht weniger als das Volk über diese Erzählung aufgebracht wurde, votirte eine einmüthige Adreße an den König. "In derselben wurden Se. Majestät ersucht, Ihre Bemühungen dahin zu verwenden, um nachdrückliche Hülfe für Ihre gekränkten Unterthanen zu erhalten; den Spanischen Hof zu überzeugen, daß Se. Majestät es nicht länger leiden könnten, daß solche beständige und wiederholte Insultirungen und Inquirirungen, zur Entehrung von Dero Krone und zum Ruin Ihrer Unterthanen vorgenommen würden. Ja, man gab dem König, im Fall seine Verwendungen fruchtlos blieben, die Versicherung, es würde das Haus alsdann Se. Majestät nachdrücklich unterstüzzen, um solche Maasregeln zu ergreifen, welche Ehre und Gerechtigkeit Ihnen nothwendig erforderlich machen würden." Auf diese Adreße

ertheilte

ertheilte der König eine gnädige und günstige Antwort, und am 20ten May 1738 wurde das Parlament prorogirt.

Dessen ungeachtet trafen doch mehrere Beweggründe zusammen, welche bey dem Minister ein außerordentlich starkes Widerstreben rege machten, sich fest zu einer Kriegserklärung zu entschließen. Während des ganzen langen Zeitraums seiner Administration war es nemlich beständig der Lieblingsgegenstand seiner Politik gewesen, das Reich vor diesem fürchterlichen Unglück zu bewahren. Vielleicht bezweifelte er seine Talente, die Führung eines Krieges, mit Nachdruck und Geschicklichkeit zu leiten; und vernünftiger Weise mogte er besorgen, daß irgend ein unglücklicher Vorfall im Verlauf deßelben seine Autorität und Sicherheit in Gefahr sezzen könnte. Der Minister war übrigens überzeugt, daß das Handlungs-Interesse, welches durch die obgedachten Plünderungen gelitten, an und für sich zu unbedeutend, und in Bezeichnung auf eigentliches Recht zu zweideutig sey, um der Nation hinlängliche Bürgschaft zu leisten, wenn sie zu einem so gewaltsamen Mittel als der Krieg sey, greifen wollte. Er wußte sehr wohl, daß die Union der beiden Kronen Frankreich und Spanien so fest und stark geschlossen sey, daß ein Krieg, mit der einen angefangen, England unvermeidlich auch in einen Krieg mit der andern verwickeln müße. Ja, der Minister hegte die unabänderliche und ganz feste

Meynung, daß England allein dem nicht gewachsen sey, um der vereinten Macht des Hauses Bourbon die Spizze zu bieten. Ganz voll von diesen Gesinnungen, schloß er, während daß das Parlament nicht versammelt war, eine Convention mit Spanien, welche im Pardo zu Madrid unterzeichnet worden. Kraft derselben machte sich der König von Spanien verbindlich, den Brittischen Unterthanen für ihren erlittenen Verlust innerhalb eines gewissen Zeitraums Ersaz zu verschaffen. Zu diesem Ende wurden auch Commißionäre angestellt und ernannt, "um alle die Beschwerden und Mißbräuche, welche den Großbritanischen Handel in den Americanischen Gewäßern gestört hatten, in Ordnung zu bringen; und um alle andere zwistige Sachen auf eine solche Weise beizulegen, daß für die Zukunft allen neuen Ursachen und Ansprüchen zu Klagen mögte vorgebeugt und selbige entfernt werden." Als die Artikel der Convention dem Parlament mitgetheilt und vorgelegt wurden, — das Parlament versammelte sich nemlich am 1ten Februar 1739 —, so wurde die Convention mit der empfindlichsten Verachtung und Lächerlichkeit behandelt. Die Opposition behauptete, Spanien, das so weit davon entfernt sey, seinen grundlosen und nicht zu rechtfertigenden Anspruch anzugeben, Brittische Schiffe, die nach den Brittischen Pflanzungen hin und von daher zurücksegelten, zu visitiren und durchzusuchen, bestände offenbar darauf als auf etwas wozu es ein volles Recht habe. Es wä-

ren nemlich, hieß es, blos die Differenzen welche bey der Ausübung dieses vorgeblichen Rechts entstanden wären, nicht aber das Recht selbst, welches man der Prüfung und Untersuchung unterworfen habe. Eine Folge hiervon sey, daß Englands unbezweifelte und unstreitbare Rechte, und Spaniens insolente Usurpationen, der Vermittelung von bevollmächtigten Ministern, welche sich auf eben der Basis von Gleichheit gründe, überlassen würden. Es wurde bey dieser Gelegenheit die Bemerkung gemacht, daß, wenn das Ministerium, die in der lezten Sizzung vom Parlament gefaßten Resolutionen, zur Basis bey seinen Forderungen gemacht hätte, man eine entscheidende Antwort würde haben erhalten müssen. Diese Convention aber, der man den Namen eines Tractats gebe, sagte man, sey augenscheinlich nichts weiter als ein Präliminarium zu einem Tractat. Es sey selbige, hieß es, ein täuschendes schändliches Aushelfemittel, das bey aller seiner Verworfenheit doch unsicher sey. Ja, man wagte eine Behauptung, die am Ende sich in der That recht genau wahr zeigte, daß die Kosten von der Commißion sich noch höher belaufen würden als die Geldsumme, welche am Ende von Spanien als eine Schadloshaltung für die Handelsleute, die Schaden gelitten hatten, bewilliget würde *). Auch das wendete man dawider

*) Die Summe welche Spanien den Brittischen Handelsleuten als eine Schadloshaltung bewilligte,

wider ein, daß die Regulirung der Grenzen von Carolina und Florida der Bestimmung dieser Plenipotentiäre überlassen würde; so daß das Territorialrecht über die noch junge Colonie Georgien, welche ohne allen Zweifel der Krone Großbritanien gehörte, dem Streitigseyn Preis gegeben wurde, und zwar um den Muth der Colonisten, welche sich in eine höchst precäre und gefährliche Lage versezt glauben mußten, auf eine außerordentliche und offenbare Weise niederzuschlagen. — Endlich stand der Minister, dessen gleichgültiges Temperament selten durch die bittersten Invectioen auch nur im mindesten gestört wurde, auf, und rechtfertigte in einer sehr trefflichen Rede sein Betragen und die Artikel der Convention. Seine Gründe, die er zu diesem Ende anführte, verdienen eine bey weitem unpartheiischere, und unleidenschaftlichere Aufmerksamkeit, als man sie vielleicht in dieser Periode von Nationaltollheit hoffentlich würdigen mögte. "Wir sind nach dem Ruhm, den unser Staat sich in Kriegen erworben hat, sagte dieser vorsichtige und scharfsinnige Staatsmann, geneigt uns damit zu schmeicheln, daß unsere Waffen unüberwindlich sind; und besonders haben die Kriege zwischen England und Spanien etwas Amüsantes und Be-

und die in der That eine sehr unverhältnißmäßige war, betrug 95,000 Pf. Sterling. Davon wurden nun unter mancherley Prätensionen solche beträchtliche Abzüge gemacht, daß die Balance dadurch auf weniger als 20,000 Pfund reducirt wurde. Die Convention wurde in Prado, am 14ten Januar 1739 unterzeichnet.

Bezauberndes für die Phantasie. Wir sehen hier große Flotten geschlagen, große Schäzze gewonnen, und großen Ruhm errungen; und dabey haben wir nicht Muße zu bedenken, daß die Lage der Angelegenheiten jezt ganz verschieden von der ehemaligen ist. Spanien hat wahrlich längst wegen seiner eigenen ununterstüzten Stärke aufgehört, Europens Furcht und Schrecken rege zu machen. Allein grade der Umstand der inneren Schwäche dieses Stats, ist das Mittel und die Ursache gewesen, wodurch derselbe sich die Unterstüzzung und Allianz von andern Mächten verschafft hat. Eine romanhafte Idee würde es nun aber wahrlich seyn, wenn man erwarten wollte, daß Spanien in Verbindung mit jenen Mächten nicht im Stande seyn sollte, sich gegen die fürchterlichsten Angriffe von Seiten Englands zu vertheidigen. Wir wissen, daß Frankreich, das jezt wirklich mit Spanien durch die engsten Bande der Politik und des Bluts verbunden ist, zum Befehl dieser Macht, ungeheure Armeen, Flotten und Revenüen hat. Nun aber gegen eine solche Vereinigung von überlegenen Kräften, die Ehre und das Interesse des Reichs aufs Spiel zu sezzen, das würde, wenn nicht die äußerste Noth es heischte, nicht nur ein rasches, sondern auch ein criminelles Wagestück seyn. Ich behaupte nicht, daß keine solche Nothwendigkeit eintreten kann; sondern ich behaupte nur, daß selbige jezt noch nicht vorhanden ist. Frankreich und Holland haben niemals diese Ansprüche, welche

wir

wir mit solchen Unwillen betrachten zu müßen behaupten, und von denen man vorgiebt, wir müßten in Ansehung ihrer auf eine absolute Renunciation von Seiten Spaniens bestehen, ohne selbst einmal zu leiden, daß diese Ansprüche ein Gegenstand der Untersuchung werden. Spanien hat indessen in der schlimmsten Lage worinn es je versezt worden, diese Ansprüche, welche es ohne Zweifel vermöge einer langen Präscription für recht, und vielleicht für wesentlich erforderlich zur Erhaltung seiner Americanischen Besizzungen hält, unveränderlich behauptet. Die Spanier sind eine Nation, welche auf das was sie sich einmal vorgenommen haben, fest bestehen; sie sind stolz, gierig nach Macht und Gewalt und selbst nach dem Schatten davon, so wie recht skrupulös eingenommen für formelle Untersuchungen und Discußionen. Hier Gentlemen, fuhr der Minister fort, legen sie nun ihre Hände an ihre Herzen und sagen sie: ob es denn wohl rathsam wäre, jener Nation eine so grobe Insultirung zuzufügen; oder ob man wohl vernünftiger Weise Einwilligung in eine so gebieterische Forderung erwarten könnte? Man kann sicherlich die Vermuthung hegen, daß Niemanden ein größerer Gefallen als grade mir würde geschehen seyn, wenn Spanien es für schicklich gehalten hätte, durch eine deutliche und positive Renunciation diesen Punkt aufzugeben und abzuthun. Allein es ist gewiß, daß auch der glücklichste Krieg kaum im Stande gewesen seyn würde, diese Bewilligung als ein Präliminar-

narium von einem künftigen Tractat von Spanien mit Gewalt zu erpreßen. Durch diese Convention hingegen hat man doch wenigstens eine virtuelle Renunciation erhalten; denn Spanien hat sich dazu verstanden, die Unterthanen von Großbritannien wegen der Injurien, welche sie zufolge der von dieser Macht behaupteten Berechtigungen, die sich auf diese Ansprüche gründeten, erduldeten, schadlos zu halten. Nun müßte aber wahrhaftig die Administration von Großbritannien toll gewesen seyn, wenn sie auf eine desperate Weise ihr Vaterland in einen Krieg gestürzt hätte, und zwar zu einer Zeit, wo es noch in ihrer Macht stand einen Frieden zu schließen, zu welchem diese wichtige, diese entscheidende Concession hätte als Grundlage dienen müßen. Wäre es denn hier nun wohl Großbritanniens Sache gewesen, den Entschluß zu faßen alle Concessionen zu verwerfen, und keiner anderen Art diese Differenz zu beendigen Gehör zu geben, als nur der Entscheidung durchs Schwerd? Könnte es wohl mit einer gerechten Politik bestehen, Spanien im Besiz einer so plausiblen Sache zu laßen, die so leicht alle Mächte Europens hätte interessiren mögen, und das würde doch unvermeidliche Folge von einem solchen Benehmen gewesen seyn? Hätte Spanien nicht sagen können: „ich habe Satisfaction angeboten — angeboten Schadloshaltung, — angeboten feste und treue Beobachtung der Tractaten; allein alle diese Anerbietuugen sind verworfen worden. England hegt also gewiß irgend

einen

einen tief gehenden gefährlichen Plan, dem sich zu widersezzen und entgegen zu arbeiten das gemeine Intereße der Nationen heischt.“ Holland verläßt sich ohne Zweifel auf seinen Handel wegen seiner Unterstüzzung und politischen Wichtigkeit eben so sehr als wir selbst. Allein ich bin überzeugt, daß die Regierung jenes Staats den Klagen von Privathandelsleuten so weit nicht würde nachgegeben haben, um eine öffentliche Untersuchung deshalb anzustellen, welche einen offenbaren Bruch mögte verursacht haben; und eben so wenig würden Hollands Minister auf eine unmittelbare Satisfaction gedrungen haben. Diese Männer wißen nemlich zu gut, daß täglich sehr groſe Misbräuche im Americanischen Handel begangen werden. Sie wißen zu gut, daß das Resultat einer deshalb angestellten Untersuchung, zu ihrem Vortheil sehr wenig mögte und würde ausgefallen seyn. Bey einem Minister wird eben keine groſe Kunst, und keine groſe Geschicklichkeit erfordert, um solche Maasregeln zu treffen, die einen Krieg unvermeidlich machen mögten. Allein, da der Ausgang von Begebenheiten so sehr vom Glück abhängt; so ist es Sache eines weisen Ministers, dem Glück so wenig als möglich Preis zu geben. Und dann ist der glückliche Erfolg, der irgend einem ehemaligen Minister durch die Gunst der Glücksgöttin widerfuhr, noch kein Grund, warum ein ersterem nachfolgender Minister eben dieselbigen gefährlichen und unsicheren Pfade betreten sollte, wenn man eben die Zwe-

cke auf eine sichere und gewißere Weise dürfte erreichen können. Ich weiß es wahrhaftig recht gut, daß es einem Minister, er mag auch einen Weg in seinem Benehmen einschlagen welchen er will, unmöglich ist, diejenigen zu befriedigen, bey denen es eine unveränderliche Maxime ist, daß der Minister nie Recht haben kann, und folglich daß in ihrer einmüthigen Opposition gegen alle seine Maasregeln sie doch niemals Unrecht haben können. Wir wollen einmal den Fall annehmen, es sey wirklich höchst plözlich ein Krieg erklärt, und dieser auch mit lebhaften Nachdruck fortgesezt worden. Können wir es uns hier nicht leicht vorstellen, wie ein systematischer Oppositionsmann mit Heftigkeit über die Wohlthaten des Friedens declamirt? — wie er der Welt es verkündet, daß eine Handlung treibende Nation immer einen Krieg, als etwas wodurch ihr Interesse vernichtet wird, selbst wenn er auch der glücklichste ist, vermeiden müße? Schöne und recht raisonnable Bedingungen, wird er da ausrufen, sind angeboten worden. Spanien hat sich gar dazu verstanden die Brittischen Handelsleute wegen ihres Verlustes schadlos zu halten. Diese haben eine freundschaftliche Versammlung vorgeschlagen, um alle Punkte des Zwistes beizulegen. — Allein unser Ministerium, weit davon entfernt so raisonnablen und billigen Fortschritten Gehör zu geben, hat uns in einen ungerechten, kostspieligen und gefährlichen Krieg auf eine Dumme Weise verwickelt. Dies, gestehe ich,

würde wahrlich grobdumme Verwickelung gewesen, und hier dieser Ausdruck vielleicht zum ersten Mal, während der Dauer einer solchen Opposition, mit vollem Recht in Anwendung gebracht worden seyn. Künftige Zeitalter, die stets unpartheiisch in ihrem Tadel und Lobe sind, werden indeßen, das Vertrauen hege ich, den Rathschlägen, welche die Convention worüber wir jezt Untersuchungen anstellen, veranlaßt hat, diejenige Gerechtigkeit widerfahren laßen, die Leidenschaft und Vorurtheil ihr nicht versagen. Ja, man hat selbst Grund zu glauben, daß in kurzer Zeit die Mißbesorgniße in Beziehung auf selbige, welche, zufolge des Lärmens listiger und boshafter Schacherer, so viele Leute von wahrer Einsicht, Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit zu hegen unglücklicher Weise veranlaßt worden sind, gehoben und entfernt seyn werden." — Als endlich die Frage zur Entscheidung aufgegeben wurde, ob dem König eine Approbations-Adreße, wie Mr. Horace Walpole die Motion dazu gemacht habe, bewilligt werden solle? so wurde sie in einem Hause daß aus 496 Mitgliedern bestand, blos durch eine Majorität von 28 Stimmen, bejahend entschieden. Nachdem die Anzahl der für die Adreße stimmenden Parlamentsglieder war aufgerufen worden; so stand Sir William Wyndham auf und erklärte: „Die Adreße habe die Absicht, die Welt zu überzeugen, daß der Tractat, welcher jezt in Betracht gezogen würde, ein gerechter und ehrenvoller Tractat sey, wenn nur nicht die Nation

tion sich durchweg weigere, ihren Grund zu einer Votirung des Hauses und noch dazu zu einer mit solchen Umständen begleiteten Votirung, zu resigniren. Wird hier nicht das Parlament seine Autorität und seinen Einfluß beym Publicum verlieren? Wird man nicht denken, das Reich werde von einer Faction beherrscht, welche bey allen vorkommenden Begebenheiten entschloßen sey, die Maasregeln des Ministers zu unterstüzzen? Ich werde vielleicht, sagte er, den Mitgliedern des Hauses nicht mehr lästig fallen; allein meine ernstliche Bitte zu dem allmächtigen Gott ist, daß er diese Nation erhalten wolle, — eine Nation, die er so oft wundervoll geschüzt hat, — bey der bevorstehenden Gefahr, welche derselben von auswärts her drohet, und eben so auch bey der noch größeren Gefahr, welche der Constitution von innen her drohet. Bey dieser Gelegenheit wurde Sir Robert Walpole aufgebracht, in einer bitteren und leidenschaftlichen Sprache dem Hause wieder in Anerinnerung zu bringen: „daß der Gentleman, welcher jezt der Mund seiner Opponenten sey, Fünf und Zwanzig Jahre vorher innigst mit denen Verräthern in Verbindung gestanden habe, welche zur Zernichtung ihres Vaterlandes eine Verschwörung eingegangen waren: jezt sey das der einzige Gebrauch, den er von der Begnadigung der Regierung, welche diese ihm damals bewilliget habe, mache, daß er nach dem Umsturz derselben trachte. Uebrigens gab der Redner

aber

aber seine Hofnung und sein Vertrauen zu erkennen, daß eine solche Verrätherey und Undankbarkeit, eine Union aller treuen Freunde unserer gegenwärtigen glücklichen Verfaßung hervorbringen und veranlaßen werde."

Auf diese vorläufig ertheilte Weisung zur Nachricht, erfolgte ein großer Rücktritt der Glieder der Opposition während des Ueberrestes der Parlamentssizzungen. Im folgenden Jahr starb Sir William Wyndham, vom Publikum im Ganzen höchst bedauert, welches des Verstorbenen politisches Attaschement, als eine der Hauptzierden des Brittischen Senats und der Nation, bereits längst vergeßen hatte. Als Redner hatte er, wie man allgemein es anerkannte, außer Mr. Pulteney keinen Nebenbuhler. Bey der ruhigen Untersuchung und Ausführung ordinärer Materien, soll er, sagt man, ein uninteressanter und unreizender Redner gewesen seyn; allein wenn er von dem Gegenstande erwärmet und beseelt wurde, so zeigte er ganz das Feuer und die Stärke eines Demosthen. Die Opposition wider den Hof, war im Hause der Lords nicht weniger furchtbar. Der Prinz von Wales trat in Person als Gegner gegen die Adreße auf, und seinem Beispiel folgten Drey und Siebenzig Peers, von denen Neun und Dreißig nachher einen Protest wider selbige unterzeichneten, und zwar war dieser Protest in Ausdrücken von entschiedenen Geist und ausgezeichneter Geschicklichkeit eingeklei-

det.

det. Gegen das Ende der Parlamentssizzung votirte das Haus der Gemeinen die Summe von 500,000 Pfund, um im Fall der Erschöpfung Großbritanniens Kriegsmacht zu vermehren. Im Hause der Peers wurde durch Lord Bathurst eine Motion zu einer Adreße gemacht, um zu erfahren, ob denn Spanien, da jezt der zur Zahlung festgesezte Termin verfloßen sey, die durch die Convention stipulirte Geldsumme bezahlt habe? Hierauf that der Herzog von Newcastle dem Hause kund, daß er von Sr. Majestät den Befehl erhalten habe, den Gliedern des Oberhauses zu melden, daß das Geld nicht bezahlt worden sey, und daß Spanien auch noch bis jezt keinen Grund wegen der Nichtzahlung angegeben habe. Lord Carteret machte sodann die Motion, daß Spaniens Nichterfüllung seiner Verbindlichkeit in diesem besonderen Fall ein Bruch der Convention, eine hohe Indignität für Se. Majestät, und eine Ungerechtigkeit für die Nation sey. Nach einer heftigen Debatte wurde die Motion durch die vorläufig aufgeworfene Frage vermieden und niedergeschlagen. Die Sizzungen des Parlaments wurden nun am 14ten Juny 1739 durch eine Rede vom Thron geschloßen. In derselben gab der König den beiden Parlamentshäusern die Versicherung: „er würde es in Hinsicht seiner Bemühungen an nichts fehlen laßen, die unbezweifelten Rechte der Nation zu rechtfertigen und zu behaupten, und den gerechten Erwartungen seines Volks zu entsprechen.“ Gleich nach der

Proro-

Prorogation des Parlaments wurden Kaper- und Repreßalien-Briefe gegen die Spanier ausgefertiget. Allein der Minister, welcher immer noch eine innige und zögernde Hofnung, diesen Krieg, der jezt gewiß und unvermeidlich geworden war, abzuwenden, bey sich nährte, übersandte an den Brittischen Envoyé zu Madrit, Mr. Keewe, folgende Instruktionen. Dieser sollte nemlich nach denselben die Erklärung thun, es habe der König von Großbritannien nicht die Absicht, als wolle er nach den getroffenen Maasregeln angesehen seyn den Frieden zu brechen, oder als wolle er von den zwischen beiden Kronen bestehenden Tractaten abgehen. Uebrigens erhielt er ausdrücklich den Auftrag, den Spanischen Hof zu versichern, daß, sobald Se. Katholische Majestät geneigt seyn würden, die von Ihnen geforderte gerechte Satisfaction zu geben, die Repreßalien aufhören sollten, und dann einer gütlichen Beylegung nichts weiter im Wege stehen mögte. Hierauf erklärte der Spanische Minister, Marquis von Villarias, mit großer Würde im Namen seines Souverains: „der König von Spanien erkenne des Königs von England Recht, Repreßalien zu gebrauchen oder Andere dazu zu authorisiren, gar nicht an. Se. Katholische Majestät würden diese Repreßalien als eine Kriegserklärung ansehen, und daß, auf die erste erhaltene Nachricht von einer solchen Art von Feindseligkeit, Mr. Keewe die Weisung erhalten würde, das Reich zu verlaßen.“ Nachdem der Brittische

sche Gesandte zu Paris, Lord Waldegrave, dem Hofe zu Versailles den Entschluß des Königs von England mitgetheilt hatte, so schien Cardinal Fleury dadurch sehr afficirt zu seyn. Er nannte dieß einen terriblen Entschluß, und sagte zu dem Gesandten, er bedauere aufrichtig die Folgen, welche man, wie nur zu viel Grund zu glauben vorhanden sey, als Resultate davon eintreten sehen würde. Bey dieser Krisis bot indeßen der Cardinal als leztes Auskunftsmittel vermittelst des Französischen Gesandten zu London, die Mediation von Frankreich an, um die zwischen den beiden Kronen obwaltenden Differenzen zu schlichten. Zu gleicher Zeit ertheilte er aber auch die nachrichtliche Weisung, daß Se. Allerchristliche Majestät, auf den Fall da man sich weigere Dero guten Dienste anzunehmen, genöthiget seyn würden die Verbindungen, worin Dieselben mit Spanien ständen, in Erfüllung zu bringen. Hierauf erwiderte der Englische Hof, die zwischen Spanien und Frankreich bestehende Union sey zu fest geschloßen, als daß es Sr. Allerchristlichen Majestät erlaubt seyn sollte, in einer solchen Vermittelung mit vollkommener Unpartheilichkeit zu handeln; und dies sey, erklärte man, ein hinlänglicher Grund, um die Annahme derselben abzulehnen und auszuschlagen. Der Französische Gesandte gab sodann die folgende Erklärung: seine Gegenwart in London sey ganz unnüz, und sein längerer Aufenthalt daselbst

wahr-

wahrscheinlich nur von sehr kurzer Dauer. Dem Minister mogte nun mit Recht seine Gelindigkeit und Kleinmüthigkeit in seinem Benehmen bey seinen langen und verdrießlichen Negotiationen mit Spanien wohl zur Last fallen; allein man muß doch gestehen, daß er nach den fürchterlichen Rüstungen sowohl zur See als zu Lande, welche nun gemacht wurden, entschloßen zu seyn schien, diesen Krieg mit Lebhaftigkeit und Nachdruck zu führen. Es war ein Krieg, in welchen er sich mit so vielem Zaudern und Widerstreben eingelaßen hatte, und der aller Wahrscheinlichkeit nach mit weit mehr Wirksamkeit verhindert worden seyn würde, wenn der Minister früher einen kühneren und entschloßenern Ton angenommen hätte, und ein mächtiges Brittisches Geschwader in Westindien erschienen wäre. Dies alles würde mehr geholfen haben, als die zahllosen Klage und Geschwäz enthaltenden Memoriale, welche während einer Reihe von Jahren am Hofe zu Madrit übergeben wurden. Dieser schien es nemlich für eine hinlängliche Herablaßung zu halten, die unaufhörliche Wiederholung einer und derselbigen uneilfertigen Sprache zu erlauben.

Im Monat October 1739 wurde der Krieg förmlich gegen Spanien declarirt; und nachdem der Rear-Admiral **Vernon**, ein rauher und entschloßener Seemann, im voraus schon ernannt war, das Commando der Brittischen Seemacht

auf

auf der Station in Westindien zu übernehmen, so wurde eine allgemeine Freude durch die wichtige Nachricht, welche frühe im folgenden Jahre einlief, daß er nemlich die Stadt Porto-Bello auf der Landenge von Darien, blos mit Sechs Schiffen weggenommen habe, verbreitet. Bey dieser Gelegenheit erhielt Admiral **Vernon** den Dank des **Unterhauses** und wurde das Thema der übertriebensten Lobreden. Einige politische **Cyniker** machten indeßen die Bemerkung, daß, wenn gleich das Unternehmen kühn war, der Widerstand doch nur schwach gewesen sey; und daß der Commandeur, wenn derselbe nicht durch den Eigensinn der Glücksgöttin gekrönt worden wäre, sich einem sehr strengen Tadel würde ausgesezt haben, daß er so sehr auf Kosten seiner Discretion seinen Muth zu zeigen versucht habe. Eine Folge von dem durch diesen brillianten Coup de main errungenen Ruhm war, daß man glaubte, dieser Officier sey in Hinsicht seiner Talente jeder Unternehmung gewachsen. Ja, man vertrauete der Obsorge und Leitung dieses Mannes, mit dem höchsten Vertrauen auf einen glücklichen Erfolg, eine der fürchterlichsten Armaden an, die jemals aus Großbritanniens Häfen seegelte, und welche zum Angriff von Carthagena auf dem Spanischen festen Lande bestimmt war. Das Commando über die Landtruppen an Bord der Flotte fiel nach dem Tode des Lord Cathcart, dem General **Wentworth** zu. Es zeigte sich bald, daß es den Chefs dieser Expedition an den

wesentlichsten Erfordernissen, welche die von ihnen bekleideten Posten heischten, nur gar zu sehr fehlte: Recht characteristisch zeichneten sich alle ihre Operationen durch Unwissenheit, Raschheit, und Disharmonie, aus. Ja, sie wurden am Ende, nachdem sie, nicht so sehr durch die übel getroffenen Angriffe auf die Stadt und ihre nahe gelegenen Forts, als vielmehr durch die tropischen Krankheiten welche unter den Truppen herrschten, einen unermeßlichen Verlust erlitten hatten, zu einem überschnellen und entehrenden Rückzuge genöthiget. Als hierauf wieder Verstärkungen von England angekommen waren, und die Gesundheit der Mannschaft wieder hergestellt war; so unternahm der Admiral doch nichts, um seine eigene Reputation oder die Ehre der Brittischen Waffen wieder herzustellen. Nun erst fing die Nation denn an einzusehen, daß sie sich von dem Character dieses Officiers eine zu hohe Idee gemacht habe *). Man schickte hierauf ein Geschwader unter dem Commando des Commodore Anson in die Südsee, um die Spanischen Besizzungen in jener Weltgegend zu beunruhigen. Doch der erste ursprüngliche Plan dieser Expedition scheiterte wegen des Schadens den das Geschwader in dem

be-

*) Noch ehe diese große Armade nach Carthagena hin abging, bot der Hof von Versailles wieder seine Vermittelung an und erklärte, er sey willens, zu diesem Ende gemeinschaftlich mit den Höfen von Wien und Lissabon Unterhandlungen anzufangen. Allein dies Anerbieten wurde vom Londoner Hofe, wahrscheinlich mit geheimen Widerstreben, verworfen.

beständigen Krieg mit Stürmen und Ungewittern, und zwar mehr als dadurch, daß der Feind Widerstand leistete, litt. Der Commodore machte indessen eine große Anzahl reicher Prisen an den Küsten von Chili und Peru, welche er lange in Allarm hielt. Er landete mit einem Detachement Seeleute und Seesoldaten, nahm die Stadt Peita weg und plünderte sie aus; ja, die durch dieses Unternehmen verbreitete Bestürzung dehnte sich selbst bis nach der Stadt Lima hin aus. Seine Macht war indessen zu unbeträchtlich, um eine dauernde Eroberung unternehmen zu können. Als er den stillen Ocean durchfuhr, hatte er das Glück, eine Spanische Galleone von unermeßlichem Werthe, welche von Acapulco nach den Philippinen bestimmt war, anzutreffen und wegzunehmen. Anson kam sodann nach einer vollkommenen Umsegelung der Erdkugel, vom Vorgebürge der guten Hoffnung her wiederum nach England zurück, und wurde hier mit einem Nationalzujauchzen empfangen.

Mit dem Absterben des Kaisers Karl des Sechsten, des lezten männlichen Erben des Hauses Oesterreich-Habsburg, eräugnete sich endlich am 20. October 1740, eine Begebenheit, wobey ganz Europa aufs innigste interessirt war, und die man bereits seit einiger Zeit ängstlich erwartet hatte. Wenige Tage nach dem Tode des Kaisers, starb auch die Kaiserin von Rußland Anna Iwanowna. Diese vermachte ihre Krone Iwan, dem jungen Großsohn ihrer ältern Schwester, der

Herzogin von Mecklenburg. Allein, da diese Verfügung den Russen nicht angenehm war, so ging bald eine Revolution zu Gunsten der Elisabeth, der jüngsten Tochter Peter des Großen von der verstorbenen Kayserin Catharina, vor sich. Die neue Regentin nahm das nehmliche politische System, welches ihre Vorgänger in der Regierung befolgt hatten, an, und beherrschte das ungeheuer große Rußische Reich mit einem gleichen ungestörten glücklichen Erfolg und Ruhm. Ungeachtet des berüchtigten Edicts, die pragmatische Sanction genannt, deßen zu so wiederholten Mahlen bereits Erwähnung geschehen ist, und Kraft welches fast alle Mächte Europens die Besizzungen des Hauses Oesterreich, der Erzherzogin Maria Theresia, die nun den Titel einer Königin von Ungarn annahm, garantirt hatten, schien der Tod des Kaisers doch gleichsam ein Signal zu seyn, den Erdball wiederum unter die Waffen zu bringen. Der König von Preußen, Friederich, welcher nur wenige Monate vor dieser Begebenheit den Thron seines Vaters bestiegen hatte, rückte zum Erstaunen des Wiener Hofes, mit einem schlummernden und veralteten Anspruch auf gewisse Districte des Herzogthums Schlesien hervor. Um nun alles, was ihm an Beweisgründen fehlte auf andere Weise zu ersezzen, marschierte er mit einer furchtbaren Armee in jene Provinz, und, nach einer Reihe von reißendschnell auf einander folgenden Eroberungen, hielt er in die Hauptstadt Breslau sei-

nen

nen öffentlichen Einzug. Die Königin von Ungarn hatte nemlich das Anerbieten, welches der König von Preußen ihr machte, eine große Geldsumme zu ihrer unmittelbaren Accommodation ihr vorzuschießen, und ihr mit seiner ganzen Macht gegen alle Feinde welche wider sie auftreten mögten, beizustehen, um ihre Einwilligung, zur Abtretung desjenigen Landesantheils worüber der Streit war, zu erhalten, mit Verachtung und Unwillen verworfen. Bis auf diese Periode hin, muß man die Bemerkung machen, war Preußen kaum unter die Mächte Europens gerechnet worden, und niemals hielt man es für hinreichend wichtig, irgend eine andere als nur eine untergeordnete oder zweite Stelle bey den Streitigkeiten auf dem festen Lande einzunehmen. Es geschah nicht anders als erst nach langem und dringenden Sollicitiren, daß Kaiser Leopold seine Einwilligung gab und sich dazu verstand, den Markgrafen von Brandenburg den Titel König beyzulegen. Ja, man sagt, dies geschah ausdrücklich gegen den Rath und die Vorstellung des Prinzen Eugen. Dieser gab dem Kayser nemlich die Warnung: er erhebe dadurch nur einen Nebenbuhler von ihm selbst, und die Erwerbung des Königstitels werde wahrscheinlicher Weise nur dazu dienen, um denselben zu künftigen gefährlichen Entwürfen und zu Vergrößerungsplanen anzureizen *).

Der

*) Der König von Preußen selbst, sagt mit seiner charakteristischen Offenheit und in freier Sprache: Frederic

Der verstorbene König von Preußen war ein eigensinniger, unwißender und brutaler Mann. Der unnachgiebige Despotismus, den er über seine Unterthanen ausübte, sezte ihn in den Stand, die Zahl seiner Truppen zu vermehren und auf ihre Disciplin die strengste Aufmerksamkeit zu verwenden. Ueberdies trieb ihn sein unersättlicher Geiz an, beständig auf die Anhäufung eines Schazzes bedacht zu seyn, welcher nach und nach durch eine lange Reihe von Jahren zu einer unermeßlichen Summe anwuchs und der durch jede Art von Raub und Erpreßung zusammen gebracht wor-

deric I. en érigeant la Prusse en Royaume avoit par cette vaine grandeur mis un germe d'ambition dans sa postérité qui devoit fructifier tôt on tard." — Der König faßte, wie er uns meldet, den Entschluß, Oesterreichs unglückliche Lage, deßen Finanzen auf eine jämmerliche Weise sich in Unordnung befanden; deßen Kriegsheere durch den lezten unglücklichen Krieg mit den Türken ruinirt waren, und welches damals von einer jungen Fürstin ohne Erfahrung beherrscht wurde, und zwar bey allem diesen hinzukommenden Nachtheil eines zweifelhaften Rechtsgrundes, frühzeitig in Ueberlegung zu nehmen, um, wie es ihm zu nennen beliebt, seine incontestablen Rechte auf Schlesien zu behaupten und geltend zu machen. Die Ansprüche des Königs schienen freilich dem Wiener Hofe so chimärisch, daß, als der Kayserliche Envoyé zu Berlin, Mr. Damrath, zufolge der Kriegsrüstungen, welche wirklich in den Preußischen Staaten vorgenommen wurden, seinen Hof warnte, es ziehe ein Ungewitter zusammen, welches möglicher Weise über Schlesien ausbrechen dürfte, das Conseil der Königin von Ungarn darauf erwiederte: „Nous ne voulons ni ne pouvons ajou-„ter foi aux nouvelles que vous nous mandez."

*Oeuvres de Frederic* II.

worden war. So fand sich denn nun auch der neue Monarch, welcher vor der tyrannischen Eifersucht seines Vaters in dem Schatten der Einsamkeit einen Zufluchtsort sich gesucht, und Europens Aufmerksamkeit stark auf sich gezogen hatte, durch die ungewöhnlichen Talente, welche er selbst an jenem finstern und abgesonderten einsamen Aborte blicken ließ, in einer Lage, die kühnsten Unternehmungen, welche Interesse und Ehrgeiz ihm nur an die Hand geben konnten, zu wagen. Der Churfürst von Bayern weigerte sich, den Titel der Königin von Ungarn anzuerkennen, indem er anführte und vorgab, die Königreiche Ungarn und Böhmen gehörten ihm als dem rechtmäßigen Erben des Kaisers Ferdinand des Ersten. Der König von Pohlen machte, als Churfürst von Sachsen, uneingedenk der Verbindlichkeiten, welche er dem verstorbenen Kaiser schuldig war, von seiner Mutter her, die eine Tochter des Kayfers Joseph war, auf die ganze Oesterreichische Erbfolge Anspruch. Ja, Frankreich, welches den Entschluß faßte den günstigen Augenblick zu nuzzen, worauf es lange und ängstlich gewartet hatte, um den Stolz seines alten Nebenbuhlers zu demüthigen und die Macht desselben zu zernichten, trat mit dem Churfürsten von Bayern in Verbindung. Es hatte nemlich dabey die Absicht, diesen lezteren Fürsten auf den Kaiserlichen Thron zu erheben, und ihn in den Stand zu sezzen, unter Beyhülfe und in Verbindung mit den Häusern Brandenburg und Sachsen, die Besizzungen

des

des Hauses Oesterreich in Deutschland weg zu nehmen und zu theilen. Der Gegenstand der Conföderation war nemlich der, die Macht der Königin von Ungarn, innerhalb der engen Grenzen dieses entferntliegenden Reiches einzuschränken. Auch Spanien, voll Gierde einen Antheil von der Beute zu erhalten, rückte kühn mit seinen Ansprüchen auf Oesterreichs Italienische Besizzungen hervor. Ja, die Königin von Spanien, eine Erbin des Hauses Farnese, eine Dame von kühnem Ehrgeiz, die einen Ruhm, wie Catharina von Medicis darin suchte, sich Mutter von Königen zu nennen, trug sich mit dem Plan, jene Besizzungen zu einer Monarchie zu erheben. Diese sollte den Titel eines Königreichs der Lombardey führen, und zwar sollte Alles dieses zu Gunsten ihres jüngsten Sohnes Don Philip, eines Bruders vom König von Sicilien Don Karlos, der auch gerne Theilnehmer an dieser fürchterlichen Conföderation wider das Kayserliche Haus wurde, geschehen, und bey der allgemeinen Zertrümmerung sollten die Oesterreichischen Niederlande an Frankreich überlaßen werden. Der Nymphenburger Tractat wurde im Frühling 1741 zwischen der Krone Frankreich und Bayern geschloßen, und eine starke Armee unter dem Marschall Maillebois rückte zu gleicher Zeit in Westphalen ein, um den Churfürsten von Hannover überraschend in Schrecken zu sezzen. Hierauf fand der König von England, welcher sich damals zu Hannover aufhielt, es auch für gut

und

und schicklich, den Marsch der Dänen und Hessen, welche im Großbritannischen Solde standen, und die Befehle erhalten hatten, zur Hülfe und Unterstüzzung der Königin von Ungarn vorzurükken, zu contremandiren, und einen Neutralitätstractat für das Churfürstenthum Hannover zu unterzeichnen. Dagegen machte sich der König von England, weil er jene Neutralität bewilligt erhielt, anheischig, bey der bevorstehenden Kayserwahl dem Churfürsten von Bayern seine Stimme zu geben. Wenn gleich diese wichtige Bewilligung, wodurch das Kayserliche Diadem, dem Anschein und der Wahrscheinlichkeit nach, auf immer vom Hause Oesterreich auf das Haus Bayern übertragen wurde, einleuchtend und völlig unvereinbar war mit der Politik Englands, welches eine lange Reihe von Jahren hindurch die Macht der Oesterreichischen Familie als das einzige wirksame Gegengewicht von der Macht des Hauses Bourbon ansah, so war doch dieses jezt nicht gut zu ändern.

Im Monat July 1741 rückte der Churfürst von Bayern, nachdem das Französische Kriegsheer unter dem Marschall von Broglio sich mit ihm vereinigt hatte, an der Spizze von 70,000 Mann in das Erzherzogthum Oesterreich ein, und nahm die wichtigen Städte Linz und Paßau weg. Allein als er merkte, daß Wien stark befestiget und mit einer starken Garnison versehen war, faßte er den Entschluß, seinen Marsch nach

Böh-

Böhmen hin zu nehmen. Prag ergab sich hier nach einem kurzen Widerstande. Der Churfürst hielt hierauf seinen öffentlichen Einzug in diese Hauptstadt, wurde zum Könige von Böhmen ausgerufen, und mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eingesezt. Ungeachtet dieses glücklichen Erfolgs, hat man dem Churfürsten doch wegen der herrlichen Indiscretion, daß er seine Aufmerksamkeit von der Belagerung von Wien abgehen ließ, Vorwürfe gemacht. Die Eroberung dieser Stadt müßte, außer dem Lüstre, welche dadurch über die Waffen der Conföderirten verbreitet worden seyn würde, wesentlich die Communication zwischen den Deutschen und Ungarischen Besizzungen der Königin gehemmt haben, und die Folgen dürften wahrscheinlich entscheidend gewesen seyn. Nichts hatte indeßen bis jezt die Fluth von glücklichen Fortschritten des Churfürsten unterbrochen.

Nachdem der Wahlconvent des Reichs zu Frankfurt am Main sich versammelt hatte; so wurde der Churfürst von Bayern einmüthig, im Februar 1742, unter dem Namen Karls des Siebenten, zum Römischen Kayser erwählt, und ihm eine Subsidie von Funfzig Römermonaten zur Bestreitung der Kriegskosten bewilliget. Gestürzt in die tiefste äußerliche Ebbe des Unglücks, begab sich Maria Theresia in die gebirgigten Aborte von Ungarn, und hielt, nachdem sie die Stände dieses Königreichs zu Presburg versammelte,

melte, in Person eine Beredsamkeit und Rührung ausdrückende Rede *). In derselben erklärte die Königin: „Sie sezze ihr einziges Vertrauen auf den Muth, die Treue und Zuneigung der Ungarn; und, indem sie den jungen Prinzen, den sie auf ihren Armen hatte, vor den Augen der Stände in die Höhe hob, beschwur sie selbige, das heilige Unterpfand, welches sie ihrer Sorge anvertraue, zu beschüzzen und zu vertheidigen, und in dieser Crisis der Gefahr durch die großmüthige Wärme ihrer Loyalität, einen Beweis von der Liebe und Achtung, welche sie für das Blut ihrer alten Monarchen hegten, zu geben." Gerührt durch dieses ungewöhnliche Schauspiel einer Kaiserlichen Schönheit, welche in Noth war, und eben so sehr angefeuert durch die persönlichen Reize der Maria Theresia, als durch die Energie ihrer Bitte, zog die rohe aber tapfere Nation der Ungarn plözlich die Säbel aus ihren Scheiden, und antwortete mit einem lauten Freudengejauchze: „MORIAMUR PRO REGE NOSTRO MARIA THERESA." Eine Folge von der mächtigen Unterstüzzung, welche Maria Theresia von dem Eifer ihrer Ungarischen Unterthanen erhielt, war, daß die Angelegenheiten anfingen ein günstigeres Aussehen zu gewinnen.

Frühe im Frühling 1742, marschirte der Oesterreichische General, Graf Khevenhüller, des-

sen

*) Die Rede wurde in Lateinischer Sprache, womit der Polnische und Ungarische Adel vertraute Bekanntschaft haben, gehalten.

sen militärische Talente denselben berechtigten, neben den größten Heerführern eine Stelle einzunehmen, indem er die Päße von Scardingen forcirte, in das Churfürstenthum Bayern hinein, ravagirte das ganze Land, und bemeisterte sich der Hauptstadt München. In Schlesien drang der Prinz Karl von Lothringen, welcher die Erzherzogin Mariane, eine Schwester der Königin von Ungarn, geheirathet hatte, an der Spizze von 50,000 Mann, um sich den Fortschritten der Preußischen Waffen zu widersezzen. Nach Zwey heftigen Gefechten bey Molwitz und Czaslau, in welchen beiden die Preußen die Oberhand behielten, wurde durch Englands Vermittelung ein Friede zu Breslau im Junius 1742, geschloßen. Durch diesen Frieden wurde die ganze Provinz Schlesien, die fruchtbarste, reichste und bevölkertste von allen Oesterreichischen Besizzungen, in ihrem ganzen Umfange, an Preussen abgetreten. Die übergroße Freude Sr. Preußischen Majestät über diesen geschloßenen Traktat, deßen Vortheile seine innigsten Hofnungen und äußersten Forderungen beym Anfange des Krieges so sehr übertrafen, ging so weit, daß der König, wie man sagt, selbst erklärt haben soll, er sey willens seine rechte Hand aufzuopfern, um die beständige und getreue Beobachtung desselben zu versichern *).

Im

*) Die Königin von Ungarn, welche sich der gegen sie vorhandenen ausgedehnten Verbindung gar wenig ver-

Im folgenden September gieng auch eine gütliche Beylegung und Ausgleichung der Zwistigkeiten mit Sachsen, und zwar unter Aufopferung einiger unbeträchtlichen Districte Landes, welche dem König von Polen abgetreten wurden, vor sich. Der Prinz von Lothringen, welcher nun in Böhmen vorrückte, fand, daß die Französischen Kriegsheere unter den Marschällen Broglio und Belleisle, nachdem sie selbst von ihren Alliirten verlaßen worden, auch ihre Eroberungen wiederum hatten aufgeben, und bis unter die Kanonen von Prag sich zurückziehen müßen. Prag wurde hierauf gleich von den Oesterreichern eingeschloßen; und da die Belagerung auf viele Monate hin verlängert wurde, so sah sich die Französische Garnison in die größte Verlegenheit versezt, welche die unbesiegbarste Entschloßenheit nur hätte erdulden können. Die Oesterreicher, welche vermutheten die Garnison müßte sich am Ende auf Discretion ergeben, weigerten sich Capitulations-Vorschlägen Gehör zu geben. Doch die

versah, hatte nicht nur die Vorschläge des Königs von Preußen mit Uebermuth verworfen, sondern auch, wie man allgemein glaubte, mit Zustimmung des Londoner Hofes das Project zu einer Theilung der Preußischen Länder entworfen. Kraft derselben sollte das Herzogthum Magdeburg dem König von England überlaßen werden. Da aber Se. Preußische Majestät hievon Kenntniß erhielten, so wurden dieselben dadurch bewogen, jene Allianz mit Frankreich zu schließen, wodurch grade die Existenz des Hauses Oesterreich auf eine Zeitlang in Gefahr gesezt zu seyn schien.

die Französische Generäle brachen vermittelst einer außerordentlichen Anwendung militärischer Geschicklichkeit, mitten durch die Oesterreichische Armee, und sezten ihren Rückzug tief im Winter glücklich bis in den Elsaß fort. Durch die Geheimhaltung und Schnelligkeit ihrer Märsche vernichteten sie alle Versuche sie aufzufangen. Der Kayser, welcher seiner Seits in die äußerste Verlegenheit versezt worden, zog sich nach Frankfurt zurück, wo er während des Ueberrestes seines kurzen und elenden Lebens in einem Zustande von Exil und Dürftigkeit lebte. In dieser verlaßenen und unglücklichen Lage, fand dieser Fürst es indeßen doch noch gut und schicklich, ein Commißorialdecret wider die Königin von Ungarn ergehen zu laßen. Es war in Ausdrücken abgefaßt, welche kaum Aurelians Stolz und Grandeße, mitten in seinen Triumphen über die Zenobia, übertreffen konnten *). Mit Bezug auf ein vorhergehendes Decret, welches an die zu Frankfurt versammelte Reichsversammlung gerichtet war, und indem er sich über die Insultirung und Mißhandlung welche dem ganzen Römis

*) AURELIANUS Imperator Romanae Orbis ZENOBIA.

Sponte facere debuistis id quod meis litteris nunc jubetur. Deditionem praecipio impunitate vitae proposita, ita ut illic Zenobia cum tuis agas vitam ubi te ex Senatus amplissimi sententia collocavero. Gemmas, argentum, aurum, sericum, equos, camelos in aerarium Romanum conferas. Palmyrenis jus suum servabitur.

mischen Reiche, durch die Großherzogin von Toscana dadurch zugefügt worden, daß sich diese geweigert habe seine Würde und die Gültigkeit seiner Macht anzuerkennen, sagt er: „er habe aufs gnädigste bey obgedachter Reichsversammlung darum nachgesucht, wie und auf welche Weise die höchste Kayserliche Würde möchte behauptet werden. Uebrigens erkläre er, kraft der Vollkommenheit seiner Kayserlichen Gewalt, die beiden Protestationen des Wiener Hofes vom September des vorigen, und vom July des gegenwärtigen Jahres, für unzuläßig und null und nichtig, so wie er solche auch hiemit gänzlich cassire und kraftlos mache, indem selbige für den höchsten Grad der Majestät und der obersten Würde des Römischen Kayſers, wie auch der Hoheit des ganzen Römischen Reichs, beleidigend seyn."

Auf der Seite von Italien hatten die Spanier, um ihre herrlich großen Plane in Ausführung zu bringen, in Verbindung mit den Neapolitanern, eine Armee von 60,000 Mann zu Rimini versammlet. Dies geschah im Jahr 1742, und das ganze Corps stand unter dem Commando des Herzogs von Montemor, dem nachher der Graf von Gages folgte, und welcher den vergeblichen Versuch wagte ins Toscanische einzudringen. Der König von Sardinien, welcher mit Grund die Vergrößerung des Hauses Bourbon in der Lombardey befürchtete, ver-

einig-

einigte sich, nachdem er sich zu Gunsten des Hauses Oesterreich erklärt hatte, mit dem Grafen Traun, dem Oesterreichischen General, im Parmesanischen. Eine andere Spanische Armee, welche der Infant Don Philip in Person commandirte, drang in Savoyen *), und nahm von Chamberry Besiz. Se. Sardinische Majestät gingen nun zwar zur Vertheidigung ihrer eigenen Besizzungen, auf die erste Nachricht von jenem Angriff, nach Hause; allein Sie konnten doch die Spanier nicht verhindern, daß diese ihre Winterquartiere in Savoyen nahmen. Im Verlauf dieses Feldzuges wurde die Armee unter der Anführung des Grafen Gages durch den Abzug der Neapolitanischen Truppen, außerordentlich geschwächt. Diese Truppen wurden durch ein Mandat des Königs von Neapel, welches zu Folge der unerwarteten und unwillkommenen Erscheinung eines Englischen Geschwaders in der Bay von Neapel erging, zurückgerufen. Admiral Mathews, der Brittische Commandeur im Mittelländischen Meere, hatte jenes Geschwader abgeschickt, und zwar mußte es die peremtorische Anzeige thun, es sollte die Stadt Neapel sogleich bombardirt werden, wenn Se. Neapolitanische Majestät sich weigerten, eine deutliche

und

*) „Sagen Sie Ihrem Herrn," sagte die Königin von Spanien zu dem Sardinischen Gesandten bey seiner Abreise von Madrid, „mein Sohn soll troz „aller seiner Bemühungen es zu verhindern, doch König werden."

und ausdrückliche Neutralitäts-Erklärung zu unterzeichnen.

Im folgenden Feldzuge in Italien, machten die Spanier ganz und gar keine Fortschritte. Graf Gages, welcher, ganz gegen seine beßere Ueberlegung und Beurtheilung, die combinirte Armee von Oesterreichern und Piemontesern unter dem Commando des braven und erfahrnen Marschalls Traun bey Campo-Santo *) angegriffen hatte, war nach einem Gefecht, welches um Sonnenaufgang anfing und bis Sieben Uhr Abends bey Mondlicht dauerte, genöthiget, sich mit beträchtlichem Verlust zurückzuziehen. Im September 1743, übergab hierauf der Marschall, welcher zu noch dringenderen und wichtigeren Diensten in Deutschland bestimmt war, sein Commando dem Fürsten Lobkowitz. Der in Savoyen stehende Infant Don Philip, griff, nachdem er eine Verstärkung von 60,000 Mann Französischer Hülfstruppen erhalten hatte, die Piemontesischen Linien bey Chateau Dauphine an, wurde aber bey wiederholten Angriffen mit vielem Verlust zurückgetrieben. Die Franzosen zogen sich hierauf in Dauphiné zurück, und die Spanier

*) Diese Schlacht wurde rasch und unerwartet, am 3ten Februar 1743 geliefert. Graf von Gages erhielt vom Hofe zu Madrid die positive Ordre, Drey Tage nach der Ankunft des Courters den Feind anzugreifen, oder sein Commando dem Grafen Martani zu übergeben.

nier nahmen ihre Zuflucht zu ihren Winterquartieren. Um doch eine zusammenhängende Uebersicht dieses Italienischen Kriegs zu liefern, der eigentlich nur eine sehr entfernte Beziehung auf die Geschichte von Großbritannien hat, und darauf noch wiederum zurückzukommen unnöthig seyn würde, mag es schicklich seyn, die Hauptbegebenheiten der folgenden Feldzüge mit wenigen Worten zu erzählen.

Der König von Neapel, welcher der ihm abgedrungenen Neutralitäts-Erklärung entsagte, versammelte im Sommer 1744. seine Armee von neuem, und vereinigte sich öffentlich mit dem Grafen von Gages. Fürst Lobkowitz, der Oesterreichische General, rückte, indem er durch das Päbstliche Gebiet marschirte, bis an die Grenzen von Neapel vor; und ließ, obgleich mit weniger Wirkung, ein Manifest ergehen, worin er die Neapolitaner ermahnte, das Spanische Joch abzuschütteln, und unter die Herrschaft des Hauses Oesterreich zurückzukehren. Graf Traun, welchen der Oesterreichische Befehlshaber ganz geheim abgeschickt hatte, die Stadt Velletri, woselbst der König von Neapel in vollkommner scheinbaren Sicherheit sein Quartier genommen hatte, anzugreifen, führte seinen Auftrag mit so glücklichem Erfolg aus, daß Se. Neapolitanische Majestät mit großer Schwierigkeit bey dunkler Nacht nur durch eine geheime Hinterthür sich mit der Flucht retteten. Allein nachdem der Graf

von

von Gages persönlich an Ort und Stelle sich hinbegab, eaillirte er mit großer Gegenwart des Geistes die Truppen, und nöthigte am Ende den Oesterreichischen General zum Rückzuge blasen zu laßen. Die Kaiserliche Armee, welche durch die übermäßige Sommerhizze, und die daraus entstehenden epidemischen Krankheiten eines ungewohnten Klima's viel gelitten hatte, hörte im November auf zu campiren, um in Parma ihre Winterquartiere zu nehmen. Kaum war aber der Oesterreichische Befehlshaber über die Tiber gegangen, und hatte Roms Mauern aus dem Gesicht verloren, als auch schon sein Gegner, der Graf von Gages, in Begleitung Sr. Neapolitanischen Majestät, in diese Stadt einrückte. Doch als man fand, daß die Brücken abgebrochen waren, so unterblieb die weitere Verfolgung, und der heilige Vater empfieng diese beiden mit einander streitenden Mächte mit gleichen äußeren Beweisen von Freude und Zuneigung.

Nachdem in Savoyen zu dem Infanten Don Philip seine Alliirten die Franzosen wieder gestoßen waren, so griff er den König von Sardinien, obgleich dieser in den Gebirgen von Villa-Franca stark verschanzt stand, wiederum an; und dieser Monarch wurde, nach einem hartnäckigen Gefecht, indem der Feind ihm an Zahl überlegen war, genöthiget, seine Posten zu verlaßen, und sich an Bord des Brittischen Ge-

schwaders, welches damals an der Küste kreuzte, einzuschiffen, und dieses transportirte ihn und seine Truppen nach Vado. Hierauf traf Don Philip alle Anstalten durch das Gebiet der Republik Genua ins Mayländische einzudringen; allein der Brittische Befehlshaber, Admiral Mathews, erklärte, der König von England würde, wenn die Republik Genua den Durchmarsch erlaubte, dies als eine Verlezzung ihrer angenommenen Neutralität ansehen. Die Spanier defilirten also auf Piemont zu, und forcirten den starken Posten von Chateau-Dauphine, welcher von dem König von Sardinien in Person vertheidigt wurde. Dieser zog sich nun, um seine Hauptstadt zu decken nach Saluzzo zurück, während daß die combinirte Armee die starke und wichtige Festung Coni einschloß. Wäre dieses Unternehmen gelungen; so würde der Sardinische Monarch in eine sehr kritische Lage versezt worden seyn. Allein der Gouverneur, Baron Leutrum, vertheidigte sich so herzhaft, daß der Infant und der Prinz von Conti, welcher leztere die Französische Armee commandirte, genöthiget wurden, bey der Annäherung des Winters die Belagerung aufzuheben, und sich mit großer Eilfertigkeit nach den Grenzen von Frankreich zurückzuziehen.

Der Feldzug von 1745 fiel noch unglücklicher und beunruhigender aus; denn der Graf von Gages ging an der Spizze der Spanischen und Nea-

Neapolitanischen Truppen über die Appeninen, und brachte, indem er seinen Marsch durch das Gebiet der Republik Genua nahm, welche nun, da sie wegen der Aufforderungen keine Ruhe haben konnte, sich der Confoderation angeschloßen hatte, eine Vereinigung mit der Armee des Infanten Don Philip zu Stande. Die Oesterreicher zogen sich hierauf vor ihnen zurück, und Mayland, Parma und Piacenza unterwarfen sich der Herrschaft der Spanier. Eben so wurde auch ganz Piemont an beiden Seiten des Po erobert, und Turin selbst mit einer Belagerung bedrohet. Der König von Sardinien blieb indeßen mit unerschütterlicher Treue bey seinen angenommenen Verbindungen, und verwarf mit einer heroischen Entschloßenheit alle Vorschläge zu einer Separatausgleichung.

Bey Gelegenheit des merkwürdigen Marsches des Grafen Gages, deßen Zug über die Appeninen von den Italienern, wie der Geschichtschreiber Buonamici meldet, mit Hannibals Zuge über die Alpen verglichen wurde, schien nichts mehr zum Erstaunen zu seyn, als der Ueberfluß, den die Armee dieses Generals, als selbige dem Druck der Noth und Verlegenheit unterlag, bey ihrem Einmarsch in das Gebiet der Republik Lucca, obgleich dieser Staat in Hinsicht auf natürliche Fruchtbarkeit weit unter den Ländern durch welche dieses Kriegsheer marschiret war, stand, vorfand. Die Landstraßen von allen

len umherliegenden Dorfschaften waren voll Wagen welche Fourage und Lebensmittel ins Lager brachten, und zwar zu einer Zeit des Jahres, wo man sich hätte vorstellen mögen, es wären die öffentlichen Vorräthe erschöpft. Ja, hier sah und fühlte man mit unwiderstehlicher Ueberzeugung, daß das Elend oder das Glück des Unterthanen nicht aus der natürlichen Beschaffenheit des Grund-Bodens eines Landes, sondern aus der Regierung welche darüber herrscht, herfließt *).

Im folgenden Jahre 1746 begann das immer eigensinnige und unbeständige Glück, noch einmal wieder dem König von Sardinien, als er dem Anschein nach sich schon am Rande des Abgrundes eines gänzlichen Ruins befand, zuzulächeln. Der Wiener Hof, welcher auf der Seite von Deutschland nicht länger dem Druck ausgesezt war, schickte nun mächtige Verstärkungen nach Italien, und da die Geldkasten Sr. Sars

*) Die Verschiedenheit zwischen dem allgemeinen Zustand und der Lage von Nationen unter despotischen und republikanischen Regierungen, ob sie gleich ihre Modificationen hat, dringt selbst jene Bemerkung auf. „Ich weiß sehr gut," sagt ein scharfsinniger Schriftsteller; „daß man nicht allgemein zugiebt, daß die Republiken **Genua** und **Venedig** freie Staaten sind. Mr. **Montesquieu** hat bewiesen, daß sie nicht frey sind. Allein es zeigt sich ohne alle Widerrede etwas Vortrefliches an ihnen, was diesem weisen Manne entgangen ist; denn der Contrast zwischen diesen und den benachbarten Staaten ist sehr merkwürdig."

Sardinischen Majestät reichlich wieder mit Britischen Subsidien angefüllt waren, so waren Dieselben in den Stand gesezt, mit verdoppelter Macht aufs neue wieder ins Feld zu rücken. Frühe im Frühling eroberte der Piemontesische General, Baron Leutrum, wiederum Asta, Aleßandria und Casale; und der Marschall Maillebois, welcher jezt die Französischen Truppen commandirte, zog sich in das Gebiet der Republik Genua zurück. Auf der anderen Seite wurden der Graf von Gages und Don Philip genöthigt, Mayland, Pavia und Parma zu verlaßen, und nach Placentia, woselbst im Monat Juny der Marschall von Maillebois zu ihnen stieß, ihren Rückzug zu nehmen. Eine Folge von dieser Vereinigung war, daß der Infant, welcher sich nun an der Spizze von 50,000 Mann sah, den Entschluß faßte, die Oesterreicher in ihrem Lager bey San Lazero anzugreifen, aber aufs Empfindlichste zurückgeschlagen wurde. Die Oesterreicher, welche nun ihren Sieg verfolgten, griffen ihrer Seits vielmehr den Feind, am 10ten August in der Nähe der Stadt Tortona, an den südlichen Ufern des Flußes Po, an, und die vereinigten Kriegsheere der Franzosen und Spanier bewürkten nicht ohne große Schwierigkeit und großen Verlust den Uebergang über obgedachten Strom. Eine Folge von dieser verlornen Schlacht war, daß der Infant genöthiget wurde, die Stadt Placentia, woselbst ungeheuer große Magazine von Ammunition und Kriegs-

vor-

vorrath waren, zu verlaßen. Er zog sich nach Genua zurück, verließ aber nach Verlauf einer kurzen Zeit das Gebiet dieser Republik wieder, und nahm seinen Weg nach der Provence. Genua war nun genöthiget sich an die Oesterreicher zu ergeben; allein diese übten die Rechte der Eroberung mit einer solchen unbarmherzigen Strenge aus, daß die Genueser zu den Waffen griffen, und in kurzer Zeit, mit einem ihres alten Ruhmes würdigen Muth, ihre Unterdrücker gänzlich vertrieben. Während die Kaiserlichen Generäle Genua in Besiz hatten, wurde die Bank von St. Georg durch die enormen Kontributionen, welche die Oesterreicher erhoben, gesprengt. Diese verrühmten sich recht übermüthig, der ganze Schaz und Reichthum dieser stolzen Stadt sey jezt der ihrige, und Genua werde in kurzer Zeit von Blut überschwemmt werden. Ja, man sagt, der Oesterreichische Befehlshaber, General Botta, soll zu den Genuesischen Deputirten, welche im pathetischen Tone für die Milderung ihrer Leiden das Wort führten, gesagt haben: „er würde ihnen nichts als nur ihre Augen lassen, um die Zerstörung ihres Vaterlandes zu sehen, und über die Ruinen desselben weinen zu können."

Im April 1747 gingen die Franzosen, unter dem Marschall Belleisle noch einmal wieder über die Var, und nahmen fast ohne Widerstand Nizza, Montalban, Villa-Franca und Ventemiglia in Besiz. Die Oesterreicher

und

und Piemonteser waren nemlich mit einem Versuch beschäftiget, die Stadt Genua wiederum zu erobern. Auf die an die Bürger zur Uebergabe erlaßene Aufforderung, erwiederten sie mit dem Geist, welcher fast unveränderlich alle Menschenclaßen, welche unter einer Republikanischen Regierungsform leben, beseelt und erfüllt: „Sie würden ihre Freiheit mit dem lezten Tropfen ihres Bluts vertheidigen, und eher unter den Ruinen ihrer Hauptstadt begraben werden, als sich der Gnade des Wiener Hofes unterwerfen." Auf die Länge wurde der Graf von Schulenburg, der Oesterreichische Befehlshaber, welcher mit großer Geschicklichkeit und lebhafter Herzhaftigkeit die Operationen der Belagerung dirigirte, wider seinen Willen und nur mit Mühe bewogen, den Vorstellungen des Königs von Sardinien Gehör zu geben. Dieser stellte ihm nemlich die Nothwendigkeit vor, Piemont und die Lombardey gegen die Anfälle des Marschalls von Belleisle zu decken. Der Chevalier von Belleisle, ein Bruder des Marschalls, der einen Versuch machte, den wichtigen Paß Exiles zu forciren, wurde indeßen unter einem großen Gemetzel zurückgetrieben. Er ergriff ein Paar Fahnen, mit dem Entschluß, bey der Wiedererneuerung des Angriffs, sie mit eigener Hand auf den Wällen aufzupflanzen, wurde aber durch eine Musketenkugel todtgeschossen. Gleich hierauf wichen die Truppen in der äußersten Verwirrung zurück, und der Marschall, der von diesem Unfall Nachricht

erhalten hatte, zog sich nach der Var zurück. Nun bedroheten Se. Sardinische Majestät ihrer Seits die Dauphiné wiederum mit einem Einfall; allein eingetretene außerordentlich starke Regen verhinderten die Ausführung dieses Plans.

Die folgende Campagne vom Jahr 1748, welche die lezte in diesem Kriege war, zeichnete sich durch keinen sehr wesentlichen Vorfall aus. Die nahe Aussicht zum Frieden machte es auf beiden Seiten gleich unrathsam, irgend ein gefährliches Unternehmen zu wagen. Durch einen der Artikel des Friedenstractats, wurde der Infant Don Philip in den Besiz von Parma, Placentia und Guastalla gesezt. Der König von Sardinien erhielt, einer im voraus mit der Königin von Ungarn getroffenen Uebereinkunft gemäß, und als eine gerechte Wiedervergeltung für die bewiesene Treue und Ergebenheit für das Interesse so wie für den an den Tag gelegten Muth zur Vertheidigung des Hauses Oesterreich, einige nahgelegene Districte von Novara und dem Mayländischen. Sobald als von der zu Aachen geschehenen Unterzeichnung des Friedenstractats gewiße Nachricht eingelaufen war, so theilte der Brittische Admiral durch einen seiner Capitaine in einer Botschaft dem Senat der Republik Genua selbige mit. Zu gleicher Zeit mußte der Ueberbringer auf ausdrücklichem Befehl der Republik die Versicherung geben, daß die Standhaftigkeit und der Muth, welche der Senat bey

Behauptung der Freiheiten der Republik bewiesen habe, die größte Bewunderung bey dem Admiral rege gemacht habe. "Das ist, sagt ein Italienischer Geschichtschreiber *), ein Zug von der Großmuth der Brittischen Nation."

Nun ist es aber hohe Zeit, daß wir wieder auf Großbritanniens Lage kommen, und die Irrgänge der Politik schilderen, wodurch es eine Haupttheilnehmerin an diesem zerstörenden Kriege wurde, der, wenn diese Macht auf ihr eigenes Interesse hier gesehen hätte, es kaum als eine Auxiliartheilnehmerin darin würde verwickelt haben. Die Opposition frohlockte sehr über Spaniens Kriegserklärung; denn diese sey, wie sie behaupteten, das Echo ihrer Räsonnements und Beweisgründe gegen die Convention; obgleich der Minister und seine Anhänger die darin enthaltenen Wahrheiten geradezu leugneten, und seit dem Zeitpunkt sich auch nicht Eine Begebenheit eräugnet hatte, welche seine Gegner von der Opposition nicht im voraus vorhersagten.

Die Parlamentssizzung, welche im November 1739 anfing, wurde am 29. Aprill 1740 geschloßen, ohne irgend einen merkwürdigen Vorfall zu liefern. Die sogenannte Pensions-Bill, ging, nach der nun fast jährlich üblich werdenden Sitte, im Hause der Gemeinen wieder durch, wurde aber im Hause der Lords verworfen. Die sogenannte Place-Bill hingegen, welche wiederum mit

*) *Buonamici's* Commentarien. Buch IV.

mit vielen scharfsinnigen Modificationen und zahlreichen Ausnahmen eingebracht wurde, wurde durch eine sehr kleine Majorität im Unterparlament bey einem sehr vollen Hause verworfen. Es waren nemlich 222 Stimmen gegen 206. Da man deutlich bemerkte, daß der Hof zu dem gegenwärtigen Zwist mit Spanien gewaltsam gezwungen worden; so verminderte sich die große Popularität in Beziehung auf diesen Krieg ganz und gar nicht, oder sie diente vielmehr dazu und zweckte dahin ab, die Unpopularität des Ministers zu vermehren. Nach der Wegnahme von Porto-Bello, und dem übelgeleiteten Angrif auf Carthagena, zeigte sich kein Unternehmungsgeist mehr. Spaniens Flotten seegelten ungestört aus ihren Häfen, obgleich Brittische Geschwader an den Küsten, und zwar eigends zu dem Zweck um selbige aufzufangen, hinstationirt waren. Durch die große Menge der zum Dienst für die Regierung gepreßten Seeleute wurde der Handel gestört, und noch mehr durch die unglaubliche Anzahl von Prisen, welche die Spanischen Kaper nahmen. Die Unzufriedenheit der Brittischen Handelsleute, wurde auf eine ganz unnöthige Weise noch durch die rasche und leidenschaftliche Antwort des Sr. Charles Wager aufgereizt. Als diesem Manne als erstem Lord der Admiralität ein Memorial wegen Bewilligung von Schuz und Abhelfung der Bedrückungen überreicht wurde, erwiederte er: "es ist euer eigener Krieg, und ihr müßt Alles für

eure

eigene Bedrückungen halten." Der Hafen und die Festungswerke von Dünkirchen wurden, als offenbare Verlezzung des Tractats von Utrecht, wiederum ausgebessert und hergestellt. Eine Französische Flotte war in Gesellschaft der Spanier nach Westindien geseegelt, und zwar zu dem bestimmten Zweck, den Spanischen Handel zu schüzzen, weshalb man wegen der Sicherheit von Jamaica in ängstlicher Besorgniß war.

Als das Parlament im November 1740 sich wieder versammelte, so zeigte die Nation, oder alle Bürger von verschiedenen Rang und Stand, offenbare und beunruhigende Symptome von Misvergnügen. Voll des eifrigen Wunsches diesen günstigen Moment zu benuzzen, machte Mr. Sandys, einer von den Chefs der Opposition, bald nach dem Anfang der Parlamentssizzung, den Sir Robert Walpole im Unterhause mit seiner Absicht bekannt, am folgenden Freitage eine ihn treffende Aufbürdung von Vergehungen vorzubringen. Ueber diese unerwartete Nachricht schien der Minister zuerst etwas außer Faßung gebracht und erstaunt zu seyn. Doch, da er sich nach einer Pause wiederum erholte, so erwiederte er: "ich zweifele nicht, da ich mir keines Verbrechens bewußt bin, daß ich im Stande seyn werde, mich auf eine gehörige und schickliche Art zu vertheidigen; und hierauf sezte er, indem er mit Rührung seine Finger auf seine Brust legte, mit Römischer Würde hinzu:

"Hic

—— „Hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa *)."

An dem festgesezten Tage machte diesemnach Mr. Sandys am Schluß einer langen Rede, worin er alle die politischen, reellen oder vorgeblichen, Vergehungen des Ministers wiederholte, die Motion: „es mögte dem König eine unterthänige Adreße überreicht werden, worin man Se. Majestät ersuchte, daß Dieselben gnädigst geruhen mögten, den Right Honourable Sir Robert Walpole, ersten Commißär der Schazkammer u. s. w., auf immer aus Ihren Augen und dem Conseil zu entfernen. Die Glieder der Opposition unterstüzten die Motion auf eine geschickte Weise. Besonders zeichnete sich unter ihnen Mr. Pulteney aus. Dieser warf nemlich einen sehr strengen Rückblick auf das Betragen des Ministers vom Anbeginn seiner Administration an. „Vermöge des Tractats von Sevilien," sagte dieser beredte Redner, „wären wir sehr leicht in die gefährliche äußerste Nothwendigkeit gesezt worden, uns mit dem Kayser in einen Krieg, der eine unmittelbare Folge unserer Verbindung mit Frankreich und Spanien war, einzulassen. Allein die Nation gerieth darüber in Alarm, und der Minister wurde genöthiget für seine Sicherheit zu sorgen, und dadurch wurde er denn gezwungen, die

*) „Be this my brazen bulwark of defence,
Still to preserve a conscious innocence."

FRANCIS.

die Gefahr durch eine übereilte unbedingte Garantie der pragmatischen Sanction abzuwenden. Allein, ob nun gleich, zufolge dieser rasch ergriffenen Maasregel und nur zufolge dieser allein, der Kayser einwilligte, Spanische Truppen in die Herzogthümer Parma und Placentia einrücken zu lassen, so that Spanien doch nichts von dem, wozu es sich anheischig gemacht hatte. Die unsern Westindischen Handel treffenden Plünderungen dieser Nation, nahmen im Gegentheil von Tage zu Tage zu. Dies war denn auch die Lage der Angelegenheiten, als Frankreich, in Verbindung mit Spanien und Sardinien, es für gut fand, den Kayser im Jahr 1733 anzugreifen, und zwar mit der entscheidend bestimmten Absicht, demselben alle seine Besizzungen in Italien wegzunehmen. Bey diesem Angriff blieben wir müßige, wenn auch gleich nicht kostenlose Zuschauer, bis wir auf der einen Seite Neapel und gar Sicilien, durch England für daßelbe, auf Kosten eines Krieges mit Spanien, und dem Kayser entrißen, verschaft und errungen; so wie auf der andern Seite das Herzogthum Lothringen der Französischen Monarchie einverleibt sahen. Bey der ersten Uebernahme der alleinigen Direction der öffentlichen Angelegenheiten von Seiten des Ministers, sagte Mr. Pulteney, zeigte sich eine schöne Aussicht, innerhalb eines räsonnablen Zeitraums, jeden Schilling der öffentlichen Schuld zu tilgen; — allein dadurch würde der Bestechungsfond des Ministers vermin-

dert

dert worden seyn, und dies wurde daher auf alle nur irgend mögliche Weise verhindert. Die Staatsschuld mußte daher jährlich vermehrt werden, um uns zu der Alternative zu nöthigen, entweder den Ertrag des Sinking-Fonds zu dem currenten Dienst zu verwenden, oder eine neue der abbezahlten Schuld gleiche zu machen. Die Ausgaben der Civilregierung wurden also so übermäßig in die Höhe getrieben, daß im Jahr 1725 eine Forderung von 500,000 Pf. Sterling gemacht wurde, um die Schulden der Civilliste zu bezahlen, ob gleich nur Vier Jahre vorher die nämliche Summe zu dem nämlichen Zweck war bewilliget worden. Bey dem Regierungsantritt Sr. jeztregierenden Majestät, vermachte man noch die Civilliste mit 100,000 Pf. Sterling, und zwar noch außer 115,000 Pf. Slerling zur Tilgung eines vorgeblichen Defectes bey dieser Revenue. Allein was noch den glücklichsten Vorwand die öffentlichen Lasten zu vermehren gab, war der berüchtigte Tractat von Hannover, — ein Tractat, welcher vorgeblich zu dem Ende geschloßen wurde, um den Gefahren wovon Europa, wegen der überhandnehmenden Macht des Hauses Oesterreich bedrohet wurde, vorzubeugen. Wäre die angegebene Gefahr wirklich vorhanden gewesen; so wäre die Brittische Nation die lezte gewesen, welche etwas zu besorgen gehabt hätte, weil sie gewiß am wenigsten zu besorgen hatte. Allein die Sache war, daß die Holländer, welche am meisten blosgestellt waren, so

wenig

wenig wegen Gefahr in Besorgniß lebten, daß nur erst nach vielen dringenden Bitten und beträchtlichen Aufschub überredet werden konnten, dem Tractat beyzutreten. Ja, Frankreich, dem nach aller vernünftigen Vermuthung die Allianz zwischen Spanien und dem Kayser hätte furchtbar scheinen müssen, ließ es sich gefallen, weder in irgend einige Kosten sich zu sezzen, noch gab es die mindeste Besoraniß zu erkennen, England beyzustehen, als dieses zufolge jenes Tractats wirklich angegriffen wurde. Dahingegen nahmen wir Britten 12,000 Hessen in unsern Sold; bewilligten den Königen von Schweden und Dänemark Subsidien, und was am allerauserordentlichsten war, auch dem Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, noch Sechs Monate nachher, nachdem bereits die Friedenspräliminarien mit Spanien und dem Kayser unterzeichnet worden waren, und die Hessen blieben hierauf noch verschiedene Jahre lang in Brittischem Sold. Als in der Folge durch ein patriotisches Mitglied dieses Hauses, den Sir John Barnard, der Plan vorgelegt wurde, die von allen unsern öffentlichen Fonds zu zahlenden Interesßen zu reduciren; so wurde dieser Plan, es ist wohl unnöthig es zu sagen, durch Wen, und durch welche Mittel und Wege, vereitelt. Ja, wenn man nun dabey noch bedenkt, was für ein practicabler Plan dies damals war; so muß man daraus den Schluß machen, daß der Minister, welcher sich demselben widersezte, gar

nicht die Absicht haben konnte, daß unsere Schulden jemals abbezahlt, oder unsere Taxen vermindert werden sollten."

Bey dieser einem ordentlichen Verhör ähnelnden Gelegenheit, vertheidigte sie dessen ungeachtet Sir Robert Walpole, mit solcher Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit, daß am Ende Mr. Sandys Motion mit einer sehr großen Majorität verworfen wurde. "Die successive getroffenen Maasregeln seiner Administration, wären, wie der Minister anführte, den verschiedenen Zeitbedürfnissen angemessen gewesen. Sie hatten, sagte er, die wiederholte und unzweideutige Sanction successiver Parlamente erhalten. Der einzige Gegenstand jenes Systems von Politik, wodurch sein öffentliches Benehmen regulirt worden sey, wäre, Europens Ruhe zu erhalten und dieses würde einzig und allein durch Behauptung der Balance Europens bewürkt. — Der Vorwurf wegen Bestechungen, den man so allgemein dem Minister machte wurde eben so allgemein von demselben abgeleugnet. — Ja, er forderte, zum Erstaunen und zur Verwirrung seiner Freunde, seinen Ankläger gradezu heraus, einen specifiken Fall dieser Art zur Bestätigung seiner Anklage anzuführen und vorzubringen. Im Verfolg seiner Rede zog er mit großer Geistesslebhaftigkeit auf den so ohne allen Unterschied gemachten Gebrauch von dem Ausdruck Patriotismus los. Ein Patriot, Sir! sagte er, in-

dem

dem er sich an den Vorsizzer wandte, ich verehre diesen Namen; allein dann, wann ich dies thue, so ist es der wahre und nicht der vorgebliche Patriot, welcher ein Gegenstand meiner Achtung ist. In unsern Zeiten, Sir, entstehen Patrioten, die wie Pilze aus der Erde wachsen. Ich würde ihrer Zwanzig in einer Nacht erhalten können. — Ein Minister hat nichts weiter zu thun, als eine Beystimmung zu einer ungerechten und unräsonnablen Forderung abzuschlagen; und gleich erhebt sich hier ein Patriot. Aber, Sir, die allen Grundsäzzen zuwider laufenden Bemühungen solcher Patrioten verachte und verabscheue ich auf eine gleiche Art. Nach Verfluß eines kurzen Zeitraums wurde im Oberhause, vom Lord Carteret, eine Motion gemacht, welche mit der von Mr. Sandys einen und denselben Zweck hatte. Der Herzog von Argyle, und die Lords Gower, Bathurst, und Chesterfield, unterstüzten sie. Sie wurde zwar verworfen; allein Dreißig Peers legten ihre Protestation dawider ein, und der Credit und das Ansehen des Ministers wurden durch diese wiederholten Angriffe merklich vermehrt.

Im April 1741 hielt der König in Person eine Rede an beide Parlamentshäuser, worin er denselben meldete, es hätte die Königin von Ungarn, nach dem Inhalt der bestehenden Tractaten, England um Hülfe und Beystand ersucht. Er habe daher den Dänischen und Heßischen Hülfstruppen den Befehl ertheilt, sich zu diesem

Ende in marschfertigen Stande zu halten. Bey dieser verwickelten und ungewissen Lage der Angelegenheiten mögte es nothwendig werden, sich auss rordentlichen Ausgaben, um die pragmatische Sanction ungekränkt zu erhalten, zu unterziehen, und dafür, habe er das Zutrauen, würde man doch sorgen. Die Gemeinen gaben dem König in ihrer Adreße die Versicherung: „sie ließen den bereits ergriffenen Maasregeln ihre völlige Billigung und Genehmhaltung widerfahren, und sie würden Se. Majestät in den Stand sezzen, Dero Verbindungen mit der Königin von Ungarn wirksam Nachdruck geben zu können." Es wurden demnach, auf eine vom Minister eingebrachte Motion, Zwey Hundert Tausend Pfund Sterling, als eine Parlamentsbewilligung oder Geschenk, jener Monarchin zuerkannt, und überdies noch 30,000 Pf. Sterling für Seine Majestät, welche dieselben, nach ihrer Discretion, auf eine für den Dienst jener Fürstin am meisten erspriesliche Weise, verwenden mögten. Schon vorhin waren 70000 Mann zum Dienst zu Lande und zur See votirt, und Dänemark und Hessencassel die gewöhnlichen Subsidiengelder bewilliget worden. Der ehrliche Shippen *) allein wagte es, sich dieser wilden und ausgelassenen Verschwendung der öffentlichen Gelder zu widersez-

*) "I love to pour out all myself, as plain
As HONEST SHIPPEN, or downwright Montague."
POPE.

sezzen. Er protestirte, bey dieser so wie bey allen andern Gelegenheiten, gegen jede Einmischung in Deutschlands Angelegenheiten. Er protestirte gegen die Clausel in der Adreße, wodurch das Haus sich anheischig machte, Sr. Majestät auswärtige Besizzungen gegen Ueberfall und Anfall zu vertheidigen, weil dies mit der Act of Settlement ganz und gar nicht bestehen könne. Dabey erklärte er, daß wenn man die wiederholten und schändlichen Ausweichungen jener Acte oder vielmehr die offenbaren Verlezzungen derselben hätte voraussehen können; so würde man wahrscheinlich jene illustre Familie, der die Nation solche Seegnungen ohne Zahl, solche fortdauernde Glückseeligkeit zu verdanken habe, auf immer von der Erbfolge ausgeschlossen haben." Am 13. April 1741 wurde die Parlamentssizzung geschlossen, und der König nahm von diesem Parlament in der Hinsicht auf dessen Aufhebung mit vielen Ausdrücken von Dankbarkeit und Zufriedenheit Abschied.

Nachdem das neue Parlament am 1ten Dec. 1741. zusammenberufen worden war; so gab der König in seiner Rede, die Hofnung und Erwartung welche er hegte zu erkennen, es würden die beiden Häuser, die von ihren Vorgängern zur Unterstüzzung und Behauptung der pragmatischen Sanction gefaßten Entschlüsse, bestätigen; eben so auch diejenigen zur Erhaltung des Gleichgewichts der Macht, der Freiheiten Europens, und zur Behauptung der Sicherheit

von

von Dero Besizzungen. Als nun hierauf, wie gewöhnlich, eine Motion zu einer Dank- und Approbations-Adreße gemacht wurde; so that man den Vorschlag zu einer Clausel, um Se. Majestät zu ersuchen, die Brittischen Reiche nicht in einen Krieg wegen Erhaltung Ihrer auswärtigen Besizzungen zu verwickeln. Zur Rechtfertigung derselben, stand Mr. Shippen auf und erklärte: "er sey weder besorgt noch schäme er sich zu behaupten, daß ein Zeitraum von dreißig Jahren keine Aenderung in irgend einer seiner politischen Meinungen gemacht habe. Ich bin, sagte er, im Hause der Gemeinen alt geworden, und habe es erlebt, daß meine Vermuthungen und Vorhersagungen zur Wissenschaft und Kenntniß gereift sind. Vielleicht, fuhr er fort, mag ich mich der Censur des Unterhauses unterwerfen müssen, und noch einmal wiederum als ein Verbrecher behandelt werden, wenn ich behaupte, was diejenigen, welche mich strafen nicht läugnen können, — daß Hannoversche Maximen mit dem Interesse und der Glückseeligkeit der Brittischen Nation nicht bestehen können; daß man ferner durchaus der weisen Politik der Act of Settlement anhängen muß; und daß England durchaus nicht deshalb, um des Königs auswärtige Besizzungen zu sichern, in Gefahr gesezt werden müsse." — Müssen wir denn, rief ein anderes Parlamentsglied, Mr. Viner, mit Energie aus, und zwar in Beziehung auf die nämliche Frage, Mann für Mann zur Vertheidung der pragmatischen

tischen Sanction aufstehen? Müssen wir uns denn auch wegen der Zwistigkeiten Anderer schlagen; und in einem immerwährenden Krieg leben, damit unsere Nachbaren die Vortheile des Friedens geniessen mögen?" — Dessen ungeachtet wurde die Adreße, so wie sie ursprünglich bey der Motion vorkam, dem Könige überreicht; denn die Opposition hielt es für keine schickliche Gelegenheit, einen Versuch mit ihrer Stärke zu machen. Doch als nach Verfluß eines kurzen Zeitraums von den Wählern von Westminster eine Bittschrift dem Hause, um darüber zu erkennen, vorgelegt wurde, so wurde durch eine Majorität von Vier Stimmen die Wahl der sizzenden Mitglieder, welche Candidaten des Hofes waren, für null und nichtig erklärt, und der High Bailiff wurde zur Gefängnißstrafe verurtheilt. Andere streitige Wahlen wurden gleichfalls, zum Nachtheil des Hofes, und troz der äußersten Bemühungen desselben dagegen, entschieden. Dies machte indessen auf Sir Robert Walpole einen solchen empfindlichen Eindruck, daß er es fühlte, seine politische Laufbahn eile nun ihrem Ende zu. Doch voll ängstlicher Besorgniß, noch einmal wieder einen Versuch zu machen, dasjenige Ansehen, welches er so lange fast ohne Controlle ausgeübt hatte, und welches er nun nicht ohne Gefahr aufgeben konnte, von neuem zu erhalten, gab er die Veranlassung, daß an den Prinzen von Wales eine Königliche Botschaft abgesandt wurde. Diese ging dahin, daß wenn Se. Königliche

Ho-

Hoheit sich zu gewissen Einverständnißbedingungen mit Sr. Majestät bequemen wollten, so sollten seine Revenuen gleich bis auf 100,000 Pf. Sterling jährlich erhöhet werden; 200,000 Pf. Sterling sollten zur Bezahlung seiner Schulden vorgestreckt werden; er und seine Freunde sollten zu Gnaden angenommen, und für alle seine Anhänger oder sein ganzes Gefolge eine angemessene Versorgung getroffen werden. Allein der Prinz erklärte grade heraus und einmal für allemal: "er würde keine von solchen Bedingungen, oder irgend einige andere annehmen, so lange die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten noch in den Händen von Sir Robert Walpole bliebe. Diesen Mann sähe er als den Riegel an, der Se. Majestät von der Zuneigung Ihres Volks zu Ihnen trenne; — dieser Mann sey der Urheber von dem Verlust den die Nation erlitten habe, von dem Widerwillen und den Bedrückungen im Lande selbst und ausser dem Lande." Bey diesem Versuch zurückgeschlagen, suchte der Minister, der jezt der drohenden Gefahr wegen grober Verbrechen angeklagt zu werden ausgesezt war, vergebens einige der Chefs von der Oppositionsparthey von ihrer politischen Verbindung abzubringen. Ja, als er sah, daß er bey der nächst vorgefallenen Stimmung des Hauses wiederum die Minorität für sich hatte; so erklärte er, er würde niemals wieder innerhalb der Mauern des Unterhauses erscheinen. Am folgenden Tage, als den 3ten Februar des Jahres 1742,

ab-

adjournirte der König beide Parlamentshäuser bis zum 18ten, und gleich nach der Adjournirung, wurde Sir Robert Walpole zum Grafen von Oxford ernannt, und legte alle Stellen, welche er bekleidet hatte, nieder. Während dieses eintretenden Abgangs des Ministers fielen mancherley Intriguen und Negotiationen vor. Nun zeigte sich es bald, daß eine nachtheilige Spaltung unter den Patrioten eingetreten sey, und daß verschiedene von ihnen, welche die lautesten Versicherungen von ihrer Ehre und Tugend gegeben hatten; daß sie, die den Minister wiederholt mit dem Geschrey von Untersuchungen und Denunciationen von Rache gedrohet hatten, und daß diese Männer, welche sich stolz verrühmt hatten, keine Kunst könne das feste Band, wodurch sie miteinander vereint wären, trennen, auf eine geheime Weise sich zu einer hinterlistigen und entehrenden Vereinbarung mit dem Hofe verstanden hätten, und davon war, wie man vernahm, das ein Fundamentalartikel, es sollte der lezte Minister nicht zur Strafe gezogen werden. Dem Herzog von Newcastle und Mr. Pelham, nebst ihren Anhängern, verstattete man es, ihre Stellen zu behalten. Graf von Wilmington wurde Sir Robert Walpole's Nachfolger, als erster Lord-Commißionär der Schazkammer; und Mr. Sandys wurde zum Kanzler von der Exchequer ernannt. Lord Carteret erhielt die Siegel als Staatssekretair für das auswärtige Departement, und wurde als Hauptminister angesehen. Mr.

Pul-

Pultenen hingegen, welcher sich weigerte irgend eine Stelle, welche mit Verantwortlichkeit verbunden sey, anzunehmen, wurde vom geheimen Conseil aufs neue in Eid und Pflicht genommen, und bald nachher zum Grafen von Bath ernannt. Allein, ob sich gleich dieser Mann mit der Idee geschmeichelt hatte, unbemerkt das Ruder der Regierung zu lenken; so würdigte man ihn doch nicht der geringsten Theilnahme am Zutrauen des Königs, und er blieb ein Opfer seiner eigenen Verrätherey — „ein einsam stehendes Denkmal „eines gleichsam von einer Seuche angegriffenen „Ehrgeizes." Mit Erstaunen und Unwillen sahe die Nation, in dieser Partheien-Coalition, einen Wechsel, welcher nicht mit den Maasregeln, sondern mit den Personen vorging. Sie sah, daß das alte System nicht allein angenommen, sondern auch bestätiget und verstärkt wurde; sie sah ferner einen und den nemlichen Einfluß für gleiche Zwecke angewandt; ja, als die Rache athmende Empfindlichkeit derselben die höchste Stufe erreicht hatte, so wurden die neuen Minister als Apostaten und Vaterlandsverräther gebrandmarkt, und der Name Patriotismus wurde als ein täuschender und leerer Name lächerlich gemacht und ausgezischt *).

Bald

*) Der Herzog von Argyle, welcher damals als Sir Robert Walpole seiner Dienste entlassen wurde, das Commando des Königl. Reuterregiments und die Master-generalship of ordnance übernommen hats

Bald nachdem das neue Miniſterium ſeine Amtsverrichtungen übernommen hatte, ſo wurde die Penſion-Bill, welche ehemals der Lieblingsgegenſtand der Patrioten geweſen war, aufs neue hatte, gab, als er von den politiſchen verrätheriſchen geheimen Einverſtändniſſen, welche in ſehr kurzer Zeit vorfielen, Nachricht erhalten hatte, indem er äußerſt aufgebracht darüber wurde, ſeine Stelle, die er bekleidete, auf.

In oder um dieſe Zeit, verfertigte der berühmte **Akenſide**, Apolls Geweihter in ſeiner zweifachen Geſchicklichkeit — per me concordant carmina, medicina meum eſt — eine unter dem Namen **Curio**, dem Mr. **Pulteney** gewidmete **Ode**, worin ſehr bittere und giftige Bemerkungen über die politiſche Apoſtaſie deſſelben enthalten waren. Die folgenden Stanzen hat der Unwille zur Poeſie erhoben.

„At length in view the glorious end appear'd,
We ſaw thy ſpirit through the ſenate reign;
And Freedom's friends thy inſtant omen heard
Of laws, for which their fathers bled in vain: —
O Alfred, father of the Engliſh name,
O William, height of public virtue pure,
O valiant Edward, firſt in civil fame,
Bend from your radiant ſeats a joyful eye,
Behold the ſuim of all your labours nigh,
Your plans of law complete, your ends of rulepe ſecure.
„'T was then, O ſhame! O ſoul from faith eſtrang'd,
O Albion, oft to flatt'ring vows a prey.
'Twas then — thy thought what ſudden frenzy chang'd?
What ruſhing palfy took thy ſtrength away?
Is this the man in Freedom's cauſe approv'd?
The man ſo great, ſo honour'd, ſo belov'd?

Whom

neue vorgenommen, und paßirte das Unterhaus; allein von Seiten der Lords wurde noch einmal wieder das Verdammungsurtheil darüber ausgesprochen. Selbst Lord Carteret gab sein Votum gegen selbige. Einer Motion, welche gemacht wurde, um die Erlaubniß zu erhalten, eine Bill gegen Aufhebung der Septennial-Acte einbringen zu dürfen, widersezten sich Mr. Pulteney und Mr. Sandys heftig, und für die aufgegebene Frage fiel die Negative aus. Die Place-Bill, über welche Mr. Lyttelton jezt den Vortrag that, hatte ein ähnliches Schicksal. Eben so wurde auch die Motion, das Betragen Roberts Grafen von Oxfords, während der Zwanzig Jahre seiner Administration zu untersuchen, verworfen; allein, als die Motion erneuert und auf die lezten Zehn Jahre eingeschränkt wurde, so sezte man sie mit großer Schwierigkeit wider den Hof durch. Eine subsidiarische Bill hingegen, um diejenigen zu entschädigen, welche aufgefordert werden mögten, gegen jenen Edelmann als Zeugen aufzutreten, wurde, nachdem sie das Haus der Gemeinen bereits paßirt war, weil Lord Carteret sich dawider sezte, verworfen. Das Resultat von Allem diesen war, daß die Untersuchung, was ohne

Whom the dead envied and the living bleſs'd?
This patient ſlave by tinſel bonds allur'd?
This wretched, ſuitor for a boon abjur'd?
Whom thoſe that fear'd him ſcorn, that truſted him deteſt?"

ne Zweifel der ersten Absicht nach auch damit sich ereignen sollte, durchfiel und liegen blieb. Es wurden indessen dem Parlament wirklich Zwey Berichte durch die zur Untersuchung niedergesezte Committee überreicht. Aus denselben ergab sich unter andern interessanten Particularien, daß, mit Ausschluß aller offenbaren und eingestandenen Mittel sich Einfluß zu verschaffen, die ungeheure Summe von Einer Million Vier Hundert und Drey und Funfzig Tausend Pfund, während der lezten Zehn Jahre zum geheimen Dienst waren verwendet worden. Der Sollicitor beym Schazze, Parton, welcher sich weigerte, auf die ihm von der Committee vorgelegten Interrogatorien Red und Antwort zu geben, wurde zum engen Gefängniß verurtheilt, blieb aber doch immerfort bei seiner Contumacie. Ja, der Secretair des Schazzes, Scroope, durch dessen Hände ungeheure Summen gegangen waren, erklärte, er könne auf sein Gewissen, nachdem er die geschicktesten Rechtsgelehrten und Geistlichen zu Rathe gezogen und indem er seine Sache vor Se. Majestät brachte, Denen allein er sich verantwortlich zu seyn glaubte, nicht entdecken, auf welche Weise dieses Geld verwendet, oder zu welchen Zwecken selbiges gewidmet worden sey. Uebrigens giebt die Committee es in ihren Berichten, als einen Punkt welcher die ernstlichste Rüge verdiene, noch an, daß grade die Größe und Ausdehnung dieses Uebels das Mittel geworden, selbige vor Entdeckung und

Bestrafung zu verbergen. Unter denen Männern, durch deren Beredsamkeit eine widerstrebende Annahme der Motion in Beziehung auf die Untersuchung noch verstärkt wurde, zeichnete sich keiner mehr aus als Mr. Pitt, ein junger Mann von außerordentlichen Talenten, welcher sich während der wenigen Jahre, da er im Hause der Gemeinen seinen Siz gehabt hatte, zu einer sehr hohen Stufe von Ruf emporgeschwungen hatte. In Beziehung auf den Vorwand wegen der Gefahr, welche der Staat von dieser Untersuchung zu erwarten habe, erklärte er: „er sey so weit davon entfernt, Gefahr von dieser Untersuchung zu besorgen, daß er des festen Glaubens vielmehr sey, es könne die Nation nur allein von einer langen Unterlassung solcher Untersuchungen Nachtheil haben. Schickt es sich denn nicht, sagte er, für die Weisheit und Würde dieser Assembly, eine Untersuchung anzustellen, welchen Ursachen und welchem Misbenehmen es zuzuschreiben sey, daß wir weder im Stande sind uns die Lorbeeren des Krieges zu erwerben noch die Seegnungen des Friedens zu genießen? Ferner, woher kommt es, daß während der langen Dauer der Nationalruhe, unsere Schulden nicht vermindert worden, und zwar von dem Punkt an, bis zu welchem sie hinauf gestiegen waren, dadurch daß wir auf unsere eigene Kosten, um den allgemeinen Menschheitszwist beizulegen, kämpften? Endlich, woher kommt es, daß der Sinkingfond, dieses unverlezliche Depositum,

jähr-

jährlich dem Zweck, dem er gewidmet worden, entzogen sey? Ich fürchte nicht, fuhr er fort, die Erklärung zu thun, daß ich erwarte, nach einer solchen angestellten Untersuchung, zu sehen, daß unser Schaz erschöpft worden, nicht um unsere Feinde zu demüthigen, oder einheimischen Empörungen vorzubeugen, — nicht um unsere Alliirten zu unterstüzzen oder unsere Factionen zu unterdrücken, — sondern zu Absichten und Zwecken, woran Niemand, der sein Vaterland liebt, ohne Widerwillen denken kann; — nemlich, zur Erkaufung von Stimmen, zur Bestechung von Boroughs, zur Bereicherung der Miethlinge, zur Vervielfältigung der abhängigen Kreaturen, und zur Bestechung der Senate. Wenn diejenigen, denen seit Zwanzig Jahren her die Verwaltung der Angelegenheiten gegeben worden, das was ihnen anvertrauet worden, verrathen haben; — wenn sie öffentliche Gerechtsame zugleich mit dem öffentlichen Schazze angegriffen, und die ihnen von ihrem Vaterlande anvertrauete Macht nur angewendet haben, um dasselbe in Sclaverey zu stürzen, wer wird es denn hier wohl nicht für recht und billig anerkennen, daß ein Opfer für die Gerechtigkeit gefordert wird — daß diese Menschen für die Nachwelt gleichsam wie Marksteine aufgestellt werden, um diejenigen, welche in der Folge sich in den Ocean von Gewalt hineinbegeben sollten, zu warnen, sich nicht zu sehr auf einen immer günstigen Wind zu verlassen, sondern sich

es zu erinnern, daß es Klippen hier gebe, woran derjenige, welcher immer mit Gewalt und Ungestüm vorwärts dringt, ganz unvermeidlich scheitern muß *)?".

Alle Leser werden gewiß überaus hinlänglichen Grund sowohl zum Beyfall als zum Tadel finden, wenn hier eine gerechte Wardirung des politischen Characters von Sir Robert Walpole, der länger als Zwanzig Jahre die Großbrittannischen Reiche mit ausgezeichnetem Ruf und Geschicklichkeit beherrschte, entworfen wird. Faßt man diesen Mann von der günstigsten Seite ins Auge, so sieht man sich genöthiget das Geständniß zu thun, daß unter dem Auspicien dieses Ministers, Recht und Gerechtigkeit mit Billigkeit und Unpartheilichkeit verwaltet wurde. Die Prärogativen des Monarchen wurden unveränderlich innerhalb der genauen Grenzen, welche das Gesez vorschreibt, eingeschränkt; der Handel wurde durch viele weise Gesezze aufgemuntert und erweitert; mit einer reissenden Schnelle vermehrt

*) Eine Bill, kraft welcher Commißäre, an der Zahl Sieben ernannt wurden, die öffentlichen Rechnungen des Reichs aufzunehmen, zu untersuchen, und zu fixiren, ging unter einer geringen Opposition durch. Doch, als es zum Ballotiren darüber kam, so wandten die Anhänger des Hofes zum Glück ihr Bestreben so gut an, daß die Zahl entscheidend zu Gunsten der Hofliste ausfiel. Hierauf liessen die Patrioten, welche mit einem Mal höchst aufgebracht darüber wurden, die Bill am Ende, nachdem Bericht darüber erstattet worden war, durchfallen.

mehrten sich die Reichthümer der Nation, und die Gerechtsame und Freiheiten des Volks wurden unverlezt aufrecht erhalten. Betrachtet man hingegen die innere Policeyverfassung seiner Administration, so bemerkt man, so schön auch das äussere Aussehen derselben ist, selbige am Kern verfault, übertüncht und kränklich überzogen von der Leichenfarbe der Verderbniß; ja sie drohet, wenn es so mit ihr fortgeht, alle öffentliche Tugend zu untergraben, und jeden Funken von Gemeingeist auszulöschen. Genöthiget, um sich die Gunst seines Souverains zuzusichern, und, voll der eitlen Hofnung sich selbst in seinem Posten auf immer zu erhalten, um Maasregeln welche seinem beßten Wissen und Gewissen so wie dem wahren Interesse seines Vaterlandes entgegen waren, zu ergreifen, sah dieser Mann ein, daß die beßte oder vielmehr die einzig gewisse Art, diese schädlichen Maasregeln in Wirksamkeit zu setzen, sey, sich im Parlament ein Interesse das von dem der Nation verschieden sey, zu schaffen. Durch die niedrigsten und entehrendsten Kunstgriffe von politischer Verdorbenheit, erhielt und sicherte er sich eine Stimmenmajorität in beiden Parlamentshäusern; und, seit der Gründung dieses Systems von ministerieller Verderbniß, welches in seiner vollen Stärke bis auf uns herabgekommen ist, sind die Berathschlagungen im Parlament wenig etwas besseres geworden, als Kämpfe einer Faction, oder leere Formen von Freiheit *). Das Parlament, welches

*) Mit Recht kann man es freylich für ferne von dem

ches ein unverdunkeltes Gemälde von Weisheit, Aufrichtigkeit und Wohlwollen, in einer illustren Volks-

Zweck der Geschichte, welche zur Betrachtung der Privatcharactere von Menschen eigentlich nie weiter, als in so weit sie auf das öffentliche Leben derselben entschiedenen Einfluß haben, sich herabläßt, halten, wenn man Characterschilderungen der Geschichtserzählung einwebt. Im Vorbeygehen darf man indessen hier doch wohl die Bemerkung machen, daß dieser Minister, ob er gleich wegen der Reinheit seiner Moralität nicht gelobt werden mag, doch in einem sehr hohen Grade, alle die glücklichen gesellschaftlichen Eigenschaften besaß, wodurch man sich Zuneigung verschaft, wenn sie auch nicht dazu dienen Achtung sich zu erwerben. Dieser auffallende Zug von Sir Robert **Walpole's** allgemeinem Character, ist durch **Pope's** Dichterpinsel auf eine meisterhafte Weise gezeichnet worden:

"Seen him I'have, but in his happier hour
Of social pleasure, ill exchang'd for power;
Seen him incumber'd with the venal tribe,
Smile withont art, and win withont a bribe."

Von Person war Sir Robert **Walpole** schlank, etwas dick, und Adel und Güte zeigten sich nach Aller Beschreibung auf seinem Gesichte. Von seiner Ergebenheit für die schönen Künste, war die prächtige Gemäldesammlung zu Houghton ein entschiedener Beweis. Doch seine Vernachläßigung und Verachtung der Literatur, ob er gleich selbst nicht ganz ohne alle Gelehrsamkeit war, stellten ihn einer beständigen Mishandlung und Entehrung blos; denn indem die Maasregeln seiner Administration von Männern von den größten Talenten angegriffen wurden; so wurden sie blos durch Scribler gerechtfertiget, welche für ihre Schreibereien, die selbst die partheiischsten Freunde des Ministers kaum zu lesen aushalten konnten, freygebig bezahlt wurden. Eine Pension von Drey Tausend Livres,

Volksversammlung vereint darstellen muß, ist in der That zu einem Gerichtshof herabgewürdigt, der blos versammelt ist zu dem Zweck, um die Königlichen Edicte einzuregistriren. Nicht die ernstlich und wohlerwogenen Rathschläge der Legislatur sind es, welche, während der Zeit da dieses System herrschend ist, die Handlungen und Schritte der vollziehenden Macht lenken; sondern der Eigensinn, der Stolz und die Thorheit der vollziehenden Gewalt, welche nur zu oft auf das Wollen des gesetzgebenden Corps Einfluß gehabt und dasselbe beherrscht haben. Es ist eine anerkannte Wahrheit, — eine Wahrheit, welche die Parlamentsannalen beurkunden — "daß der Einfluß der Krone muß vermindert werden;" allein bis jetzt sind noch keine nachdrücklichen Schritte gethan worden, um diese Verminderung zu bewirken. Eine Reform der Repräsentation, eine Reduction der stehenden Kriegsmacht, eine progressive Abbezahlung der Nationalschuld, und eine gänzliche Abschaffung aller unnützen Stellen, Pensionen, und Pfründen ohne wirkliche Amtsverrichtungen, wo-

res, welche Ludwig der Funfzehnte dem berühmten Crebillion bewilligte, gab in England Veranlassung zu dem folgenden jeu d'esprit:

"At reading this, great Walpole shook
his head.
How! wit and genius help a man to bread!
With better skill we pension and promote;
None eat with us who cannot give a vote."

wovon sich das Ungeheuer, Corruption genannt, nährt und immer größer wird, — alle diese Dinge dienen allein dazu, wenn sie vertilgt werden, das mächtig große Werk einer Nationalregeneration zu vollenden. Ja, wenn nun diese Energie und Tugend in der Gemeinheit im Ganzen noch fehlen, welche bey Zeiten zur Ergreifung solcher Maasregeln, die zur Erreichung dieses Endzwecks nothwendig erforderlich sind, aufmuntern werde, was bleibt alsdann noch wohl zu thun übrig? Nichts anders, als in tiefer und ruhiger Stille den Augenblick zu erwarten, worin es das Endschicksal der Nationalfreiheit seyn wird, sich in jene absolute monarchische Regierungsform aufzulösen, welche, nach dem Ausspruch eines tiefeindringenden und berühmten Schriftstellers, die wahre Euthanasia der Brittischen Constitution ausmacht.

Die Administration hatte sich nun völlig gebildet, und die ganze furchtbare Reiche von patriotischen Motionen war nach und nach, durch ihre ehemaligen Sachwalter und Verfechter, der Ruhe und der Vergessenheit übergeben worden. Da also nun deshalb die Angelegenheiten ihren regelmäßigen und gewöhnlichen Lauf wieder giengen; so wurde von dem Canzler der Exchequer im Hause der Gemeinen die Motion gemacht, den Beschluß zu fassen: sich in eine Commitee of Supply zu verwandeln. Es wurden also nach den vorgelegten Anschlägen und Beschlüssen, an die Hunderttausend See- und Landtruppen zum Dienste des laufenden

Jah-

Jahres bewilliget. Ferner wurden die Fünf Hundert Tausend Pfund der Königin von Ungarn zuerkannt; und endlich ließ man noch die Subsidien für Dänemark und Hessencassel fortlaufen *). Allein

*) "Dies waren denn, sagt der Gothische Annalist dieses Zeitalters, die Anstrengungen der neuen Minister, um mit der Nation zur Unterstützung der Maasregeln Sr. Majestät einige Figure zu spielen. Sie giengen so weit, daß nicht weniger als Fünf Millionen Sieben Hundert und Drey und Zwanzig Tausend Pfund in dieser Parlamentssitzung in der Committee of Supply waren bewilliget worden. Alles dieses, sezt er mit einer Jubelfreude hinzu, war, ausser 20,000 Pfund die zum Bau der Westminster-Brücke bewilliget worden, zum Zweck des Krieges bestimmt, oder um die Defecte der Kosten, welche die kriegerischen Rüstungen im lezten Jahre erforderten, damit zu tilgen." Es verlohnt sich nicht der Mühe indessen auch nur einen Augenblick bey sich anzustehen, und die Frage aufzuwerfen: ob denn die Commune nicht nach dem ruhigen Ausspruch der Vernunft, mehr reellen und dauernden Vortheil von der Verwendung der 20000 Pfund an ein Werk von öffentlichem Nutzen und öffentlicher Pracht hatte; als von den so schnell und verschwenderisch zu Zwecken von Verheerung und Zerstörung bestimmten Millionen. Ist es nicht ein Jammer oder Verachtung, Erstaunen oder Besorgniß, Unwillen oder Verlachung, wenn man dafür hält, daß eine solche Nationalbethörung wie diese, in einem philosophischen Geiste am stärksten rege werde? Oder dient die von Communen den Individuen übertragene Gewalt nur allein dazu, das eigene Elend derselben zu vermehren und dauernd zu machen? Wie nachdrücklich bestätigt doch die Geschichte die erniedrigende Bemerkung des Dichters:

" —— Man, proud Man,
Dreſt in a little brief authority,
Plays ſuch fantaſtic tricks before high Heaven
Ac makes the angels weep."

lein alles dies hielt der Hof noch für eine unangemessene Hülfe. Es zeigte sich bald, daß der neue Minister, Lord Carteret, ein stolzer Mann und voll Selbstvertrauens, ungeheure und gefährliche Plane entworfen hatte, welche zu dem bloßen Zweck berechnet waren, sich der Gunst des Königs zu empfehlen, der einen Ehrgeiz darin suchte, seine Talente, wie König William ehemals that, an der Spitze einer großen Armee auf dem festen Lande sehen zu lassen. In dieser Hinsicht also, wurden Sechszehn Tausend Mann reguläre Truppen, die hernach noch zu einer weit größeren Zahl vermehrt wurden, und die man mit großem Vortheil zu verschiedenen Seeexpeditionen hätte brauchen können, im Monat Aprill 1742, nach Flandern hin eingeschifft. Zu ihnen stießen kurz nachher Sechszehn Tausend Hannoveraner und Sechs Tausend Hessen, welche im Brittischen Solde standen, und ein zahlreiches Corps Oesterreicher. Der Graf von Stair, welcher vor Kurzem, als der Herzog von Argyle seinen Abschied nahm, zum Feldmarschall von Großbritannien ernannt worden war, — ein Edelmann, der sich sowohl wegen seiner persönlichen Vollkommenheiten als auch wegen seiner militärischen und politischen Talente auszeichnete, wurde als Generalißimus bey dieser neuen Armee angestellt. Da er mit dem Character eines ausserordentlichen Gesandten bey den Generalstaaten versehen war; so bot er vergebens die Stärke seiner Beredsamkeit auf, um Ihre Hochmögenden dahin zu bringen, an den Planen des Königs von Großbritannien Theil zu nehmen.

Die

Die Staaten hatten zwar vorläufig den Entschluß gefaßt, ihre Kriegsmacht beträchtlich zu vermehren; allein sie erklärten doch, sie hätten sich bestimmt, bey ihrer Neutralität zu bleiben. Da nun der Englische General sich ausser Stande sahe, ohne Beyhülfe der Generalstaaten die offensive Operation, welche er vorhatte, zu unternehmen, und welche, wie es hieß, darin bestanden, Dünkirchen zu belagern, worauf alsdann, wenn dieses glücklich ablief, ein schneller Marsch nach der Somme folgen sollte; so vertheilte er seine Armee in den Ländern von Flandern, Lüttich und Luxemburg in die Cantonnirungsquartiere.

Da Lord Stair's Negotiation ohne Wirkung war; so wurde Lord Carteret selbst mit neuen Vorschlägen, welche Ihre Hochmögenden in Betrachtung ziehen und auswählen konnten, abgefertiget. Sie bestanden in Folgendem. Erstens sollte die Republik, Frankreich den Krieg erklären und zwar in Concert mit England u. s. w. Zweitens sollte sie, die der Königin von Ungarn in Flandern gehörigen befestigten Städte, mit Garnisonen versehen, damit jene Fürstin dadurch in den Stand gesezt würde, ihre Truppen im Felde zu gebrauchen. Drittens sollte Großbritannien Dreißig Tausend von den Holländischen Truppen in Brittischen Sold nehmen; und zulezt wollte es einen neuen für die Republik sehr vortheilhaften Handelstractat schliessen. In der Antwort auf diese Anträge, gaben die Generalstaaten ihre Weige-

rung

rung zu erkennen, durch Theilnahme an dem Kriege denselben noch blutiger zu machen. Mit einem edlen Stolze behaupteten sie, die Truppen der Republik seyen blos zur Vertheidigung derselben angenommen worden, aber vermiethet hätten sie selbige nie. Was den lezten Vorschlag betreffe, so hielten sie denselben für sehr annehmlich; allein es sey doch derselbe auf Kosten eines Krieges zu theuer erkauft. Diese Antworten, ob sie gleich mit der Mäßigung, Weisheit und Würde der Republik übereinstimmend waren, gaben dem Englischen Minister, welcher sehr unzufrieden und niedergeschlagen über sein schlecht ausgefallenes Geschäfte nach London zurückkehrte, wenig Befriedigung.

Als das Großbritannische Parlament im November 1742. wieder zusammen kam, wurde das Benehmen des neuen Ministeriums in den bittersten Ausdrücken von Strenge durchgenommen. Der Graf von Chesterfield, welcher in das neue Stellenarrangement nicht war mit eingeschlossen worden, behauptete, daß die Versammlung einer Armee in Flandern, ohne Concurrenz der Generalstaaten, oder einer andern durch Tractaten verbindlich gemachten Macht, oder die durch Interesse schon verbunden sey, die Königin von Ungarn zu unterstützen, eine rasche und lächerliche Maasregel sey, welche man ergreife. Dies würde die Englische Nation, die hier die Hauptrolle spiele, in einen kostspieligen und verderblichen Krieg verwickeln; und Großbri-

tan-

tanniens Waffen und Reichthümer seyen allein nicht dazu hinreichend, das Haus Oesterreich zu der ehemaligen Höhe seiner Größe zu erheben. Indem, sezte der Graf ferner hinzu, England seine Hülfsquellen erschöpft, um seine romanhaften und unausführbaren Projecte durchzusetzen; so trägt das Churfürstenthum Hannover, ob es gleich ähnliche Verbindlichkeiten auf sich hat und von einem und demselbigen Fürsten beherrscht wird, doch nichts als Alliirter zu Englands Hülfe bey. Großbritannien bezahlt nemlich Hannover alle die Truppen, welche dasselbe ins Feld gestellt hat und das zu einem sehr übertriebenem Preise. Die Brittische Nation, sagte der Lord, nachdem sie den Churfürsten von Hannover aus einem Stande von Obscurität zur Krone erhoben hat, ist nun verdammt, die Truppen des Churfürstenthums zu miethen, damit sie für dessen eigene Sache fechten; ja, sie muß diese Truppen zu einem Preise miethen, der nie vorher gefordert worden, und Werbegeld für selbige bezahlen, obgleich ganz Europa weiß, daß selbige nicht zu diesem Zweck gestellt wurden." Auch der Herzog von Bedford, ein Edelmann von vielen Privat- und öffentlichen Tugenden, und von einer Familie, welche sich durch ihre eifrige Ergebenheit für das wahre Interesse ihres Vaterlandes ruhmvoll auszeichnete, behauptete bey dieser Gelegenheit: "es wären die Maasregeln des Englischen Ministeriums längst durch das Interesse der Churländer Sr. Majestät bestimmt worden. Man habe selbige lange schon als einen Abgrund angesehen,

worin

worin Großbritanniens Schätze geworfen worden. Ohne daß irgend eine auffallende Ursache vorhanden sey, habe sich der Zustand Hannovers, seitdem die Prinzen aus diesem Hause den Englischen Thron bestiegen, verändert. Die Spuren von Ueberfluß und Wohlhabenheit sind daselbst, sagte der Graf, in allen Districten desselben seit kurzem sichtbar, ohne daß neue Bergwerke entdeckt worden oder der Handel an Ausdehnung gewonnen habe. Ja, es sind neue Länder angekauft worden, wozu die Geldsummen, wie man mehr als gewöhnlichen Verdacht hat, nie aus den Einkünften von Hannover bezahlt worden." Die Motion indessen wegen einer Adresse an den König: "worin Se. Majestät ersucht und rathend angewiesen wurden, Dero Unterthanen von der Last und Bürde derjenigen Söldner, welche im vorigen Jahr ohne Wissen und Einwilligung des Parlaments in Dienst genommen wurden, zu befreien," wurde verworfen. Der neue Minister, Lord Carteret, bot bey dieser Gelegenheit mit einer heroischen Effronterie, jeden Schein von Consistenz zum Troz aus, und schickte sich mit der eifrigsten Hitze an, Maasregeln durchzusetzen, und zu vertheidigen, welche er selbst zu wiederholten Mahlen der Verachtung, dem Unwillen und dem Gelächter des Publicums blosgestellt hatte. Während der gegenwärtigen Parlamentssitzung, wurde die Place-Bill wieder eingebracht, aber auch wiederum von den Gemeinen verworfen. Bey der Stimmenaufzählung fanden sich 221 gegen 196. Mr. Sandys erklärte: er sey wahrlich

lich immer noch ein eben so großer, wenn nicht gar noch ein größerer Freund von der Bill als jemals; allein jezt sey es nicht die Zeit für selbige. Es sey nothwendig, sagte er, im voraus gewisse Vorurtheile, welche um den Thron her verbreitet worden, aus dem Wege zu räumen. Er sey dawider, gegenwärtig jene Maasregel mit Gewalt durchzusetzen, weil er hofte, der Zeitpunkt werde im Kurzen eintreten, wo durch jeden Zweig der Legislatur selbige bereitwillig eingeräumt werden würde. Eine Motion, nach welcher die Untersuchung des Betragens von Sir Robert Walpole während der lezten Zehn Jahre von neuem wieder angefangen werden sollte, wurde mit 253 Stimmen gegen 186 verworfen. Zufolge des Plans wegen der Kriegführung auf dem festen Lande, versammelte der Graf von Stair, frühe im Frühling des Jahrs 1743 die confoderirten Truppen. Sein Zweck war, wie man glaubte, von der Seite der Mosel in die Grenzen von Frankreich einzubrechen. Allein da die Oesterreichischen und Hannoverschen Generale, denen die geheimen Beschlüsse des Englischen Hofes anvertrauet waren, sich widersetzten, so richtete die ganze Armee ihren Marsch dem Mainstrom zu. Als sie in der Nähe von Frankfurt ankam; so schickte sich der Kayser, welcher durch die Besorgniß als Gefangener in die Hände des Königs von England zu fallen, beunruhiget worden war, an, um einen sichern Zufluchtsort zu haben, die Flucht zu ergreifen, ob er gleich kaum wußte, wohin er denn recht fliehen solle. Allein der Englische Befehlshaber sandte ohne Aufschub

schub einen Officier mit einer Botschaft an Se. Kayserl. Majestät, und ließ Denenselben im Namen des Königs seines Herrn die Versicherung geben, es sollte der der Kayserwürde gebührende Respect nicht verlezt, noch die Stadt, welche derselbe zu seiner persönlichen Residenz sich erwählt habe, beunruhiget werden.

Der Kayser flüchtete dessen ungeachtet doch zuerst nach München, und, als die Oesterreicher wieder vorrückten, nach Augspurg, von wo er nach der Beendigung des Feldzuges nach seinem vorigen Aufenthaltsorte Frankfurt wieder zurückkehrte. Der Hof zu Versailles, welcher dem Wiener Hofe vergebens Vorschläge zu einer gütlichen Beilegung gethan hatte, besorgte nun die Vereinigung der Alliirten welche Lord Stair commandirte, mit den Oesterreichern unter Prinz Carl von Lothringen. Es wurde also dem Marschall von Noailles die Anweisung gegeben, eine Armee von 60,000 Mann am Mainstrom zu versammeln. Zugleich wurde der Marschall von Coigne an die Spitze einer noch stärkern Armee im Elsaß gestellt, um sich jedem Versuch des Oesterreichischen Befehlshabers zu widersetzen, wenn selbiger durch Forcirung des Uebergangs über den Rhein in Frankreich eindringen sollte. Der König von England, voll Eifers diejenigen Lorbeeren, welche die Phantasie ihm schon zu Kränzen und Guirlanden geflochten hatte, einzuerndten, erschien jetzt in Begleitung seines jüngern Sohns, des Herzogs von Cumber-

land,

land, zum erstenmahl im Felde, und kam im Lager bey Aschaffenburg an. Doch hier sah sich dieser Monarch, zu seinem unaussprechlichen Erstaunen und Aerger, selbst und seine ganze Armee in eine sehr kritische Lage versetzt. Die Veranlassung hierzu gab, die überlegenere Geschicklichkeit und das Benehmen des Marschalls von Noailles, dessen militairischer Operationsplan während dieses Feldzuges, wie der König von Preußen uns meldet, dem berühmtesten Anführer Ehre würde gemacht haben. Frühe im Sommer hatte nemlich dieser General die Städte, Speier, Worms und Oppenheim in Besitz genommen; und, nachdem er über den Rhein gegangen war, schlug er auf der Ostseite dieses Stroms oberhalb Frankfurt sein Lager auf, wodurch er eine solche Stellung erhielt, daß er die Schiffarth des Obermains commandiren konnte. Er besetzte zu gleicher Zeit alle nahgelegenen Posten am Rhein und Main, daß dadurch wirklich alle Communication mit den herumliegenden Ländern verschlossen war, und alle Zufuhren von Lebensmitteln und anderem Vorrath aufzufangen waren. Der König von England sahe sich also in die Nothwendigkeit gesetzt, von Aschaffenburg mit seinem Lager aufzubrechen, und richtete seinen Marsch nach Hanau, woselbst er große Verstärkungen anzutreffen hoffte. Allein der Marschall, welcher voraussahe, daß die Alliirten nicht lange im Stande seyn würden ihre Stellung zu behaupten, hatte in dieser Hinsicht schon seine Maasregeln genommen; und als man sich dem Dorfe Dettingen näherte,

fan-

fanden Se. Brittanische Majestät die Franzosen in völliger Schlachtordnung aufgezogen, und zwar um sich den weiteren Fortschritten zu widersetzen. In so eine gefährliche Lage war noch nie ein König von England, der es mit einem fremden Feind aufzunehmen hatte, versetzt worden. In der Fronte befanden sich die engen und gefährlichen Defileen von Dettingen, welche der Feind mit starker Macht besetzt hatte: auf der linken Seite floß der Mainstrom, dessen hohe gegenseitige Ufer die Franzosen mit einer fürchterlichen Linie von Batterien versehen hatten. Auf der rechten Seite waren Gebirge und Waldungen, welche von einem Moraste durchschnitten wurden; und jeder Rückzug war abgeschnitten durch die Wachsamkeit des Französischen Befehlshabers, der gleich von Aschaffenburg, nachdem es von den Brittischen Truppen geräumt worden war, Besitz genommen hatte. Kein glücklicherer Ausschlag in dieser Lage ließ sich erwarten, als daß die ganze Armee in kurzer Zeit sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte; und der Marschall von Noailles konnte vernünftiger Weise die Vermuthung hegen, daß ihm der Ruhm vorbehalten sey, die traurige Catastrophe von Poitiers zu rächen. Doch die rasche und durch keine Erfahrung geleitete Herzhaftigkeit des Herzogs von Grammont vereitelte diese Hofnungen. Dieser Officier rückte ganz gegen die ausdrücklichen Befehle des Marschalls durch die Defileen vor, und lezterer, der sich genöthiget sah mit der ganzen Armee aufzubrechen, um diesen zur unrechten Zeit unternommenen Angriff

griff zu unterstützen, bot dem Feind, es mogte auch ausfallen wie es wollte und auf gleiche Bedingungen, in der eingeschlossenen Plaine die Schlacht an. Die Franzosen thaten mit ihrem gewöhnlichen Ungestüm den Angriff; allein sie wurden von den Engländern mit kühler und entschiedener Unerschrockenheit empfangen. Der König selbst bewies vielen persönlichen Muth, und die Franzosen wurden mit vielem Menschenverlust zurückgetrieben. Mit einem Verlust von 6000 Mann wurden sie genöthiget wieder über den Mainstrom zurückzugehen, ob sie gleich auf ihrem Rückzuge nicht beunruhiget wurden, indem der König von England ohne Aufschub seinen Marsch nach Hanau fortsetzte, voll Ungeduld seine erwarteten Kriegsvorräthe und Verstärkungen in Empfang zu nehmen. Der Herzog von Cumberland, welcher mit großer Bravour focht, wurde in der Schlacht verwundet. Zu Hanau statteten der Prinz Carl von Lothringen und der Graf Khevenhüller einen Besuch bey dem König ab. Während des Ueberrestes dieses Feldzuges, dessen originales und specifikes Object auch der tief eindringendste Scharfsinn zu enträthseln wohl unvermögend seyn mag, fielen indessen keine Operationen von Wichtigkeit mehr vor. Gegen das letztere Ende des Sommers gieng die alliirte Armee bey Mainz über den Rhein, und der König von England schlug sein Hauptquartier zu Worms auf. Hier ersuchten die Abgeordneten des Reichstags, der, recht besorgt dem Deutschen Reiche den Frieden wieder zu verschaffen, an den

König

König von England und die Generalstaaten Briefe schrieb, in Verbindung mit ihnen selbst, nachdem die Vermittelung der Seemächte im voraus war verworfen worden, Frieden zu machen. Es wurde ein Tractat mit der Königin von Ungarn und dem König von Sardinien geschlossen. Durch denselben machte lezterer sich anheischig, Vierzig Tausend Mann Infanterie und ein verhältnißmässiges Corps Cavallerie zum Dienst der Königin von Ungarn in Italien zu erhalten. Die Lockspeise, welche man Sr. Sardinischen Majestät preis gab, waren eine Englische Subsidie von 280,000 Pfund Sterlinge des Jahr, die Abtretung gewisser Districte vom Mayländischen, und die Aussicht das Marquisat von Finale zu erhalten; die Ansprüche auf lezteres Stück übertrugen Ihro Ungarische Majestät höchst gnädig, durch einen Artikel dieses Tractats an jenen Monarchen. Dies leztere geschah, ungeachtet jenes Territorium von dem verstorbenen Kaiser Karl dem Sechsten, wirklich und ohne alle Nebenbedingungen, der Republik Genua, der es von Alters her gehört hatte, ob es ihr gleich durch die Gewaltsamkeit des Hauses Oesterreich war entrissen worden, für die Summe von 400,000 Goldkronen war abgetreten worden. Für leztere Geldsummen waren alle Ansprüche darauf für null und nichtig und für erloschen erklärt worden; und wegen dieser Summe, hatten Ihro Ungarische Majestät nun die Herablassung, der Republik Ihre Königliche Erlaubniß zu ertheilen, selbige von jeder Macht wieder in Empfang zu nehmen, welche willens und im

Stande

Stande seyn mögte, die Wiederbezahlung zu leisten *).

Die

*) Der zehnte Artikel des Wormser Tractats, welcher sich auf die Abtretung von **Finale** bezieht, ist eine große historische Curiosität, und stellt die krumme Wege suchende und hinterlistige Politik des Lords **Carteret** in einem sehr auffallenden Gesichtspunkte dar. Dieser Artikel ist folgender: "Da es für die öffentliche Sache von Wichtigkeit ist, daß Se. Majestät der König von Sardinien eine unmittelbare Communication ihrer Länder mit der See und mit den Seemächten haben mögen; so überläßt Ihro Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen, Denenselben, alle Rechte, welche Dieselbe auf irgend eine Weise und aus irgend einem Rechtsgrunde, er möge Namen haben wie er wolle, auf die Stadt und das Markisat **Finale**. Diese Rechte überläßt und überträgt Dieselbe ohne alle Einschränkungen, dem König, und zwar auf die nehmliche Weise wie Sie die in dem vorhergehenden Artikel beschriebenen Länder. Dies geschieht in der gerechten Erwartung, es werde die Republik **Genua**, in so weit als es nothwendig seyn wird, eine Disposition erleichtern, welche für die Freiheit und Sicherheit von Italien so unumgänglich erforderlich ist, in Betracht der Summe, welche man der Republik schuldig zu seyn finden wird, ohne daß Se. Majestät der König von Sardinien oder Ihro Majestät die Königin von Ungarn verbunden sind, zur Abbezahlung der besagten Summen beyzutragen: es ward vorausgesetzt, daß die Stadt **Finale** auf immer, wie es mit Livorno der Fall ist, ein Freyhafen sey und bleibe; eben so soll es auch Sr. Majestät dem König von Sardinien verstattet seyn, daselbst die Festungen, welche geschleift worden, wieder herzustellen, oder andere anlegen lassen, je nachdem er es für bequem halten wird." Es fällt in die Aus-

Die Republik machte gegen einen Tractat, der ihren Gerechtsamen so nachtheilig war, auf die stärkste

gen, daß Lord **Carteret**, der sich der Schändlichkeit und Bosheit dieses Unternehmens bewußt war, es nicht öffentlich wagte, Treu und Glauben und die Ehre der Englischen Nation aufzuopfern, welche Kraft des Vierten Artikels der Quadrupleallianz, den Besitz von **Finale** den Genuesern garantirt hatte, indem man es zu einem bestimmten Stück in dem Vergleich machte. Es war ohne Zweifel der Zweck des Englischen Ministers, das Großbrittannische Parlament zu überreden, die hier in Frage kommende Summe Geldes zu bezahlen, und den Genuesischen Senat zu nöthigen, dieselbe anzunehmen. Allein wenn er die Opposition wider diese Maasregel zu stark fände, dann hatte er auch die Ausflucht in Reserve, daß die Rechte der Königin von Ungarn, wenn sie an und für sich auch schwach und kraftlos wären, den Ansprüchen des Königs von Sardinien doch keine additionelle Sanction beilegten. Die Republik, hies es ferner, sey nicht verbunden, zu Einlösung der Pfandstücks ihre Einwilligung zu geben, auch sey Großbrittannien nicht in die mindeste Verbindlichkeit gesetzt, selbige anzubieten. Auf diese Weise wurde ein schandvoller Plan entworfen, welcher, wenn selbiger in der Ausführung unthunlich gefunden würde, leicht könnte wiederum aufgegeben werden. Am Schlusse des Sommers, wurde eine Negotiation mit dem Kayser angefangen. Man wurde wirklich über Accommodationsartikel, und zwar mit widerstrebender Concurrenz der Königin von Ungarn, einig. Kraft derselben sollten die Erbländer des Kayfers wieder herausgegeben werden, und das unter der Bedingung einer Entsagung seiner Ansprüche auf die Oesterreichische Erbfolge. Durch einen Separatartikel des Tractats, wurde dem Kayser zur Behauptung der Kayserlichen Würde, die Summe von Sechs Millionen Gulden, durch eine temporäre Anweisung auf gewisse Ländereyen, bewilliget, und dabey sollten alle Ausfälle bey der Auszah-

ste Weise Gegenvorstellungen; eben so protestirte sie auch in einem dem Kayserlichen Reichstage übergebenen Memorial gegen diesen Vergleich, und forderte dieses glorreiche Corps zum Schutze auf; Finale hieß es, sey ein altes und anerkanntes Reichslehn. Allein Lord Carteret, welcher den König von England nach Deutschland hin begleitet, und diese Sache in Person negotiirt hatte, behandelte die Gesandtschaft der Republik mit der auffallendsten und unleidlichsten Verachtung, obgleich die Königin von Ungarn selbst zauderte auf die Gültigkeit ihres Anspruchs zu bestehen. Zufolge dieser verabscheuungswürdigen Ungerechtigkeit, schloß der Senat von Genua einen Offensiv- und Defensiv-Allianztractat mit Spanien in dem folgenden Jahre zu Aranjuez. Durch diesen Schritt reizte der

zahlung derselben durch den König von England gut gemacht werden. Lord **Carteret**, welcher indessen entschlossen war, nicht die Verantwortlichkeit dieses Artikels allein über sich zu nehmen, verschob die Unterzeichnung des Tractats so lange, bis erst ein Courier an die Regentschaft in London, um ihre Einwilligung einzuholen, abgefertiget worden war. Allein zum Erstaunen und Aerger sowohl des Königs als des Kayserss, sandte die Regentschaft folgende Erklärung: "man sey „der Meynung, es sey besser bis zur Abschliessung eines allgemeinen Friedens, die Bürde der Unterhaltung und Versorgung Sr. Kayserlichen Majestät dem „Französischen Hofe zu überlassen, welcher dieses Kostenaufwandes bald überdrüßig werden würde." Die Negotiation fiel also deshalb am Ende ganz unglücklich aus.

der Senat die unversöhnliche Rache des Hauses Oesterreich äusserst stark, welches die gänzliche Vernichtung der Republik kaum für eine angemessene Genugthuung wegen eines solchen kühnen Wagestücks zu halten schien.

Im September stießen zu den Alliirten, welche jetzt bey Speyer im Lager standen, Zwanzig Tausend Holländische Hülfstruppen. Die Generalstaaten waren nemlich, ungeachtet der dringenden Bitten und Drohungen Frankreichs, zuletzt dahin gebracht worden, sich zu Gunsten der Königin von Ungarn zu erklären. Nachdem der Marschall von Noailles sich in den Elsaß zurückgezogen hatte; so machten die Alliirten, als wenn es ihnen jetzt behagte und sie stolz wären umher zu marschiren, mancherley Züge und Einfälle aufs Ungewisse hin. Sie zerstörten die an den Ufern der Queich bereits von den Franzosen verlassenen Verschanzungen, und hierauf giengen sie auseinander in die Winterquartiere *). Auch der Prinz Carl von Lothringen, wel-

*) "Pour se convaincre, sagt der König von Preussen, du peu de suite qu'il y a dans les actions des hommes, il n'y à qu'à faire l'analyse de cette campagne. On assemble une armée sur le Mein, sans pourvoir à ses subsistances: La faim et la surprise obligent les Alliés a se battre; ils sont vainqueurs des François; ils passent le Rhin, ils vont a Worms; le Speyerbach les arrête, sans qu'il trouvent des expediens pour en dépoſter les ennemis; ils avancent enfin sur le Speyerbach que

M.

welchem seine Versuche von der Seite des Elsasses in Frankreich einzudringen durch den Marschall von Coigne vereitelt worden waren, marschirte in die Pfalz zurück, und der Feldzug wurde mit keinem entschiedenen Vortheil auf beiden Seiten geschlossen. Allein der Englische Befehlshaber, Lord Stair, gab gleich bey der Endigung desselben mit der höchsten Unzufriedenheit sein Commando auf. Er hatte nemlich den Entschluß gefaßt, nicht die Autorität seines Namens zu militärischen Operationen herzugeben, an deren Concertirung und Dirigirungen, er nach seiner eigenen Erklärung so wenig Antheil hatte. Dieser berühmte Edelmann war einer der merkwürdigsten, und in aller Hinsicht vollkommensten Männer seiner Zeit. Schon in seinem frühen Lebensalter zeichnete er sich durch seinen Eifer zum Beßten und zur Unterstützung der Revolution aus, für deren Grundsätze er immer stetig eingenommen blieb. Da er sich dem Militairleben widmete, so zeichnete sich sein Muth und sein Benehmen auf eine ausgezeichnete Weise in den Revolutions- und Erbfolgekriegen aus. Indem seine Kenntnisse und Gewandheit eben so sehr glänzend als seine Tapfer-

keit

M. de Noailles les abandonne, et ils ne reçoivent les secours des Hollandois que pour prendre des quartiers d'hiver dans le Brabant et dans le Westphalie. — Apres quoi le Roi George prit le chemin de Londres, pour y faire à son Parlement, dans une harangue pompeuse, le recit de ses exploits." —

keit waren, so wurde er auch bey verschiedenen politischen Negotiationen gebraucht, und hielt sich verschiedene Jahre in einem diplomatischen Character an den Höfen zu Warschau und zu Versailles auf. Während der Regentschaft des Herzogs von Orleans gelangte der Graf von Stair zu der höchsten Stuffe von Gunst, und wurde des innigsten Vertrauens dieses Prinzen gewürdiget. Man erzählt, dieser Prinz wurde einst bey einer gewissen wichtigen politischen Gelegenheit gefragt: was Se. Königliche Hoheit denn für eine Parthey zu ergreifen willens wären? Seine Antwort darauf war, lächelnd: "Die, welche dem Englischen Gesandten belieben wird." Nachdem der Graf Stair eine Reihe von mancherley hohen Aemtern bekleidet hatte, so wurden ihm doch auf die Länge, wegen seiner entschlossenen Widersetzung gegen die Maasregeln des Sir Robert Walpole, alle seine Stellen genommen. Er begab sich hierauf nach Schottland, und lebte viele Jahre lang in einer ehrenvollen Obscurität auf seinen Gütern. Doch, als man die Armee für das feste Land zusammenbrachte, so wurde er auf die schmeichelhafteste und ehrenvolleste Weise wiederum zurückgerufen, um an die Spitze derselben gestellt zu werden. Ja, Viele glauben, daß, wenn man seine entworfenen Plane nach ihrem vollen Umfange angenommen hätte, Frankreich Schwierigkeit gehabt haben würde, den plötzlichen und mächtigen Eindruck, worauf er, bey dem Geiste eines großen Befehlshabers, bekanntlich so viel rechnete, Widerstand zu leisten.

Frühe im folgenden Frühling, im März 1744, wurde von Frankreich der Krieg förmlich gegen England erklärt; und kurze Zeit nachher geschahe dieses auch von England gegen Frankreich. In Frankreichs Kriegserklärung wurde der König von Großbrittannien der Verletzung seiner Neutralität beschuldiget, und daß derselbe den Wiener Hof abgerathen habe, sich zu irgend einigen Bedingungen eines gütlichen Vergleichs zu verstehen. "Der Krieg," sagt der König von Preußen, als er von der Lage der Angelegenheiten in dieser Periode spricht, "hatte sein Object verändert. Die Originalidee der Selbsterhaltung von Seiten des Hauses Oesterreich, hatte Eroberungsplanen weichen müssen. Das Glück, welches der Wiener Hof hatte, hatte den Ehrgeiz desselben rege gemacht; und es fand nicht länger einiger Zweifel statt, daß die Dethronisirung des Kayfers in Ueberlegung genommen wurde; ja, daß der König von England unter der Hand auch dahin arbeite, eben dieses durchzusetzen." Der milde, der billigdenkende, und friedfertige Fleury, der in einem Alter von Siebenzig Jahren, das Ruder der Regierung in Frankreich übernommen hatte, und von dem auf eine glückliche Weise das Conseil dieser großen Monarchie während eines Zeitraums von Achtzehn Jahren war dirigirt worden, war nun nicht mehr. Eine Folge seines Absterbens war, daß der Hof von Versailles weit weniger in Besorgniß zu seyn schien, die noch fortdauernden Differenzen zu beendigen. Deshalb wurden denn auch, förmliche

gegen-

gegenseitige Kriegserklärungen durch die Höfe von Versailles und Wien nun öffentlich bekannt gemacht. In der ersteren legten Se. Allerchristl. Majestät es der Königin von Ungarn zur Last: "es habe Dieselbe eine hartnäckige Unversöhnlichkeit bezeigt, und zwar mit dem ganz festen Entschlusse, keinen Bedingungen eines gütlichen Vergleichs Gehör zu geben, und überdies habe Sie auch noch mit Planen von unersättlichem Ehrgeiz, Haß und Rache sich getragen." Auf der andern Seite hingegen machte die Königin von Ungarn Sr. Allerchristl. Majestät den Vorwurf: "es hätten Dieselben die feierlichsten Verbindungen in Beziehung auf die pragmatische Sanction gebrochen; dabey hätten Sie hinterlistiger Weise verschiedene Prätendenten aufgehetzt, auf die Erbfolge des verstorbenen Kayfers Ansprüche zu machen; Sie hätten sich Mühe gegeben, den allgemeinen Feind der Christenheit gegen die Königin aufzuhetzen; und endlich hätten Sie die Rolle eines öffentlichen Mordbrenners im Norden von Europa gespielt, damit die Czarin dadurch verhindert werden mögte, dem Hause Oesterreich Beystand zu leisten, während Frankreichs Kriegsheere über das ganze Deutsche Reich Verwüstung verbreiteten." Ja, alle unpartheiischen Leute sahen sich genöthiget zu gestehen, daß die Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen in diesen einander entgegen gesetzten Erklärungen, zum Unglück für die Menschheit, welche durch die unaufhörlichen Streitigkeiten dieser stolzen Rivalmächte bedrückt wurde, genau und buchstäblich wahr waren.

Zu dem folgenden Feldzuge in Flandern, wurden jetzt von dem Hofe zu Versailles ungeheuer große Vorkehrungen getroffen. Eine Armee von Ein Hundert und Zwanzig Tausend Mann wurde daselbst versammelt, und zwar unter dem Commando des berühmten Marschalls Comte de Saxe, welcher die Städte Menin, Ypern und Fürnes einschloß und sie sich zu ergeben nöthigte. Die alliirte Armee unter dem Commando des Herzogs von Cumberland, eines Generals von fast eines ganzen Jahrs Erfahrung, und die der Französischen Armee bey weitem nicht an Stärke gewachsen war, war ganz ausser Stande, den Fortschritt der Waffen des Marschalls zu hemmen und aufzuhalten. Sie erhielten indessen einen plötzlichen und unerwarteten Stoß durch die glücklichen Fortschritte des Prinzen Carl von Lothringen. Dieser war nemlich, nachdem er Mittel gefunden hatte der Wachsamkeit des Marschalls von Coigne zu entgehen, an der Spitze einer zahlreichen Armee über den Rhein gegangen, hatte sich der Päße von Lothringen bemächtiget, und setzte das ganze Land in Contribution. Nachdem Vierzig Tausend Mann abgeschickt worden waren, die Armee im Elsaß wieder zu verstärken; so wagten es die Alliirten sich dem Französischen Befehlshaber, welcher jetzt vertheidigungsweise agirte, zu nähern; allein sie fanden keine günstige Gelegenheit zum Angriff; und, nach mancherley unerklärlichen und zweckwidrigen Bewegungen, zogen sie sich auf die Grenze zurück in die Winterquartiere,

ohne

ohne weder eine Belagerung noch Schlacht zu wagen *).

Zu gleicher Zeit war ganz Frankreich in Bestürzung über die Fortschritte der Oesterreicher unter dem Prinzen von Lothringen, welcher von dem im Dienste altgewordenen Marschall von Traun begleitet wurde. Das Schicksal des Reichs schien in dem Ausgange einer Schlacht verwickelt zu seyn. Allein alle Eroberungsplane wurden ganz durch die beunruhigende Nachricht vereitelt, daß der König von Preußen zum zweyten Mahl in die Besitzungen der Königin von Ungarn eingerückt sey; ferner daß die Stadt Prag und ganz Böhmen sich fast ohne Widerstand unterworfen hätten, weil sie nicht die mindeste Gefahr besorgten und es ihnen folglich an den gehörigen Vertheidigungsmitteln fehlte. "Fürsten," sagt einer der achtungsvollesten Schriftsteller des Alterthums, "haben keine Ursache die Leute zu tadeln, daß sie sich aus Interesse verändern, weil sie hierin nur ihren Herren nachahmen, welche Muster von Verrätherey und Treulosigkeit sind, und welche diejenigen Menschen

*) Die Französische Garnison zu Lille, sagt man, gab über die unthätigen Krieger, welche sie von ihren Wällen sehen konnten, ihren Witz zum Besten. Hanswurst mußte mit allem Pomp aufs Theater erscheinen und trug unter jedem Arm ein Bündel Schriften. Als man ihn fragte: was er denn da unter dem rechten Arm habe? so war seine Antwort: Orders. Auf die Frage: was er aber unter dem linken habe, so antwortete er mit gleicher Feierlichkeit: Contraorders.

schen für die geschicktesten halten, ihnen zu dienen, die der Ehrlichkeit die wenigste Achtung erzeigen *). Kaum waren noch die Pacificationen des Breslauer Tractats gegen einander ausgewechselt, als auch schon der Tractat selbst wieder durch eine der Partheyen, in der Besorgniß daß derselbe eventualiter von der andern würde verletzt werden, gebrochen wurde. Es war Schlesiens Bestimmung, noch einmal wieder von Blut überströmt zu werden, um es zu entscheiden, ob dasselbe der Tyranney Oesterreichs oder Brandenburgs unterworfen seyn sollte. Prinz Carl traf gleich Anstalten, um Böhmen zu Hülfe zu marschiren. Er gieng bey dem Schein des Vollmondes über den Rhein zurück, und zwar im Angesicht der Französischen Armee, welche von den Marschällen von Coigne, Noailles und Belleisle commandirt wurde, welche, wie man in der That den Argwohn hegte, weit weniger Neigung als Geschicklichkeit hatten, den Abzug derselben zu verhindern. Der König von Preußen gesteht selbst, daß der wahre Beweggrund zu seinem Angriff darin gelegen habe, daß er in der Besorgniß gewesen sey, es würden die Franzosen genöthiget werden einen solchen Frieden zu schliessen, wie der österreichische Stolz ihnen denselben vorschreiben mögte, und daß die ganze Macht der Königin von Ungarn hernach zur Wiedereroberung von Schlesien würde angewendet werden. Dabey habe er sich, wie er sagt, wenig auf Englands Garan-

tie

*) Plutarch in vit. Pyrr.

tie verlassen, und gewußt, daß der König von England, in einem mit eigener Hand an die Königin von Ungarn geschriebenen Briefe, in der Anspielung auf Schlesiens Eroberung, von folgendem merkwürdigen Ausdruck Gebrauch gemacht habe: "Madame ce qui est bon à prendre est bon à „rendre." Der öffentlich vorgegebene Grund indessen zu diesem feindlichen Angriff, war die Wiederherstellung der Ruhe des Deutschen Reichs und der gerechten Gerechtsame des Kaysers. Zu diesem Ende, war zu Frankfurt am 22ten May 1744 ein Tractat unterzeichnet worden, worin der Kayser, der König von Preußen, der König von Schweden als Landgraf von Hessencassel, und der Churfürst von der Pfalz, die höchsten und hohen contrahirenden Partheyen waren. Durch denselben machten sie sich verbindlich, die Königin von Ungarn zu nöthigen, Se. Kayserliche Majestät in Dero Churlande wiederum einzusetzen, die Gültigkeit Ihrer Wahl anzuerkennen, und die Reichsarchive, welche sie noch im Besitz hatte, abzuliefern. Durch einen noch mehr Unruhe erregenden Artikel, sollten Ihro Ungarische Majestät genöthiget werden, die verschiedenen Ansprüche in Beziehung auf die Oesterreichische Erbfolge einer regelmäßigen gerichtlichen Entscheidung zu unterwerfen. Ja, der König von Preußen gab in seinem öffentlichen Rescript an M. d'Andrie, seinen Minister am Brittischen Hofe, seinen Unwillen darüber zu erkennen: "daß Großbrittannien sich in die inneren Angelegenheiten

des

des Reichs mische, und daß es unräsonnabel sey zu verlangen, daß solche mächtige und respectable Fürsten, als die des Deutschen Reichs, sollten verbunden seyn, ihr Betragen nach den Gesinnungen derjenigen Menschen unter den Engländern einzurichten, welche darnach nur streben, ihre Landsleute zu bewegen, in fremde Zwistigkeiten sich einzulassen, welche England auf keine Weise etwas interessiren *)." Der Prinz von Lothringen rückte unter der geschickten Leitung und Anweisung des Marschalls Traun von den Ufern des Rheinstroms, in reissendschnellen Märschen bis in Böhmen hinein vor, woselbst die Oesterreicher durch Zwanzig Tausend Sachsen verstärkt wurden. Der König von Polen und Churfürst von Sachsen hatte nemlich mit Ihro Ungarische Majestät eine Convention wegen gegenseitiger Garantie ihrer Besitzungen unterzeichnet. Diese plötzliche Rückkehr der Oesterreichischen Armee verrückte ganz die Plane des Preussischen Monarchen. Es war derselbe nemlich, nachdem er mit einiger Indiscretion gegen die Grenzen

*) Vermöge des Tractats von Frankfurt, weigerten sich die Hessen, denen solche ungeheure Geldsummen als Subsidien während der Friedensjahre waren ausgezahlt worden, nicht nur ferner mit den Engländern zugleich zu operiren, sondern sie ergriffen auch wirklich eine entschiedene Parthey gegen Großbrittannien. Sie waren nemlich über die ehrgeizigen Plane, welche unter Mitwirkung von England zur Vergrößerung des Hauses Oesterreich entworfen worden waren, in Unruhe gesetzt.

zen des Erzherzogthums vorgerückt war, selbst in der nahen Gefahr, daß ihm der Rückzug durch die geschickten Manöuvres des Marschalls Traun abgeschnitten worden wäre. Ihm blieb, da er diesen kriegserfahrnen und vorsichtigen Veteran beständig in unzugänglichen Lagen im Lager stehen fand, keine andere Rettung übrig, als seine Eroberungen in Böhmen aufzugeben, und die Pässe von Schlesien wieder zu erreichen. Dies bewirkte er auch, aber nicht ohne große Schwierigkeit und beträchtlichen Verlust, indem er seine schwere Artillerie und seine Magazine den Händen des Feindes überließ *).

"Das

*) Der König erwartete gar nicht, daß die Oesterreichische Armee während dieses Feldzuges in Böhmen wieder erscheinen würde, und war höchst empfindlich über die Unthätigkeit der Französischen Generale aufgebracht, welche ungeachtet der dringenden Vorstellungen des Preussischen Ministers Schmettau, nur sehr ohnmächtige und schwache Versuche machten, den Rückzug des Prinzen von Lothringen von dem Französischen Gebiet zu verhindern. Wie es schien, so machten die Gründe des Berliner Hofes, welche dahin abzweckten ihnen das Unpolitische ihres Betragens zu zeigen. wenig Eindruck auf sie. "Schmettau," sagt der König von Preußen, "étoit, désespéré de la molleſſe des François. Je presentoit des memoires au Roi, il pressoit les ministres, il écrivoit aux Maréchaux. Et quel risque couroit la France? Quand M. de Noailles auroit été battu, les troupes de la Reine etoient également obligées de quitter l'Alsace, et si les Francois étoient victorieux, ils détruisoient l'armée Autrichienne qui vivement poursuivie, au

"Das war, sagt der König von Preußen, das Ende eines Feldzuges, dessen Anfang den glänzendsten Erfolg versprach." Mit einer edlen Aufrichtigkeit, gesteht er, daß er sich in der Führung dieses Feldzuges eine ganze Reihe von Versehen und Irrthümern zur Last zu legen habe; dahingegen er die Geschicklichkeit und den Scharfsinn seiner Gegner, welche der höchsten Bewunderung würdig wären, lobt. "Marschall Traun, sagt er, spielte die Rolle des Sertorius, und der König die des Pompejus. Das Benehmen dieses Befehlshabers in diesem Feldzuge war ein Muster von Vollkommenheit, welches jeder Kriegsmann, welcher für sein Handwerk eine Vorliebe besitzt, studiren, und so weit als er Geschicklichkeit dazu besitzt, nachahmen muß." Der König gedachte dieses Feldzuges oft, als seiner ecole de la guerre, und des Marschalls Traun als seines Lehrmeisters in der Kriegskunst. Bey seiner Rückkunft nach Wien, wurde der Prinz von Lothringen mit lauten Beyfallsbezeugungen aufgenommen, worauf er

aber,

au bien de repasser ses ponts du Rhin se seroit noyée dans ce fleuve. Les François emporterent le village d'Achenheim, et s'amusérent a des formalités superflues, tardis que le Prince de Lorraine mit ce temps à profit pour repasser le Rhin sur ses ponts de Beinheim qu'il rompit avant l'aube du jour. Les François firent sonner les radomontades; et le Prince de Lorraine continua paisiblement sa marche par la Souabe et le haut Palatinat pour entrer en Boheme."

aber, ob er gleich bey allen Gelegenheiten viele persönliche Tapferkeit bewiesen hatte, doch nur mittelbarerweise Anspruch machen konnte.

Während dieser Verhandlungen hatte der Kayserliche General Graf Seckendorf, nachdem er recht liberal von Frankreich mit Subsidien war versorgt worden, Mittel gefunden eine Armee zu versammeln, mit der er einen Einfall in Bayern that. Auf diese Weise kam der Kayser noch einmal wieder zum Besitz von München, seiner Hauptstadt. Allein dieser schwache Schimmer von Glück war nur von kurzer Dauer. Da er wußte, daß die Oesterreicher, welche jetzt in Baiern triumphirten, noch einmal Anstalten trafen, ihn aus seinen Erbländern zu vertreiben; so gab er, verlassen von allen Hülfsmitteln und niedergeschlagen durch eine Reihe von Unglücksfällen, zu München am 18ten Januar 1745, an der unerträglichsten aller Krankheiten unterm Monde — ihm war nemlich das Herz gebrochen, wie man zu sagen pflegt — seinen Geist auf. Ueberhaupt gab er für kommende Zeitalter ein höchst auffallendes Beyspiel von der Unbeständigkeit und Eitelkeit menschlicher Grösse *).

Der

*) Es kann gewiß keine Schutzrede nothwendig erforderlich seyn, wenn man dem Publikum wieder die schönen Zeilen des verstorbenen Dr. Johnson in Beziehung auf diesen Fürsten, in seiner meisterhaften Nachahmung

Der Großherr Mahmout der Fünfte, hatte, während der Troublen worin die Königin von Ungarn verwickelt war, mit exemplarischer und unverletzter Treue den vor kurzem mit Kayser Karl dem Sechsten geschlossenen Tractat gehalten. Gerade um diese Zeit nun, bot er aus bloßem freiwilligen Antriebe von Großmuth seine Vermittelung an, um eine allgemeine Ausgleichung der Zwistigkeiten unter den mit einander im Streite liegenden Potentaten der Christenheit zu bewirken. Zu diesem Ende händigte der Großvizier den bey der Pforte sich aufhaltenden Gesandten der Krieg führenden Mächte, ein Rescript voll Gesinnungen von Gerechtigkeit und Menschlichkeit ein. "Der Krieg, wurde in diesem

ahmung der zehnten Satyre des Juvenals, ins Gedächtniß zurückruft:

"The bold Bavarian in a luckleſs hour
Tries the dread ſummits of Caeſaren power
With unexpected legions burſt a way,
And ſees defenceleſs realms receive his ſway.
Short ſway! fair Auſtria ſpreads her mournful charms,
The Queen, the beauty, ſets the world in arms;
Form hill to hill the beacons rouzing blaze
Spreads wide the hope of plunder and of praiſe!
The fierce Croatian, and the wild huſſar,
And all the ſons of ravage, crowd the war.
The baffled Prince in honor's flattering bloom
Of haſty greatneſs finds the fatal doom;
His foes' deriſcon, and his ſubjects' blame —
And ſteals to death from anguiſh and from ſhame."

sem Memorial behauptet, sey eine Seuche, welche Fürsten anstecke, allein wie gerecht auch immer Kriege in ihrem Anbeginn seyn mögen, so könnten sie doch nicht mit irgend einem Schatten von Gerechtigkeit lange fortgeführt werden, weil die Folgen, von welchen sie begleitet würden, schlimmer als die Uebel seyn, welche zu entfernen die Absicht bey ihnen sey. Aus diesem Grunde hoffe die hohe Pforte, würden die Fürsten der Christenheit dem Kriege ein Ende machen, um dergleichen Unglück ferner vorzubeugen. Da man aber von den Gesandten, Abgeordneten, Residenten und Agenten, welche hier befindlich sind, die Nachricht erhalten habe, daß die Fürsten wiederum im Begriff wären in diesem Feldzuge mit sehr zahlreichen Armeen ins Feld zu rücken, wovon nichts anders als nur schaudervolle Begebenheiten zu erwarten seyn dürften; so habe man es für gut befunden, allen Gesandten am Hofe des allergnädigsten, allerunüberwindlichsten, und großmächtigsten Kayfers, des Schattens Gottes auf Erden, die Vorstellung zu thun, daß:

1) dieses ein ungeheures Vergießen von Menschenblut verursachen, und eine Menge unschuldiger Familien dem Ruin und der Zerstörung blosstellen müsse.

2) Dieses eine Sanction dem Bruche aller menschlichen und göttlichen Gesetze geben müsse. Es werde nemlich dadurch der Gewalt dasjenige beygelegt, was dem Recht gehören müsse, und alle Ordnung, Künste und Industrie verwirrt.

3) Dieses Ursache und Veranlassung werden müsse, den Handel selbst unter Unterthanen solcher Mächte, welche nicht im Kriege verwickelt sind, zum großen Verlust und Schaden der Menschheit im Allgemeinen, zu stören.

Daher hätten Se. erhabene Hoheit, welche ein zartes Gefühl von Menschlichkeit, das allen großen Seelen natürlich sey, hegten, es für gut gefunden, sich ins Mittel zu schlagen, und sich zu bestreben, Mittel und Wege ausfindig zu machen, diese Differenzen auszugleichen. Er, der Großvizier, habe es also für seine Pflicht gehalten, den respectiven im Kriege verwickelten Mächten, von dieser höchst wohlthätigen und lobenswürdigen Absicht im Angesichte Gottes und der Menschen die Se. erhabene Hoheit hätten, Anzeige zu thun, um ihre Gesinnungen darüber zu erfahren." Es ist überflüssig hier zu erinnern, daß dieses Anerbieten ganz unersprieslich war. Ohne Zweifel sahe man es als ein hofnungsloses und unausführbares Geschäft an, die verwickelte Politik der Europäischen Höfe so zu erklären, daß diesem ignoranten Barbaren dadurch hätte begreiflich gemacht werden können, was es denn recht sey, warum sich die christlichen Fürsten zankten und stritten.

In kurzer Zeit nach dem Tode des Kayserś rückten die Oesterreichischen Armeen in das Churfürstenthum Baiern; und der junge Churfürst, welcher nicht im Stande war gegen solche überlegene Macht zu kämpfen, sah sich genöthiget, seine

Hauptstadt zu verlassen und sich nach Augsburg zu flüchten. Bald nachher wurde zwischen ihm und der Königin von Ungarn ein Tractat geschlossen, kraft dessen diese Prinzessin, zufolge der Entsagung aller Ansprüche auf die Oesterreichsche Erbfolge von Seiten des Churfürsten, alle ihre Eroberungen sämmtlich wieder herausgab. Hierzu kam noch, was noch von bey weitem größerer Wichtigkeit war, daß der Churfürst, zu Gunsten des Großherzogs von Toscana, bey der folgenden Wahl eines Römischen Kayfers, seine Stimme gab, und die Gültigkeit der Böhmischen Churstimme, in der Person der Königin, gleichfalls anerkannte. Nachdem nun der Wiener Hof sich alle Stimmen des Churcollegiums, mit Ausnahme der von Brandenburg und der Pfalz, zugesichert hatte; so wurde der Großherzog am 2ten September 1745, zum Römischen Kayser, unter dem Namen Franciscus des Ersten, zu Frankfurt erklärt.

Wenn gleich der Feldzug vom Jahre 1744 wenig zum Ruhm der Preussischen Waffen beygetragen hatte; so wurden die politischen Absichten des Königs doch größtentheils dadurch erreicht und in Erfüllung gesetzt. Am Rheinstrom erhielten die Franzosen wiederum die Oberhand. Sie nahmen hier nach einem hartnäckigen Widerstand die Reichsstadt Freyburg weg, und dann waren sie auch in den Stand gesetzt, in Flandern mit verdoppelter Macht und Herzhaftigkeit ins Feld zu rücken. Der Preussische Monarch eröfnete seiner Seits den Feldzug von 1746 in

Schle-

Schlesien an der Spitze von Siebenzig Tausend Mann. Nachdem die Oesterreicher und Sachsen durch die engen Pässe von Landshut in Schlesien eingebrochen waren; so kam es bey Friedberg zwischen beiden Armeen zur Schlacht, und nach einem wütenden Kampf, welcher von der frühen Morgendämmerung bis Mittag dauerte, wurden die Oesterreicher mit großem Verlust geschlagen, und zogen sich nach Böhmen zurück. Der König von Preußen folgte ihnen dorthin nach, und seine Sieges-Carriere zeigte, daß er nicht länger mehr den Marschall Traun zum Gegner habe. Dieser Officier war zum Befehlshaber der Reichsarmee, welche zum Schutz der Reichsversammlung zu Frankfurt zusammengezogen war, ernannt worden. Indessen würde der Preussische Monarch, da er sich von Frankreich verlassen sah, dessen Eroberungen an der Maas oder der Schelde, für Preußen, wie er Se. Allerchristl. Majestät versicherte, keinen Vortheil mehr schaften als Siege am Scamander erfochten, willig und gerne seine Zwistigkeiten mit der Kayserin-Königin, eine Benennung, welche jetzt Ihro Ungarische Majestät beigelegt wurde, ausgeglichen haben. Allein diese Prinzessin verwarf auf eine stolze Weise seine Anerbietungen, und der Prinz von Lothringen erhielt vom Wiener Hofe den ausdrücklichen Befehl, noch eine Schlacht zu wagen. Da sich eine bequeme Gelegenheit darbot, die Preußen mit Vortheil in ihrem Lager bey Sorr oder Trautenau, nahe bey Staudentz, anzugreifen, so kam es am

30ten September zu einer zweyten recht wichtigen Schlacht. Die Oesterreicher schienen anfangs zwar eine schöne Aussicht zu einem glücklichen Erfolg zu haben; sie drangen bis an das Innere des Preussischen Lagers vor, und nahmen die Kriegs- oder Feldkasse und des Königs eigenes Kabinet weg; allein am Ende wurden sie doch zurückgetrieben. In dieser Schlacht fochten die Gebrüder-Prinzen, Ferdinand und Ludwig von Braunschweig, persönlich gegen einander und zwar mit einer Nacheiferung regemachenden Tapferkeit. Ungeachtet dieses Sieges, fanden Se. Preussische Majestät es doch für gut, sich aus Böhmen zurückzuziehen. Der König sah dieses Land als einen nicht zu wählenden und gefährlichen Schauplatz zu Kriegsoperationen an, und rückte daher in die reiche und fruchtbare Lausiz. Nachdem die Sachsen am 15ten December von dem Prinzen von Anhalt bey Kesselsdorf waren geschlagen worden; so sahen Se. Polnische Majestät sich genöthiget, die Stadt Dresden zu verlassen, welche der König von Preußen auch gleich darauf in Besitz nahm. Eine Folge von den ununterbrochenen glücklichen Fortschritten dieses Monarchen, war denn endlich, daß die Kayserin-Königin auf die Länge genöthiget wurde, im Januar 1746, einen Friedenstractat zu Dresden zu unterzeichnen. Kraft desselben erkannte der König von Preußen den Großherzog von Toscana als Kayser an; das Churfürstenthum Sachsen wurde in Betracht der Bezahlung Einer Million Deutscher Kronen Sr. Polnischen Majestät wieder heraus-

ausgegeben, und Schlesien noch einmal wiederum Preußen garantirt. Frankreich machte gegen diesen Tractat heftige Gegenvorstellungen; es glaubte über denselben als über eine Verletzung der feierlichsten Verbindungen aufgebracht seyn zu müssen. Allein es ist hinlänglich einleuchtend, daß sowohl Frankreich als Preußen, vom Anfang bis zum Ende ihrer politischen Verbindung, ganz von den nemlichen Beweggründen geleitet wurden; und daß keiner von ihnen beiden irgend etwas von Treu und Glauben gegen den andern weiter hielt und beobachtete, als wenn es sich traf, daß es mit ihrem eigenen besonderen Interesse übereinkam. "Was ist denn," sagt der König von Preußen, "die wahre Sprache von diesen Gegenerinnerungen des Hofes von Versailles? Conti weiß so gut, wie er die Hauptmacht der Königin von Ungarn in Deutschland zurückhalten soll, daß er wieder über den Rhein zurückgegangen ist, und Jedem dem es beliebt, die Freiheit läßt, einen Kayser zu wählen; daß er Traun in den Stand gesetzt hat, Grune nach Sachsen zu detaschiren, und die Absicht hat, mit dem Ueberreste seiner Truppen zu folgen, wenn die Königin von Ungarn es für gut findet, selbige gegen euch zu gebrauchen. Ich habe in diesem Feldzuge große Dinge gethan. Gebt auch an, was von euch gethan worden: es thut mir auf eine recht empfindliche Weise leid, um die gefährliche Lage, worin ihr aus eurer Ergebenheit für mich versetzt seid; allein Ruhm ist nur zu erringen, wenn ihr euch für Frankreich aufopfert. Seid entschlos-

schlossen und standhaft, und duldet ohne Klaglieder anzustimmen. Ahmt dem Beyspiel meiner anderen Alliirten nach, welche ich in der That verlassen habe; allein diesen habe ich Allmosen gegeben, als sie ihre Besitzungen verlohren haben. Ihr werdet ohne Zweifel Geschicklichkeit besitzen, euch aus diesen Verlegenheiten herauszuwickeln; allein solltet ihr unglücklicher Weise in gänzliches Verderben gestürzt werden, so will ich dafür einstehen, daß die Französische Academie die Leichenrede auf euer Reich machen werde. In einem mit eigener Hand an den König von Frankreich geschriebenen Briefe, hält Se. Französische Majestät sich wegen ihres Abfalls auf folgende Weise eine Schutzrede: "Nach dem an Eure Majestät im vorigen November geschriebenen Briefe, glaubte ich, ein Recht zu haben, von Euer Majestät reelle und wirksame Hülfe zu erwarten. Ich übergehe die Ursachen, welche Euer Majestät bewogen haben mögen, Ihre Alliirten dem Eigensinn des Glücks Preis zu geben: diesmal hat die Tapferkeit meiner Truppen mich aus der Gefahr, worin ich mich verwickelt sah, herausgerissen. Wäre ich durch die Menge meiner Feinde überwältiget worden; so würden Euer Majestät sich damit begnügt haben, mein Schicksal zu beklagen, und ich würde ganz ohne Hülfs- und Rettungsmittel gelassen worden seyn. Euer Majestät geben mir den Rath, mit mir selbst zu Rathe zu gehen. Das habe ich denn auch gethan; und ich finde, daß die Vernunft mir laut die Nothwendigkeit verkündigt, ei-

einem Kriege ein schnelles Ende zu machen, welcher gegenwärtig kein Object weiter mehr hat, seitdem die Oesterreicher nicht länger der angreifende Theil sind, in Hinsicht auf den Elsaß, und ein Kayser auch wirklich schon gewählt worden. Die Raison giebt mir die Warnung, für meine eigene Sicherheit zu wachen; und die furchtbare Rüstung, welche Rußland auf der einen Seite macht, und die Armee des Marschalls Traun, der auf der andern Seite von dem Ufer des Rheinstroms vorrückt, in Ueberlegung zu nehmen. Die Oesterreicher und Sachsen haben ihre respectiven Gesandten hierher geschickt, um einen Frieden zu unterhandeln, und mir bleibt keine andere Wahl übrig, als denselben zu unterzeichnen. Darf ich hoffen, das Glück zu haben, von Euer Majestät gebraucht zu werden, einen allgemeinen Frieden zu vermitteln? Frankreichs Interesse kann Niemand, der mehr Euer Majestät ergeben ist als ich es bin, anvertrauet werden; und ich ersuche Euer Majestät zu glauben, daß die Fortdauer von Dero Freundschaft, mir immer theuer und kostbar seyn wird." Wirklich war Frankreich aber zu tief in seinen Lieblingsplanen, Eroberungen in den Niederlanden zu machen, verwickelt, als daß es irgend eine ernsthafte Absicht hätte haben sollen, dem König von Preußen nachdrücklichen Beystand zu leisten.

Frühe im Jahr 1745 rückte der Marschall de Saxe, in Begleitung des Königs und des Dauphins, an der Spitze einer ungeheuren Armee

mee ins Feld, und belagerte die wichtige Stadt Tournay. Die Alliirten commandirt von dem Herzog von Cumberland, der von dem Marschall von Königsegg und dem Prinzen von Waldeck unterstützt wurde, faßten den Entschluß, zur Befreyung jenes Orts einen Versuch zu machen. Am Eilften May, rückten sie mit großer Entschlossenheit zum Angriff der Französischen Armee, welche unter der Deckung des Dorfs Fontenoy campirte, und durch ein überaus heftiges Feuer von den Batterien, welche sie auf allen Seiten angelegt hatte, geschützt wurde, vor. Das Unternehmen sah man als ein besonderes Beyspiel von kriegerischer Raschheit an. Allein die Unerschrockenheit, welche die Englische und Hannoversche Infanterie bezeigte, war so groß, daß die Franzosen aus ihren Linien vertrieben wurden, und in drohender Gefahr waren, geschlagen zu werden. Allein da die Holländer in ihrem Angriff auf das Dorf Fontenoy nicht glücklich waren, und der Englische General, wie man sagt, seinen ersten glücklichen Fortschritt nicht gehörig benutzte, weil er die Angriffscolonne, nachdem er das Centrum der Franzosen durchbrochen hatte, theilte; so hatte der Marschall de Saxe Zeit, sein Corps de Reserve an sich zu ziehen. Hier sahen sich nun die Engländer in einem Cirkel von Feuer eingeschlossen, welches von den Redouten, die sie bereits passirt waren, von den auf allen Seiten angelegten maskirten Batterien, und von der Artillerie, welche unter der Direction des Marschalls de Saxe selbst mit schau-

der-

dervoller Wirkung von der Fronte her spielte, kam. In dieser Lage waren die heldenmüthigsten Anstrengungen ohne Erspriessen, und die Alliirten sahen sich genöthiget, mit einem Verlust von mehr als Zehn Tausend Mann, den man dem Französischen völlig gleich hielt, sich zurückzuziehen. Allein die Größe und den Umfang dieses Unglücks, konnte man einzig und allein aus den Folgen die es hatte, kennen lernen. Tournay ergab sich, nach einer tapfern Vertheidigung auf eine ehrenvolle Capitulation. Gent und Brügge wurden durch einen Coup de main weggenommen: Ostende, Dendermonde, Neuport und Ath wurden nach und nach gezwungen sich zu ergeben, und die Alliirten rückten ihrer Sicherheit wegen längst dem Canal von Antwerpen hin. Am Ende des Feldzuges zog der König von Frankreich im Triumph in die Stadt Paris ein.

Gegen das letztere Ende des Sommers, beredete der Französische Hof, der eine nachdrückliche Diversion der Englischen Armee in Flandern zu machen wünschte, den Sohn des Chevalier de St. George, gewöhnlich der Prätendent genannt, einen jungen Mann der feurig war und Hang zu Abentheuern hatte, in Großbrittannien, welches damals von Truppen fast entblößt, und in einer Lage war, wo sich großes deutliches Mißvergnügen über die Regierung zeigte, einen Einfall zu wagen. Es ist unnöthig, sich in eine umständliche Erzählung dieses kühnen, aber unglücklich abgelaufenen Unternehmens einzulassen. Prinz Karl,

so nannten ihn seine Anhänger, landete im Monat August, der König von England war damals zu Hannover, auf den westlichen Inseln von Schottland. Die Lords von der angeordneten Regentschaft behandelten die erste Nachricht von seiner Ankunft als eine leere Erzählung; allein, als sie weitere und ungezweifelte Nachricht erhielten, daß er eine beträchtliche Macht zusammengebracht habe, und nach Süden hin vorrücke; so liessen sie eine Proclamation ergehen, und boten Dreißig Tausend Pfund aus, wenn Jemand ihn fienge. Es wurde auch ein Courier nach dem festen Lande abgesandt, um die Rückkunft Sr. Majestät zu beschleunigen. Zu gleicher Zeit setzten sie auch Sechstausend Mann Hülfstruppen in Requisition, welche die Holländer kraft eines Tractats zu stellen verbunden waren, und verschiedene Brittische Regimenter wurden auch aus den Niederlanden zurückgerufen. An die Lord-Lieutenants im ganzen Königreich wurden Instructionen abgesandt, die Miliz mit ihren verschiedenen Counties in Ordnung zu bringen, und Commissionen wurden ausgefertigt, um neue Regimenter zur schnellen und nachdrücklichen Niederdrückung dieser Rebellen zu errichten. Viele verschiedene Corps von Freiwilligen wurden incorporirt; von allen Seiten wurden Adressen überreicht, worin der äusserste Abscheu vor diesem Versuch die Regierung zu revolutionisiren, bezeugt wurde, und ungeachtet der vorläufigen Merkmale von Misvergnügen, schien doch das ganze Reich in dem Augenblick der Gefahr vor Einen Mann zu

stehen,

stehen, um die Nationalreligion, Gesetze und Constitution aufrecht zu erhalten. Sir John Cope, Oberbefehlshaber der Truppen in Nord-Brittannien, rückte an der Spitze aller Truppen, welche er nur zusammenbringen konnte, bis nach Inverneß vor, um sich den weiteren Fortschritten dieses Abentheurers zu widersetzen. Um eben diese Zeit marschirte aber dieser Mensch auf einem anderen Wege auf die Hauptstadt los; und da diese sich ihm am 16ten September, ohne Widerstand zu thun, ergab; so ließ er seinen Vater beym hohen Treuz zu Edinburg zum König von Großbrittannien ausrufen. Sich selbst erklärte er zu gleicher Zeit zum Regenten seiner Länder, und schlug sein Hauptquartier im Pallaste zu Holyroodhouse, der Königlichen Residenz seiner Vorfahren auf. Beim Empfang dieser Nachricht eilte Sir John Cope nach Edinburg zurück, und am 20ten September campirte er mit seiner Armee, welche aus etwa 3000 Mann regulirter Truppen bestand, nahe bey dem Dorfe Prestonpans in der umliegenden Gegend der Hauptstadt. Frühe am nächsten Morgen wurde er mit dem Degen in der Faust von dem Prinzen-Regenten, an der Spitze von einem etwa eben so starken Corps Holländer angegriffen. Diese durchbrachen in weniger als zehn Minuten die Truppen des Königs, die ihrer wilden und schreckbaren Art zu fechten nicht gewohnt waren. Sir John Cope wurde wegen seiner Dreistigkeit und Unwissenheit bey dieser Gelegenheit scharf getadelt. Der Ober-Gardiner, ein Officier von

aus-

ausgezeichnetem Verdienst und selbst ein Schottländer von Geburt, welcher mit ihm über die Unschicklichkeit der Disposition, welche er genommen hatte, in Wortwechsel gerieth, wurde auf eine wegwerfende und rauhe Art behandelt. Gardiner sagte es im voraus, er würde völlig aufs Haupt geschlagen werden; allein Cope verachtete es dies zu überleben, und fiel ruhmvoll, mit Wunden bedeckt in der Mitte der Feinde und im Angesicht seines eigenen Landsitzes. Eine Folge von diesem Siege war, daß der vorgebliche Prinz-Regent sich nun zum unumschränkten Herrn von Schottland, mit Ausnahme einiger wenigen Festungen, gemacht sah. Von Frankreich aus, erhielt er starke Unterstützung, und die Lords Kilmarnock, Cromartie, Balmerino, und viele andere Personen von vornehmen Rang, und Stande vereinigten sich mit ihm. Auf diese Weise fieng das Unternehmen, so romanhaft es auch ursprünglich aussah, an, ein ernsthafteres Aussehen zu gewinnen und anzunehmen. Die Campbells, die Monroes, die Macdonalds und andere loyale Clans versammelten sich indessen und griffen zu den Waffen, um unter der Anführung des Grafen Loudon die Regierung zu beschützen. Es wurde in England unter dem General Wade eine Armee zusammengebracht, welche den Befehl erhielt, nordwärts hin den Marsch anzutreten, und die auch so weit als Newcastle vorrückte. Der Prinz-Prätendent indessen, welcher entschlossen war, sein Glück im Süden zu versuchen, nahm seinen Marsch auf Carlisle zu, das sich an ihn im November

ergab.

ergab. Hierauf formirte sich in Staffordshire eine Armee unter Sir John Ligonier. Dessen ungeachtet war der Prinz entschlossen, weiter vorzurücken. Er hofte nemlich auf die Mitagirung eines Corps Französischer Truppen auf der südlichen Küste, und dabey zweifelte er nicht, daß er nicht durch große Schaaren von Englischen Misvergnügten auf seinem vorwärtsgehenden Marsch durchs Königreich würde verstärkt und unterstützt werden. Er sah sich indessen in seiner Erwartung auf eine höchst empfindliche Weise getäuscht. Nur zu Manchester allein wurde er mit einigen Freudensbezeugungen empfangen. Nachdem er bey Stockport über den Merseyfluß gegangen war, rückte er durch Macclesfield und Congleton bis nach Derby, welches der äusserste Punkt seiner Fortschritte war, vor. Hier faßte er nun, da er hörte, daß der König den Entschluß genommen habe, in Person zu Felde zu ziehen, und die Englische Fahne auf Finchley Common aufzupflanzen, und da der Graf von Stair, Feldmarschall von Großbrittannien in dieser momentanen Crisis wieder zu Gnaden angenommen worden und Vertrauen erhielt, auch zum Befehlshaber der Königlichen Armee ernannt wurde, plötzlich den Entschluß, durch einen Rückzug für seine Sicherheit zu sorgen, ob er gleich bereits wirklich so weit vorgerückt war, daß er von der Hauptstadt nur noch wenige Tagemärsche entfernt war. Dies verrieth offenbar ein wirkliches Aufgeben seines Plans, welcher in der That auch nur einzig und allein durch eine Reihe von desperaten

ten Unternehmungen, welche mit fortdauerndem und entschiedenen Erfolg gekrönt waren, durchgesetzt werden konnte. In seiner Lage mußte ein einziger Unfall nachtheilige Folgen haben. Der Entschluß zum Rückzuge nach Norden war nicht so bald gefaßt worden, als er auch schon mit fast unglaublichem Nachdruck und Geschwindigkeit in Vollziehung gebracht wurde. Am 6ten December wurde Derby verlassen; am 9ten rückte die Avantgarde in Manchester ein, und am 19ten erreichte das Kriegsheer Carlisle. Nachdem die Garnison dieses Orts verstärkt worden war, gieng die Rebellenarmee über die Flüsse Eden und Solway, und rückte wieder mit ihrer ganzen Artillerie und Kriegsvorräthen in Schottland ein. Sie entgieng also auf diese Weise den Versuchen beider gegen sie im Felde stehender Armeen sie auf diesem denkwürdigen Marsch aufzufangen. Auf diesem Marsch wurde keine Gewaltthätigkeit begangen, keine Ausschweifung oder Räuberey fiel in einem Lande vor, wo zu Plünderungen überflüssiger Vorrath war, und woselbst sich jede Versuchung, der kriegerischen Raubgierde sich ohne Einschränkung zu überlassen, darbot. Am 21ten December wurde Carlisle von dem Herzog von Cumberland, welcher nun das Oberkommando übernommen hatte, belagert, und ergab sich am 30ten auf Discretion. Um selbige Zeit rückte der Prinz Regent bis nach Glasgow vor. Von diesem Ort erpreßte er eine schwere Contribution, und zwar aus Rache wegen der Loyalität, welche man während der Dauer der

Revolution bezeigt hatte. Hierauf belagerte er das Castel Stirling, obgleich mit weniger Aussicht zu einem glücklichen Erfolg. General Hawley, welcher nun an der Spitze der Königlichen Truppen in Nord-Brittannien stand, marschirte nach Falkirk, um durch einen Angriff auf die Rebellen diese Festung zu entsetzen. Am 17ten Januar 1746 wurde indessen der General selbst unerwartet durch sie angegriffen, und wurde, nachdem er einige Zeitlang ein unordentliches und unregelmässiges Gefecht ausgehalten hatte, zu einem übereilten Rückzuge genöthiget. Er litt dabey wirklich nicht so vielen Verlust als dies vielmehr Unehre und Misvergnügen ihm machte; denn es war seine Gewohnheit gewesen, sich zu verrühmen, daß er mit zwey Regimentern Dragoner die Rebellenarmee von einem Ende des Reichs bis zum andern hin treiben wolle. Der Herzog von Cumberland, welcher nun in Person zu Edinburg mit beträchtlichen Verstärkungen angekommen war, übernahm jetzt das Commando. Nachdem er nach Linlithgow aufbrach; so gaben die Rebellen nicht nur die Belagerung von Stirling Castle auf, sondern sie passirten auch den Forth mit deutlichen Merkmalen von Bestürzung. Da der Prinz Prätendent immer noch fortfuhr, nordwärts vorzurücken; so marschirte der Herzog von Cumberland, nachdem er sich der wichtigen Pässe von Stirling und Perth versichert hatte, auf Aberdeen los. Dieses wechselreiche Schauspiel näherte sich nun seinem Ende. Im Anfange des

Aprills 1746 begann der Herzog seinen Marsch von Aberdeen, und am zwölften passirte er, im Angesicht der vorgerückten feindlichen Posten ohne Widerstand, den tiefen und reissenden Fluß Spey. Zu Nairne erhielten Se. Königl. Hoheit die Nachricht, daß der Prinz Prätendent von Inverneß nach Cülloden vorgerückt sey, um ihm eine Schlacht zu liefern. Am 16ten brach der Herzog frühe des Morgens von Nairne mit dem Lager auf, und nach einem Marsch von Neun (Engl.) Meilen, bemerkte er die Rebellenarmee in Dreizehn Divisionen in Schlachtordnung aufgezogen. Um Ein Uhr des Nachmittags fing das Gefecht an, und die Hochländer machten, wie ehemals zu Preston-Pans, den Versuch, die Königlichen Truppen zu durchbrechen, indem sie mit ihren breiten Schwerdtern und sogenannten Lochaber Aexten einstürmten. Doch da man nun auf diese Art zu fechten vorbereitet war, so emfieng man den Feind mit vorgehaltenen Bajonetten, und unterhielt ein ununterbrochenes Pelotonfeuer, welches eine wunderbare Wirkung that. Nachdem der Feind in sichtbare Unordnung gebracht worden, so griff die Cavallerie der Königl. Armee denselben in der Flanke an, und in weniger als zwanzig Minuten war die Bataille in eine allgemeine Zerstreuung und Niederlage verwandelt. Nachdem nun Befehle ertheilt wurden, kein Quartier zu geben, so wurde eine ungeheure Menge im Verfolgen getödtet. Man behauptet auch, daß lange nach dem Aufhören des Widerstandes noch

tolle

tolle Grausamkeiten an den Personen und Familien der Rebellen begangen wurden, und daß der Herzog von Cumberland den Ruhm seines Sieges dadurch befleckt habe, daß er einen wilden Durst nach Rache bezeigte, und einen Muth, der nicht mit den Gefühlen der Menschlichkeit tingirt war. Da bey allen dem, der Character und das Betragen dieses Prinzen bey keiner andern Gelegenheit mit einer solchen Beschuldigung befleckt worden; so hat man Grund zu glauben, entweder, daß er zu diesen temporären Excessen durch die Wuth, welche eine so öftere und scheußliche Begleiterin zugleich und etwas Characteristisches von bürgerlicher Zwietracht ist, hingerissen wurde; oder, daß er in der That diese Strenge nothwendig fand, um dadurch den ferneren Widerstand von Seiten der Rebellen zu verhindern. Mit großer Schwierigkeit entfloh der Prätendent vom Schlachtfelde, und nachdem er während eines Zeitraums von vielen Monaten als ein elender einsamer Flüchtling zwischen Waldungen, Landseen und Gebirgen umherwanderte, und eine Reihe der ausserordentlichsten und romanhaftesten Abentheuer, womit man nur allein diejenigen, welche König Karl der Zweyte nach der Schlacht bey Worcester erlitt, vergleichen kann, ausstand; so fand er Mittel, sich am 20ten September an Bord eines kleinen Fahrzeuges einzuschiffen, welches ihn nach Morlaix in Bretagne brachte. Die Executionen, welche nun der Unterdrückung dieser Rebellion folgten, schienen zahlreicher zu seyn als die Nothwendigkeit der

Sache es erforderte. Die Lords Balmerino, Lovat *) und Kilmarnock wurden auf Tower-Hill enthauptet, so wie auch der Graf von Derwentwater, und zwar ohne einige Form von Verhör, da er wegen des gegen ihn im Jahr 1716 gesprochenen Urtheils schon der Anklage unterworfen worden war. Nur der Graf von Cromarty erhielt Pardon. Beide Häuser des Parlaments überreichten Sr. Majestät Glückwunsch-Addressen, und Dank-Adressen Sr. Königl. Hoheit dem Herzog, bey dieser glorreichen Gelegenheit. Das Haus der Gemeinen fügte noch jährlich Fünf und Zwanzig Tausend Pfund Sterling zu den Einkünften des Herzogs, der nun der Abgott der Nation geworden war und ihren berühmtesten Helden gleich erhoben wurde.

Während dieser Vorfälle in England, dauerten die Triumphe des Marschalls de Saxe in Flandern immer noch fort. Der König von Frankreich, welcher wieder in Person ins Feld rückte, belagerte die Stadt Antwerpen, welche sich nach einem sehr leichten Widerstande ergab. Mons vertheidigte sich besser, wurde aber genöthigt vor Ende des Junii zu capituliren, und St. Guislain und Charleroy hat-

*) Lord **Lovat**, welcher einen schändlich verworfenen Character hatte, starb mit großer Würde und Entschlossenheit. "Wie viel leichter ist es, sagt daher Sir Dudley Carleton bey einer ähnlichen Gelegenheit, für einen Mann, gut zu sterben als gut zu leben."

hatten mit Mons und Antwerpen gleiches Schicksal. Am zweyten December 1746 wurden die Laufgräben vor Namur eröfnet, und am 23ten ergab sich diese starke und wichtige Festung, nachdem der Prinz von Lothringen, welcher nun die conföderirte Armee commandirte, vorher noch einen unersprieslichen Versuch zu ihrem Entsatz gemacht hatte, den Französischen Waffen. Am 30ten September gieng der Marschall de Saxe über die Jaar, hinter welchem Flusse die Alliirten postirt waren, in der Nähe des Dorfs Roucoux, um sie zu einer Schlacht zu zwingen. Nach einem sehr hartnäckigen Kampf, in welchem der Prinz von Waldeck heroische Bravour bezeigte, wurden die Alliirten genöthiget, ihre Posten mit dem Verlust von Fünftausend Mann und Dreissig Artilleriestücken, zu verlassen, und sich nach Mastricht zu retiriren. Diese Action endigte den Feldzug. Ein besonderes Beispiel von Geistesgegenwart erzählt man bey dieser Gelegenheit von dem Grafen von Crawford. In Begleitung seines Aide-du-camp und einiger wenigen Dragoner war er am Morgen vor der Schlacht ausgeritten, um die Lager des Feindes zu recognosciren, als sie unerwartet auf einen der vorgerückten Posten desselben stießen. Der Sergeant, welcher denselben commandirte, befahl gleich seinen Leuten ihre Gewehre zu präsentiren; allein der Graf sagte zu ihm, ohne die geringste Furcht oder Angst, es sey diese Ceremonie gar nicht nöthig, und dabey fragte er ihn, ob er einige von den

feind-

feindlichen Partheien gesehen habe. Da dieses mit Nein beantwortet wurde, so erwiederte er: "Très bien — tenez vous sur vos gardes — et si vous etiez attaqué j'aurai soin que vous soyéz soutenu *)." Da dieser Vorfall dem Marschall de Saxe zu Ohren kam: so sandte dieser Befehlshaber einen Officier auf seine Parole mit einer Complimentarbotschaft an den Grafen ab, worinn er ihm die Versicherung gab, "er könne dem Sergeanten keinen Pardon wiederfahren lassen, weil er ihm nicht die Ehre verschaft habe, Sr. Lordschaft Gesellschaft beym Mittagsessen zu haben." Die Staaten von Holland geriethen nun in ernstliche Unruhe über die Fortschritte der Franzosen, und erklärten selbst, sie seyen entschlossen, den Krieg mit noch stärkerem Nachdruck fortzusetzen.

Im März 1747 rückte die alliirte Macht unter dem Commando des Herzogs von Cumberland ins Feld, und unter ihm commandirten der Prinz von Waldeck und der Marschall Bathiani die Holländischen und Oesterreichischen Truppen. Die ganze Armee betrug mehr als Hundert Tausend Mann. Allein wegen des ungewöhnlich rauhen Wetters, blieb der Marschall de Saxe in Cantonnirungen, und begnügte sich damit, die Zufuhr der alliirten Armee zu verhindern und zu er=

*) "Sehr wohl; seid auf eurer Hut; und wenn ihr angegriffen werdet, so will ich dafür sorgen, daß ihr Succurs erhaltet."

erschweren. Dabey erklärte er öffentlich, er wolle den Herzog von Cumberland lehren, wenn die Truppen desselben hinlänglich durch Hunger und Krankheit geschwächt worden, daß es die erste Pflicht eines Generals sey, für die Gesundheit und Erhaltung seiner Truppen zu sorgen. Im Aprill detachirte der Französische Befehlshaber den Grafen von Löwendahl, an der Spitze von Dreissig Tausend Mann, das Holländische Flandern anzugreifen. Sluys, Sas van Gent und Hulst wurden auch schnell zur Uebergabe genöthiget. Hierauf traf der Französische General Anstalten zu einer Landung in Zeeland, und da die ganze Holländische Nation in die äusserste Bestürzung gerieth, so entstanden heftige Volksbewegungen in allen Provinzen. Die Nation im Ganzen, immer dem Hause Oranien ergeben, und der wichtigen Dienste eingedenk, welche diese illustre Familie der Republik erzeigt hatte, drang darauf, daß dem Prinzen von Oranien die Statthalterwürde gleich übertragen werden sollte. Da nun die Generalstaaten der allgemeinen Stimmung der Nation sich zu widersetzen nicht für gut fanden oder nicht wagten; so wurde der Prinz am zweiten Tage des May des Jahrs 1747, zum Statthalter, Generalcapitain und Admiral der vereinigten Provinzen ernannt, und im Verlauf des folgenden Jahres wurde die Würde im Hause Oranien erblich gemacht. Bey diesem Wechsel der Dinge fielen viele lebhafte Resolutionen in der Versammlung der Staaten vor. Es wur-

de eine Vermehrung der Armee beschlossen; das Landvolk wurde bewafnet und exercirt; es wurden Untersuchungen über das Betragen der Commandanten, welche die Städte an der Grenze übergeben hatten, angestellt; und die Eröfnung von Feindseeligkeiten gegen Frankreich zur See und zu Lande wurde erklärt. Der Marschall de Saxe, ohne Rücksicht zu nehmen auf diese inneren Veränderungen und Bewegungen, rückte mit der grossen Armee bis nach Löwen vor; und der Herzog von Cumberland faßte bey Laffeldt nahe bey der Val Posto, um die Stadt Mastricht zu dekken. Der Marschall entschloß sich zu einem allgemeinen Angriff, um den Feind zu delogiren, und sich einen Weg nach Mastricht zu eröfnen. Die Alliirten vertheidigten sich mit großer Entschlossenheit und Hartnäckigkeit. Die Franzosen wurden zu wiederholtenmahlen durchbrochen und zerstreuet; allein frische Brigaden folgten beständig denen, welche sich zurückzogen, und das Dorf wurde dreimal verloren und wieder erobert. Da auf die Länge die Linie durch einen heftigen Anfall der Französischen Cavallerie auf eine gefährliche Weise in Unordnung gebracht worden war, so gab der Herzog Befehl zum Rückzuge. Dieser wurde denn auch mit einem unbeträchtlichen Verlust bewirkt, und zwar vorzüglich durch die ausserordentliche Unerschrockenheit und Geistesgegenwart des Sir John Ligonier. Dieser hielt nemlich an der Spitze weniger Brittischen Regimenter Dragoner und Schwadronen Kayserlicher Reuterey die Verfol-

folgung der ganzen Französischen Armee auf. Er wurde selbst, nachdem sein Pferd unter ihm getödtet worden, zum Gefangenen gemacht; allein, die Regimenter, welche er commandirte, retirirten ohne durchbrochen worden zu seyn, vom Schlachtfelde. Als dieser Officier Sr. Christlichen Majestät vorgestellt wurde, rief dieser Monarch aus: "Wann wird, mein Herr, der König Ihr Herr sich herablassen uns den Frieden zu geben?" Er wurde auch bald auf seine Parole entlassen, und man vertraute ihm gewisse allgemeine Vorschläge, welche auf den Frieden einigen Bezug hatten, an, um sie dem Englischen Hofe zur Ueberlegung vorzulegen.

Die kriegerischen Anstalten des Oberbefehlshabers, waren der Gegenstand vielen Tadels bey dieser Gelegenheit. Als die Franzosen zuerst auf den Höhen von Herdeeren erschienen, drang der Marschall Bathiani auf die Nothwendigkeit sogleich anzugreifen; allein sein Rath wurde mit Kälte und Vernachlässigung aufgenommen. Der Oberbefehlshaber fragte den Marschall: wo man ihn im Fall der Noth wohl finden mögte? Hierauf antwortete der Oesterreicher stolz: man würde ihn immer an der Spitze seiner Truppen finden *). Die Alliirten waren indessen, ungeachtet sie

*) Man sagt, daß, als ein Französischer Officier, gegen einen Englischen Gemeinen, der, nachdem er ausserordentliche Beweise von Tapferkeit gegeben hatte, zum Gefangenen gemacht worden war, sich merken

sie letzthin geschlagen worden waren, doch noch im Stande Mastricht gegen Anfall zu decken. Da nun der Marschall de Saxe seinen Originalplan zerrüttet sah; so schickte er den General Löwendahl mit funfzig Tausend Mann ab, Bergen-op-zoom, die stärkste Festung im Holländischen Brabant, und die man fast für unüberwindlich hielt, da sie ein Chef-d'oeuvre des berühmten Ingenieur Coehorn war, zu belagern. Der Feind erschien hier vor den Mauern am 12ten Julii, und von dieser Zeit bis in die Mitte des Septembers, fiel hier eine fürchterliche Scene von Mord und Blutvergiessen vor. Ohne Aufhören hörte man das Getöse der Bomben, Mörser und Canonen, und der ganze fürchterliche Kriegsapparat war hier zu sehen. Baron Cronström, ein tapferer alter Veteran, war zum Commandanten der Festung ernannt worden, und die Garnison machte wiederholte und verzweifelte Ausfälle, auch sprangen Minen mit schrecklichem Erfolg. Allgemein glaubte man, Graf Löwendahl würde genöthiget werden, seine Unternehmung aufzugeben; allein, als einige unbeträchtliche Brechen in einem Ravelin und zwey daran stoßenden Bastionen gemacht worden waren; so faßte der Graf den Entschluß zu einem



ken ließ, daß wenn 50,000 Mann der Art wie er, in der alliirten Armee gewesen wären, man es sehr schwierig gefunden haben würde, sie zu besiegen, dieser Engländer erwiedert habe: "Es waren noch Männer wie ich genug vorhanden, allein es fehlete uns nur so Einer wie Marschall de Saxe."

einem Sturm. Der Gouverneur, welcher nicht glaubte daß die Brechen zu nutzen wären, hatte keine Vorsichtsmaasregeln getroffen, gegen den Angriff auf der Hut zu seyn, welcher mit erstaunlicher Unerschrockenheit des Nachts am sechszehnten September unternommen wurde. Der Erfolg des Unternehmens rechtfertigte die scheinbare Raschheit davon. Die Franzosen erreichten die Wälle und formirten sich, ehe sich die Garnison versammeln konnte. Nachdem man den Baron aus dem Schlafe geweckt hatte, so meldete man ihm, die Franzosen wären im Besitz der Stadt, und mit Schwierigkeit entkam er nur selbst. Auf diese Weise wurden die Feinde völlige Herren von der Schiffarth auf der Schelde. Löwendahl wurde wegen dieses glücklich abgelaufenen Unternehmens zu dem Range eines Marschall de France erhoben, und der König von Frankreich kehrte noch einmal wieder im Triumph nach Versailles zurück. Ungeachtet der glücklichen Fortschritte, welche die Franzosen in Flandern machten, fingen sie doch an zu merken, daß die Fortsetzung des Krieges ausserordentlich lästig sey. Sie hatten großen Verlust zur See erlitten. Ihre Seemacht hatte wiederholte Stöße bekommen. Ihr Handel war ruinirt; ihre Finanzen waren erschöpft; der Krieg in Italien war unglücklich ausgefallen; die Aus- und Absichten des Französischen Monarchen in Deutschland waren ganz zernichtet; die Erwählung des Statthalters hatte die ganze Macht Hollands gegen ihn unter die Waffen gebracht; und

dann

dann wußte er auch, daß die Höfe von London und Wien mit der Czarin im Tractat standen, welche wirklich Befehle zum Marsch von Vierzig Tausend Russen, von den Ufern der Wolga nach den Gestaden des Rheinstroms hin, hatte ergehen lassen. Durch diese Betrachtungen bewogen, machten Se. Allerchristliche Majestät den Höfen zu London und im Haag directe und wiederholte Vergleichsanträge, und ob sie gleich zuerst mit Kälte aufgenommen wurden, so wurde man doch am Ende dahin einig, daß zu Aachen ein Congreß sollte eröfnet werden. Es wurde derselbe auch diesem nach frühe im folgenden Frühling, im März 1748, eröfnet, und der Graf von Sandwich und Sir Thomas Robinson traten hier von Seiten des Königs von Großbrittannien als bevollmächtigte Gesandten auf. Nachdem die Conferenzen angefangen hatten, belagerte der Marschall de Saxe, ungeachtet der äussersten Anstrengungen der Alliirten, die Stadt Mastricht; allein, nachdem die Friedenspräliminarien nach Verfluß weniger Wochen unterzeichnet worden waren, so wurden die Feindseeligkeiten eingestellt. Es wurde also dieser Ort, welcher von dem Gouverneur Baron d'Alva vertheidiget worden, und zwar mit solcher Geschicklichkeit und Tapferkeit, daß die Belagerer wenig Fortschritte gemacht hatten, glücklich gerettet.

Wir müssen nun die Erzählung der einheimischen und politischen Vorfälle in Großbrittannien, welche durch dieses lange, aber nothwendige Detail

tail der ausländischen Kriegsoperationen sehr unterbrochen worden, wieder vornehmen. Nach der Resignation des Sir Robert Walpole, war Lord Carteret, versehen mit der ganzen Fülle von ministerieller Gewalt, sein Nachfolger geworden, und er schien auch die Gunst und das Zutrauen des Souverains in einem solchen Grade zu geniessen, wie es sein Vorgänger nicht genossen hatte. Die Nation beklagte sich indessen recht sehr, daß der Krieg mit Spanien eine Nebensache geworden sey, oder vielmehr, daß man selbigen ganz vernachlässiget habe; dahingegen die Angelegenheiten auf dem festen Lande nur die Aufmerksamkeit des Hofes vergrößerten. Dies letztere, hieß es, sey auch der Fall mit dem Minister. Dieser habe seine vormaligen Declamationen und Ausfälle gegen stehende Armeen, Creditvotirungen, fremde Subsidien und Verbindungen auf dem festen Lande, ganz vergessen; und nun wehe in seinen Reden nur ein Geist von Ruhm erringen, Eroberungen machen, und wie man Frankreich Trotz bieten könne und biete.

Nachdem im Hause der Peers, im December 1743, auf eine dem Hofe gefällige Adresse, als Antwort auf Sr. Majestät Rede vom Thron, worin Maaßregeln von Nachdruck empfohlen wurden, und worin man Geldunterstützungen forderte, um den König in den Stand zu setzen, solche Verbindungen mit andern Mächten einzugehen, welche zur Unterstützung der Alliirten desselben und zur Wiederherstel-

stellung des Gleichgewichts von Europa nothwendig erforderlich seyn mögten, angetragen wurde; so trat hierauf der Graf von Chesterfield auf. Er drückte seine Hofnung aus, daß man durch nachdrückliche Maasregeln nicht solche wilde Unternehmungen und romanhafte Expeditionen beabsichtigen würde, welche die Ehre und Sicherheit der Nation, ohne die Möglichkeit von Vortheil in Gefahr setzen mögten. Wir wären nicht aufgefordert, sagte er, Millionen zu verschleudern, und die Gefilde des festen Landes mit dem Blute unserer Landsleute zu beflecken, ohne daß wir vollkommen über den Zweck und Gegenstand des Krieges unterrichtet seyn sollten. Wir dürften nicht, hieß es, der vereinten Macht des Hauses Bourbon allein Widerstand leisten, und unser Leben und Vermögen für diejenigen aufopfern, welche sich nicht bestreben wollen, sich selbst zu vertheidigen. Englands wahres Interesse, Mylords, sagte dieser Edelmann, ist, mit seinen Nachbaren in Frieden zu leben; denn der Frieden ist die Mutter der Glückseeligkeit und des Wohlseyns. Finde ich nun aber die Beherrscher einer Nation zum Kriege geneigt, so bin ich immer bereit, sie zu fragen, durch welche Rechnungsmethode sie die Kosten berechnen, oder die Folgen davon bis zur Gewißheit darthun können. Ja, ich halte es für meine Pflicht, sie zu warnen, solche Rathschläge nicht zu geben, wodurch ihr Vaterland in einen Abgrund von Armuth und Verderben gestürzt werden mag. Wenn ich einen Vorschlag einen Krieg zu erklären höre;

so

so stellt sich meiner Phantasie dar, ein Stillstand des Handels, eine Abnahme des Nationalwohlstandes, eine Zunahme der Taxen, ein Zustand von Ungeduld, Angst und Unzufriedenheit. Sollte der Krieg unglücklich ausfallen, so wird die scharfe Bitterkeit der Rache uns zur Fortsetzung desselben stark aufmuntern. Fällt selbiger glücklich aus; so werden wir leicht in die Einbildung hinein getäuscht werden, daß der leere Flimmer von Kriegsruhm dem Ueberfluß und der Ruhe des Friedens vorzuziehen sey, und daß wir als Nation in einem blühenden Zustande sind, wenn wir unsere öffentlichen Hallen mit Spaniens und Frankreichs Standarten und Fahnen auszieren. In Beziehung auf diese allgemeinen Grundsätze mag indessen das Betragen der gegenwärtigen Minister, sagten Se. Lordschaft; als eine Ausnahme angeführt werden. Zwar ist der Krieg mit Spanien der einzige Krieg, den die Nation wünscht, und der einzige Krieg, dessen Fortsetzung und Führung ihr Interesse ist; allein die Männer, welche die Führung und Leitung unserer Staatsangelegenheiten übernommen haben, scheinen weder durch Rache angefeuert, noch durch Entehrung und Herabwürdigung aufgebracht worden zu seyn, über den Verlust und die getäuschten Hofnungen, welchen England während der Fortdauer desselben unterworfen gewesen ist. Nur dieser Krieg, welcher so wichtig für unser Handlungsinteresse ist, ist vernachläßiget — grade dieser allein vergessen worden. Man hat uns von der Gefahr vorgesagt, welche

für

für einen Staat aus der Kühnheit "flagrante bello" politische Discussionen vorzunehmen, entstehen mag. Allein, Mylords, wer sieht nicht, daß dieser Ausdruck unanwendbar ist, und daß der edle Secretair vielmehr hätte sagen sollen: languente bello? Spanien, so schwach und vertheidigungslos es auch ist, lacht über unsere Rüstungen, und merkt keine andere Folgen von unserer Kriegserklärung, als eine größere Licenz zum Plündern, und eine leichtere Vertheilung der Prisengelder."

Der Minister versuchte hierauf in einer Rede von großer Geschicklichkeit und Beredsamkeit, die Maasregeln seiner Verwaltung zu vertheidigen. "Er forderte das Haus auf, seine Aufmerksamkeit auf die Lage der Angelegenheiten auf dem festen Lande, wie selbige noch vor wenig verflossenen Sommern war, als Frankreichs Waffen sich im Deutschen Reiche überall verbreitet hatten, zu richten; — damals, als die Königin von Ungarn, von Preussen auf der einen Seite, und von Baiern auf der andern war angegriffen worden; damals, als diese Fürstin, um ihre Person gegen Gefangennehmung zu sichern, genöthiget wurde, ihre Hauptstadt zu verlassen, und man ihre Lage für hofnungslos und unersezlich ansah. Großbrittanniens mächtigen Beystand allein hat man es zu verdanken, sagte er, daß Frankreichs Armeen genöthiget worden, mit einer entehrenden Eilfertigkeit das Deutsche Reich zu räumen; daß der Alliirte desselben, der Kayser, ohne Unterstützung gelassen worden,

und

und ein hülfloser Zuschauer geblieben ist, daß seine Erbländer erobert worden; und daß Preußen aus einem gefährlichen Feind in einen sichern Freund und Alliirten verwandelt worden. Das sey der glückliche Erfolg und das wären die Folgen von den von ihm empfohlenen Maasregeln gewesen, deren Billigung und nachdrückliche Unterstützung er nun mit Zutrauen von der gegenwärtigen illustren Assembly fordere. Armeen müssen einzig und allein durch Armeen zurückgetrieben werden, und diejenigen welche sich in Krieg einlassen, müssen auch den Entschluß fassen, die davon unzertrennlichen Calamitäten zu erdulden. In der gegenwärtigen Conjunctur, kann man keine anderen Maasregeln weise oder klug nennen, als nur die, welche mit lebhaftem Nachdruck begleitet sind. Durch lebhaften Nachdruck kann das Haus Oesterreich wieder hergestellt werden, und nur allein durch die Wiederherstellung des Hauses Oesterreich, kann das Gleichgewicht der Macht erhalten werden. Daß der Krieg gegen Spanien, entweder vernachlässiget oder unglücklich fortgeführt worden sey, läugnete der Minister gradezu. In diesem Augenblick blockiren wir, sagte er, sowohl Spaniens Flotten als Armeen. Es sey ganz Europa bekannt, daß die Spanischen Generäle in Italien, beständig in Verlegenheit gesetzt und in allen ihren Unternehmungen durch die Operationen der Brittischen Flotte gehindert worden seyn. Ja, vielleicht ist es nicht leicht zu begreifen, wie es eine nachtheiligere Art den Krieg zu führen geben könne, als

wenn man eine Armee in eines Feindes Land einschließt, wo man ihr nicht zu Hülfe kommen, und aus welchem sie nicht zurückgerufen werden kann. Es bleibt ihr hier keine andere Aussicht übrig, als durch Ungemach und Hungersnoth aufgerieben zu werden. Doch Spanien ist nicht der Gegner, gegen den wir unsere Macht hauptsächlich richten müssen. Es ist noch ein näherer furchtbarerer Feind vorhanden, — dessen beständiger Gegenstand bey allen seinen Planen und Verhandlungen es ist; es mag derselbe Tractaten ratificiren oder brechen; es mag derselbe Vermittelung anbieten oder Zwistigkeiten zu unterhalten suchen; es mag derselbe die Gunst seiner Nachbaren sich zu erwerben suchen oder dieselben insultiren, — alle anderen Mächte zu schwächen und herunterzubringen, und sich zum Universalherrn emporzuschwingen. Frankreichs Ehrgeiz und Stolz, so thörigt bezaubert ist diese Nation vom Ruhme ihres Monarchen, und von dem Hang ihr Reich zu vergrößern, sind von einer immerwährenden Dauer und erblich. Stirbt der eine König, so folgt ein anderer, der sich mit eben diesen ins Weite gehenden Gedanken trägt; und wird ein Minister entfernt, so geschieht es deshalb, weil man hoft, der große Plan, den Erdball in Sclaverey zu bringen, werde durch einen anderen thätiger in Ausführung gebracht werden. Heischt es nun die Noth gegen einen solchen Feind Krieg anzufangen, so müssen wir denselben wahrlich mit unserer äussersten Macht führen; denn Krieg ist ein Unglücks-

übel,

übel, dem man nur ein sicheres Ende durch glücklichen Erfolg machen kann, und glücklichen Erfolg erreicht man blos durch lebhaften Nachdruck. Noch ist es, Mylords, glücklicher Weise in unserer Gewalt, ihn plötzlich in seiner Carriere aufzuhalten und zu hemmen, und, wie man hoffen darf, Barriere des Reichs von mehrerer Dauer festzusetzen, welche auf immer jenen Durst nach grenzenloser Herrschaft, welcher der Menschheit so viele Unruhen verursacht hat, zerstören werden. Dies waren die glühenden Farben, womit dieser beredte Staatsmann die Raschheit und Absurdität seiner Maasregeln zu übertünchen die Kunst besaß; und dies waren die Gründe, wodurch das Parlament bewogen wurde, der in Vorschlag gebrachten Adresse seine Sanction zu geben.

Nachdem im Hause der Gemeinen eine Motion zur Entlassung der in Brittischen Sold stehenden Hannoverschen Soldaten gemacht worden war, so behauptete Herr Pitt mit vieler Wärme: "es wäre keine Nothwendigkeit vorhanden, Hülfstruppen in Sold zu nehmen, seitdem noch nie dargethan worden sey, daß, entweder Gerechtigkeit oder Politik es erforderlich gemacht hätten, uns in die Zwistigkeiten auf dem festen Lande einzulassen und zu mischen. Der Minister, sagte er, affectire von dem Gleichgewicht der Macht, von der pragmatischen Sanction, und von der Erhaltung der Königin von Ungarn zu sprechen, als wenn England allein ein Interesse dabey habe, das Haus Oesterreich in seinen vorigen Zustand von Größe wieder-

um einzusetzen, und als wenn Frankreichs Macht Großbrittannien allein furchtbar sey. Der König von England hatte nicht weniger als Churfürst wie als König die pragmatische Sanction garantirt, und die von England in Sold genommenen Truppen, waren nicht weniger als wir selbst Alliirte von der Königin von Ungarn. Angenommen, der Beystand, welchen man der Königin von Ungarn bewilligte, war eine Sache, welche Recht und Gerechtigkeit heischten, und wozu man kraft eines feierlichen Tractats verbunden war; so ist Hannover gleichfalls eben so gut wie England verbunden, die Verbindungen dieses Tractats zu beobachten. Oder, ist das Ganze nur eine bloße Handlung von Großmuth, warum soll denn der Churfürst von Hannover, Beweise von seiner Großmuth auf Kosten der Englischen Nation geben? Allein, die Vorfälle in jedem Jahre, sagte er, lieferten Proben von dieser treulosen Partheylichkeit. Wenige Mitglieder dieses Hauses mögte man vermuthen, hätten wohl den ewig denkwürdigen Tractat, dessen Zweck und Bestimmung man schon in dem Namen entdeckte, — den Tractat von Hannover, vergessen. Dies ist ja der Tractat, wodurch wir uns ausser aller Union mit Oesterreich setzten, wodurch wir das Gebäude, welches wir uns jetzt vergebens bemühen mögen wieder aufzurichten, über den Haufen warfen, und die einzige Macht schwächten, die zu verstärken es unser Interesse war. Er erklärte, indem er sich über die Stelle in der Rede des Königs, wodurch

durch die Aufmerksamkeit des Parlaments auf den letzten Wechsel der Angelegenheiten in Europa gelenkt wurde, ausließ und darauf bezog, daß mit uns Britten wahrlich ein sehr merkwürdiger Wechsel vorgefallen sey. Wir wären, sagt er, im Schnellauf von einem Extrem zu dem äussersten Rande eines andern übergegangen. Unser vorige Minister schadete dem Interesse seines Vaterlandes gleichsam auf eine verrätherische Weise durch seine Kleinmüthigkeit; unser gegenwärtiger Minister opfert es aber durch seinen Quixotismus auf. Anstatt jedem Tractat, er mag auch noch so entehrend seyn als er immer wolle, beyzutreten, weigern wir uns nun auch nur einem, wenn er auch noch so räsonnabel ist, unsere Aufmerksamkeit zu schenken. In anderer Hinsicht hatte die Nation doch keine Umänderung erfahren, ungeachtet mit wenigen Individuen in der Administration ein Wechsel vorgefallen war; denn der nemliche verschwenderische, verderbte, heuchlerische Geist herrschte immer noch in allen Departementern der Regierung. Der Redner behauptete, wir hätten der Königin von Ungarn rathen müssen, sie hätte die Bedingungen des Königs von Preußen annehmen sollen, als er zuerst Schlesien angriff: ja, wir hätten darauf bestehen müssen, als Bedingung, unter der wir ihr gegen alle Anderen, welche an sie Ansprüche machten, Beystand leisten wollten. Hätten wir dieses gethan, so hätte der Wiener Hof diesem beitreten müssen, und die Königin von Ungarn würde nach aller menschlichen Wahrschein-

lich-

lichkeit, ihre anderen Länder sicher in Besitz behalten haben, und der Herzog von Lothringen auf den Kayserlichen Thron erhoben worden seyn. Statt dessen aber munterten wir noch den Wiener Hof zu seiner Hartnäckigkeit auf, und gaben der Königin von Ungarn Grund zu glauben, wir würden ihr gegen die ganze Welt Beistand leisten, obgleich wir, als Hannover in Gefahr zu seyn schien, sogleich Oesterreichs Interesse verliessen, und mit Frankreich cooperirten den Churfürsten von Baiern, zur Kayserwürde zu erheben. Die Ausgleichung der Zwistigkeiten zwischen Oesterreich und Preußen, und die darauf folgenden glücklichen Fortschritte der Königin von Ungarn, verschaften uns eine schöne Gelegenheit den Krieg zu beschliessen. Der Kayser und Frankreich thaten den Vorschlag zum Frieden auf die gemässigten Bedingungen des uti possidetis; allein wir waren so weit davon entfernt, der Königin von Ungarn zur Annahme der angebotenen Bedingungen zu rathen, daß guter Grund vorhanden ist, zu glauben, wir riethen ihr nicht dazu. Sodann wollte uns nichts befriedigen, als nur die Eroberung des Elsasses und Lothringens, um als ein Aequivalent für Schlesien zu dienen; obgleich jetzt eine allgemeine Eifersucht über die ehrgeizigen Plane des Hauses Oesterreich herrschend geworden war, welche nachdrücklich jeden Versuch von Seiten der Fürsten Deutschlands, jeden romanhaften Plan durchzusetzen, nachdrücklich verhindern wollte. So getäuscht die Königin von Ungarn auch vorhin

geworden war, so traute sie doch, so sonderbar es auch scheinen mag, noch ein zweytes Mahl unseren täuschenden Hoffnungen; ob ich mich gleich erkühne zu prophezeihen, daß sie, wenn jemals Hannover noch ein zweytes Mahl in Gefahr gerathen sollte, sich auch noch ein zweytes Mahl getäuscht sehen wird. Eine Parallele zur Frechheit unserer Rathschläge gaben nur die Furchtsamkeit und Schwäche unserer Operationen ab. Der ganze Feldzug würde in sorgenloser Unthätigkeit verstrichen seyn, wenn nicht die Franzosen, wegen des schlechten Benehmens unserer Generale, Gelegenheit gefunden hätten, uns in einer Lage anzugreifen, welche unsere ganze Armee und die Person Sr. Majestät, der drohendsten Gefahr von Gefangennehmung und Ruinirung aussetzte. Dem Himmel sey Dank! der Muth einiger Französischer Generale überschritt so die Grenzen der Discretion, daß sie veranlaßt wurden, aus eigenem Willen die Vortheile, welche sie in Händen hatten, aufzugeben, und die ganze Französische Armee, wurde, nachdem sie auf eine empfindliche Weise zurückgetrieben worden, genöthiget, sich eiligst über den Main zurückzuziehen. Allein wir, anstatt einen fliehenden Feind zu verfolgen, nahmen eiligst unsern Rückzug nach Hanau, liessen unsere Erschlagenen unbegraben auf dem Schlachtfelde liegen, und gaben unsere Verwundeten der Gnade des Feindes Preis. Diese Schlacht mag deshalb auf unserer Seite, eine glückliche Entwischung genannt werden; allein sie mit dem Namen

men eines Sieges zu beehren, dazu werde ich nie meine Einwilligung geben. Als die Franzosen auf die Länge wiederum, bey der Annährung des Prinzen Carls von Lothringen, über den Rhein zurückgiengen, wurde da von der alliirten Armee wohl etwas gethan! Ich weiß von nichts, als von dem Unternehmen, eine Parthey Husaren mit einem Manifest nach Lothringen zu schikken, obgleich die Holländischen Hülfstruppen damals bereits zu unserer Armee gestoßen waren. Allein, wären wir auch von Hollands ganzer Macht, anstatt eines kleinen Detaschements der Truppen desselben, unterstützt worden; so würden doch die ungeheuern Plane, welche wir entwarfen, eben so unausführbar gewesen seyn, und ich würde es nur bedauert haben, daß diese weise Republik durch unser Beispiel wahnwitzig geworden wäre. Ich mögte aus den Jahrbüchern und Denkschriften unserer Geschichte jede Erwähnung des berüchtigten Wormser Tractats vertilgt wissen. Durch diese Ruin bringende und lächerliche Maasregel, haben wir uns eine Bürde aufgeladen, welche wir unmöglich tragen können; und wir haben uns in die Schuld einer solchen Ungerechtigkeitshandlung gegen Genua verwickelt, daß dieses ganz Europa in Unruhe setzen, und Frankreich einen ausgezeichneten Vortheil verschaffen muß. Daraus wird ganz Europa sehen, was für Rücksicht wir auf Billigkeit nehmen, wenn wir denken, wir haben Macht in Händen, und wenn wir gezeigt haben, wie sehr es das allgemeine Interesse heischt,

die

die Vergrößerung derselben zu verhindern. Ich hoffe also, wir werden jetzt die Nothwendigkeit einsehen, mit der ferneren Durchsetzung solcher gefährlichen und verderblichen Plane Einhalt machen zu müssen. Lassen wir die Negative über diese Frage ergehen, so mag dies die Minister aus ihrem täuschenden Traum wecken; erklären wir uns dafür, so werden sie fortträumen, bis sie Europa und ihr Vaterland, so wie auch sich selbst ins Verderben geträumt haben *).

Eben diese Frage, welche mit gleicher oder größerer Wärme im Hause der Peers durchgenommen worden war, wurde im Verlauf der Parlamentssitzung, mit einer leichten Veränderung

*) Die Characteres der beiden Minister **Walpole** und **Carteret** wurden durch einen politischen Schriftsteller dieser Periode mit ausserordentlichem Glück in Contrast gestellt, und zwar vermittelst folgender Stelle aus dem Cicero, welche ursprünglich auf **Caesar** und **Antonius** und dessen Genossen angewendet wurde:

"An vos estis, ulla re cum eo comparandi? Fuit in illo ingenium, ratio, memoria, literae, cura, cogitatio, diligentia. Multos annos regnare meditatus, magno labore quod cogitarat, effecerat: Muneribus, monumentis, congiariis, multitudinem imperitam delenierat, suos praemiis, adversarios clementiae specie devinxerat — quid multa? attulerat jam liberae civitati partim metu, partim patientia, consuetudinem serviendi. Cum illo ego vos dominandi cupidine comparare possum, caeteris vero rebus nullo modo estis comparandi."

rung in Hinsicht auf Form wiederum erneuert. Die Lords von der Opposition liessen sich recht frey darüber, in heftigen Invectiven, obgleich die historische Unpartheilichkeit sie größtentheils für zanksüchtig und grundlos erklären muß, gegen das Betragen jener Söldlinge, und gegen die grobe Partheilichkeit, welche selbigen vorgeblich bey allen Gelegenheiten bezeigt worden seyn sollte, aus. Man erklärte sie für eine Bürde der Nation, welche eben so gehässig als Schandebringend sey, und es hieß, sie wären mehr Gegenstände des politischen Abscheues, als die Feinde, gegen welche sie gebraucht würden. Ja, das ganze System der continentalen und Hannoverschen politischen Angelegenheiten wurde wiederum das Thema der strengsten Rüge. Graf von Halifax, ein junger Edelmann, ausgezeichnet durch seine politischen und persönlichen Vollkommenheiten, drückte in einer warmen und Beredsamkeit verrathenden Rede seinen Unwillen darüber aus, daß England dazu verdammt seyn sollte, seinen Schatz und das Leben seiner Unterthanen in Zwistigkeiten zu verschwenden, welche theils ganz und gar nicht auf das Interesse derselben Bezug hatten, oder theils doch nur auf eine entfernte und mittelbare Weise. Er erklärte, er sey nicht im Stande es zu entdekken, aus welchem Grunde wir, die wir nicht Haupttheilnehmer an dem Kriege wären, und kein besonderes Interesse zu besorgen hätten, sollten Truppen in den Sold nehmen, um den Krieg

zu führen, und zwar mit unermeßlichen, unerträglichen Kosten. Wir kämpfen nun, sagte dieser Edelmann, nicht für unsere Rechte und Privilegien — nicht für unsere Personen, unsere Freiheit, oder unser Eigenthum. Wir beschäftigen uns, durch die Stärke der Waffen, dasjenige zu fixiren, was der Lauf der Begebenheiten zu unfixiren trachtet — das Gleichgewicht von Europa. Der Ausdruck, Europens Gleichgewicht, hat einen mächtigen und bezaubernden Ton, den man häufig benutzet, um die Britische Nation den drückenden Forderungen fremder Mächte zu unterwerfen. Wenn das Volk sich über die Last von Taxen und über die beständige Vermehrung der Bürden, wovon es nie im Stande ist, irgend einige Wirkung zu bemerken oder irgend einigen Vortheil zu ziehen, beklagt; so wird es mit der Nothwendigkeit, Europens Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, wiederum zum Schweigen gebracht. Wenn es laut um Gerechtigkeit gegen seine einheimischen Bedrücker schreit, — wenn es verlangt, daß die Betrüger und Schmeichler des Fürsten zur Strafe gezogen werden sollten, — und daß das gehörige Interesse der Nation allein sorgfältig und getreu befördert werde; so tadelt man es und nennt es höhnisch Elende, welche die wahren Grundsätze der Politik nicht kennen und auf Europens Gleichgewicht nicht Rücksicht nehmen. Die Thorheit und das Strafbare dieses Betragens waren während der letzten Administration dem

edlen

edlen Lord, welcher nun die fremden Angelegenheiten übernahm, nicht unbekannt, und er machte deshalb auch mit edler Wärme und all dem Schein von ehrlichem Abscheu, Vorwürfe. Allein wir haben schon oft den Fall gesehen, daß Gesinnungen, wie andere menschliche Dinge, veränderlich sind. Mit dem System des edlen Lords ist jetzt ein völliger Wechsel vorgefallen, und, um mich der Sprache des medicinischen Charlatans zu bedienen, "das Herz ist auf die andere Seite hin verrückt worden."

Mit seiner gewöhnlichen Energie in der Sprache und der Wahrscheinlichkeit der Beweisgründe, ließ sich Lord Carteret in eine recht treflich ausgearbeitete Vertheidigung seines ministeriellen Betragens ein. Er erklärte: daß ein Vorschlag, alle unsere Truppen vom festen Lande zurückzuziehen, und, anstatt sich nach Gefahr umzusehen und sie aufzusuchen in fremden Ländern, in Sicherheit zu schlummern, bis wir durch einen Allarm auf unsern eigenen Küsten geweckt würden, bey weitem unvernünftiger seyn würde, als die jetzt eben im Parlament gemachte Motion. Ohne Zweifel, sagte er, ist es denn doch wohl besser, Frieden, auch wenn er noch so precär ist, zu haben, als einen Krieg zu führen mit der Gewißheit, man werde geschlagen werden, und sich aufs Schlachtfeld zu stürzen, und nur durch die Menge der Feinde überwältiget zu werden. Ist es recht ernstlich gemeint, daß wir alle Regeln des Krieges und alle Maximen der Politik vernachläßi-

gen

gen müssen, und um unsern Feinden Trotz zu bieten, von unsichtbaren oder übernatürlichen Dingen Beystand erwarten? Diejenigen Lords, welche die Motion unterstützen, müssen wissen, daß, wenn man sich dafür erklärt, dieses in der That nichts anders seyn würde, als Alles wieder fahren zu lassen und Preis zu geben, warum König Wilhelm und Marlborough fochten, — Alles, was unsere eigene Unabhängigkeit oder die Freiheiten des festen Landes sichern kann. Die von den edlen Lords vergrößerten Punkte von zahllosen Armeen und drückenden Ausgaben, sind von der Art, daß ein Deklamator sich dadurch immer in eine hohe Achtung bey der Nation setzen wird, mit deren Leiden er Mitleiden zu haben scheint, und deren Sache er zu vertheidigen behauptet. Ja, alle Maasregeln, so nothwendig und so gerecht und billig selbige auch immer seyn mögen, müssen zu einer Zeit unpopulär seyn, d. h., bey dem Volk keinen Beifall und gute Aufnahme zu finden, wenn die Kosten, die sie erheischen unmittelbar befriedigt und verwendet werden müssen, und der Vortheil davon doch nur noch fern ist. Einige sind der Meinung, daß wir, nach der Natur unserer Lage, dem ganzen übrigen Menschengeschlecht Trotz bieten mögen, und von unsern Klippen und schwimmenden Kastelen, mit Gleichgültigkeit und Gelassenheit auf alle Bewegungen in den Europäischen Staaten hinsehen können. Allein, wenn irgend eine Monarchie, durch alle Mittel und Wege, zu einer

solchen Höhe von Größe emporgestiegen ist, daß sie dadurch mit Recht dem übrigen Europa furchtbar geworden ist, und droht mit der Zeit einmal alle Staaten des festen Landes umzustürzen; so hat Großbrittannien wahrlich dringendere Gründe als irgend eine andere Nation, dahin zu streben, daß eine solche Macht unterdrückt und gedemüthiget werde, weil es von allen Nationen am meisten zu verlieren hat. Ja, ein anderer Grund ist noch der, daß Großbrittannien, da es noch am weitesten über Sclaverey hinweg ist, verhältnißmässigen Nachtheil und Schaden von politischer Unterdrückung leiden muß. Allein dieser Zweck kann blos erreicht werden, wenn auf dem festen Lande eine Macht unterhalten wird, welche im Stande ist, sich den ehrgeizigen Planen Frankreichs zu widersetzen; und nun giebt man es allgemein zu, daß man das Haus Oesterreich allein von solchem Gewicht halten darf, um zur Erhaltung des Gleichgewichts gegen das Haus Bourbon gebraucht zu werden. Muß also denn das Haus Oesterreich unterstützt werden; so müssen wir uns den Kosten, welche zur Unterstützung desselben nothwendig sind, unterwerfen. Es kann also nichts unschicklicher seyn, als diese Motion, woferne man nicht die Absicht hätte, die Sache der allgemeinen Freiheit in dem Augenblick und gänzlich aufzugeben, und unser eigenes und unserer Nachkommen Schicksal unterwürfigst Frankreich zu überlassen. Durch die Verbreitungen von Falschheit und Bosheit ist die Nation aufge-

gebracht worden, und Misvergnügen hat wahrlich zu allgemein die Oberhand gewonnen. Allein durch die nehmlichen Kunstgriffe dürfte und würde von einem ähnlichen gehässigen Anstrich jeder andere Plan begleitet worden seyn; und das gegenwärtige Geschrey wird in kurzer Zeit der Stärke der Vernunft und Wahrheit Platz machen. Bey einer ehedem vorkommenden Gelegenheit, wo Hannovers Neutralität der Gegenstand der Untersuchung war, machte ich die Bemerkung, daß wenn England durch jenes Churhaus müßte gesteuert werden, es nöthig wäre, daß das Ruder vom Schiffe getrennt würde. Dies war damals meine Meinung; denn damals, Mylords, war England dem Churhause Hannover dienstbar; allein jetzt ist Hannover England dienstbar, und wird durch unsere Maasregeln beherrscht; denn wer kann noch wohl zweifeln, daß für jenes Churfürstenthum nicht eine Neutralität leicht mögte zu erhalten gewesen seyn? Allein Se. Majestät wiesen es mit Verachtung von sich, sich von aller Gefahr dadurch frey zu machen, daß sie die Forderungen des Ehrgeizes unterstützten und begünstigten, und sie konnten sich nicht überwinden ihrem Alliirten blos deshalb Beystand zu leisten, weil ihre Verlegenheit dringend, und seine Gefahr drohend war. Es ist also im Ganzen dann einleuchtend, Mylords, daß der Krieg mit Weisheit und glücklichem Erfolg geführt worden, — daß die Hannoverschen Truppen nicht anders, als nur durch den gefaßten Rathschluß und die Authorität der Legislatur in

Sold

Sold behalten worden sind, — daß sie von ausgezeichnetem Nutzen gewesen sind, um zur Vertreibung der Armeen Frankreichs mitzuwirken, — und endlich, daß, wenn auch gleich Einwürfe, welche mehr es werth sind, daß man Notiz davon nehme, könnten angeführt werden, so können doch in der gegenwärtigen Conjunctur diese Truppen nicht verabschiedet werden, weil man andere Truppen nicht so bald, als es die Bedürfnisse des Krieges erheischen, erhalten kann."

Endlich wurde die Frage aufgestellt, um darüber zu stimmen, und die Motion durch eine Majorität von 26 Peers gegen 46 verworfen. Es wurde indessen ein sehr heftiger Protest durch die Minorität unterzeichnet, und die Sache ganz offenbar in beiden Parlamentshäusern durch den Einfluß des Hofes, gegen die einmüthige Stimme der Nation durchgesetzt. Diese erhob nemlich ein lautes Geschrey gegen den interessirten Ehrgeiz und die politische Apostasie des Ministers, welcher nun sich selbst und sein Vaterland zu tief in die Zwistigkeiten auf dem festen Lande verwickelt hatte, als daß er im Stande gewesen wäre, entweder mit Ehren oder mit Sicherheit wiederum zurück zu treten.

In dem Verlauf dieser wichtigen und interessanten Parlamentssitzung, sandte das Haus der Gemeinen, welches von der neuerlichen Maschination des Hofes von St. Germains Nachricht erhalten hatte, eine Bill an die Lords, und erklärte es für Hochverrath, mit den Söhnen des Prä-

ten-

tendenten zu correspondiren. Als diese Bill bestimmt wurde, einer Committee übergeben zu werden; so machte der Lordcanzler Hardwick die Motion, daß die Committee mögte angewiesen werden, eine Clausel aufzunehmen, daß die Strafen und Verwirkungen, denen die Descendenten von Verräthern gesetzmässig unterworfen wären, bis zum Tode der Söhne des Prätendenten fortdauern sollten, da sie, vermöge der Operation einer unter der Regierung der Königin Anna ergangenen Acte, mit dem Prätendenten selbst schon aufhörten. Hierauf stand der Herzog von Bedford auf, und legte auf eine sehr geschickte Weise seine Gründe dar, warum er seine Zustimmung zu dieser Motion verweigere. "Se. Gnaden gaben ihren Eifer für die Sicherung der Constitution, und daß die Krone bey der gegenwärtigen Familie bleibe, zu erkennen, und daß sie hierin nicht in dem mindesten Grade irgend einem der andern Lords nachstünden. Ja, er gab seine Ueberzeugung zu erkennen, daß ein uns durch Frankreichs Armee und Flotten aufgedrungener Fürst, doch nur der Vicekönig desjenigen Monarchen seyn würde, dem er seine Erhebung zu verdanken habe. Dessen ungeachtet, sagte dieser Edelmann, werden sie, Mylords, nicht erstaunt seyn, daß ich über die Aussicht, welche ein Gesetz wie dieses ist, darbietet, in Unruhe gesetzt bin. Ich, dessen Familie noch vor so kurzer Zeit das Unglück hatte, daß ihr Rang und Vermögen durch Tyranney eines Hofes geraubt wurden, — dessen Großvater, durch

eine ungerechte Verfolgung seinen Kopf verlor, — und dessen Vater vor vielen Jahren verurtheilt wurde, sich der Rechte seiner Geburt beraubt zu sehen, welche ihm auf die Länge durch billiger denkende Richter wiedergegeben wurden, — ich muß mich, es ist gewiß räsonnabel, Mylords, der Ausdehnung der Strafen auf die Descendenten der Schuldigen widersetzen; ich, der selbst kaum der nahen Gefahr auch verurtheilt zu werden, wegen begangener Uebelthaten, entronnen bin *). Die Bosheit unserer Feinde mag auch beschaffen seyn, wie sie immer will, so ist der schlechte Erfolg voriger Unternehmungen ein überzeugender Be-

*) Auf der ruhmwürdigen Liste der Märtyrer für die Sache der Freiheit, steht kein Name auffallender ausgezeichnet oder ist mit schönern Characteren geschrieben, als der Name des Lord **Russel's**, dessen Patriotismus unbefleckt mit jedem schlechten Zusatz von persönlicher Rache und Interesse erscheint. Als Antwort auf diese sophistischen Gründe, wodurch der nachherige Bischof von Sarum, **Burnet**, versuchte, diesem Edelmann ein Geständniß seines Vergehens, daß er nemlich der Tyranney sich zu widersetzen Gedanken gehegt habe, zu entlocken, gab er diese vortreffliche und denkwürdige Erklärung von sich. "Er könne sich, sagte er, keinen Begriff machen von einer eingeschränkten Monarchie, welche kein Recht hätte, ihre eignen Einschränkungen zu vertheidigen." So lange als Empfindung und Dankbarkeit noch zu den Gefühlen des menschlichen Herzens gerechnet werden, so lange werden wir diejenigen noch mit einer erhabenen Achtung ehren, die kühn genug waren, für ihr Vaterland zu sterben; und mit einer fast abergläubischen Verehrung:

"Kiss with joy the sacred earth
That gave a HAMPDEN or a RUSSEL birth.

Beweis, daß die Regierung keine gerechte Ursache zur Besorgniß haben kann. Man braucht also deshalb zu neuen Graden von Strenge nicht seine Zuflucht zu nehmen, oder zur öffentlichen Bekanntmachung von Strafgesetzen von einer ausserordentlichen Art, um dasjenige zu verhindern, was die Erfahrung gezeigt hat, daß es unmöglich zu Stande gebracht werden könne. Bey der gegenwärtigen Gelegenheit, Mylords, hat die Nation ihre Loyalität durch unzählige Adressen von Loyalität von allen Seiten her bewiesen, Adressen, welche in Ausdrücken abgefaßt waren, welche die unerschütterlichste Treue und die wärmste Zuneigung verriethen; — Versicherungen, welche eine bey weitem andere Erwiederung verdienen, als die Strenge eines Strafgesetzes, wodurch ein Mensch verurtheilt wird, wegen des Verbrechens eines Anderen zu leiden. Wenn es nothwendig erforderlich ist, Mylords, daß Unterthanen ihren Oberen gehorchen müssen; so ist es auch nicht weniger nothwendig erforderlich, daß Obere ihre Unterthanen nicht durch grundlosen Argwohn quälen, dann dies wird gewiß nur dazu dienen, ihre Zuneigung zu schwächen, oder es mag sie gar auch zur Uebertretung der ihnen obliegenden Schuldigkeiten anreizen. Die Vervielfältigung von Strafgesetzen, die Errichtung von Armeen, die Ausspendung von Pensionen, sind vergängliche und unsichere Grundpfeiler der Regierung, welche der erste Keim von Misvergnügen zernichten mag, und welche nur den Zweck haben, diejenige Wuth zu

zeugen, der Widerstand zu leisten man keine Mittel und Wege aufbieten kann. Zehntausend Strafgesetze können nicht so viel beytragen, die gegenwärtige Königliche Familie in ihrem Besitz fest zu gründen, als eine Acte von Zutrauen, Herablassung oder Güte, wodurch sie sich die Zuneigung der Nation erwerben mag. Wir müssen nicht, Mylords, den Verdacht der Regierung einschlummern, dadurch daß wir die Sicherheit und das Glück des Volks aufopfern. Unsern Souverain müssen wir wahrlich unterstützen, aber nur nicht durch solche Mittel, wodurch der Zweck zu dem die Souverainität errichtet wurde, die öffentliche Wohlfahrt und die gemeine Sicherheit, vernichtet werden. Wie können wir denn aber wohl zu einer Maasregel unsere Zustimmung geben, welche Tausende in unverdientes Elend stürzen mag, indem man sie wegen Verbrechen bestraft, welche sie nicht begiengen, und die zu verhindern auch nicht in ihrer Macht stand, und wie kann man doch wohl Strafen verhängen, um nur durch Einziehung verfallener Güter die Minions des Hofes zu vermehren! Allein, abgesondert von diesen Betrachtungen, und wenn wir uns zu einem Einwurf von ganz anderer Art wenden, entsteht die Frage: was für ein Beweis von Gewißheit ist denn vorhanden, wodurch es klar und sicher dargethan werden kann, daß nie eine Zeit kommen wird, in der ein abergläubischer, ehrgeiziger oder tyrannischer Fürst einst wieder den Versuch noch machen mag, die Rechte und Freiheiten des Reichs

zu vernichten? Wenn dann nun eine so traurige und unglückliche Zeitperiode jemals wieder eintreten, und noch eine neue Revolution nothwendig seyn sollte, wie müßte alsdann ein Gesetz, wie dieses, das Feuer des Patriotismus, wodurch alle Revolutionen zur Vollendung gebracht worden sind, dämpfen? Wer wird kühn und entschlossen genug seyn, sich der Krone zu widersetzen, wenn nicht allein er selbst, sondern auch alle seine Nachkommen in die Gefahr und den Ruin eines Verlustes alles des Ihrigen gerathen sollten? Wir müssen bedenken, daß der König nicht blos von seinem Volke etwas zu besorgen haben mag, sondern daß das Volk von seinem König auch etwas zu besorgen haben mag; und da, auf der einen Seite kein Privilegium ertheilt werden sollte, das zur Aufmunterung von Volksaufruhr diente; so muß auf der andern Seite auch kein Prärogativ geduldet werden, welches eine Anreizung zu Handlungen von Unterdrückung von Seiten des Königs gewähren mag. Die Abhängigkeit worin der Monarch und Unterthan zu einander stehen, muß sich auf gegenseitiger Liebe und gegenseitigem Beystand gründen; und, wenn ich ein dringendes Verlangen äussere, den Thron zu sichern, so besteht es nicht darin, daß das Volk entwafnet werde; sondern darin, daß man das Volk als Wächter vor denselben hinstellt." Der hier in Frage kommenden Clausel widersetzten sich auch auf eine nachdrückliche und beredte Art die Lords Talbot, Chesterfield und Andere; vertheidigt wurde sie hin-

gegen

gegen von den Lords Carteret und Hardwick, und von dem Bischof von Oxford Secker, obgleich dies eine Maasregel war, welche mit dem milden und wohlthätigen Geist des Christenthums sich auch nicht im mindesten vertrug. Nachdem die Frage aufgegeben worden, so gieng selbige bejahend durch; allein sie wurde doch von einem strengen und recht heftigen Protest begleitet.

Als die Bill mit dieser neuen unerwarteten Clausel an die Gemeinen zurückkam, so verursachte sie große Unzufriedenheit und Opposition. Mr. Fazakerley, welcher zuerst die Motion wegen dieser Bill gemacht hatte, gab nun in einer warmen und Unwillen verrathenden Rede, seinen Abscheu über die von den Lords hinzugefügte Clausel zu erkennen. Das Verfallen der Güter wegen vergangener Verbrechen und Confiscationen, sagte er, habe er immer für ungerecht, grausam, und von gefährlichen Folgen für die Freiheiten eines freien Volks gehalten. Was die Autorität von Grotius und Puffendorf anbetrift, welche mitten in einer recht schön ausgearbeiteten Rede zur Vertheidigung der Verbesserung durch den Attorney-General, Sir Dudley Ryder, angeführt worden sey; so schrieben, sagte er, diese Männer in Ländern, woselbst das Verfallen der Güter wegen Verrath schon seit Menschenaltern hergebracht gewesen war, und zwar schrieben sie auch in einer Periode, in welcher bey weitem weniger Aufklärung als jetzt herrschend war. Jetzt würde es nemlich nicht nur ungewöhnlich, sondern auch

gefährlich gewesen seyn; wenn sie absolute und gradezu verurtheilt worden wären, und eine indirecte Misbilligung ist leicht zu unterscheiden. Auf allen Fall müssen wir unsere Vorurtheile nicht blindlings, weder dem gelehrten Grotius noch dem gelehrten Puffendorf, überlassen. Noch weniger befriedigend war die Appellation an die göttliche als an die menschliche Autorität zur Rechtfertigung dieses Gesetzes. Es ist gewiß, wir finden keine solche Strafe durch das mosaische Gesetz verordnet; und wenn David, wie der gelehrte Gentleman im Parlament behauptet hat, Sauls Hab und Gut wegnahm, so war dieses gewiß die Begehung und nicht die Strafe des Verraths. Was den Fall mit Mephiboscheth anbetrift, so war dieser nicht so sehr des Verraths als vielmehr der Undankbarkeit angeklagt worden, und die Strafe womit man ihn belegte, war eine bloße Handlung von willkührlicher Gewalt. Aber, wenn man auch zugiebt, daß die Könige der Juden nach dem Grundsatz dieses unbilligen Gesetzes handelten. Es kann ihr Beispiel doch keine Autorität seyn. Samuel hatte nemlich vorher die Juden vor den Bedrückungen, welche sie von den Königen zu erwarten hätten, gewarnt. Er hatte ihnen gesagt, daß der König ihre Aecker, Weinberge und Oelberge nehmen, und die beßten von denselben seinen Dienern geben würde. Die Beschuldigung wegen Verrath benutzte man ohne Zweifel, um zum Vorwand zu diesem übertriebenen Unrecht zu dienen. Ja, die Erfahrung von unserer eigenen Regierung

mag uns überzeugen, was für Tyranney unter einem so scheinbaren Schleier ausgeübt werden kann. Man wird vielleicht anführen, daß dieses Gesetz, so unverträglich es auch mit der Menschlichkeit und Gerechtigkeit ist, doch zur Erhaltung der Regierung nothwendig sey. Allein ist das nicht der Fall in den Morgenländern, wo noch scheußlichere und barbarischere Strafen in Fällen dieser Art verhängt werden? Diese ungerechten und verhaßten Strafen dienen nur allein dazu, eine Regierung in eine nachtheilige Sicherheit einzuwiegen, und willkührlich handelnde Minister kühn zu machen, über das Volk zu tyranniſiren, bis endlich, aufgebracht durch wiederholte Handlungen von Bedrückungen, der Train in Brand gesetzt wird, und die Minister mit ihrem Herrn, durch die Brandmaterialien, welche sie so emsig zur Zerstörung Anderer bereitet haben, selbst aufgebrannt werden." Das Haus erklärte sich indessen für die Verbesserung durch eine Majorität von achtzig Stimmen. Hier wurde dann also der Welt ein neuer Beweis gegeben, wie wenig Achtung, in den Augen von Fürsten, alle Betrachtungen von Moralität und politischer Gerechtigkeit verdienen, wenn sie es mit ihrem Interesse und ihrer Sicherheit unverträglich halten!

In diesem Jahre 1743 endigten die Schweden einen unglücklichen Krieg mit den Russen durch einen zu Obo unterzeichneten Frieden, wodurch sie gänzlich von ihrer politischen Verbindung mit Frankreich getrennt wurden. Dieses Eräugniß, welches auf den allgemeinen Zustand der politischen Ange-

legen-

legenheiten in Europa so innigen Einfluß hatte, heischt eine genaue Erläuterung. Beym Tode des letzten Monarchen, den Schweden hatte, des berühmten Carls des Zwölften, im Jahre 1718, welcher mit einem höchst willkührlichen und gebieterischen Scepter die Regierung geführt hatte, und durch dessen rasche und romanhafte Unternehmungen sein Vaterland bis an den Rand des Ruins brachte, befand sich Schweden in einer Lage, welche zur gänzlichen Abschaffung des Despotismus, und um eine freie und gleiche Regierung auf einer festen und dauernden Basis zu gründen, die allergünstigste war. Gleich nach des Königs Tode wurde ein Reichstag zusammenberufen, und der Schwedische Thron für erlediget erklärt. — Karl starb ohne Nachkommen, und die Ansprüche seiner Schwestern auf die Erbfolge, wurden nach einem Grundgesetz des Reichs, durch ihre vorherigen Vermählungen, vernichtet. Die Stände faßten also den Entschluß, der Gemahlin des Erbprinzen von Hessencassel, Friedrichs, der Ulrica Eleonora, die Krone anzubieten. Ihr Gemahl wurde in der Folge mit zur Theilnahme an der Regierung angenommen. Alles dieses geschahe, um den Sohn der älteren Schwester, den Herzog von Holstein, von der Erbfolge auszuschliessen. Es war die ausdrückliche Bedingung dabey gemacht worden, daß die Prinzessin ihre Bereitwilligkeit erklären sollte, kraft einer freien Wahl die Krone zu führen; und dann sollte sie einen Eid ablegen, der neuen Formula regiminis oder Regierungs-

rungsconstitution, welche nun unter der Autorität der Nation feierlich eingeführt worden, treu zu seyn. Es hieß nemlich: "es hätten sich die Reichsräthe und Reichsstände versammlet, und hätten, nachdem sie, wie sie sich ausdrücken, die traurigen Folgen jener willkührlichen Macht und Gewalt, wodurch das Reich so sehr geschwächt und benachtheiliget worden und zwar zum fast unersetzlichen Ruin von ihnen allen, in Erfahrung gebracht, ernstlich und einmüthig den Schluß gefaßt, eine Gewalt, welche so nachtheilig geworden sey, ganz abzuschaffen." Es ist zu merken, daß der Reichstag oder die Reichsstände des Königreichs Schweden aus vier besondern Kammern oder Häusern bestehen, nemlich aus dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bürger- und dem Bauernstande. Diese sollten, nach der nun eingeführten Constitution, alle drey Jahre, oder öfterer, wenn die Umstände es erforderten, zusammenberufen werden. Ja, sollte der König oder in seiner Abwesenheit der Senat es vernachlässigen, sie nach dem Verfluß des obgedachten Termins, zusammen zu berufen, oder sollten sie selbige nicht grade an dem Tage, welchen die Stände, das letzte Mahl als sie versammelt waren, zu ihrer nächsten Zusammenkunft festzusetzen beliebt hätten, wiederum versammeln, so sollten sie selbst ein Recht haben, sich zu versammeln. Ja, es hieß ferner noch, daß Alles was der König oder der Senat während der Zeit würden gethan haben, als null und nichtig solle angesehen werden. Die für die kürzeste ge-

seys

setzliche Dauer des Reichstags angesetzte Zeit waren drey Monate; allein die Macht der Aufhebung des Reichstags war den Ständen allein überlassen worden. So lange die Stände versammelt waren, waren sie wirklich im Besitz der ganzen höchsten Gewalt. Die Autorität des König und des Senats war alsdann suspendirt. Beide wurden bloße Nullen, indem sie wenig oder gar keinen Antheil an den öffentlichen Verhandlungen hatten, als nur den, welcher blos darin bestand, daß sie ihre Siegel und Unterschriften dem anhängten, was der Reichstag zu beschliessen für gut fand. Die gesetzgebende Gewalt behielten sich die Stände selbst zu allen Zeiten ganz bevor; so daß der König und der Senat selbst nicht einmal eine Negative bey solchen Beschlüssen hatten, welche grades zu die Königlichen und Senatorischen Gerechtsame angriffen. "Zur Erhaltung dieser mußten sie, wie mit einer gerechten und billigen Lächerlichkeit von Scheridan bemerkt wird, sich auf die Moderation einer Volksversammlung verlassen." Die folgenden Theile der Macht wurden gleichfalls den Ständen allein überlassen, nemlich: das Recht Krieg anzufangen und Frieden zu schliessen; das Schrot und Korn der Münze zu ändern; dem König, wenn eine Vacanz im Senat vorfiel, drey Personen zu präsentiren, wovon der König verpflichtet war, Einen auszuwählen, um die erledigte Stelle damit zu besetzen; und zuletzt, das Recht, jedes Mitglied des Senats, dessen Betragen die Stände mißbilligten, zu verab-

schie-

schieden. Während der Sitzung des Reichstages, wurde ein stehender geheimer Ausschuß erwählt, wozu die Mitglieder aus drey Ständen, dem Adel, der Geistlichkeit und dem Bürgerstande genommen wurden, und wovon die eine Hälfte aus Adelichen bestand; der Bauernstand war zu schlecht und zu unbedeutend, um ihn an dieser Commission auch Theil nehmen zu lassen. Durch denselben wurden die ordentlichen Verrichtungen des Reichsraths fast ganz aufgehoben, und die ausübende Macht der Regierung von ihm ausschließlich ausgeübt. Was die gerichtliche Gewalt anbetrift; so maaßten sich die Stände das Recht an, auch diese auszuüben, wenn sie es für gut fanden, und zwar so, daß sie nach Gefallen Sachen aus den hohen kraft des Gesetzes errichteten Gerichten wegnahmen, um sie vor einem temporairen von ihnen angeordneten und mit ihren Gliedern besetzten Tribunal zu untersuchen. Nichts konnte also furchtbarer seyn, oder mehr die Freiheit untergraben, als die Macht, welche diese Assembly hatte. Sie vereinigte nemlich in der Realität in sich, die gesetzgebende, gerichtliche und ausübende Machtvollkommenheit; und da das Gebiet und die Gerichtsbarkeit des occasionellen Tribunals, alle Sachen, Hochverrath, Aufruhr und öffentliche Libellen umfaßte; so war dasselbe augenscheinlich zu gleicher Zeit beydes, Richter und Parthey. Selbst in den Zwischenzeiträumen der Reichstage, war der König wenig mehr als eine Staatsnulle. Der Unterschied zwischen ihm und den andern Senatoren, deren Vierzehn an Zahl waren, bestand blos darin, daß er in der

ersten

ersten Instanz eine doppelte Stimme hatte, und, wenn Gleichheit der Stimmen eintrat, eine Ausschlagsstimme. Der Senat hatte die Macht sich zu versammeln, so oft er es für gut fand, und die Nationalangelegenheiten zu verhandeln, es mogte der König nun gegenwärtig seyn oder nicht; und Se. Majestät waren genöthiget, den Resolutionen des Senats ihre Signatur unterzusetzen. Die großen Staatsbedienungen wurden durch eine Stimmenmehrheit im Senat vergeben; und für andere von geringerer Wichtigkeit wurden durch den Senat drey Personen ernannt, wovon der König Einen zu ernennen verbunden war. Auf diese Weise waren der äussere Pomp und die Zierrathen der Majestät, fast Alles, was von dem hier vor kurzem noch so furchtbaren Prärogativ übrig blieb. Doch eine spätere Erfahrung belehrte die Schweden bald, daß politischer Druck unter verschiedenen Formen vorhanden seyn und eintreten kann, und daß die Freiheit der Nation nothwendiger Weise nicht in dem Verhältniß vermehrt wurde, als man die Macht des Monarchen verringerte. Die Scenen von Bestechung, Verwirrung und Anarchie, welche nun erfolgten, waren die entschiedensten Beweise von den zahlreichen und radicalen Mängeln der neuen Regierungsformel. Vergleicht man sie mit der Brittischen Constitution, so sieht man offenbar die überaus große Ueberwiegenheit dieser letzteren, man mag sie auch in einen Gesichtspunkt stellen, in welchem man immer will oder kann. Ihre ganze Structur, ihr Genius

nius und ihr Geist, machen einen höchst lehrreichen und auffallenden Contrast. In England ist die Krone durch die Constitution mit der ganzen activen Regierungsgewalt versehen, welche der mit Autorität verbundenen Inspection und Controlle des Parlaments unterworfen ist. Eben so besitzt sie auch, kraft ihrer ausgedehnten Patronage, den Grad von Einfluß über das gesetzgebende Corps, welcher nicht blos die Idee von fremder Intrigue und Einmischung oder Verwendung entfernen muß, sondern auch die Art der Opposition, welche aus den natürlichen und unaufhörlichen Gierde nach Vergrößerung entsteht. Das Interesse der individuellen Glieder ist dem Aggregatinteresse des ganzen Corps entgegengesetzt. Die Negative, welche der König hat, und die Macht der Aufhebung kommt gleichfalls jenem Prärogativ, das so ganz auf einmal dem Angrif ausgesetzt und dem plötzlichen Anfall so wenig gewachsen ist, zu Hülfe. Auf der anderen Seite sind die constitutionellen Machtvollkommenheiten des Parlaments, und die Principien woraus sie bestehen, so beschaffen, daß sie dasselbe zu dem Gebiete der Gesetzgebung und Controlle in einem ganz ausgezeichneten Grade fähig machen. Dem Hause der Gemeinen ist die bloße Disposition über die Nationaleinkünfte übertragen, und dadurch erhält dasselbe von selbst ein entscheidendes Uebergewicht über das andere Haus des Parlaments, und, in Hinsicht auf den Rang, den höheren Zweig der Legislatur. Die Gemeinen in England sind nicht wie die Gemeinen in Schweden

in

in besondere Kammern eingetheilt, wodurch ihre collective Stärke auf eine sehr merkliche Weise geschwächt wird. Das Englische Haus der Gemeinen enthält gleichfalls eine weit größere Combination von mehreren Arten von Interesse, als, zu Folge der absurden Einschränkungen der Wahlfreiheit in Schweden, statt finden kann. Hier müssen nemlich die Bürger und Bauern durchaus und wirklich aus den verschiedenen Classen der Commune, welche sie repräsentiren, seyn. Da in Schweden sich ferner auch, alle die Privilegien des Adels, das ausgenommen auf dem Reichstage zu sitzen, sich auf Descendenten der Adelichen ausdehnen, so sind ein ungeheures Verhältniß des Landeigenthums im Reiche und fast alle Kriegs- und Civilbedienungen, auf diese privilegirte Classe eingeschränkt. Die aristokratische Classe der Legislatur, unterstützt durch diese unermeßliche Kette von Verbindungen und Abhängigkeiten, erhebt sich also weit über alle Competition. Dahingegen sind in England, die Descendenten des Adels, die Erben des Titels sind nur davon ausgenommen, mit der allgemeinen Masse der Commmune unmittelbar vermischt, und folglich steht ihr politisches Interesse in einer unvermeidlichen und directen Opposition gegen das ihrer nächsten Anverwandten, welche eine ganz besondere und privilegirte Classe ausmachen. Auf diese Weise ist der Adel in England grade in den Rang gesetzt, welcher grade der illustresten Classe der Bürger in einem freien und gut regierten Staate eigentlich zukömmt. Bekleidet

der mit der höchsten Würde, obgleich nicht mit der höchsten Gewalt, im Staate, machen sie eigentlich einen erblichen Senat aus. Dieser ist, wegen jener Ungleichheit in Hinsicht der Absichten und des Interesse, wodurch derselbe als ein besonderer Zweig der Legislatur nothwendig geleitet werden muß, eigends bestimmt und geschickt, für das Geschäft der Revision und des Widerstandes gegen ehrgeizige und hinterlistige Neuerung. Er ist endlich noch eine beständige Schutzwehr gegen alle Versuche, Eingriffe in das constitutionelle Prärogativ der Krone zu thun, indem er sich darauf als auf die feste Basis seiner eigenen Autorität verläßt und stützt. Der Democratismus in der Englischen Constitution, hat nemlich ein solches Gewicht, daß dem Aristocratismus auch die schwächste Hofnung zu einem glücklichen Erfolg in jedem Kampf um die Obergewalt, welche auf eventuelle Reducirung oder Annihilirung der Königlichen Macht eintreten mögte, benommen wird. Man kann gewiß nicht behaupten, daß die progressive Verbesserung voriger Zeitalter, oder selbst die wichtigen und wohlthätigen Veränderungen, welche bey der Revolution vorfielen, das Resultat irgend einer comprehensiven abstracten Speculation gewesen wären. Alles dieses war nichts weiter, als was der Drang der Umstände an die Hand gab und nothwendig machte. Wir sprechen also von der Weisheit der Constitution, nicht mit einer Beziehung auf den speculativen Scharfsinn von Individuen, sondern mit Hinsicht auf die practi-

schen

schen Vortheile, und die feste Zusammensetzung einer Regierungsform, welche ohne Zweifel mehr durch Glück als durch Mühe vollendet worden. Es ist in der That wahr, daß, durch die grobe Ungleichheit des gegenwärtigen Repräsentationssystems, dessen Schicksal ohne Zweifel ist, wenn anders die Freiheit noch ihr Leben und Weben behält, eine radicale Reform erdulden zu müssen, ein Grad von Einfluß durch die ausübende Gewalt über die gesetzgebende ausgeübt wird, welche sich mit dem wahren Geist der Constitution nicht verträgt und die nachtheiligsten Folgen hervorbringt. Es kann bey einer solchen Regierung, wie die in Schweden bestehende, kein Erstaunen erregen, wenn hier die Intriguen fremder Höfe grade recht kräftige und fühlbare Wirkungen äussern. Kurz — es ist Thatsache, daß von der Zeitperiode der Gründung jener Verfassung an, alle die offenbar schwachen und durch Egoismus veranlaßten Staatsverhandlungen dieses Reichs, blos durch den überwiegenden Einfluß der verschiedenen politischen Factionen geleitet wurden. Hiezu kam noch, daß die heftigen und boshaften Kämpfe dieser Partheien, durch die schändlichste Bestechung, welche man allgemein verübte und beynahe öffentlich gut hieß, veranlaßt und fortdauernd unterhalten wurden. Im Grunde befand sich die ganze Staatsgewalt in den Händen des Adels, und daher machte man keinen Versuch und dachte auf keinen Plan, die Seegnungen der bürgerlichen Freiheit auf die Nation im Ganzen auszudehnen. Die

Nation äusserte also laute Klagen über das schlechte Benehmen und die Tyranney ihrer Beherrscher. Sie sah sich nemlich auch nicht im mindesten von dem Druck der vorigen Regierung befreiet, ungeachtet das System von politischer Freiheit, von dessen Vortreflichkeit sie viel hörte aber wenig empfand, vor kurzem erst gegründet worden war. Die fixirte Politik der Chefs, die von Anbeginn an, sich damit emsig beschäftigten, der neuen Regierungsform ihre Ausbildung zu geben *), und welche Männer von Tugend und Rechtschaffenheit, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, weit davon entfernt waren, daß sie nicht die Unvollkommenheiten derselben hätten deutlich einsehen sollen, gieng dahin, auf alles ehrgeizige Streben nach auswärtigen Eroberungen Verzicht zu thun, und sich emsig um die Freundschaft Rußlands, dessen Ueberlegenheit an Macht sie auf eine so nachtheilige Weise kennen gelernt hatten, zu bewerben. Fortdauernd war auch Rußlands Einfluß, und zwar nur mit geringer Unterbrechung, in den Schwedischen Reichsraths-Versammlungen, bis auf die Versammlung des Reichstags im Jahr 1738, überwiegend herrschend. Allein auf diesem Reichstage schien, durch eine im voraus schon geschehene verschwenderische Austheilung Französischen Goldes unter

*) Es heißt, Graf **Horn** sey der Mann gewesen, der an der Gründung dieser Constitution Hauptantheil genommen habe. Es war dies ein Edelmann, der ohne Widerrede Fähigkeiten und Redlichkeit besaß.

unter die Reichstagsmitglieder, eine große Majorität zu dem Entschlusse gebracht zu seyn, Rußlands Allianz aufzugeben, und sich mit dem Hofe von Versailles in eine genaue Verbindung einzulassen. Dieser letztere Hof schmeichelte nemlich die Schwedischen Reichstagsmitglieder mit der chimärischen Hofnung, sie würden, durch einen Bruch mit dem Petersburger Hofe, ihre seit langer Zeit her verlorenen Provinzen wieder erhalten. Ja, es wurde auf dringendes Ansuchen des Französischen Ministers, wirklich der Krieg gegen Rußland von Schweden, ohne alle gerechte Ursachen oder auch nur unter einem etwas scheinbaren Vorwande, erklärt. Der wirkliche Beweggrund hiezu von Seiten Frankreichs war, wie die Königin von Ungarn in ihrem Manifest bemerkte, um dadurch die Czarin zu verhindern, daß selbige sich nicht in die Angelegenheiten des Deutschen Reichs mischen könne. Dieser ungerechte und unpolitische Krieg, wurde von Schweden in einem Zeitpunkt unternommen, als Rußlands Armeen siegreich aus den Türkischen Feldzügen heimkehrten; und der Erfolg davon war auch so beschaffen, als man vernünftiger Weise nur erwarten durfte. Die Schwedische Armee in Fimland wurde aufgerieben, und dies ganze Land gieng verloren. Die Generale Lewenhaupt und Buddenbrock wurden Opfer der Wuth einer Parthey. Die Regierung in Schweden, welche durch die schnellen Fortschritte der Russen, in Unruhe gesetzt worden war, sah sich genöthiget um Frieden nachzusuchen.

Dieser wurde ihr denn auch auf sehr gemässigte Bedingungen bewilligt; denn Rußland gab die sämmtlichen gemachten Eroberungen, blos mit Ausnahme eines kleinen Districts östlich vom Flusse Kymmen, wiederum heraus. Die Schweden erneuerten dagegen ihre Allianz mit Rußland, und willigten ein, den Bischof von Lübeck Adolph Friedrich, einen Prinzen aus dem Hause Holstein, einen nahen Verwandten von der Kayserin Elisabeth, zum Nachfolger des damaligen Königs zu ernennen. Bey dieser Gelegenheit wurde der junge Herzog von Holstein, ein Großsohn der älteren Schwester Ulrica, als Enkel der Kayserin, zum Thronfolger in Rußland bestimmt, nachdem er vorher und förmlich allen Ansprüchen auf die Krone Schweden entsagt hatte. Als Anspielung auf diese Begebenheit, so wie auf die letzte Disposition wegen der Krone Polen, gab der Kayserliche Gesandte zu Petersburg der Kayserin zu erkennen: "er wünsche, seinem Hofe hätte es auch ein so Leichtes seyn können, den Besitz von Königreichen zu behaupten, als es für Rußland gewesen sey, selbige wegzugeben."

Auf diese Weise hatte Frankreich nun zwar, durch seine eigene treulose Politik einen nützlichen Alliirten verloren; allein es wendete dagegen auf eine nachdrückliche Weise seine Bemühungen an, sich durch die Erwerbung eines anderen, nemlich des benachbarten Königreichs Dänemark, schadlos zu halten. Von der denkwürdigen Periode, als die Dänen freiwillig ihre alten Freiheiten an ihren Monar-

narchen abtraten, waren die Könige von Dänemark zum Besitz eines Ansehens gelangt, welches dem irgend anderer Souverains in der Christenheit nichts nachstand. Mangel an Geschicklichkeit weit mehr als an Neigung, hatte diese Monarchen seit der Zeit verhindert, eine noch auffallendere Rolle in der allgemeinen Geschichte von Europa zu spielen; denn niemals zeigten sie Widersetzlichkeit oder Gewissenhaftigkeit, sich irgend eine günstige Gelegenheit zur Vergrößerung zu Nutze zu machen. Christian der Fünfte, welcher im Jahre 1670 zur Regierung gelangte, führte mit den Schweden einen unglücklichen Krieg, in der eitlen Hofnung, die schönen Provinzen Halland, Schonen und Blecking, welche sein Vater Friedrich der Dritte verloren hatte, und die durch den Röskilder Frieden von 1658 an Schweden abgetreten worden waren, wieder zu erobern. Christian starb im Jahr 1699, und ihm folgte in der Regierung sein Sohn Friedrich der Vierte. Dieser nahm an der Conföderation gegen Carl den Zwölften Antheil, wurde von diesem Monarchen in seiner Hauptstadt belagert, und genöthiget, unter Vermittelung von England und Holland, den im Tractat von Travendahl ihm von den Schweden vorgeschriebenen Bedingungen sich zu unterwerfen. Nachdem Carls des Zwölften Glückumstände zu sinken begannen, fieng Friedrich von neuem den Krieg an, und nahm die Herzogthümer Bremen und Verden und Schleswig weg. Letzteres wurde Dänemark

vom

vom König Georg dem Ersten, gegen Abtretung der beiden ersteren Länder an Hannover, garantirt. König Friedrich von Dänemark starb im Jahr 1730, und sein Nachfolger war Christian der Sechste, ein scharfsinniger und friedliebender Fürst. Dessen ungeachtet trachtete er doch, als die Erbfolge zum Schwedischen Thron erloschen war, die alte und berühmte Calmarische Union wieder zu erneuern, und durch eine unzertrennliche Föderation, die drey Scandinavischen Reiche in Ein Reich, unter Ein Oberhaupt in der Person seines Sohnes, zu vereinigen. Durch Frankreichs Unterstützung und Beyhülfe zur Vollendung und Ausführung dieses großen Plans seines Ehrgeizes geschmeichelt, gab er um diese Zeit Großbrittanniens Allianz auf, und schlug die Subsidien von dieser Krone aus, um sich mit jener Rivalmacht zu verbinden. Bey allem dem fand die Idee von dieser Union in Schweden doch viele Popularität, und eine sehr starke Parthey auf dem Reichstage erklärte sich dafür; allein Rußlands sich widersetzende Politik trug am Ende doch den Sieg davon. Nun hatte der König von Dänemark denn auch so viel Einsicht, von der fernern Durchsetzung eines Projects abzustehen, welches mit Gewalt in Ausführung zu bringen ein zu gefährlicher Versuch geworden war, obgleich zu dem Ende große kriegerische Anstalten bereits getroffen worden waren. Die Czarin that nemlich jetzt die Erklärung, sie würde den Schweden, wenn sie angegriffen werden sollten, mit der ganzen

zen Macht ihres Reichs Beystand leisten. Unmittelbar nachdem dieser idealische Plan aufgegeben worden war, wurde das gute Vernehmen zwischen Dänemark und Großbrittannien, durch die Vermählung des Kronprinzen Friedrich von Dänemark, mit Louisa der jüngsten Tochter Sr. Brittannischen Majestät, welche gegen das Ende des gegenwärtigen Jahres vor sich gieng, wiederum hergestellt und aufs innigste befestiget. Der König von Dänemark überlebte diese Allianz, welche bey den Einwohnern beider Reiche allgemeine Zufriedenheit hervorbrachte, wenig länger als zwey Jahre. Die dritte Tochter des Königs von England, die Prinzessin Maria, war, einige Zeit früher, ehe die nun eben erzählten Begebenheiten vorfielen, an den Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, den Enkel des Königs von Schweden, und vermuthlichen Erben der Landgrafschaft, vermählt worden.

Um diese Zeit führte der Admiral Matthews mit großen Ruhm das Commando über die Brittische Seemacht im Mittelländischen Meere. Nachdem die Corsicaner sich nach einer Revolte der Oberherrschaft der Genueser entzogen, und einen Deutschen Abentheurer, unter dem Namen des Königs Theodor, zu ihrem Beherrscher erwählt hatten; so wurden sie von jenem Commandeur, aus Rache wegen der Partheylichkeit, welche die Genueser für die Französischen und Spanischen Kriegsheere in Italien bewiesen hatten, unterstützt und aufgemuntert, ob man gleich diese braven

Insulaner in der Folge vergaß, und ihrem Schicksale überließ. Es war zu Civita Vecchia allerley Kriegsvorrath, zum Behuf der Spanischen Armee unter dem Grafen de Gages, ans Land gebracht worden. Hierauf erklärte der Brittische Admiral, dies sey eine Verletzung der Neutralität, welche zu beobachten Se. Heiligkeit der Pabst sich erklärt hätten, und drohete jenen Ort zu bombardiren; allein er ließ, zu Folge der Verwendung Sr. Sardinischen Majestät, doch davon wieder ab. Frankreichs und Spaniens Handel war gestört, viele Prisen waren gemacht; die Küsten jener beiden Reiche wurden in beständigem Alarm gehalten, und die vereinigten Geschwader beider Mächte verschiedene Monate nach einander im Hafen von Toulon blockirt. Am 9ten Februar 1744 sah man die Französische und Spanische Flotte endlich von der Rhede, 34 Schiffe von der Linie stark, absegeln. Der Brittische Admiral lichtete gleich hierauf die Anker, und es kam zu einer Schlacht, welche, ungeachtet der großen Ueberlegenheit der Brittischen Flotte, doch ausserordentlich unentscheidend ausfiel, und die nachher der Gegenstand vieler und heftiger Debaten und Discussionen wurde. Man giebt zu, daß Matthews sich mit einer heldenmüthigen Tapferkeit betrug; allein er wurde von einigen seiner Officiere sehr schlecht unterstützt. Dies war besonders der Fall mit dem Admiral Lestock, welcher mit seiner ganzen Division in einer großen Entfernung hinten zurückblieb. Es wird nicht behauptet, daß dieser

ser Officier es wirklich an Muth habe fehlen lassen; allein er hatte sich seit Langem schon mit seinem Commandeur übel gestanden. Er that als verachte er ihn, und behauptete, es wären seine Signale am Tage der Schlacht unverständlich und ohne Zusammenhang gewesen. Dabey suchte er hinter denjenigen strengen Regeln der Disciplin Schutz und Schirm, gegen die auf eine glorreiche Weise in der Crisis der Gefahr zu handeln, es oft das größte Verdienst ist. Bey der Ankunft auf Minorca, suspendirte Admiral Matthews den Lestock wegen seines Ungehorsams, und sandte ihn als Gefangenen nach England, woselbst dieser dagegen wiederum seinen Oberbefehlshaber anklagte und wider ihn Gegenbeschuldigungen anbrachte. Diese Vorfälle wurden der Gegenstand einer Untersuchung im Parlament, und es wurde ein Kriegsgericht niedergesetzt, um die Delinquenten zu verhören. Es ergiebt sich, daß, da des Französischen Commandeurs de Court, dessen Schiffe bey weitem schneller als die des Brittischen Geschwaders segelten, Plan war, ein Gefecht zu vermeiden, der Englische Befehlshaber genöthiget war, den Angrif anzufangen, ehe noch die Linie völlig formirt war. Er richtete seinen Hauptangriff auf das Spanische Geschwader, welches das Hintertreffen der Französischen Flotte ausmachte und in einiger Entfernung von derselben war. Dies suchte er daher abzuschneiden, und war selbst in dem Schiffe Namur, mit dem Spanischen Admiral Don Navarro, welcher den

König Philip, ein ungeheures Schiff von 114 Kanonen, commandirte, in ein heftiges Gefecht gerathen. Um diese Zeit war Admiral Lestock fünf Meilen zurück, und ließ, durch eine hartnäckige Befolgung des Signals zur Formirung der Schlachtlinie, welches damals zugleich mit dem Signal, sich nachdrücklich mit dem Feind zu schlagen, gegeben wurde, die hintersten Schiffe des Spanischen Geschwaders vor sich vorbey passiren. Hierauf wurde denn der Admiral Matthews, ob er gleich von dem Capitain Cornewall in dem Schiffe Marlborough, der nebst andern Schiffen von des Admirals eigener Division, auf eine ruhmvolle Art in das Gefecht einbrach, auf eine brave Art unterstützt wurde, genöthiget seine Beute fahren zu lassen. Dies geschahe in einem Zeitpunkt, als er sich schmeichelte, der Feind würde ihm nicht entwischen können. Der Admiral war nemlich, wie er in seinem öffentlichen Schreiben behauptet: "nur einen Büchsenschuß von dem Spanischen Schiffe König Philip entfernt, welches damals als ein bloßes Wrack trieb, als nun die hintersten Schiffe des Feindes herbei kamen, und ihn ganz erbärmlich behandelten." Das Resultat des Kriegsgerichts war, daß der Admiral Lestock, zum allgemeinen Erstaunen und Misvergnügen, ehrenvoll losgesprochen, und Admiral Matthews für unfähig erklärt wurde, für die Zukunft auf der Königlichen Flotte wiederum zu dienen. Man sagt, es soll der König selbst, der persönlich brav und ein Freund braver Männer war, in warmen Ausdrük-

drücken seine Misbilligung dieser Entscheidung zu erkennen gegeben haben. Ja, als hierauf eine genau ausgearbeitete technische Ausfertigung des Urtheils des Kriegsgerichts ihm überreicht wurde, so erwiederte er mit Unwillen: "ich verstehe nur wenig von der nautischen Phraseologie; allein das weiß ich, sagte der König, Matthews schlug sich mit dem Feind, und das that Lestock aber nicht."

Im July seegelte Sir John Balchen, ein Officier von großem Verdienste, von Spithead mit einem starken Geschwader ab, um eine Französische Flotte, welche, wie man erwartete, um diese Zeit aus dem Hafen von Brest auslaufen würde, aufzusuchen. Ihn überfiel in der Bay von Biscaya ein heftiger Sturm, wodurch die Flotte gänzlich zerstreuet wurde. Des Admirals eigenes Schif, the Victory, ein neues und schönes Schif vom ersten Range mit 1100 Mann an Bord, scheiterte in der Nähe der Klippen von Alderney, und die ganze Besatzung, mit allen Officieren und ihrem Befehlshaber, verloren unglücklicher Weise ihr Leben.

Um diese Zeit, im November 1744, fiel auch noch eine andere Revolution im Brittischen Cabinet vor. Lord Carteret, welcher nun Graf von Granville geworden war, hatte sich so weit bey seinem Souverain in Gnade zu setzen gewußt, daß er dadurch in einem sehr hohen Grade, die Besorgniß und das Misfallen des Herzogs von Newcastle und seines Bruders, Mr. Pelham's rege machte. Beide spielten mit den Chefs der Oppo-

sition

sition im Parlament heimliche Intriguen, um den Sturz jenes stolzen und ehrgeizigen Ministers, dessen Macht sie beneideten und dessen Talente sie fürchteten, zu bewirken. Der Graf, welcher die Art und Ausdehnung der gegen ihn verbundenen Parthey gut kannte, und sich seiner eigenen Unpopularität welche noch durch den schlechten Ausgang des Krieges vermehrt wurde, sehr wohl bewußt war, vermied den Kampf durch eine freiwillige Niederlegung aller seiner Stellen. Seine Nachfolger darin waren, Mr. Sandys, welcher zum Lord Sandys erhoben wurde, und verschiedene Andere. Mr. Pelham, welcher, nach dem Absterben des Lords Wilmington, sein Nachfolger in der Direction des Board of Treasury oder Schatzamtes geworden war, wurde nun zum Kanzler vom Exchequer ernannt, und ihn kann man von dieser Periode an, als ersten Minister ansehen. Der Graf Chesterfield erhielt das Gouvernement von Ireland; der Herzog von Bedford kam an die Spitze der Admiralität; die Lords Gower und Cobham wurden in ihre vorigen Posten wiederum eingesetzt; und nach einem Zeitverlauf von Aufschub und Widerstreben von Seiten des Hofes, wurde Mr. Pitt als Kriegszahlmeister angesetzt, und legte den Eid als Mitglied des geheimen Conseils ab. Verschiedene Tories gelangten zu Folge dieser Coalition der Partheyen zu Aemtern, und Sir John Hynde Cotton und Sir John Phelips, diese morösen und unruhigen Patrioten, wurden, auf eine Zeitlang von

wahr-

wahrlich nur kurzer Dauer — "einen kleinen Monath lang" — in Hofleute und Stellenbekleider verwandelt. Im December 1744 kam das Parlament zusammen, und es zeigte sich bald, daß das Resultat der letzten Stellenwechselungen den Absichten des Hofes keinesweges ungünstig war; denn man verfolgte das einmal angenommene System mit weniger Schwierigkeit und Störung. Ja, die Patrioten, welche immer noch die Opposition ausmachten, und die durch ihre langen und nutzlosen Anstrengungen überdrüssig gemacht waren, schienen auf die Länge sich bey den Maasregeln zu beruhigen, welche die Nation im Ganzen, da sie nun zu einer leidenschaftlichen Rache gegen Frankreich und zur Bewunderung des Muths und der Tapferkeit der Königin von Ungarn aufgereizt war, mit partheiischer Theilnehmung und Billigung zu betrachten begann. Und die ohne Nachlassung geschehenen dreissigjährigen Anstrengungen, welche solche ausgezeichneten Proben von Kenntniß, Tugend und Beredsamkeit hervorgebracht hatten, endigten sich auf eine unrühmliche Weise mit dem Grundsatze: "Si populus vult decipi, decipiatur." — "Nun, will denn einmal das Volk betrogen werden, so werde es auch betrogen."

Als lezter Kampf des ersterbenden Patriotismus, wurde indessen im Januar 1745 im Parlament die Motion gemacht, es sollte eine Acte, welche im vierten Regierungsjahre Eduards des Dritten gemacht worden, und die betitelt war:

"alle

"alle Jahr soll eine Parlamentsversammlung gehalten werden," und eine andere aus dem sechs und dreissigsten Regierungsjahr eben dieses Königs und unter gleichem Titel, verlesen werden. Als demnach die Acten waren verlesen worden; so stand Mr. Carew *) auf, und erklärte seinen Entschluß, die

*) Dieses Parlamentsglied that, in einer der folgenden Sitzungen des gegenwärtigen Parlaments, den Antrag zu einer Adresse an den König, worin derselbe ersucht wurde, er mögte doch geruhen, und den Befehl ertheilen, daß, zum Andenken des tapferen Cornewall, der in dem Gefecht vor Toulon sein Leben einbüßte, in der Westminster-Abtey ein Monument errichtet würde. Da dieses einmüthig durchgieng; so stand der Bruder des Verstorbenen, Velters Cornewall, auf, und sagte: "er gebe den Stolz und die Zufriedenheit, welche er bey dieser Gelegenheit fühle, hiemit zu erkennen; und zwar besonders noch aus dem Grunde, da die erste Veranlassung zu dieser Motion einer der geschicktesten, aufrichtigsten und eigennützigsten Patrioten, welche je im Parlament ihren Sitz gehabt hätten, gegeben habe. Man darf also wohl ganz schicklich die Vermuthung hegen, daß Mr. Carews Rede nicht leertönende Worte muß enthalten haben, Worte, die blos zu dem Zweck dienen, die Regierung in Verlegenheit zu setzen, sondern daß diese Rede die wahren Gesinnungen seines Kopfs und ungeheuchelten Gefühle seines Herzens schilderte. Ja, man darf noch wohl die Bemerkung machen, daß der Werth und Nutzen von merkwürdigen Auszeichnungen dieser Art, nicht nach dem Vortheil, den sie unmittelbar und gleich für dies Mahl nur, stiften, geschätzt werden müßte. Die Geschichte führt Mr. Carew und Mr. Sydenham noch als Redner der Art auf, und am Ende wird man immer finden, daß solche Männer nicht vergebens ihre Stimme hören liessen. Selbst in unsern Tagen

die Aufrichtigkeit derjenigen Behauptungen, welche die Minister der Krone, die neulich ihre Stellen erhalten hatten, sichs zur Gewohnheit hätten werden lassen, so viele auf einander folgende Jahre hindurch innerhalb der Mauern der Parlamentsversammlung zu wiederholen, zu einem decisiven Test zu bringen. Hier nun, setzte der Redner hinzu, darf man wohl, nach dem Schicksal, welchen der Antrag, den ich im Begrif zu thun bin, haben wird, ein Urtheil fällen, ob denn wohl die gegenwärtigen Minister, diejenigen strengen Benennungen, welche sie so verschwenderisch ihren Vorgängern gegeben hätten, nicht selbst verdienten? Für die befriedigende Genugthuung des unpartheiischen und einsichtsvollen Publikums, sagte er, sey es nicht genug, daß die neuen Minister zu der Motion, worüber er sich erkläre, gradezu ihre Zustimmung ertheilten. Hätten sie nemlich

Tagen wurden Mr. Fox's Reden, welche er zur Unterstützung seiner verschiedenen Motionen wegen Verfertigung der Test- und Pönalstatuten hielt, durch große Majoritäten in Beziehung auf die Anträge, zu deren Besten sie gehalten wurden, verworfen; allein sind denn darum auch die edelmüthigen anstrengenden Bemühungen in der Sache der Wahrheit und Freiheit grade ganz vergebens? — Nein, das nicht! Ohne allen Zweifel werden sie in einer bestimmten Periode, auf Gemüther, welche mehr für Besserung empfänglich sind, und weniger unter der Herrschaft der Vorurtheile stehen, ihre Wirkung hervorbringen.

"When statesmen, Heroes, Kings, in dust
repose,
Whose sons shall blush their fathers were his
foes."

lich, fuhr er fort, sich mit Leuten in Verbindung gesetzt, deren Einfluß man, bey einer angestellten Prüfung, hinlänglich mächtig finden dürfte, alle Bemühungen eine politische Reform zu bewirken zu entkräften und zu vernichten; so sey es ihnen eine dringende Pflicht, sogleich diejenigen Stellen wieder niederzulegen, welche sie so übereilt, ohne einige Stipulationen zu Gunsten des Publikums, übernommen hätten, und sich ohne Zurückhaltung gegen diejenigen zu erklären, mit welchen sie so rasch in Verbindung getreten wären. Unter die Materien, welche die gegenwärtigen Minister, als sie noch zur Oppositionsparthey gehörten, am häufigsten durchnahmen, gehörte die Nothwendigkeit, den traurigen Wirkungen der ministeriellen Corruption entgegenzuarbeiten. Dies könne, schienen sie damals zu glauben, und hoffentlich dächten sie auch noch so, sagte der Redner, auf keine Art und Weise so nachdrücklich geschehen, als durch eine Wiederherstellung der alten Constitution des Parlaments. Zufolge dieser würde das Haus, nach den eben verlesenen Acten, schon einsehen, daß Parlamente einmal in jedem Jahre gehalten werden müßten. Da nun ferner damals lange Prorogirungen und Adjournirungen noch nicht eingeführt waren, oder daran noch nicht gedacht wurde; so müßte der Sinn dieses berüchtigten Gesetzes seyn, es müsse ein Parlament alle Jahr sowohl gewählt als auch gehalten werden. Dies ist nun auch, fuhr der Redner fort, eine Constitution, welche nicht blos durch eine Praxis von langen Jahren

ren her, sondern durch die unabänderlichen Aussprüche der Vernunft, ihre Sanction erhalten hat. Damit indessen die Repräsentanten einer großen Nation, vollkommen mit dem Zustand ihrer Wünsche, Bedürfnisse und Bedrückungen bekannt gemacht werden mögen; so ist es nothwendig, daß eine genaue und paßliche Communication zwischen ihnen und ihren Constituenten statt finde. Allein, wenn nun Gentlemen für eine gewisse Reihe von Jahren gewählt werden; so ist es nur so häufig der Fall, daß sie nach ihrer Wahl auf einmal den Character und die Gefühle von Delegaten aufzugeben scheinen. Sie schlagen ihren festen Wohnsitz in der Hauptstadt auf, und besuchen ihre Constituenten nur, wenn es nothwendig wird, sich um ihre Stimmen vor dem Anfang einer neuen Parlamentswahl dringend zu bewerben. Ja, der herabgewürdigte und verderbte Zustand, zu welchem die Repräsentation, seit der Einführung der sieben Jahre lang dauernden Parlamentssitzungen, herabgesunken ist, sey so beschaffen, daß es Gentlemen im Unterhause des Parlaments gebe, welche nie die Borough, von der man sie ins Parlament sandte, auch nur mit Augen gesehen hätten; — Leute, die vielleicht in Verlegenheit kommen dürften, wenn sie sich des Namens des Orts nur erinnern sollten; — Leute, die genöthiget waren, zum Hof- oder sogenannten Concertkalender ihre Zuflucht zu nehmen, um sie zu belehren, für wen sie denn wohl eigentlich Repräsentanten wären. Es sey, sagte der Redner, das ganz eigene und

angemessene Geschäft des Hauses der Gemeinen, dem Souverain die Gesinnungen der Nation, sowohl in Beziehung auf die Maasregeln, welche er ergreift, als auch die Minister, deren Unterstützung und Beihülfe er sich bedient, mitzutheilen. Kann nun aber wohl die Pflicht mit allem Recht und aller Treue in Erfüllung gebracht werden, wenn kein schickliches Communicationsverhältniß zwischen denen begründet und festgesetzt war, welche Repräsentanten sind und welche repräsentirt werden? Das Interesse des Fürsten und der Nation kann im Grunde und in Wahrheit eigentlich nicht verschieden seyn. Er, der Fürst, kann nur groß seyn, wenn die Nation es ist, und glücklich, wenn sie es auch ist. Doch vielleicht mögen das allgemeine Interesse der Nation und das persönliche Interesse der Minister, sehr wesentlich voneinander verschieden seyn! Vielleicht haben leztere keine anderen Zwecke vor Augen, als die Nation in Armuth und Sclaverey zu stürzen, um sich selbst zu bereichern, und zu vergrößern! Man rechne hierzu nun noch, einen langen Zeitraum der Delegation, — wie leicht wird es da nicht verschlagenen und nach gewissen Planen handelnden Männern seyn, dem Souverain die Gesinnungen des Volks in einem falschen Lichte darzustellen; und, durch ungebührliche und durch Bestechung veranlaßte Praktiken, die Redlichkeit derjenigen Leute zu verderben und zu verführen, deren Schuldigkeit es ist und die ausdrücklich angestellt worden, die Freiheiten der Nation zu bewachen

und

und die Rechte desselben zu beschützen! Eigentlich gesprochen, sagte Mr. Carew, sey das Haus der Gemeinen nichts weiter, als die Sachwalter der Nation; und ist es wohl vernünftig gehandelt, daß man Jemand die Macht und Gewalt eines Sachwalters unwiderruflich auf eine lange Reihe von Jahren hin anvertrauet? Sollte denn wohl eine ganze Nation das thun, was bey jedem einzelnen Menschen schon der höchste Grad der Narrheit seyn würde? Wer kann sich wohl auf die anhaltende Fortdauer der Redlichkeit eines Menschen verlassen? — Doch, die Bill wegen der siebenjährigen Parlamente gieng zu dem Zweck im Parlamente durch, um die Nation zu nöthigen, ihren Stellvertretern oder Sachwaltern für diesen Zeitraum eine unwiderrufliche Gewalt zu ertheilen. Die Praxis von lang dauernden Parlamenten, wurde zuerst unter der Regierung Richards des Zweiten eingeführt, als das Interesse des Vaterlandes durch schändliche Minister aufgeopfert wurde, um die wilden Leidenschaften des Monarchen zu befriedigen. Allein was war das Resultat davon? Das Misvergnügen und Gemurre des Volks, welches man so sorgfältig verbarg, daß der König davon nichts zu wissen bekam, brachte am Ende eine allgemeine Convulsion hervor. Sie endigte sich mit dem Sturz des Königs, und damit, daß der Herzog von Lancaster auf den Thron erhoben wurde, und zwar ohne irgend allen andern Rechtsgrund, als den, die Nation von der Sclaverey befreyet zu haben. Dies war das Ende

desjenigen Fürsten, welcher zuerst lange Parlamente einführte. Doch so lange noch eine durch Bestechung gewonnene Majorität leichter in einem langs als in einem kurzdauernden Parlament sich erhalten läßt, so lange wird es das Interesse der Minister seyn, sich jeder Einschränkung der Dauer der Parlamente zu widersetzen, wenn auch das Interesse, sowohl des Monarchen als des Volks, es noch so offenbar erheischen sollten. Werden siebenjährige Parlamente in unserm Vaterlande, sagte der Redner, fortgesetzt, so wird den Empfehlungsschreiben des Ministers mit der Zeit eben so ohne alle Einschränkung in unsern Counties, Städten und Boroughs Gehorsam geleistet, wie es der Fall mit des Königs congé d'elire jetzt ist in den Kapiteln unserer Bischöflichen Cathedralen. Wird aber wohl irgend Jemand behaupten, daß wir unter solchen Umständen noch wohl den mindesten Anspruch nur auf den Character einer freien Nation machen dürften. Nein! — Wir würden Sclaven seyn. — Gott weiß übrigens von wem! — Hoffentlich doch nicht Sclaven eines Ministers, der von Hannover her ist. — Doch es läßt sich schwerlich sagen, was ein bestochenes Parlament nicht versuchen, oder wozu sich eine durch Bestechungen verderbte Nation nicht verstehen oder unterwerfen mag. Um indessen so weit als meine angestrengten Bemühungen dazu beitragen können, den Eintritt einer solchen Catastrophe zu verhindern; so will ich, sagte Mr. Corew, damit schliessen, daß ich eine Motion in Beziehung auf die

Er-

Erlaubniß mache, eine Bill einbringen zu dürfen, um dadurch die alljährige Zusammenberufung eines neuen Parlaments, nach der Bendigung des gegenwärtigen, mit Nachdruck durchzusetzen."

Diese Motion wurde hierauf von Mr. Sydenham, in einer interessanten Rede, deren zusammengedrängter Inhalt im Auszuge allein schon hinreichend seyn mag, unterstützt. Dieser Gentlemen begann nemlich in seiner Rede damit, daß er die Bemerkung machte: "er müsse es für eingeräumt annehmen, daß jedes Mitglied des Unterhauses es sich bewußt seyn müsse, es sey eine Nothwendigkeit vorhanden, Maasregeln von einer gewissen Art zu ergreifen, um dadurch die größere Verbreitung und Wirkung der ministeriellen Bestechung zu verhindern oder wenigstens doch zu vermindern. Von allen Maasregeln aber, welche man nur ersinnen könne, würde keine so wirksam gefunden werden, als grade die Wiederherstellung der jährlichen Parlamente. Der nachtheiligen Einführung der langen Parlamente und den sie begleitenden Uebel, schrieb er in einem hohen Grade, jene merkwürdige Veränderung in den Sitten und der Moralität der Nation, welche seit den letzteren Jahren in England eingetreten sey, zu. Ehemals, sagte er, zeichneten sich die höheren Classen unter den Britten durch Edelmuth und Gastfreundschaft aus, so wie die von niederm Range durch Ehrlichkeit, Frugalität und Industrie. Allein diese Tugenden, setzte der Redner hinzu, sind in Gefahr, durch das Uebergewich der politischen Cor-

ruption gänzlich erstickt und vertilgt zu werden. Erst dann, als die Minister begannen, sich um Stimmen zu bewerben, anstatt in den Köpfen der Parlamentsglieder Ueberzeugung zu bewirken; — erst dann als verschwenderisch an diejenigen, welche sich für diese Gesuche erklärten, Belohnungen vertheilt wurden, wurden die öffentliche Ruhe und Ordnung der Dinge, durch gewaltsame Unternehmungen der Competenten bey Parlamentswahlen, gestört. Die Stimmengeber fingen an zugleich mit denen Leuten, welchen sie ihre Stimmen gaben, auf Verdienste Anspruch zu machen: der regelmässige Kanal, durch den man zu Ehrenstellen und Vorzügen gelangte, erhielt eine verkehrte Richtung, und das Interesse des Vaterlandes wurde, um diejenigen, welche den Hauptvortheil bey den Wahlen hatten, zu befördern, aufgeopfert. Selbst in unserer Land- und Seemacht war dies, wie es sich in den leztern Jahren gezeigt hat, die beßte Eigenschaft und Tauglichkeit, einen Mann zur Hervorziehung und Auszeichnung zu berechtigen. Nun müssen wir also von Grundaus dieses Gebäude der Corruption zerstören; wir müssen es unmöglich machen, daß ein Minister hoffen darf, im Parlament selbst oder bey Parlamentswahlen eine Majorität zu gewinnen, es sey entweder durch Bestechung oder durch partheiische Austheilung von Aemtern und Ehrenbezeugungen. Dies sage ich, müssen wir thun, wenn es unsere Absicht ist, den Geist wiederum herzustellen, wodurch unsere Vorfahren ihre Freiheiten bewahrten, und so vielen

Ruhm

Ruhm für ihr Vaterland errangen. Zur Errichtung dieses Zwecks kann aber nichts so sehr wirksam seyn, als die Wiederherstellung der jährlichen Parlamente. Wird dies bewirkt, denn dürfen wir auch hoffen, daß jene Einfalt, Edelmüthigkeit und Humanität der Sitten wiederum aufleben werden, welche nun nicht mehr vorhanden sind. Ich hoffe nemlich, man werde es nicht mehr Großmuth nennen, wenn man einem Stimmengeber, kraft eines ausdrücklich geschlossenen Handels, fünf oder zehn Guineen für seine Stimme zahlt; oder Gastfreundschaft, eine County oder Borough alle sieben Jahre einmal betrunken zu machen; um dadurch eine Vorbereitung zu einer folgenden Parlamentswahl zu treffen. Bemerkt ein Gentlemen, daß die Gunst seiner Mitbürger erkauft werden muß; so schränkt er seine Hauswirthschaft ein, um dadurch für die Kosten zu seiner Wahl zu sorgen. Ist er hierin glücklich, so begiebt er sich mit seiner Familie nach London, ist gewiß, daß er hier sieben Jahre lang seinen Sitz haben werde, und faßt den Entschluß, sein Benehmen im Parlament so einzurichten, daß er wegen seiner künftigen Schadloshaltung gesichert seyn mag. Diese Verwandlung des Landlebens in Stadtleben, war immer mit unaussprechlichen Unbequemlichkeiten begleitet. Ein Mann von Vermögen, welcher in London seinen Wohnsitz hat, kann zu Opern, allerley Zerstreuungen, Assembleen, französischen Weinen, und zu italienischen Musiken, jährlich so viel verwenden, als hinreichend seyn dürfte, seinen

Rang

Rang auf die gastfreundlichste Art von alter Liberalität auf seinem Landsitze zu behaupten. Will man nun aber wohl nicht als ausgemacht annehmen können, daß auf diese Weise verwendetes Geld von einem eben so großen Vortheil für die Nation sey? Ferner, daß dieselbige Mildthätigkeit dadurch für die Dürftigen, dieselbige Beschäftigung für die industriöse Volksclasse allgemein verbreitet werde? — Ist dies aber der Fall, nun so würden jährliche Parlamente ohne allen Zweifel eine mächtige Veränderung in den Nationalsitten in dieser Hinsicht hervorbringen. Eine nothwendige Folge derselben würde seyn, ein beständiger Aufenthalt an einem und denselben Orte, und eine ununterbrochene Austauschung und gegenseitige Erzeigung von Gefälligkeiten und Liebesdiensten. Endlich würden sie auch noch die Ehrlichkeit unserer Nation erhalten, und zwar dadurch, daß sie alle Mittel und Wege zur Verführung entfernten. Es werde nemlich alsdann kein Candidat zu einer Parlamentsstelle in die Verlegenheit gesetzt werden, Bestechungen vorzunehmen, besonders da er nicht erwarten könnte, Wiederbezahlung zu erhalten, und zwar auf die Weise, daß er, nachdem er gewählt worden, durch den Minister wieder bestochen würde. Jährliche Parlamente werden also den Mark der Corruption zerstören. Die Minister werden nicht mehr bestechen, wenn Bestechung von keinem Nutzen mehr seyn kann; und wenn auch gleich Zwiste gelegentlich vorkommen werden, so wird die Größe des Gegenstandes nicht so beschaf-

schaffen seyn, daß dieses Veranlassung weder zur Feilheit noch zur Gewaltthätigkeit geben sollte. Nähren wir also in unserer Brust einen lobenswürdigen Ehrgeiz, die Ausübung derjenigen Tugenden wiederum einzuführen, wodurch unsere Vorfahren sich so auszeichneten, und wodurch sie uns Reichthümer, Ruf und Freiheit erworben; so müssen wir die Constitution wieder herstellen, Parlamente zu haben, welche nicht nur jährlich gehalten, sondern auch jährlich gewählt werden. Dies war eine Einrichtung, welche einer der größten und weisesten Fürsten, der je den Brittischen Scepter führte, wiederherstellte und gründete. Die Bill, welche im vierten Jahre der Regierung dieses Monarchen, Eduards des Dritten im Parlamente passirte, wurde in der That durch die Ingenuität der Rechtsgelehrten evadirt. Die Worte der Acte lauteten folgendermaaßen: "a Parliament shall be holden once a-gear, and oftener if need be." Die Gesetzverständigen behaupteten, daß die Worte "if need be" sich eben sowohl auf den ersten als auf den zweiten Theil des Gesetzes bezögen; d. h. ein Parlament soll alle Jahre einmal, wenn es nöthig ist, gehalten werden, oder öfterer, wenn es nöthig seyn sollte. Dies war aber eine Construction, wodurch die Acte selbst ganz läppisch gemacht wurde. Im Sechs und Dreissigsten Jahre der Regierung eben dieses Monarchen passirte also ein neues Gesetz, wodurch ohne allen Vorbehalt oder einige Einschränkung verordnet wurde: "es soll alle Jahr ein Parlament gehalten werden." Dieses

setzte die Erfindung der Gesetzkundigen wieder in Bewegung, um eine neue Ausflucht zu erdenken; und unter der folgenden Regierung wurde die Praxis der Prorogation eingeführt. Jede Parlamentssitzung erklärte man für ein Parlament, und die Freiheiten der Nation wurden durch ein mit Bestechungen erwähltes und gesetzwidrig fortgesetztes Palament, aufgeopfert. Würde dies jetzt unternommen werden; so würde man finden, daß es sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich sey, sie durch Gewalt der Waffen zu retten, wie unter der Regierung Richards des Zweiten geschah. Die Krone hat nemlich jetzt eine regelmässige disciplinirte Armee, um damit ihre Eingriffe in die Nationalfreiheiten zu unterstützen, und die Nation hat weder Waffen noch besitzt sie Disciplin, sich einem solchen König und einem solchen Parlament zu widersetzen. Diese Betrachtung allein würde mich recht sehr anfeuern, die jetzt in Vorschlag gebrachte Maasregeln zu unterstützen, und aus diesem Grunde schliesse ich unter vielen andern damit, daß ich die gemachte Motion unterstütze."

Die Reden dieser geschickten und tugendhaften Mitglieder des Senats sind deshalb so genau hier wiederholt worden, weil sie gerechte und edle Regierungsgesinnungen verrathen, und eine glorreiche Aussicht zu einer politischen Reformation zeigen, deren Realisirung einem glücklicheren und aufgeklärterem Zeitalter überlassen bleibt *). Der Motion

*) In Swift's Schriften findet man irgendwo einen Mann

tion widersetzte sich auf eine schwache Weise in einer weitläuftigen und mühsam ausgearbeiteten Rede, der Kriegssecretair Sir William Yonge. Die Beweisgründe, welche darin vorkamen, würden, wenn sie anders etwas bewiesen, doch beweisen, daß Parlamente durchaus beständig dauernd seyn müßten. Doch die vornehmsten Minister der Krone beobachteten ein tiefes Stillschweigen, indem sie nicht im Stande waren, den Test von diesem experimentum crucis auszuhalten. Ausserordentlich merkwürdig ist es indessen, daß, als es zum Stimmen kam, die Negative für die Frage nur mit einer Majorität von zwey und Dreissig Stimmen ausfiel, und das in einem Hause, worin doch zwey Hundert zwey und sechzig Parlamentsglieder gegenwärtig waren. Kein Versuch zu einer Parlamentsreform, in irgend einer Form, wurde nach dieser, innerhalb dreyzehn Jahren wieder gemacht. Damals wurde nemlich eine Motion, die Dauer der Parlamente abzukürzen, fast ohne die Formalität einer Debatte, verworfen. Noch vor sehr kurzer Zeit ist indessen die Frage, in Wahrheit wieder mit grossem Lustre und Vortheil unter den Auspicien von Männern von den erhabensten Talenten, aufs neue vorgekommen. Ja, es zeigen sich schöne Aussichten,

Mann, der von Natur eine gesunde und treffliche Beurtheilungskraft besitzt, ob er gleich zum Unglück zu sehr unter der Herrschaft heftiger und bösartiger Leidenschaften steht, folgendes merkwürdige Bekenntniß ablegen: "Ich verehrte mit Anbetung die Weisheit derjenigen Gothischen Constitution, welche die Parlamente jährlich machte."

ten, daß sie die ernstliche und fortdauernde Aufmerksamkeit des Publikums rege machen werde, besonders da sie zuletzt, wie es immer hätte geschehen sollen, mit der verwandten Frage einer Gleichmachung der Repräsentation verbunden worden *). So lange als diese große Reform des Parlaments selbst noch unvollendet bleibt, so lange ist auch keine wesentliche Reform in anderer Hinsicht zu erwarten.

Ehe noch der Graf von Chesterfield nach Irland hin abgieng, um die dortige Regierung zu übernehmen, wurde er mit dem Character eines ausserordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten bey den Generalstaaten ernannt. Seine Sendung dorthin hatte den Zweck, Ihre Hochmögenden dahin zu bewegen, daß sie auf eine thätigere und entscheidendere Weise an dem Krieg Theil nehmen mögten, gegen den seine Lordschaft, wie nicht bemerkt zu werden, unterbleiben konnte, zu wiederholten Mahlen sich im Parlamente erklärt hat-

*) Man wird leicht vermuthen, daß die Absicht ist, hier eine Anspielung auf die vor kurzem in der Hauptstadt errichtete Association zu machen, deren Zweck ist, eine Parlamentsreform durchzusetzen. Sie kann bekanntlich, auch mit Ausschluß der anerkannten Billigung der großen Rivalstaatsmänner, eines Mr. **Pitt** und Mr. **Fox**, in Beziehung auf ihren Zweck, sich der ausgezeichneten Namen eines **Grey**, **Francis**, **Lambton**, **Whitbreat**, **Erskine**, Smith und vieler Anderer verrühmen — Namen die über jede Sache ein ehrenvolles Licht verbreiten dürften. Und dann ist gegenwärtige Sache auch wahrlich eine von der Art, daß sie jeden Namen Ehre bringen dürfte.

hatten. Sie nannten den Krieg romanhaft, abgeschmackt, und erklärten denselben für das Interesse beider Staaten entgegen. Allein dessen ungeachtet, da die Nation sich einmal zum Krieg entschlossen hatte; so durfte der Lord es für keine Verletzung der moralischen oder politischen Verbindlichkeit halten, wenn er als ein, im öffentlichen Character handelnder Mann, zum glücklichen Fortgang desselben etwas beytragen sollte. Es ist indessen gewiß, daß der Lord nie aufhörte, seinen Einfluß im Cabinet anzuwenden, die Wiederherstellung des Friedens vollkommen zu bewirken. Doch eine Folge von seiner getäuschten Hofnung und seinem Misvergnügen, nicht im Stande zu seyn, den Lieblingsgegenstand seiner Wünsche zu erreichen, war: daß er die Siegel als Staatssecretair, welche ihm nach seiner Rückkehr aus Irland anvertraut wurden, wieder abgab. "Alles, sagte der Graf, indem er ganz unverholen und mit Zuversicht von dem Zustand der Angelegenheiten in dieser Periode spricht, was nicht zum Frieden abzweckt, ist abgeschmackt und wird am Ende nachtheilig ausfallen." Ja, man handelt der unpartheiischen Gerechtigkeit gemäß, wenn man erklärt, daß niemand richtigere und weit umfassendere Vorstellungen in Beziehung auf Nationalinteresse und Glück hegte, als dieser Edelmann; und eben so auch, daß wenige, wenn ja einige, von seinen Zeitgenossen genannt werden können, welche beides mit mehrerer Entschlossenheit und Stetigkeit, als er, zu befördern suchten. Die Staaten von Holland,

welche ohne Aufhören durch die ganze Macht und allen Einfluß der Oranischen Parthey gedrängt und aufgemuntert wurden, traten auf die Länge der Hauptsache von den Vorschlägen des Gesandten bey, und machten sich anheischig, mit Ausschluß der Garnisonen, eine Armee von Funfzig Tausend Mann im Felde zu unterhalten. Allein die Bedingungen des Tractats wurden nach dem Abschluß desselben, weil innere Spaltung und Animosität alles voneinander trennte, wenig beobachtet und erfüllt. Es wurde zwar das Verhältniß der Ausgaben, welche die Provinz Holland tragen sollte, von zwey Fünftel auf ein Drittel durch Milderung herabgesetzt; allein die Gefahr, der die Republik ausgesetzt war, war weder dringend noch in die Augen fallend genug, um einen Geist von Nationalbeseelung oder Einmüthigkeit rege zu machen *).

In der Rede, welche der Gesandte in der Versammlung der Staaten bey seiner Abschiedsaudienz hielt, finden sich folgende Begeisterung ath-

*) Als **Mithridates** den **Metrodoru's** absandte, den König von **Armenien** um Hülfe gegen die Römer zu bitten, sagte **Tigranes**: "Was würde er mir, mein lieber **Metrodoru's** rathen, in diesem Fall zu thun?" — **Metrodorus** antwortete hierauf: "Als Gesandter müßte ich Sie dazu aufmuntern, allein als Ihr Rathgeber, müßte ich Ihnen den Rath geben, es nicht zu thun" Hätte man dem Lord **Chesterfield** dieselbige Frage vorgelegt; so müßte er ohne Zweifel, wenn er eben so aufrichtig war, eine ähnliche Antwort darauf gegeben haben.

athmende Ausdrücke. "Die Liebe zur Freiheit, welche zuerst den Grund zu dieser Republik legte, und welche die Ursache gewesen ist, daß sich dieselbe seitdem so oft recht auffallend ausgezeichnet hat, — diese so edle und großmüthige Liebe, hieß es, vereint noch immer eure Macht und eure Rathschläge mit denen des Königs meines Herrn. Beseelt von demselbigen Geist und auf einen und denselbigen Zweck hinarbeitend, ist der einzige Gegenstand eurer Bemühungen, die öffentliche Freiheit und Ruhe wieder herzustellen und zu sichern. Welche Absicht kann wohl lobenswürdiger seyn, als diese? Welch ein Werk kann auch wohl eines gerechteren und großmüthigern Eifers würdiger seyn, als grade dieses hier? Streben Sie, Hochmögende Herren, nach jenem Ziele mit der Stetigkeit und Weisheit, welche man an Ihnen schon gewohnt ist. Setzen sie diese Bemühungen fort, ohne sich auffer Fassung bringen zu lassen, und mag der Himmel endlich Ihre Unternehmungen mit dem glücklichen Erfolg, den selbige so sehr verdienen, krönen." — Mit Ausschluß indessen des Einflusses der französischen politischen Intrigue, konnte die Majorität angesehener Personen in der Union nicht umhin, die von Frankreich angebotene Neutralität für weit erkiesbarer zu halten, als den Krieg, worauf England drang. Eben so wenig konnte es auch nicht vernünftiger Weise mehr bezweifelt werden, daß, wenn die Wiederherstellung des Friedens von Europa der wahre Gegenstand sey, welchen man sich zum Augenmerk mache, Holland,

welches sich selbst keine Aussicht oder Möglichkeit, durch die Fortsetzung der Feindseligkeiten Vortheile zu erringen, versprechen könne, mit weit größerem Nachdruck und größerer Würde als Vermittler, als wie Parthey, handeln dürfte.

Nachdem der Graf von Chesterfield zurückgekommen war, begab er sich zur Uebernahme der ihm anvertrauten Regierung nach Ireland. So lange er diesen hohen Posten bekleidete, so verrichtete er die Pflichten, welche ihm derselbe auflegte, mit einer Wachsamkeit, Aufmerksamkeit und Treue, welche der Irländischen Nation die vollkommenste Zufriedenheit gewährte. Dies hat denn auch verdienter Maaßen sein Andenken jener großmüthigen und dankbaren Nation theuer gemacht. Mit Unwillen verwarf er die gewaltsamen Maasregeln, welche ihm beym Ausbruch der Rebellion, in Beziehung auf die Römisch-Catholischen vorgeschlagen wurden. Er behandelte sie im Gegentheil mit einer Milde und Mässigung, welche ihm ihre Zuneigung und ihr Zutrauen erwarb. Eine tiefe Ruhe herrschte durch das ganze Reich; und man machte die Bemerkung, daß die Hirtenbriefe der Irländischen Geistlichen, ihre öffentlichen Gespräche und mehr noch ihre Privatermahnungen, auf eine gleiche und unveränderliche Weise dahin zweckten, um der Regierung zu dienen. In der Rede, welche der Graf vom Throne, bey der Eröfnung der Sitzung, im October 1745 hielt, und nachdem er seine heissen Wünsche zu erkennen gab, in Verbindung mit dem Parlament alles das zu

befördern, was dazu dienen mögte, das wahre Interesse des Reichs zu begründen und zu vermehren, sagt er den Irelándern: "es werde ihr eigenes Nachdenken ihnen am beßten die Vortheile zeigen, welche sie unter der gerechten und gesetzmässigen Auctorität des gegenwärtigen Fürstengeschlechts genossen hätten. Eben so werde ihre eigene Landesgeschichte am beßten das Elend und Unglück eines Volks schildern, welches durch blinden Eifer und gesetzlose Gewalt mehr gegeisselt als beherrscht worden. Alle diese Betrachtungen nun, setzte er hinzu, müßten nothwendig den höchsten Unwillen der Irelánder rege machen, nemlich über den Versuch, welchen man jetzt in Schottland unternehme, die Regierung Sr. Majestät zu beunruhigen. Dies geschahe durch einen Kronprätendenten, — einen Mann, welcher in bürgerlichen und religiösen Irrthümern auferzogen, und zur Verfolgung und Unterdrückung im Sitz des Aberglaubens und der Tyranney gebildet worden. Es ist ein Mann, setzte der Redner hinzu, dessen grundlose Ansprüche eben so sehr den natürlichen Rechten der Menschheit, als den besondern Gesetzen und Constitutionen des Großbrittannischen Reichs entgegen sind; ein Mann, dessen einzige Hofnungen zur Unterstützung auf den Feinden der Freiheiten von ganz Europa beruhen, und der, wenn er glücklich seyn sollte, unsere Freiheit, unser Eigenthum und unsere Religion zerstören würde." — Graf Chesterfield war der friedfertigen und loyalen Stimmung der Nation im Ganzen so sehr versichert, daß er mit

einer

einer gefälligen Lächerlichkeit die Nachricht, welche ihm ein Gentleman, der einen angesehenen Posten bekleidete, hinterbrachte. Dieser erzählte nemlich dem Grafen mit Zeichen von augenscheinlicher Bestürzung, daß das Volk in Comiaugt wirklich sich erhebe oder revoltire. Der Graf erwiederte hierauf mit vollkommener Ruhe und Gelassenheit: "Es ist jetzt Neun Uhr und Zeit für diese Leute, daß sie aufstehen; ich bin also geneigt zu glauben, ihre Nachricht sey wahr."

In diesem Jahre, im März 1745, starb Robert, Graf von Oxfort, in gar nicht reichen Umständen, ob er gleich zwanzig Jahre lang die Verwaltung der Revenüen von Großbrittannien unter Händen gehabt hatte. Die Ursache seines Todes war eine gewaltsamwirkende Arzeney, welche er als Auflösungsmittel wegen des Steins nahm. Er erklärte, er sterbe als Opfer der Vernachlässigung dessen, was er sich immer zum Grundsatz gemacht hatte: das nicht zu stören, was in Ruhe sey.

Die Operationen zur See, während dieses Sommers, wurden mit Lebhaftigkeit und glücklichem Erfolg ausgeführt. Man nahm dem Feinde eine Menge reicher Priesen sowohl in Ost- als in Westindien ab. Allein die wichtige Unternehmung, wodurch sich dieses Jahr vorzüglich auszeichnete, war, die Eroberung der Insel Cap-Breton in Nordamerica. Die Einwohner von New-England gaben eigentlich zuerst die Veranlassung zu diesem Unternehmen. Nachdem der von ihnen in Vorschlag gebrachte Plan von der Regierung gebilliget worden

den war; so wurde der Admiral Warren, welcher jetzt die Brittische Flotte in jenen Seen commandirte, beordert, mit ihnen in Verbindung zu operiren. Es wurden von Boston aus Sechs Tausend Colonietruppen eingeschift, welche nebst Achthundert Truppen von der Marine, welche an Bord der Flotte waren, die ganze Landmacht ausmachten. Allein diese rohen und undisciplinirten Truppen, rückten mit solchem Muth und Herzhaftigkeit, unter der Anführung der Brittischen Ingenieure vor, und ihre Operationen wurden von dem Admiral mit solcher Geschicklichkeit und Beurtheilung unterstützt, daß innerhalb etwa Acht Wochen nach dem Anfang der Belagerung, die Festung und Stadt Louisburg und die ganze Insel Cap-Breton sich den Waffen Sr. Brittannischen Majestät ergaben. Die Americaner, welche durch diese Eroberung von einem gefährlichen Nachbaren befreiet wurden, erwarben sich bey dieser Gelegenheit großen und verdienten Beyfall. Die zunehmende Wichtigkeit der Colonien wurde der Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit und Erkenntlichkeit, und durch eine edelmüthige übertriebene Partheilichkeit wurden die Größe ihrer Dienste, und die wohlthätigen Folgen dieser neuen Eroberung, vielleicht etwas über ihren wirklichen und inneren Werth, erhoben und angeschlagen.

C. Walter.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Belsham, William, 1752-1827

Denkwürdigkeiten der Könige von Großbritannien aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg

Bd.: 2

Hannover (1798)

Brit. 53 f-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10278606-6
VD18 80352588